Asc.
54454

Kreuz-
Buß- und Betschule
aus dem 143. Psalm

von

D. Heinrich Müller,
Pastor an St. Marien in Rostock † 1675.

Aufs neue ans Licht gestellt

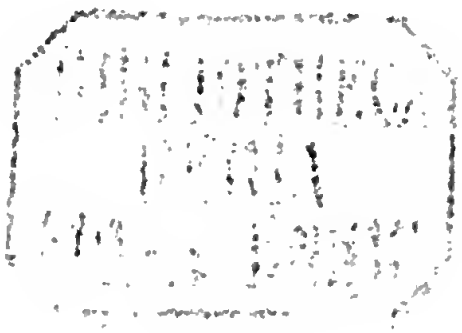
von

Traugott Siegmund.

Neu-Ruppin.
Verlag von Alfred Oehmigke.
1861.

Asc.
5445 i
Müller

Digitized by Google



Pastor an St. Marien zu Rostock ❀ Heinrich Müller, Doct. und Profess. der Theologie und
Mein Symbolum:
2. Cor 6. 10.
Als die Traurigen aber allezeit fröhlich.

Asc.
5445 i

Kreuz-
Buſz- und Betſchule

aus dem 143. Pſalm

von

D. Heinrich Müller,
Paſtor an St. Marien in Roſtock † 1675.

Aufs neue ans Licht geſtellt

von

Traugott Siegmund.

Pseud. für Rößiger, Philipp

Neu-Ruppin 1861.
Verlag von Alfred Oehmigke.

4. a. 125 a

Nimm dein Kreuz auf dich. Marc. 10, 21.

Gedenke wovon du gefallen biſt und thue Buße. Offb. 2, 5.

Betet ohne Unterlaß. 1 Theſſ. 5, 17.

KÖNIGL. BIBLIOTHEK BERLIN

Vorbericht an den Leser.

Christlicher lieber Leser, wie ich vor sieben Jahren durch Gottes sonderbare Schickung ins Predigtamt berufen ward, bildete ich mir ein, es brächte dasselbe wo nicht viele doch etliche gute fröhliche Tage mit sich. Ich meinte, Prediger würden von jedermann geliebt und geehrt, so gar auch daß man sich vor ihrem Schatten fürchtete. Aber die Erfahrung bezeugt viel ein anderes. Der erste Anbiß war mir alsbald ein saurer Biß. Da wollte der Teufel mit seinem Grimm an mir zum Ritter werden. Ich hatte kaum die Kappe angezogen, da war sie mir schon schwer zu tragen, daß ich auch, wie meine liebste Gemeinde weiß, meine erste Predigt mit vielen hundert Thränen thun mußte. Ich empfand, daß alsbald aus der Lust eine Last ward, und daß mir mein Gott wenig Freude bei meinem Amt bescheren würde. Darum schickte ich mich zur Trübsal, die mir auch häufig begegnet — der innern Furcht und Angst zu geschweigen, darin ich manche Nacht mit Seufzen zugebracht habe. Denn Lieber, wer wollte sich nicht ängstigen, wenn er siehet, daß alles Flehen Ermahnen Dräuen Strafen Warnen an so vielen vergeblich ist, daß ein Schäflein nach dem andern dem höllischen Wolf in den Rachen fällt; daß der Frommen

so ein kleines Häuflein überbleibt, und die Greul allenthalben wachsen; daß die Lust zum Worte Gottes von Tag zu Tage ab= und hingegen die Liebe zur Eitelkeit immer zunimmt; daß auch etliche unter denen, so andern ein Vorbild der Liebe sein sollten, mit Gift Neid und Falschheit angefüllt sind? Auch ist schier vielen mein äußerlicher Streit nicht unbekannt. Bald haben sich wider mich gesetzt die Stolzen, weil ich die Wahrheit geredet. Bald bin ich, wie auch Paulus klagt, gerathen in Fährlichkeit unter falschen Brüdern, die mein Thun, worin ich die Ehre meines Gottes gesucht, öffentlich verärgert und gelästert. Bald hat mir sonst ein falscher Freund unter einem erdichteten Vorwand tückisch nachgestellt. Aber gelobt sei Gott, der immer Sieg gegeben hat und noch täglich gibt. Mein Gott hat mir nicht allein ein freudiges Herz gegeben, daß ich allen Frevel der Verfolger verachtet, sondern mich auch vor ihren Stricken und Tücken bewahrt, daß sie mir nicht geschadet. Ja er hat mir oft meine Feinde zu Freunden gemacht, daß die so mich vorhin gedachten zu stürzen, hernach mein Glück befördern müssen. Wie manch frommes Herz hat mit mir gekämpft und für mich geseufzet, daß ich armes Schäflein von den Wölfen nicht verschlungen bin. Ach HErr ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht beweisest.

Weil nun, lieber Leser, gegenwärtiger Kreuz= und Bußpsalm sich auf meinen und aller Liebhaber Christi Zustand wohl schickt, habe ich, nachdem ich ihn sammt andern Bußpsalmen meiner Gemeinde öffentlich erklärt, denselben zum Druck befördern wollen, Gott meinem Schutzherrn zu Ehren, und allen verfolgten Christen

zur Lehre und zum Troſt. Wer vom Kreuz nichts weiß, hat ſich dies Büchlein auch nicht zu Nutz zu machen. Die aber im Kreuz geübet ſind, werden viel heilſame Lehren und reichen Troſt darin finden. Wirſt du eine andächtige Seele hinzubringen, ſo wirſt du eine troſtvolle Seele zurücktragen. Findeſt du Erbauung, ſo danke Gott und bitte ihn, daß er unſre Feinde Verfolger und Läſterer erleuchten und bekehren, auch in uns die Gaben ſeines H. Geiſtes zu ſeiner Ehre und der Kirche Erbauung erhalten und vermehren wolle. Gott helfe! Amen.

Der 143. Pſalm.

1. HErr erhöre mein Gebet,
vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen,
erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen.

2. Und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht,
denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.

3. Denn der Feind verfolget meine Seele,
und ſchläget mein Leben zu Boden;
er leget mich ins Finſtere,
wie die Todten in der Welt.

4. Und mein Geiſt iſt in mir geängſtet,
mein Herz iſt mir in meinem Leibe verzehret.

5. Ich gedenke an die vorigen Zeiten,
ich rede von allen deinen Thaten,
und ſage von den Werken deiner Hände.

6. Ich breite meine Hände aus zu dir,
meine Seele dürstet nach dir,
wie ein dürres Land. (Sela.)

7. HErr erhöre mich balde, mein Geist vergehet;
verbirg dein Antlitz nicht von mir,
daß ich nicht gleich werde denen die in die Grube fahren.

8. Laß mich frühe hören deine Gnade,
denn ich hoffe auf dich;
thu mir kund den Weg darauf ich gehen soll,
denn mich verlanget nach dir.

9. Errette mich mein Gott von meinen Feinden;
zu dir hab ich Zuflucht.

10. Lehre mich thun nach deinem Wolgefallen,
denn du bist mein Gott,
dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

11. HErr erquicke mich um deines Namens willen;
führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen.

12. Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen,
und bringe um alle die meine Seele ängsten,
denn ich bin dein Knecht.

Dieser Psalm, welchen David gebetet hat, da er flohe vor Saul, ist zugleich ein Kreuz- und Bußpsalm, unter den Bußspalmen der siebente und letzte. David bittet um Vergebung der Sünden und Errettung

von den Feinden. Der Psalm theilt sich in den Eingang Satz und Schluß. Im Eingang stellt sich David vor den Thron Gottes mit wehmüthigem Flehen um Erhörung, gründet seinen Glauben auf Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit V. 1. Im Satz lehnet David Gottes strenges Zorngericht von sich ab: gehe nicht ins Gericht; gründet seine Abbitte theils auf seine Niedrigkeit: mit deinem Knecht; theils auf das gemeine Verderbnis aller Menschen: denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht V. 2; theils auf die große Noth, darin er steckt; sowol seinen auswendigen Streit: denn der Feind verfolget meine Seele V. 3, als seine inwendige Furcht: und mein Geist ꝛc. V. 4. Hiebei fügt David an seine Trostgründe, die ihn in seinen Nöthen aufrichten, als da sind: erstlich die Hoffnung der göttlichen Hülfe, geschöpft aus der Betrachtung göttlicher Liebes- und Allmachtswerke: ich denke an die ꝛc. V. 5, für's andre das liebe Gebet, dessen Ernst David beschreibt, theils durch die Vorstellung seiner äußern Geberden: ich breite meine Hände aus zu dir; theils durch ein Gleichnis, genommen von der ausgedorrten Erde, die nach dem Regen lechzet: meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land V. 6. Theils durch die kläglichen und beweglichen Worte, welche David im Beten gebraucht: HErr erhöre mich bald. Diesen wiederholten Satz gründet er auf sein tiefes Elend: mein Geist vergehet. Und weil solche Verzehrung des Geistes von der Verbergung Gottes kommt, seufzet er: verbirg dein Antlitz nicht von mir; beweget Gott abermal mit seinem Jammer: denn ich werde gleich denen, die in die Grube fahren V. 7. In diesem tiefen Jammer sucht er neuen Trost: laß mich frühe

hören deine Gnade; gründet die Troſtbitte auf ſein beſtändiges Vertrauen: denn ich hoffe auf dich. Nach dem Troſt ſucht David Rath im Kreuz: thue mir kund den Weg, darauf ich gehen ſoll; bewegt Gott abermal mit ſeinem kindlichen Vertrauen: denn zu dir habe ich meine Seel erhoben V. 8. Nach dem Rath ſucht er Errettung aus dem Kreuz: errette mich von meinen Feinden; wiederholt ſeinen vorigen Grund: zu dir hab ich Zuflucht V. 9. Nach der Errettung ſucht er die Regierung des H. Geiſtes, vorſichtig zu wandeln und ſich vor neuem Kreuz zu hüten: lehre mich thun ꝛc. Setzt zum viertenmal die Bewegurſache: denn du biſt mein Gott V. 10. Endlich beſchließt er den Pſalm mit wiederholter vierfacher Bitte: erquicke mich, führe meine Seele aus der Noth, verſtöre meine Feinde, bringe um alle die meine Seele ängſten; aus vierfachem Grunde: um deines Namens willen, um deiner Gerechtigkeit willen, um deiner Güte willen, denn ich bin dein Knecht.

Vers 1:

HErr erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen, erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen.

---

1. Von der goldenen Betkunst.

Recht beten ist eine schwere Kunst. Wie schwer ist es das Gemüth, welches von Natur zur Erde geneigt ist, vom Irdischen abzureißen und in den Himmel zu erheben. Steigt doch kein Eisen in die Höhe, es werde denn vom Magnetstein kräftig gezogen. Wie schwer ist's die Gedanken in's Herz zu bringen, und wenn man sie hinein gezogen hat, beisammen zu halten, da sie durch die vielfältigen Vorwürfe der Sinne so vielfältige Reizungen haben zur Zerstreuung. Wie schwer ist's anzuhalten im Gebet, wenn Gott nicht alsbald gibt was wir bitten, ja wenn er oft das Widerspiel gibt. Wenn ich bitte um Errettung aus dem Kreuz, und Gott lässet mich nicht allein unter dem Kreuze bleiben, sondern schickt mir auch wol ein neues und schwereres dazu, soll ich doch nicht zweifeln, mein Gebet sei erhört, und in solchem Vertrauen anhalten. Ach das geht schwer zu. Diese schwere Betkunst stellet uns David vor in drei Worten: erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen, erhöre mich.

Das Wörtlein Beten steht vorne an. Wir beten, wenn wir Gott unsre Noth vortragen. Dazu gehört das Gebet und die Bitte. Die Bitte ist das, was wir Gott vortragen; das Gebet sind die Worte, darin wir unsre Bitte fassen. Also ist das Vaterunser ein Gebet, besteht aber in sieben Bitten. Das Beten geschieht oft allein mit dem Herzen, wenn dasselbe die Noth erkennt und ein gläubiges Verlangen trägt nach der Hülfe Gottes. Also betete Moses am rothen Meer. Er sah die Noth vor Augen, vor ihm war das rothe Meer, hinter ihm die Macht Pharaos, auf beiden Seiten hohe Gebirge. In solcher Noth seufzte er: ach daß Gott helfen möchte. Bei dem Seufzen war das Vertrauen: der fromme Gott wird ja hindurch helfen, denn er hat uns heißen aus Egypten ziehen. So betet noch manches geängstigte Herz ohne Worte, allein mit dem Herzen; es fühlt seinen Jammer und wollte, daß der fromme Gott möchte helfen, vertrauet auch, das liebreiche Vaterherz werde bald Hülfe schaffen.

Wenn der Mund dasselbe in Worte faßt und Gott vorträgt, was das Herz empfindet, sowol die Noth als das gläubige Verlangen, alsdann stimmt Mund und Herz im Beten zusammen. Zwar Gott bedarf der Worte nicht für sich, sein Auge geht durch alle Tiefen. Er erkennt was uns drücket; ja weil er mit uns vereinigt ist, fühlt er unser Elend an seinem Herzen, und thut ihm weh, so daß ihm sein Herz will brechen; dennoch will er, daß wir in unserm Gebet Worte machen, wenn wir können, damit wir uns selbst die Noth vor Augen stellen, das Gemüth in seiner Andacht immer mehr anzünden und die Gedanken fein beisammen halten. Da liegt aber nichts daran, ob die

Worte prächtig oder einfältig, ganz oder halb sind. Einfältige Worte zeugen von einem einfältigen Herzen, und zerbrochene Worte bilden ab ein zerbrochenes Herz. Der Mund muß die Worte nicht machen, sondern das Herz. Oft redet David in seinen Psalmen freudig, weil sein Herz aus Gott getröstet und durch solchen Trost muthig worden; oft kläglich, weil sein Herz voll Jammers und dabei von allem göttlichen Trost entblößet ist. Wie das Herz, so fließen die Worte im Gebet. Ist das Herz voll Thränen, so sind die Worte mit Thränen vermischt; ist das Herz voll Angst, so zerfallen und verschwinden oft vor Angst die Worte. Oft wird aus dem Gebet ein lauteres Flehen. Darum spricht David: vernimm mein Flehen. Wir flehen im Gebet, wenn wir ohne verständliche Worte durch ein bloßes Girren Winseln und Wehklagen Gott die Noth vortragen. Darum spricht David nicht erhöre sondern vernimm. Denn wo man hören soll, da muß ein vernehmlicher Schall sein. Eigentlich lauten die Worte: neige deine Ohren zu meinem Flehen; als wollte David sagen: ich bin so voll Angst, daß ich keine laute Worte machen kann; halt du mein Gott deine Ohren an mein Herz, daß es durch seine verborgenen Seufzer dir das heimliche Anliegen klage. So freundlich ist unser Gott: wenn wir beten, so höret er's; wenn wir flehen, so vernimmt er's. Gnade ist's, wenn ein großer König sich herabneigt zu seinem armen Unterthan und vernimmt, was ihm derselbe heimlich in's Ohr spricht; aber größere Gnade ist's, wenn Gott seine Ohren an unser Herz legt, unser Flehen zu vernehmen. Der große Gott neiget sich zu uns armen Würmlein, der heilige Gott zu uns stinkenden Sün-

dern. O Lieb, o Gnade! Ach frommer Gott, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Bedenk liebe Seele die selige Herrlichkeit. Du magst mit Gott so vertraulich reden als ein Kind mit seinem Vater. Du kannst ihm aus deinem Herzen dein verborgenes Anliegen in sein Herze klagen, daß es weder Welt noch Teufel höre und dich beschäme. Kann dein Gebet keine Worte finden, so vernimmt er dein Seufzen. Für diese Herrlichkeit wollt' ich nicht aller Welt Wollust und Güter erwählen. Mag doch die ganze Welt mit allem, was sie hat, mein Flehen weder vernehmen noch stillen.

Wir flehen im Gebet, wenn wir unser Gebet durch etwas schärfen, das Gott vor allem lieb ist und zu Herzen geht, als wenn ich Gott bitte durch die Liebe Blut und Wunden seines Kindes. Das ist dann ein kräftiges Gebet. Man spricht insgemein: was von Herzen geht, das geht auch zu Herzen. Kinder kommen von Herzen und gehen zu Herzen. Darum mußt du in deinem Gebet auf die Dinge bedacht sein, die Gott von Herzen gegangen sind, daß du ihm dieselben wieder in sein Herz treibest. Alsdann kann sich das fromme Vaterherz nicht länger bergen, sondern bricht aus und spricht: mein Herz bricht mir, ich muß mich dein erbarmen. Wenn ich Gottes Kind nenne, so nenne ich Gottes Herz; zeig' ich ihm seine Wunden, so fließt aus dem verwundeten Herzen die Güte häufig auf mich zu.

Wir flehen im Gebet, wenn wir mit kläglichen Worten oder mit demüthigen und wehmüthigen Zöllners Geberden beten. Solch Gebet mag denn Gott bewegen. Ein edel Gemüth wird dann am leichtesten bewogen, wenn's einen elenden Menschen vor sich sieht,

ob es gleich tausend- und aber tausendmal von ihm beleidigt wäre. Wie leicht wird ein zarter Zweig gebrochen! Gott hat das edelste zarteste und freundlichste Gemüth. Wenn ein Vater sein Kind mit kläglicher Stimme weinen hört, ob's sich gleich noch so hoch versündigt, so wallt ihm doch das Herz im Leibe und schonet des armen Kindes. Unser Gott liebt uns mehr denn väterlich. Ein demüthig wehmüthig Abba kann seinen Zorn stillen, sein Herz verwunden. Je tiefer wir uns im Gebet drücken und bücken, je kläglicher wir die Worte stellen, je eher wir Gott zur Barmherzigkeit bewegen. Dann denkt der fromme Gott: ach, was soll ich mit dem Staube zürnen? was soll ich mit der handvoll Erd' und Asche kriegen? Mein Herz bricht mir, ich muß mich sein erbarmen.

Doch geschieht's oft, daß so wenig das Flehen als das Gebet empfindlichen Trost und sichtbare Hülfe mit sich bringt. Alsdann muß sich alles, was im Menschen ist, ergießen und zu lauter Seufzen und Thränen werden; darum spricht endlich David: erhöre mich. Alle Kräfte und Bewegungen müssen sich ausschütten vor Gott. Ein jedes Blutströpflein muß anfangen zu wallen, zu beten und von des Menschen Elend zu zeugen. Was David sagt vom Lob Gottes im 103. Psalm: alles was in mir ist lobe den HErrn; das geht auch auf das Gebet: alles was in mir ist schreie zum HErrn. So geht's uns oft in großen Nöthen, daß die Seele voll Schreckens ist, daß der ganze Leib zittert und bebt, und ist kein Blutströpflein in uns, das sich nicht reget und beweget, als wenn es durch die Haut brechen und herausfließen wollte, gleich wie Christo im Oelgarten geschah, da er Blut schwitzte vor Angst; da

arbeitet alles, da schreiet alles im Menschen: ach Gott sieh meinen Jammer an! Dies erfahren wir nimmer scheinbarer als bei denen, die in Todesangst liegen, wenn sich die Seele aus dem Körper nach dem Himmel streckt, da ist kein Glied am Menschen, das nicht arbeitet und gerne mitfahren wollte, da schreiet und rufet alles himmelan.

So bete nun liebe Seele, wenn dich die Noth drückt. Das Gebet läßt dich nicht ohne Trost. So mancher Seufzer in die Höhe, so mancher Trost herab. Durch die Röhre leitet dir Gott das Wasser des Lebens in's Herz. Laß aber dein Gebet voll brünstigen Eifers sein. Ist kein heiliger Ernst darin, so mag's auch nicht durch die Wolken dringen und Gottes Herz rühren. Soll das Gebet Kraft haben, so müssen wir ringen mit Beten (Col. 4, 12.), Tag und Nacht (1 Thess. 3, 10.), in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist (Epheser 6, 18.); der H. Geist muß das Weihrauchkörnlein anzünden und in die Höhe treiben. Seid brünstig im Geist, spricht Paulus Röm. 12. Wenn der Mund betet, so muß der Geist vor brünstiger Andacht sieden und wallen. Wie siedet Davids Herz, wie quillet's hervor! Seine Brunst erkennen wir an dem Ueberfluß der Worte: erhöre, vernimm, erhöre. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Groß ist Davids Angst, groß sein Vertrauen; darum dringen die Worte mit Haufen zum Mund heraus: erhöre, vernimm, erhöre. Diese drei Seufzer sind gleichsam drei Boten, drei Vorläufer; der eine bemüht sich vor dem andern zu kommen und dem David die erfreuliche Errettungsbotschaft zu bringen. Der eine klagt, der andere wünscht, der dritte hält

an. Sie bitten alle drei, damit ſie die Gabe deſto eher empfangen; ſie ſuchen alle drei, daß ſie den Troſt deſto eher finden; ſie klopfen alle drei zugleich an, daß ihnen die hülfreiche Güte Gottes deſto ſchneller aufthue. Ein frommer Chriſt erfährt's, daß in ihm mit der Angſt das demüthige kindliche Vertrauen, und mit dem Vertrauen das Verlangen wächſt. Das Verlangen treibt dann die Seufzer aus: erhöre, vernimm, erhöre. Dazu muß den Frommen die Kreuzkelter dienen, daß der Thränenſaft milde fließe und die Seufzer mit Haufen gehen.

Oft empfindet dein geängſtetes Herz einen Streit in ſich ſelbſt, wenn es betet. Bald kommt ein tröſtlicher Gedanke, der die Seele mit ihrem Vertrauen emporhebt, daß ſie freudig ruft: erhöre. Bald kommt ein ſchrecklicher Gedanke, ſchlägt das Vertrauen nieder, daß die arme Seele kaum jämmerlich flehen kann: vernimm. Aber der Geiſt kommt unſrer Schwachheit zu Hülfe. Zappeln läßt er den Glauben wol, doch nicht zagen; zittern doch nicht ſinken. Endlich bricht doch das freudige Erhöre wieder hervor. Alſo wird aus dem Abba ein Vater, und bewegt dann deſto kräftiger. Darum verzage nicht liebes Herz, wenn zuweilen dein Glaube im Beten matt wird. Ein kranker Menſch iſt auch ein Menſch, ein ſchwacher Glaube iſt auch ein Glaube. So lange du noch mit den zweifelhaften Gedanken kämpfeſt, daß ſie dir wehe thun, und wollteſt gern ein ſtärkeres Vertrauen haben, verachteſt auch die Mittel nicht, die deinen Glauben erhalten und kräftigen können, ſo lange iſt die Sache noch nicht verloren. Glauben iſt nicht dein, ſondern Gottes Werk in dir. Der ſchwache Glaube iſt ſowol Gottes Werk als der ſtarke. Welcher

Meister verwirft das Werk seiner Hände? Sprich zu deinem Gott: liebster Vater du forderst von niemand mehr, als du ihm hast gegeben: einen schwachen Glauben hast du mir gegeben, einen schwachen Glauben bring' ich dir wieder; nimm das Werk deiner Hände so vorlieb. Glaube nicht liebe Seele, daß Gott dein schwaches Vertrauen verwerfen könne. Er kann ja sein eignes liebstes Kind nicht verwerfen, das hält und umfasset der Glaube. Ein blödes Auge sieht keine andre Sonne als ein gesundes, ob's gleich nicht so scharf in die Sonne hineinsieht. Ein schwacher und starker Glaube umfassen einen Jesum, doch nicht gleich fest. Gott siehet nicht das Werk deines Glaubens an, wie fest derselbe zugreife, sondern das Gut, das dein Glaube ergreift und hält: sein Kind Jesum; dasselbe kann er nicht verschmähen, man halte es mit fester oder bebender Hand, mit einem starken oder schwachen Glauben. Sei getrost du Kleingläubiger! fühlst du keinen Glauben, so wirst du doch ein Verlangen nach dem Glauben fühlen. Solch Verlangen ist ein Fünklein des lebendigen Glaubens; denn gern glauben wollen heißt bei Gott gegläubet. Fühlst du das Verlangen nicht, so betrübe dich darüber, daß du keine Begierde empfindest; auch solch Trauren ist ein Fünklein des Glaubens, denn in solcher Angst denkt ein Schwachgläubiger: ach wer's glauben könnte — ach weh mir, daß ich nicht fest glaube! In solchen Gedanken ist kein Zweifel, sondern ein Seufzen und Verlangen nach dem Glauben. Solch Seufzen erhört Gott an den Frommen, und gibt ihrem Glauben Kraft, daß er endlich mit großer Macht hervorbreche, wie wir an David sehen.

O HErr durch dein Kraft uns bereit,
und stärk des Fleisches Blödigkeit,
daß wir hie ritterlich ringen,
durch Tod und Leben zu dir dringen.

---

2. Von der Erhörung des Gebets.

Wenn wir beten, wollen wir gern erhöret sein. Ein Ackersmann streut seinen Samen aus, nicht daß das vermoderte Korn in der Erde bleibe, sondern daß es hervorgrüne und Frucht bringe. Die Gläubigen säen oft mit Thränen, aber in der Hoffnung, daß sie mit Freuden ernten werden. Doch geht's hierin nicht allzeit nach ihrem Willen. Sie erlangen oft nichts, oft ein anderes als sie bitten, oft das Widerspiel. Da beweist sich dann die Kraft des Glaubens, wenn wir anhalten im Gebet und nicht müde werden. Bei David war die Erfahrung, wie wir erkennen aus den drei Worten, in welchen er die Erhörung des Gebets vorstellet: erhöre, neige deine Ohren, antworte.

Das erste Wörtlein ist: höre. Gott hört unser Gebet, wenn er es läßt vor sich kommen und zu Gnaden annimmt. Wer großer Herren Ungnad' auf sich hat, wird nicht gehört. Und ist's insgemein, was man nicht achtet, davon spricht man: ich mag's nicht hören. Gleich so redet die Schrift vom Gebet der Gottlosen Joh. 9, 31: Gott höret die Sünder nicht. Wer Gnade bei Gott hat, dessen Gebet wird immer erhört, Gott gibt zwar den Frommen nicht allzeit, was sie bitten. Oft gibt er ein besseres, oft gibt er der Seele, was sie dem Leibe wünscht. Was dem Fleisch abgeht,

muß dem Geiſt zuwachſen. Vor einem geſunden Leibe gibt er eine geſunde Seele. Oft ſpart er in's ewige Leben, was mir in dieſem Leben könnte ſchädlich ſein; aber doch erhört er allzeit die Frommen, das iſt, ihr Gebet iſt ihm lieb und werth. Der Unterſchied muß einem Chriſten nicht unbekannt ſein, damit er nicht den Eifer und das Vertrauen im Beten ſinken laſſe. Ein anderes iſt Gottes Erhören, ein anderes Gottes Geben. Gott erhört uns ſobald wir beten, ja oft eh wir beten. Das Verlangen der Elenden höret er und merket auf die Stimme ihres Flehens. Aber er gibt nicht alsbald, was wir bitten. Denn daß uns Gott erhört, dazu bewegt ihn ſeine Liebe; ſollte er aber alsbald geben, wenn wir fordern, das wäre wider ſeine Liebe, weil wir oft bitten, was dem Fleiſch anmuthig, dem Geiſte ſchädlich iſt. David erklärt uns Gottes Erhören im 66. Pſalm: Gelobt ſei Gott, der mein Gebet nicht verwirft. Man wirft das weg, was unnütz und untauglich iſt. Alſo wirft man einen zerbrochenen Scherben zum Hauſe hinaus. Es iſt ja oft mit unſerm Gebet ein elend zerriſſen Ding. Bald beten wir mit zerbrochenen Worten, bald mit zerriſſenem Herzen. Dennoch mögen wir rühmen, daß es vor Gott werth ſei und etwas gelte. Gelobt ſei Gott, der mein Gebet nicht verwirft. Oft werfen wir im Zorn weg, was uns zuwider iſt. Wenn die Frommen rühmen: gelobt ſei Gott, der mein Gebet nicht verwirft — geben ſie damit zu verſtehen, daß der Herr ein gnädiges Wohlgefallen an ihrem Gebet habe. Und wie ſollte er nicht? Wir ſind's ja nicht die da beten, ſondern ſein Geiſt in uns. Was er aus Gnaden in uns wirkt, muß er aus Gnaden in uns krönen.

Also verstehen wir, was Gottes Hören sei. Soll aber Gott hören, so müssen wir reden. Da lerne liebe Seele die Herrlichkeit deines Gebets recht verstehen. Das Gebet ist eine Rede mit Gott. Wer ist Gott, und wer bist du? Er ist groß von Majestät und Kraft; du bist eine Hand voll Staub und Asche, das nichtigste das man nennen mag auf Erden. Er ist der Allerheiligste; du bist voll Schlamm und Sünden, und darfst dennoch mit ihm reden, wo du willst: an allen Orten, es sei daheim oder draußen; wann du willst: zu allen Zeiten, es sei bei Tag oder bei Nacht; wie du willst: auf welcherlei Weise, es sei mit dem Herzen oder mit dem Munde. Gott redet mit dir durch sein Wort, dein Ohr hört den Schall, dein Herz empfindet die Kraft; du redest mit Gott, wenn du betest und lobsingest. Mit keinem Menschen magst du so reden, als mit deinem Gott. Menschen hören oft mit Verdruß zu; Gott hat Lust dich zu hören. Wie lockt und fleht er im Hohen Liede 2: Laß mich hören deine Stimme. Menschen werden oft müde; bald ist ihnen die Rede zu lang, bald kommt sie zu oft. Gottes Ohren stehen immer offen, du kannst es ihm nimmer zu viel machen. Er ist viel williger dich zu hören, als du bereit bist mit ihm zu reden. Bleibst du lange aus, so suchet er dich. Er schickt dir einen Boten nach dem andern, eine Wohlthat nach der andern, ein Kreuz nach dem andern, läßt dir zurufen: liebes Kind bete! Menschen sehen auf prächtige Worte; bei Gott aber heißt es: Aus dem Munde der jungen Kinder hast du dir ein Lob zugerichtet. — Je kindlicher, desto lieber. Was bei Menschen verschmähet ist, das erwählet sich Gott.

Weil denn dein Gebet eine Rede mit Gott ist, so siehe zu, wie du betest. Bedenkst du, daß du mit Gott redest, so wirst du ehrerbietig und demüthig beten. Gott leidet nicht, was sich brüstet. Den Hoffärtigen widerstrebt Gott, er ist ihnen zuwider als seinen abgesagten Feinden. Wie köstlich waren des Pharisäers Werke. Aber das schwülstige Herz machte alles, auch sein Gebet zunichte. So viel wir uns selbst zulegen, wird uns von Gott abgerechnet; so viel wir uns selbst entziehen, wird uns von Gott zugelegt. Welcher Bettler dürfte vor einem großen König seine alten Lumpen hervorthun, und dieselben über den königlichen Purpur erheben? Was prangen wir denn mit unsern Werken, die doch nur befleckte Tücher sind? Die Demuth wird schamroth, und deckt auch ihre köstlichen Werke zu. Denn wie köstlich sie immer sein mögen vor unsern Augen, sind sie doch ein übler Geruch vor Gott. Soll Gott unsere Krüglein füllen, so müssen sie leer sein. So viel wir unsers eignen Tandes ins Gebet mischen, so viel wird uns vom göttlichen Segen entzogen.

Bedenkst du, daß du im Gebet mit Gott redest, so wirst du nicht ohne Andacht erscheinen. Schickt man sich doch dazu, wenn man einen König anreden will; man faßt die Gedanken zusammen, man läßt nicht leicht die Sinne in der Irre gehen, damit nicht auch das Gemüth verwirrt werde; man merkt genau auf alle Worte und zählt sie gleichsam, damit alles fein an einander hange, und nicht etwas Ungeschicktes mit unterlaufe. Viel billiger ist es, daß wir, wenn wir beten wollen, uns zuvor recht dazu bereiten. Tritt ja nicht mit ungewaschenen Händen zu diesem Altar. Sammle zuvor die Gedanken fein zusammen und zieh

sie in das Herz. Gott will das ganze Herz haben mit allen Gedanken. Setze dein Gemüth in gute Ruhe, und damit solcher Friede nicht zerstört werde, bewahre deine Sinne wohl vor allem Auslauf oder Einwurf fremder Dinge. Du fassest im Gebet deine fünf Finger zusammen, so laß ja deine Sinne nicht ungebunden bleiben. Betest du mit Worten, so laß dein Herz auf die Worte merken; daran binde deine Gedanken, daß sie dich nicht verlassen und der Eitelkeit nachlaufen. Empfindest du aber, daß dein Geist im Gebet leicht ausschweift und sich in die Welt vertieft, oder sich sonst mit unnützen eitlen Dingen gern aufhält, so gebrauche dawider folgende Mittel: 1) bitte Gott um einen nüchternen wachsamen gewissen und eingezogenen Geist. 2) habe dein Herz in genauer Acht und wehre den fliegenden Gedanken; fallen sie dir aber wider deinen Willen ein, so wisse daß sie nur Zeichen sind deiner verderbten Natur und nicht thätliche Sünde, weil du dich nicht daran belustigst oder ihnen den Zügel schießen lässest. 3) in der geheimen Hausandacht mache dein Gebet kurz; halte bisweilen still und fahre dann von neuem wiederum fort, damit sich dein Geist recht besinnen und erholen könne. 4) merkest du, daß dein Geist im Gebet auf andre Dinge gerathen, so wiederhole dein Gebet von Anfang mit größerem Eifer; dann wird der Feind weichen, wenn er gewahr wird, daß er dir mit seinen Einwürfen nicht hinderlich, sondern nur zur größern Andacht förderlich ist. 5) leidet dies die Zeit oder Gelegenheit nicht, so beschließe doch dein ganzes Gebet mit einem herzlichen Amen und brünstiger Begierde der göttlichen Erhörung. 6) überhäufe dich nicht mit so vielen weltlichen Geschäften; denn

vielerlei Geſchäfte machen vielerlei Gedanken und ſetzen das Gemüth in Unruhe. Ein eingezogenes Leben bringt einen eingezogenen und ruhigen Geiſt. 7) in nöthigen Geſchäften bemühe dich, daß dein Geiſt ſanft und ſtille bleibe und gleichen Frieden behalte in allem ſowol trüben als glückſeligen Zuſtande. Die heftigen Gemüthsbewegungen, inſonderheit Traurigkeit und Freude, zerreißen das Herz in Stücken.

Bedenkſt du, daß du im Gebet mit Gott redeſt, ſo wirſt du mit großer Luſt und Freude beten. Welch große Luſt bringt es, wenn ein Kind mag vertraulich reden mit ſeinem Vater, und ein Freund mit dem andern. Damit ſich ſolche Luſt immermehr entzünde, aber ja nicht verliere, nimm in Acht folgende Mittel: 1) ſtelle deine geheime Andacht alſo an, daß ſie nicht durch ihre übermäßige Länge den Geiſt träge und überdrüſſig mache, ſondern ziehe deine Worte enger ein, und was du der Länge abnimmſt, das erſetze mit einer brünſtigen Andacht. 2) verändere zuweilen deine Andacht, oder wenn dir ein Gebet dürre oder unangenehm zu ſein dünkt, ſo erfriſche das Gemüth mit einem Lobgeſang. 3) kehre dich, indem du beteſt, oft zu Gott durch kurze Herzensſeufzer oder Stoßgebetlein; dadurch wirſt du einen lieblichen Geſchmack der Güte Gottes ins Herz bekommen und zum Beten immer brünſtiger werden. 4) entziehe deinen Gedanken und Begierden die Dinge dieſer Welt. Das dämpfet die Unluſt im Beten, wenn du deinem Gemüth entnimmſt daſſelbe, woran es ſonſt mit wirklicher Luſt und Liebe hanget. 5) trachte nicht danach, daß du allezeit ſüßen Schmack und ſinnlichen Troſt in deinem Gebet empfinden mögeſt, ſondern bete allein weil Gott dein Gebet

fordert und ihm gefallen läßt. Denn obwol Gott zum öftern in unsrer Bekehrung und auch sonst bisweilen, wenn es ihm gefällt, unsre Schwachheit ansieht und unsern Fleiß durch süße Empfindung ermuntert, so ist es doch nicht sicher, daß wir's allezeit fühlen; denn es macht uns kalt im brünstigen Suchen und ängstlichen Warten auf Christum. Sich unwerth halten alles göttlichen Trostes ist weit besser, als den Trost empfinden. 6) mache deinen Geist zart und weich durch Vorstellung kläglicher Dinge als des Todes, des jüngsten Gerichts, der Hölle. Denn alles das, was Furcht erweckt, oder das Gemüth in eine geistliche Traurigkeit versetzt, kann die Andacht im Gebet anzünden. 7) bete oftmals, so wirst du immer mehr beten wollen. Ein süßes Bißlein zieht das andere nach sich. Wenn wir uns zu steter Andacht gewöhnen, wird sie sich nachgrade unempfindlicher Weise mit unsrer Natur und Neigung gleichsam vereinigen, daß es uns wird verdrießlich sein, die einmal erwählte und bestimmte Betzeit zu versäumen; und was wir einmal erlangt haben dadurch, daß wir unsern Neigungen Gewalt angethan, werden wir dann nicht ohne größern Unwillen nachlassen, als wir es anfangs gethan. Das ist natürlich, daß die Gewohnheit gleichsam des Menschen andre Natur wird, und alle Werke leicht und süße macht. 8) bitte Gott um das liebe Kreuz, damit dein Weihrauch-Körnlein ein Feuer habe, davon es angezündet und in die Höhe getrieben werde.

Von der ersten Erhörungsstufe tritt David auf die andre: neige deine Ohren zu meinem Flehen. So beten die Frommen, wenn sie ein verborgenes Anliegen auf dem Herzen haben, das sie niemand als Gott

klagen können. Ist eine Gleichnisrede, genommen von zwei guten Freunden, die einander etwas ins Ohr sprechen. Einen solchen treuen Freund haben wir an Gott. Oft drückt uns eine Noth, die wir Menschen nicht dürfen offenbaren, wenn wir nicht wollen bespottet werden; aber vor Gott dürfen wir uns nicht schämen noch fürchten, sondern nur das Herz frei ausschütten: heiliger Vater, dies betrübt mich, das fürchte ich. Oft lauert der Teufel und die Welt auf unsre Klage, jener daß er uns seine feurigen Verzweiflungspfeile ins Herz treibe, diese daß sie unser spotte und spreche: wo ist nun dein Gott? Aber Gott hält uns sein Ohr dar, daß wir ihm durch heimliche Seufzer die Noth vortragen. Von den verborgenen Seufzerlein des Herzens spricht Paulus Röm. 8: der Geist vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Denn es ist nicht auszusprechen, wie viel in einem gläubigen Seufzer ist. Viele Worte richten's nicht aus; in einem Seufzerlein kann der H. Geist mehr einschließen, als mit vielen Worten nicht mag ausgesprochen werden. Das ist ein großer Trost, wenn wir vor Angst nicht viel mehr reden können.

Auch brauchen die Frommen dieser Redensart in ihrem Gebet, wenn sie nicht empfinden, daß Gott ihr Gebet erhört. Gott erhört zwar allezeit unser Gebet, aber wir fühlen nicht immer eine Freudigkeit des Glaubens im Beten; dann meinen wir, Gott habe seine Ohren verstopft; dann spricht manche fromme hochgeängstete Seele: neige deine Ohren zu meinem Flehen. Gott ist ein Geist und hat geistliche Ohren; darum muß unser Gebet aus dem Geist gehen, im Geist und in der Wahrheit geschehen. Der Geist muß den Geist

faſſen. Der Geiſt vernimmt des Geiſtes Stimme allermeiſt, weil Gott dem Geiſt des Menſchen näher iſt als dem Munde, und wer dem HErrn anhanget, ein Geiſt mit ihm iſt.

Hier merke liebe Seele, was du für einen freundlichen Gott habeſt. Iſt deine Stimme zu ſchwach und kann nicht durch die Wolken dringen, ſo läßt er ſich zu dir herab, legt dir ſeine Ohren ans Herz und heißt dich ſeufzen. Freundlicher könnte es nicht ſein. Ei wenn dein Gott redet, ſo neige ihm nicht allein dein Ohr ſondern auch dein Herze zu, und ſprich mit Samuel: rede Herr, denn dein Knecht höret.

Endlich geht David die dritte Erhörungsſtufe an, und ſpricht: antworte mir. Gott antwortet theils heimlich durch innerlichen Troſt, theils öffentlich durch äußerliche Hülfe. Oft wird uns im Beten das Herz leicht und fröhlich. Oft fühlen wir tröſtliche Gedanken und Bewegungen. Oft ſeufzen wir mit großem dringendem Ernſt. Oft wird unſer Glaube ſo freudig, als wenn wir ſchon hätten, was wir noch hoffen. Oft ergeben wir uns Gott gar, und ſind von ganzem Herzen wohl zufrieden, wie er es macht. Dies alles gehört zur heimlichen Antwort Gottes, und iſt ein lebendiges Zeugnis der göttlichen Erhörung in unſerm eignen Herzen. Kommt dann die ſichtbare Hülfe und Errettung aus dem Kreuz dazu, ſo muß zugleich alle Welt bekennen, daß uns Gott erhört habe.

Hier lerne lieber Chriſt dich in Gottes Weiſe ſchicken. Oft gibt er ſeinen Kindern nicht, was ſie bitten, läſſet ſie eine Zeitlang im Kreuze ſtecken, ob ſie ihn gleich Tag und Nacht um Rettung anſchreien. Oft müſſen ſie ihr Kreuz mit in die Grube nehmen. Doch iſt es

tröſtlich, daß er gleichwol zu dem Flehen ſeiner Kinder nicht ſtille ſchweigt, ſondern darauf antwortet. Dieſen Unterſchied zwiſchen der göttlichen Antwort und Hülfe gibt uns David klärlich zu erkennen im dritten Pſalm. Da betet er in der Mitte: Ich rufe an mit meiner Stimme den HErrn, ſo erhöret er mich von ſeinem heiligen Berge. Am Ende aber ſeufzt er: auf HErr und hilf mir. Die Antwort und Erhörung war da, aber die Hülfe blieb noch aus. Paulus flehte dreimal zum HErrn, daß der Satans-Engel möchte von ihm genommen werden. Wie heftig er flehet, erlangt er doch nicht, was er begehret; gleichwol blieb die tröſtliche Antwort nicht aus: laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig. — Das Gebet muß nimmer vergeblich ſein: bringt es nicht die Hülfe nach unſerm Wunſch, ſo bringt es doch Troſt. Mehr begehrt auch die gläubige Seele in ihren Aengſten oft nicht, als daß ſie von Gott getröſtet werde. Sprich du zu meiner Seele, betet David im 35. Pſ.: „Ich bin deine Hülfe.“ David betet nicht: Sei du meine Hülfe, ſondern: Sprich du zu meiner Seele. Gott ſpricht unſrer Seele zu, wenn er ihr einen innern Troſt zu ſchmecken gibt. Das iſt kein ohnmächtiger todter Schall, ſondern eitel Kraft Leben Stärke Geiſt und Freudigkeit. Wenn ein Menſch das empfindet, ſo kann er rühmen: Gott hat meiner Seele zugeſprochen: Ich bin deine Hülfe. Und gleich wie ſich ein krankes weinendes Kind zufrieden gibt, wenn ihm die Mutter freundlich zuſpricht, ſo wird unſre Seele ſtille, wenn ihr Gott ein tröſtlich Wort gibt und ſpricht: „Ich bin deine Hülfe.“ Gelobt ſei Gott und der Vater unſers HErrn J. Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit und

Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in all unſrer Trübſal, daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſt damit wir getröſtet werden von Gott. Denn gleich wie wir des Leidens Chriſti viel haben, alſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum. 2 Cor. 1.

---

3. Von den goldenen Glaubensſäulen eines brünſtigen Beters.

Soll ein Haus feſte ſtehen, ſo muß es einen tiefen Grund haben; ſoll der Glaube im Beten nicht wanken, ſo muß er recht gegründet ſein. Ein junges zartes Bäumlein wird von den Winden leicht umgeworfen, wenn es keine Haltung hat; darum muß man es an einen Pfahl binden, damit es feſt ſtehe. Es finden ſich viele Sturmwinde, die unſern Glauben gedenken umzuſtoßen. Bald kommt ein Glückswind und erhebt ihn; bald ein Kreuzwind und ſchlägt ihn nieder. Dazu verfolgt ihn der Teufel mit ſeinen feurigen Pfeilen. Soll er feſte ſtehen, ſo muß er haben, woran er ſich halte. David gründet ſeinen Glauben auf Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit: vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen, erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen.

Die erſte Glaubensſäule iſt Gottes Wahrheit oder die Treue, ſo Gott beweiſet in der Erfüllung ſeiner Verheißungen. Gott hat uns befohlen zu beten, und damit er uns das Gebet deſto lieber machte, hat er ſüße Verheißungen hintangehängt, als wenn ein Vater zu ſeinem Kinde würde ſprechen: Bitte mich liebes Kind,

so will ich dir Zucker und Semmel, Gold und Silber, ja alles was du wünscheſt geben. Wie süß lautet die Verheißung im 50. Pſ.: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du ſollſt mich preiſen. Der Befehl iſt da: rufe mich an. Wie dürften ſonſt wir armen Würmlein vor Gott treten, wenn ſolcher Befehl nicht da ſtände? Zwar die Noth lehrt beten, und unſre Noth, ſowol die leibliche als geiſtliche, ſowol die eigne als gemeine iſt ſo groß und viel, daß ſie uns wol möchte zu Gott treiben. Zündet doch das Feuer ein Rauchwerk an, gibt doch ein Gewürz ſeinen Geruch, wenn es zerrieben wird. Aber oft ſchreckt uns unſre Unwürdigkeit ab. Was ſollen wir beten wir grobe Sünder, die wir ſolch Elend mit unſern Sünden wohl verdienet haben! Dawider tröſtet uns dieſer göttliche Befehl: rufe mich an in der Noth. Kann der Mund nicht reden, ſo mag das Herz rufen: Abba lieber Vater! Iſt das Vertrauen ſtark, ſo iſt das Geſchrei groß; iſt das Vertrauen ſchwach, ſo hat Gott doch Gefallen an dem einfältigen Abba ſeines lallenden Kindes. Nimm dies zu Herzen liebe Seele, wenn du in großen Nöthen nicht beten kannſt, deines Geiſtes ängſtiges Winſeln Flehen Seufzen und kindliches Vertrauen iſt eine durchdringende Stimme. Will denn Gott ſtille ſitzen zu ſolchem Schreien? Nein. Mags doch kein Vater über ſein Herz bringen, daß er ſein Kind ſollte jämmerlich ſchreien hören und ihm nicht helfen. Die Verheißung iſt da: ſo will ich dich erretten. Dieſe Verheißung muß mir kein Teufel nehmen. Sollte ich mich nach Gottes Willen unter hunderttauſend Teufel wagen und ſchlagen, wollte ich mich doch nicht fürchten, ſondern meine Kniee beugen und ſprechen:

HErr ich halte dir vor dein Wort: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Kannst du es leiden, daß mich diese Teufel auffressen, ich kann's wohl leiden. Aber meine Seele sagt mir's, daß du an mir nicht wirst zum Lügner werden.

Noch tröstlicher lauten die Worte Davids im 86. Psalm: Du HErr bist gut und gnädig, von großer Güte allen die dich anrufen. Gott ist das höchste Gut und eine Quelle alles Guten. Was wir Gutes in den Creaturen finden, ist nur ein Tröpflein aus der unendlichen Güte, die Gott selber ist. Was gut ist, fließt aus und theilet sich mit, damit seine Güte offenbar werde. Wie könnte man wissen, daß der Baum gut wäre, wenn er es nicht mit seinen Früchten bezeuget? Darum offenbart uns Gott seine Güte, daß wir ihn erkennen als einen gütigen Gott. Was sind alle Creaturen anders als ein Kästlein, darin die Güte Gottes viel tausend Schätze gelegt? Was ist Christus Jesus anders, als ein lebendiger Gnadenspiegel? Kehre diesen Spiegel wohin du willst, so wirst du nichts anders darin sehen als die Güte Gottes. Diese Güte mitzutheilen bewegt Gott nichts anders als seine Gnade. Darum setzt David zusammen gut und gnädig. Was sollte er in dir finden, das ihn bewegen möchte, der du nur Staub und Asche bist? Was bewegt den Baum, daß er seine Frucht gibt? Die innere Kraft des Samens treibt sie hervor. Also bewegt Gott seine innere natürliche Frömmigkeit, dir Gutes zu thun. Er gibt dir außer dir seine Güte zu sehen zu hören riechen schmecken fühlen, und hat dir darum die äußern Sinne anerschaffen, daß du sie empfinden mögest. Er gibt sie dir in dir, in deinem

Herzen zu schmecken, daß du ihn in seiner Güte erkennest. Wozu aber? Damit er durch solch Erkenntnis deine Zuversicht gründe, deine Liebe gewinne, dein Verlangen schärfe, dein Gebet erwecke. Wie sollte man einen so freundlichen gütigen Gott nicht anrufen! Wenn Gott seine Güte in der Seele ausgießt, so daß sie schmeckt seiner Liebe Freundlichkeit und seines Trostes Süßigkeit, dann wird sie gleichsam im Geist entzückt, und in solcher Entzückung ist sie voller Flammen und Seufzer. Je mehr sie in Gott empfindet, desto süßer wird ihr Gott; und je süßer ihr Gott wird, desto herzlicher seufzt sie nach ihm. Ein Weltkind weiß davon nichts, fühlet auch nimmer Lust zum Beten. Denn es mag wol viel von der Güte Gottes haben gehört, hat dieselbe aber nie selbst erfahren; daher bleibt das Herz mit den Creaturen fest vereinigt. Denn so lange uns Gott nicht im Geiste süß geworden, so lange ist uns die Creatur nach dem Fleische süß; und wo die Liebe der Creaturen ist, da läßt sie keine heilige Gedanken und Seufzer in's Herz kommen. Dahingegen wo Gottes Freundlichkeit geschmeckt wird, da löst sie das Herz von der Welt, und vereinigt es mit Gott durch unabläßiges Seufzen. Also offenbart uns Gott seine Güte, damit er unser Gebet nach sich ziehe. Du HErr bist voll großer Güte allen die dich anrufen. O goldene Worte! Ich darf nicht zweifeln an der Erhörung meines Gebets. Mag doch das Gebet ein hartes Herz erweichen, wie an jenem ungerechten Richter bei Lukas am 18ten zu sehen; vielmehr wird's einen gütigen Menschen bewegen, und zum allerleichtesten denselben, der von großer Güte, ja die Güte selber ist. Unmöglich ist es, daß meines Gottes zartes gü-

tiges freundliches Herz nicht durch mein brünstiges Gebet sollte bewogen werden.

Dergleichen holdselige Worte finden wir im 145. Ps.: Der HErr ist nahe allen die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernst anrufen. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen. — In diesen Worten ist ein überreicher Trost, mit welchem uns der leutselige Gott aufrichten will zum Gebet: der HErr ist nahe denen die ihn anrufen. Ach wie sollte er uns nicht nahe sein, wenn wir beten? Ist doch das Reich Gottes in uns. Wirkt er doch das Gebet in uns, und der Heil. Geist ruft in uns Abba lieber Vater. Wohnt er doch in unserm Herzen und hat dasselbige zu seinem Tempel und Bethaus geheiligt. Wohnt doch Christus durch den Glauben in unserm Herzen, und betet in mit und für uns. Der HErr ist nahe allen. Bist du gleich ein großer Sünder, arm und elend, von jedermann verstoßen verachtet verlassen, so verschmäht doch Gott darum dein Gebet nicht. Er siehet keine Person an. Da dieser Elende rief, höret's der HErr Ps. 34. Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen und verschmähet ihr Gebet nicht Ps. 102. Wie das Zünglein an der Wagschale sich dahin wendet, wo die schwerste Last liegt, so wendet sich Gottes Güte dahin, wo das größte Elend ist. Der HErr ist nahe denen, die ihn in der Wahrheit anrufen. Jesus Christus ist die Wahrheit und das Leben, durch Christum haben wir einen freudigen Zutritt zu dem Vater, der Glaube an Christum macht unser Gebet angenehm und kräftig vor ihm. Ihr seid von Gott erbaut zu einem geistlichen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott

angenehm sind durch Chr. Jesum 1 Pet. 2. Um Christi willen kann uns Gott nichts versagen: alles was ihr bittet in meinem Namen, das wird der Vater euch geben. Und so unser Glaube schwach wird, tröstet uns doch das herrliche Sprüchlein Hebr. 5: Wir haben nicht einen solchen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unsrer Schwachheit. Er schenkt uns selber seinen H. Geist, daß er unsrer Schwachheit aufhelfe. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren. Gott erfüllt all unsre Begierden, wenn sie in der Gottesfurcht gegründet sind. Er thut nicht, was die Gottlosen begehren, denn ihre Begierden sind fleischlich; die fleischlichen Lüste aber streiten wider die Seele. Ihr bittet und krieget nichts, spricht Jacobus im 4. Cap., darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret. Gott will mit seiner Erhörung nicht ein Diener sein unsrer sündlichen Lüste, und uns darnach verdammen. Nein. Er will uns alle gern selig haben; darum gibt er nicht, was wir übel bitten zu unsers Fleisches Wollüsten und unsrer Seele Verderben. Welcher Vater gibt seinem jungen Kinde ein scharfes Messer, sich selbst zu verletzen? Gott thut, was die Gottesfürchtigen begehren. Die Gottesfürchtigen haben einen gottesförmigen Willen, begehren nichts als was zu Gottes Ehren und ihrer Seligkeit gereichen kann. Gott thut nicht allein was sie bitten, sondern auch was sie begehren. Er sieht das Verlangen an, wenn die Worte vor Angst zurück bleiben. Das Verlangen der Armen höreſt du HErr, du versicherst ihr Herz, daß dein Ohr darauf merke, Ps. 10. Ja sprichst du, wie langsam kommt die Hülfe. Höre was David sagt: Er höret ihr Ge-

schrei und machet sie selig. Laß aus deiner Begierde ein Geschrei werden, so wird die Hülfe kommen. Kommt die leibliche nicht, so wird doch die geistliche kommen; kommt die zeitliche nicht, so wird doch die ewige nicht ausbleiben. Erhört Gott deine Bitte nicht nach deinem Willen, so höret er sie doch nach deiner Seligkeit. Es ist viel besser, Gott erhöre dich also, daß du ewig selig, als daß du des zeitlichen Kreuzes los und ewig verdammt werdest. Wer wollte eine solche Erhörung wünschen, die ihn an seiner Seligkeit hindern könnte? Also sollst du beten: Ach lieber Gott gib was du willst, wie und wann du willst. Ich will dir meinen Willen ganz und gar aufopfern, denn nicht in meinem Willen, sondern in deinem steht mein Heil und meine Seligkeit. In meinem Willen steht mein Verderben.

Wir erlustigen uns noch ein wenig in den süßen tröstlichen Sprüchen, welche David aus eigner Erfahrung aufgezeichnet. Wie rühmt er im 34. Ps.: Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Da dieser Elende rief, hörete der HErr und half ihm aus all seinen Nöthen. — David setzt die Probe der ernsten Anrufung und gnädigen Erhörung mit seinem eignen Exempel. Seine ernste Anrufung beschreibt er mit vier Worten: suchen und rufen, ansehen und anlaufen.

Im Gebet *suchen* wir Gott, wenn wir uns ängstlich nach ihm sehnen. Gott verbirgt sich im Kreuz mit seinem Trost oft so heimlich, daß wir ihn weder sehen noch hören. Darüber klagt David im 13. Ps.: Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir! Das

thut der fromme Gott nur zu dem Ende, daß wir ihn desto sorgfältiger suchen sollen. Als wenn eine Mutter mit ihrem Kinde spielt und sich versteckt, so muß das Kind suchen; bleibt die Mutter lange verborgen, so fängt das Kind an zu weinen; dann thut sich die Mutter wieder hervor, umfängt und küsset das Kind. Gott kann sich vor unsern Thränen nicht lange verbergen, endlich finden sie ihn doch. Die Verheißung ist da: so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen Jer. 29. Und die Verheißung wird durch Davids Erfahrung bekräftigt: da ich den HErrn suchte, antwortete er mir. — Wir rufen oder schreien im Gebet, wenn wir aus dem innersten Grund des Herzens, und aus allen Kräften mit vollem Vertrauen beten, als wenn einer mit vollem Halse schreiet. In großen Nöthen scheint es zuweilen, als wäre Gott ferne; dann muß sich unser Vertrauen stärken, damit wir ihn anrufen können.

Wir sehen Gott an im Gebet, wenn wir an uns und an allen Creaturen verzagen, und an der lautern Gnade Gottes hangen, von demselben allein allen Trost und alle Hülfe in stiller demüthiger Hoffnung erwarten. In unserm Elend müssen wir blos auf Gott sehen wie ein krankes Kind; das sieht die Mutter kläglich an und weint; es offenbart seine Begierde gleichsam mit den Augen, als wollte es sagen: ach herzliebe Mutter könnt ihr mir nicht helfen? So macht es David im 25. Ps.: Meine Augen sehen stehts zu dem HErrn. Wende dich zu mir, denn ich bin einsam und elend. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. — Wir müssen nicht sehen auf unsre Noth, wie groß dieselbe ist, sondern

auf Gott, wie groß und mächtig der ist. Also macht es Josaphat: wir wissen nicht, spricht er, was wir thun sollen, sondern unsre Augen sehen nach dir 2 Chron. 20. — Wir laufen Gott an im Gebet, wenn wir mit unablässigem Seufzen auf ihn zudringen, gleich den unverschämten Bettlern, welche die Menschen auf öffentlichen Gassen anlaufen. Wenn die Noth groß ist, muß auch der Eifer groß sein. Da müssen wir uns mit Seufzen wie ein volles Meer ergießen, und mit Gewalt auf Gott zulaufen. Nichts muß uns aufhalten. Wir müssen durch alle Hindernisse hindurch dringen und Gott anlaufen. Insonderheit müssen wir uns nicht zurück treiben lassen von unsrer Unwürdigkeit und geistlichen Armuth. Spricht doch David: da dieser Arme rief, höret's der HErr. Er spricht nicht: da dieser Gerechte und große Heilige rief, sondern dieser arme elende Sünder, auf daß wir nicht wegen unsrer Unwürdigkeit kleinmüthig werden. Auf Davids ernste Anrufung folgte Gottes gnädige Erhörung. David spricht: 1) er antwortet mir. Wenn Gott das Herz tröstet, so antwortet er. Das Wort, dadurch er antwortet, ist in uns Kraft und Leben. So mancher Seufzer in die Höhe, so mancher Trost herab. 2) er errettet mich aus aller meiner Furcht. Das menschliche Herz ist von Natur blöde und furchtsam, durchs Kreuz wird die Furcht vermehrt. Beten wir, so vertreibt Gott die Furcht und macht das Herz freudig. Eifrig Beten bringt einen freudigen Muth. Dann heißt es, wie David rühmt: er errettet mich aus aller meiner Furcht. Kommt die wirkliche Errettung dazu, so jauchzen alle Frommen mit uns: Gott hat ihn errettet aus allen seinen Nöthen. 3) ihr

Angesicht wird nicht zu Schanden. Gott verschmäht der Frommen Gebet nicht, und stößt sie nicht trostlos von sich. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Wer hofft in Gott und dem vertraut,
wird nimmermehr zu Schanden,
denn wer auf diesen Felsen baut,
ob ihm gleich geht zu Handen
viel Unfalls hie,
hab ich doch nie
den Menschen sehen fallen,
der sich verläßt
auf Gottes Trost,
Er hilft sein' Gläubgen allen.

Dies sind ja alles tröstliche Verheißungen von der Erhörung des Gebets. Damit nicht der geringste Zweifel in dir übrig bleibe, betheuert es der Heiland mit einem Eide Joh. 16: Wahrlich wahrlich ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Auf diese Verheißung kann und muß sich dein Glaube gründen. Sollte er an dir zum Lügner werden, der die Wahrheit selber ist! Ficht dich Kleinmüthigkeit an im Gebet, erinnere Gott seiner Verheißungen und sprich: ach HErr ich bin es ja nicht werth, daß du Barmherzigkeit an mir erweisest; doch ist dein Wort wohl werth, daß es wahr bleibe, und deine Güte daß sie offenbar werde. Rufst du die ewige Wahrheit an im Geist und in der Wahrheit, so zweifle nicht, daß dich auch die ewige Wahrheit werde erhören.

Die andre Glaubenssäule ist Gottes Gerechtigkeit; dieselbe legt David fürs andere zum Grunde seines Glaubens: erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen. — Gerechtigkeit ist, wenn Gott das liebt und be-

lohnt, was einer Liebe und eines Lohnes werth ist. Nun ist ja unser Gebet der göttlichen Liebe werth. Gott wirkt es in uns. Kein Meister hasset sein eigen Werk. So bekommt auch unser Gebet Kraft von dem Verdienste und der Fürbitte Jesu Christi. In Christo bringen wir dies Opfer, in Christo wird es erkannt und angenommen. — Gerechtigkeit ist es, wenn Gott dasselbe haßt und straft, was Haß und Strafe verdient. Darum beruft sich David billig auf Gottes Gerechtigkeit, weil er wider die Gottlosen betet. Denn daran hast du die Probe eines gerechten Richters, daß er die Unschuld erhört und schützt wider ihre boshaftigen Verfolger. Drängt dich dein Feind, so bitte Gott, daß er es ihm vergebe und ihn bekehre: Fähret er in seiner Bosheit fort, sprich du zu Gott: erhöre mich nach deiner Gerechtigkeit.

Vornehmlich aber siehet hie David auf die Gerechtigkeit, die wir durch den Glauben in Christo haben, welche Paulus hin und wieder eine Gerechtigkeit Gottes nennt, weil sie von Gott aus Gnaden zugerechnet wird, weil sie allein vor Gott bestehen kann, und weil sie durch Gottes Blut hat müssen erworben werden. Bittet also David, daß ihn Gott um des Messias und seines Verdienstes willen erhören wolle. Also haben auch die Heiligen alten Testaments in ihrem Gebet und Gottesdienst durch den Glauben auf Christum gesehen. Ein Jesus, ein Glaube macht uns alle vor Gott gerecht, sowol gestern als heute, sowol im alten als im neuen Testament. David hat keine bessere Gerechtigkeit als ich, ich armer Sünder. Mein Jesus hat es sich so sauer um meine Seele werden lassen, als um die Seele des Allerheiligsten.

Stehe hier ſtille liebe Seele, und beſchaue die zwei Säulen, darauf ſich dein Glaube im Gebet gründen muß. Sie heißen Gottes Wahrheit und Chriſti Gerechtigkeit. Wie groß die Noth, wie verzagt das Gemüth auch iſt, kann ich doch mit ſtarker freudiger Zuverſicht vor Gott treten und ſprechen: ach mein Gott ich glaube feſtiglich, du werdeſt mich gewiß erhören, ſo gewiß als du die ewige Wahrheit biſt, die nicht lügen noch trügen kann. Dein Wort iſt da. Dies Wort trägt Himmel und Erde, ſollte es denn mein Vertrauen nicht erhalten können? Ja Vater du kannſt mein Gebet nicht verwerfen, ſo unmöglich als du dein eignes Kind verſtoßen kannſt, das Kind das mich dir verſöhnet hat, das mich ſo herzlich liebt, das es ſich ſo blutſauer um meine Seele hat werden laſſen, das zu deiner Rechten ſitzt und mich vertritt, ja das in meinem Herzen durch ſeinen Geiſt ſchreiet Abba lieber Vater. Nichts iſt an mir, das dich bewegen könnte, mein Gebet zu verſchmähen. Denn ich bin durch den Glauben ganz gerecht und ſchneeweiß in deinem Kinde, ſo hörſt du im Gebet nicht meine ſondern deines Kindes Stimme. Dein Kind iſt deines Weſens, wie könnteſt du dich ſelbſt verleugnen! —

Lerne aber auch liebe Seele, daß niemand erhörlich beten könne, als der ſchon durch den Glauben gerecht iſt, und ſich eines gerechten wahrhaftigen Lebens befleißigt in Chriſto. Wie dürfte ein Ungerechter ſagen: erhöre mich Gott nach deiner Gerechtigkeit? Oder ein Heuchler: erhöre mich nach deiner Wahrheit? Das Gebet muß aus einem reinen Herzen gehen, ſonſt heißt es, wie David ſpricht im 66. Pſ.: wenn ich Unrecht vorhätte, würde der HErr mich nicht hören. Wer frech

sündigt und dennoch meint, Gott werde sein Gebet erhören, der hofft vergeblich. Eine unschuldige Seele wird zum Gebet erfordert. Denn Gott richtet alles nach dem Herzen. Ist das Herz unrein, so ist das Gebet unrein. Ist die Quelle giftig, so ist das Wasser auch giftig. Im A. T. mußten die Opfer rein und ohne Tadel sein. Soll unser Betopfer ein süßer Geruch vor Gott sein, so muß es aus einem reinen Herzen kommen. Die Sünde nimmt dem Gebet alle Kraft. Das geben zu erkennen folgende Sprüche: wenn schon ihr eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch, und obschon ihr viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts, spricht der HErr Jes. 1, und abermal im 59. Cap: Siehe des HErrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen kann, und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. — Christus selbst spricht Joh. 9: Wir wissen daß Gott die Sünder nicht höret, sondern so jemand gottesfürchtig ist und thut seinen Willen, den höret er. Dies wird bekräftigt 1 Joh. 3: Ihr Lieben so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen. Zwar die Heiligen fühlen auch die Sünde in ihnen, aber sie willigen nicht darein sondern streiten wider sie, söhnen sich täglich mit Gott aus durch das Blut Christi, und streben danach, daß sie in Unschuld und Heiligkeit wandeln. Darum wird ihr Gebet nicht verschmähet. Ach lasset uns Gott alle um ein reines Herz anrufen mit David aus

dem 51. Pſ.: Schaffe in mir Gott ein rein Herz und gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt. Verwirf mich nicht von deinem Angeſicht, und nimm deinen H. Geiſt nicht von mir. Amen.

Vers 2.

Und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.

---

4. Von dem ſtrengen Zorngericht Gottes.

Schrecklich iſt es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, ſpricht der Geiſt Hebr. 10. Wie ſanft und freundlich Gottes Liebeshand die Frommen umfängt, ſo hart und ſchrecklich drückt ſeine Zornhand die Gottloſen. Wie ſehr ſchreckt uns oft die Zornhand eines Menſchen; viel unerträglicher iſt der Zorn Gottes. Der Menſch iſt ſterblich, und wenn er ſtirbt, ſo ſtirbt ſein Zorn mit ihm. Den wir heute noch fürchten, treten wir morgen oft ſchon auf den Kopf. Aber Gott iſt ein lebendiger Gott. Wie ſein Leben, ſo iſt auch ſein Zorn ewig. Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle, ſpricht Chriſtus Matth. 10. Solche Furcht und Schrecken empfindet David, wenn er den Hauptſatz ſeines Bußgebetes ſtellt in dieſe Worte: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht.

In den vorigen Worten beruft er ſich auf Gottes Gerechtigkeit, weil er wider ſeine Feinde eine gerechte Sache hatte; jetzt ſcheut er die Gerechtigkeit, weil er für ſeine Perſon mit ſeinen Werken vor Gott nicht gerecht war. Zuvor ſieht er die Gerechtigkeit Gottes

an in Chriſto, wie ſie mit der Barmherzigkeit lieblich verknüpft iſt; jetzt betrachtet er ſie außer Chriſto, wie ſie blos ſtehet ohne alle Barmherzigkeit. — Die Gerechtigkeit iſt in Gott weſentlich, ja ſie iſt das Weſen Gottes, und das Weſen iſt die Gerechtigkeit; bei dem Menſchen aber iſt es ein zufällig Ding, daß er gerecht iſt, daher auch nicht alle Menſchen gerecht ſind. So wenig Gott ſein Weſen, ſo wenig kann er ſeine Gerechtigkeit verleugnen, und ſo natürlich es dem Feuer iſt daß es brennt, ſo natürlich iſt es Gott daß er nach ſeiner Gerechtigkeit das Böſe haßt und ſtraft. Doch fordert die Gerechtigkeit nicht eben, daß das Böſe geſtraft werde an dem, der es begeht, ſondern gibt zuweilen zu, daß es geſtraft werde an dem, der für den Miſſethäter Bürge worden. Denn weil derſelbe die Schuld auf ſich nimmt als ſeine eigne, ſo wird ihm auch die Strafe als ſeine eigne zugerechnet. Dieſen Weg hat die Gerechtigkeit Gottes erwählt, da ſie das menſchliche Geſchlecht um der Sünde willen abſtrafen wollen. Weil Chriſtus ſich erboten hatte zu bezahlen, was die Menſchen verſchuldet hatten, ſo dringt ſie auf ihn zu, ſchlägt plagt und martert ihn ſo lange, bis ihr völlig genug gethan war. Wie aber eine Biene, indem ſie andre ſticht, ihren Stachel verliert, ſo hat die Gerechtigkeit Gottes, indem ſie an Chriſto ihr ſtrenges Recht verübt, an den Gläubigen daſſelbe verloren. Weil Chriſtus bezahlt hat für alle und aller Menſchen Sünden, ſo darf der Schuldner, der dies Zahlgeld als ſein eignes im Glauben annimmt, nicht von ihr angeſprochen werden. Denn das wäre unrecht, wenn eine Schuld zweimal ſollte abgetragen werden. Alſo mögen wir nun die Gerechtigkeit Gottes auf zweierlei Weiſe betrachten:

einmal außer Christo, wie sie strenge ist und alles genau sucht und richtet, darnach in Christo, wie sie mit Gnade und Barmherzigkeit lieblich umgeben und gleichsam vermengt ist. Der erleuchtete Theologe Johann Arnd vergleicht diese Mixtur einer sauern Citrone mit Zucker zugerichtet. Ißt man die Citrone allein ohne Zucker so ist sie fast zu sauer; überzuckert man dieselbe, so gibt sie eine anmuthige Herzstärkung; also auch wenn die strenge Gerechtigkeit allein steht, so ist sie uns armen Sündern unerträglich und schmeckt uns viel zu sauer; kommt aber Gnade und Barmherzigkeit dazu, so gibt es eine liebliche Mixtur und eine erquickende Herzstärkung. So hat es uns Christus zugerichtet, in welchem erfüllet ist, was im 85. Ps. geschrieben steht, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Allhie bittet David ab das strenge Zorngericht Gottes: gehe nicht ins Gericht. Gott hält Gericht sowol in als nach diesem Leben. In diesem Leben geht Gericht über einzelne, in jenem über alle Menschen. In diesem Leben läßt Gott sein Gericht ergehen zuweilen über den Leib allein, wenn er über die Gottlosen grausame Plagen kommen läßt (wiewol auch die Seele etlichermaßen solche Plagen mit empfindet, denn die nahe Vereinigung bringt mit sich die Gemeinschaft des Leidens, gleichwie hingegen wenn die Seele geängstigt wird, auch der Leib seine Schmerzen fühlt und an Kräften abnimmt), oder über die Seele allein, wenn in der letzten Todesstunde die Seel vom Leibe gerissen und in den Stand der Verdammten gesetzt wird. Denn es geschieht keine Trennung des Leibes von der Seele, das Urtheil gesprochen ist über die Seele, wohin ihren soll. Auf dies Wort des Richters: heute

sollst du mit mir im Paradiese, oder: heute sollst du mit allen Teufeln in der Hölle sein, fährt die Seele aus und sucht ihre Höhle. Weil dies die Seele der Gottlosen wohl erkennt, fürchten sie den Tod, die Frommen aber gehen getrost und frisch hinein. Nach diesem Leben ergeht das Gericht öffentlich über Todte und über Lebendige, damit alle Welt erkenne, daß Gott gerecht sei in allen seinen Gerichten, und damit der Leib, der mit der Seele am Sündenjoch gezogen, auch mit ihr eine Strafe, und der so mit der Seele in der Gemeinschaft des h. Kreuzes gewesen, auch mit ihr einen Lohn habe.

Damit die Gottlosen vor dem strengen Zorngericht Gottes erschrecken, will ich ihnen den Gerichtsprozeß mit wenigem vorbilden. Vor menschlichem Halsgericht finden sich fünferlei Personen: der Missethäter Richter Kläger Zeuge und Peiniger. Dies alles findet sich auch bei dem strengen Zorngericht Gottes. Der Missethäter ist der arme Sünder. Auf dem haften nicht hundert, nicht tausend, sondern unzählig viele Schulden. Er ist ein Götzendiener. Die Eigenliebe ist sein Abgott. So oft er mit Hintansetzung der Ehre Gottes und der Liebe des Nächsten sich selbst gesucht, auf eignen Nutzen Ruhm oder Kitzel gesehen, hat er sich selbst zu einem Gott gemacht. Die Weltliebe ist sein Abgott. So oft er die Creatur mehr geliebt gefürchtet geehrt gerühmt, ihr mehr vertraut gehorcht gedient als dem Schöpfer, hat er dieselbe angebetet. Die Sündenliebe ist sein Abgott. So oft er sich in Sünden erlustigt, hat er Abgötterei getrieben, und so mancher Sünde er gedient, so manchen Götzen hat er ihm selbst gebildet. — Er ist ein göttlicher Majestäts Schänder

und Ehrendieb. Wie oft hat er geflucht und geschworen! Wie oft hat er den Namen Jesus vergeblich in seinem Munde geführt! Wie oft hat er an Gottes Wort und Wunder ohne gebührende Ehrerbietung und Andacht gedacht, oder davon geredet! Wie oft hat er den theuren Namen Christi, nach welchem er in der Taufe genannt, mit seinem viehischen heidnischen unchristlichen, ja antichristischen Leben verlästert! Wie oft hat er mit einem ungläubigen unbußfertigen hoffärtigen unversöhnlichen Herzen gebetet oder gesungen! — Er ist ein Sabbatschänder. Wie oft hat er am Sabbat äußerliche, ja unheilige Werke gethan, und nicht Gott sondern dem Teufel gedient! Wie oft hat er Gottes Wort gering geachtet, als wäre nicht groß daran gelegen, und bei sich selbst gedacht: ich weiß nicht ob ich in die Kirche gehe oder nicht, ich will es sparen bis auf eine andre Zeit. Wie oft hat er Gottes Wort nicht angenommen als Gottes Stimme, sondern bei ihm selbst gedacht: das ist lauter Pfaffengeschwätz. Wie oft hat er Gottes Wort angehört, nicht mit Lust sondern mit Verdruß, als gezwungen oder aus Gewohnheit, oder zum Schein! Wie oft hat er von dem Wort Gottes nur den Schall in die Ohren, nicht aber die Kraft in's Herz gefaßt, vielweniger dieselbe im Leben bewiesen! Wie oft hat er dem Predigtamte gebührenden Gehorsam versagt, indem er sich von demselben nicht hat wollen strafen lassen, noch dessen heilsamen Vermahnungen folgen, die Sacramente verachtet und nicht zu rechter Zeit als ein Mitglied der Kirche gebraucht, die äußerlichen Ceremonien, so zum Wohlstand der Kirche geordnet, nicht gehalten und dadurch Aergernis gestiftet, sich der Kirchenzucht nicht unterwerfen

wollen. Wie oft hat er aus Ungeduld und Zorn die Worte des Predigers verläumderischer Weise ausgetragen und verkehrt! Wie selten hat er sich mildgebig erwiesen zur Erhaltung der Kirchen Schulen und des Predigtamts! Wie selten hat er seinen Gott in stiller Gelassenheit und gänzlicher Verleugnung seiner selbst einen innerlichen Seelensabbat angerichtet! — Er ist ein Elternverächter. Wie oft hat er die Ordnung Gottes in denen, so ihm vorgesetzt sind, leiblichen Eltern Stiefeltern Vormündern und Pflegern, Regenten Priestern Schulmeistern Hausvätern und Hausmüttern, und insgemein allen grauen Häuptern nicht erkannt, sie verachtet, wenig von ihnen gehalten, lästerlich von ihnen geredet, sie nicht gefürchtet geliebt geehrt geduldet, ihnen nicht gehorcht und sich ihrer Zucht und Unterweisung unterworfen, ihnen keinen Dank in Worten und Werken bewiesen! — Er ist ein Mörder. Wie viele giftige Mordpfeile des Zornes Hasses Neides und der Rachgier hat er in seinem Herzen verborgen gehabt! Wie manchen Menschen hat er betrübt, und durch Leidbringung ihm seine Tage verkürzt! Wie manchen hat er mit seinen feindlichen Geberden und grimmigen Basilisken-Augen ermordet! Wie manchen hat er mit seiner lügenhaften zänkischen verläumderischen, liederlich richtenden und verdammenden Zunge todt geschlagen! Wie mancher Seelenmörder ist er durch sein unchristliches ärgerliches Leben geworden! Wie manchem Dürftigen hat er keine Barmherzigkeit bewiesen, welchen er doch mit Nahrung und Kleidung hätte beim Leben erhalten können! Er hat nicht geliebet den Nächsten als sich selbst, nicht geweinet mit den Weinenden, sich der Heiligen Nothdurft nicht an-

genommen, nicht nach Möglichkeit Frieden gehalten mit jedermann, sich nicht versöhnt mit seinem Bruder, weil er noch mit ihm auf dem Wege gewesen, nicht des Nächsten Last und Fehler getragen, nicht mit Sanftmuth um des gemeinen Friedens willen die Beleidigungen geduldet, sondern sich selbst gerochen, nicht aus liebreichem Herzen mit holdseligen Geberden und freundlichen Worten jedermann begegnet. — Er ist ein Ehebrecher. Wie oft hat er mit begierigem Herzen an ein fremdes Weib gedacht, dasselbige mit wollüstigen Augen angeschaut! Wie oft hat er seinen Leib durch leichtfertigen Kleiderschmuck zum Hurenspiegel gemacht! Wie oft hat er durch ärgerliche unzüchtige Worte den H. Geist betrübt, sowol in ihm selbst als auch in andern! Wie oft hat er die Gelegenheit zur Unreinigkeit, wo nicht gesucht, doch auch nicht verhütet, im Müßiggang Fressen Saufen, leichtfertigen Gespräch, ärgerlichen Gemälden, reizender Gesellschaft! — Er ist ein Dieb. Wie oft hat er mit begierigen Augen seines Nächsten Gut angesehen! Wie oft hat er sich auf die faule Seite gelegt und keine ehrliche Handtirung entweder gelernt oder getrieben, und also nichts verdient, damit er sich, die Seinigen und andere Dürftige hätte versorgen können! Wie oft ist er in seinem Amt faul und nachlässig gewesen, und hat also den Sold nicht verdient sondern gestohlen! Wie oft hat er sein Gut verschwendet verpraßt verkleidet verspielt und dadurch sowol den Armen als den Seinen, was ihnen gebührt, entwendet! Wie oft hat er sich nicht wollen vergnügen lassen mit dem, was ihm von Gott beschert, sondern hat immer weiter getrachtet, und ihm kein Gewissen darüber gemacht, daß er unrecht thäte, wenn

er nur dadurch könnte reich werden! Wie oft hat er im Handel und Wandel seinem Nächsten zu nahe gethan durch Gewalt! Hat er nicht oft etwas gewonnen mit seines Nächsten Schaden? Hat er nicht durch unbilligen fressenden Zins des Nächsten Gut an sich gebracht, und von dem Nothleidenden so viel, als von dem Vermögenden genommen? Hat er nicht dem, der ihm gearbeitet, seinen Lohn vorenthalten? Hat er nicht oft seinen Nächsten durch unnöthiges langwieriges Rechten aufgehalten und ihn dadurch in Schaden gesetzt? Hat er nicht oft seine Schulden abzutragen sich verweigert, wenn er gleich gekonnt? Hat er nicht oft seinen Schuldner zu hart getrieben und mit ihm nicht wollen in Gelegenheit sehen? Hat er sich nicht oft mit Geschenken und Gaben verleiten lassen? Wie oft hat er seinem Nächsten zu nahe gethan durch Behendigkeit und List? Hat er nicht oft falsche Waare verkauft, oder falsches Maß und Gewicht gebraucht? Hat er nicht oft seinen Nächsten auf liederliche unnöthige Unkosten gebracht, darüber er das Seine einbüßen und in Abbruch seiner Nahrung hat kommen müssen? Hat er nicht oft etwas gefunden, das er seinem rechtmäßigen Herrn nicht wieder zugestellt? Hat er nicht oft durch betrügliche Spiele diebischer Weise dem Nächsten das Seine abgenommen? Hat er sich nicht oft geweigert, seines Nächsten Nahrung durch Geben Leihen oder andre Hülfe und Arbeit zu bessern und zu befördern? — Er ist ein falscher Zeuge. Wie oft hat er anders geredet als er's gemeint! Vielleicht hat er auch im Gericht Lügen vorgebracht, und Gott getäuscht! Wie oft hat er aus falschem verläumderischen Herzen vom Nächsten hinter seinem Rücken Böses geredet!

Wie oft hat er des Nächsten heimliche Sünden aufgedeckt, ihn dadurch in böses Gerücht zu bringen, die er doch hätte nach der Liebe zudecken sollen! Wie oft hat er Böses vom Nächsten reden gehört, und ihn nicht entschuldigt, noch alles zum Besten gekehrt! Wie oft hat er seinen Nächsten liederlich gerichtet, da er doch nicht hat wissen können, wie ihm bei seinem Fall um's Herz gewesen! Wie oft hat er seinen Nächsten verachtet, und seine Sünde, die er aus Schwachheit begangen, öffentlich ausgetragen. Wie oft hat er Arges vom Nächsten gedacht, und nicht alles zum Besten ausgelegt! Wie oft hat er einem andern leichtlich geglaubt, der ihm etwas Böses vom Nächsten vorgebracht! Wie oft hat er einem andern geheuchelt und zum Munde geredet, das gelobt was nicht lobenswerth war, was sträflich nicht gestraft, sondern mit seinem Stillschweigen gut geheißen! Wie oft hat er sich höher heiliger und besser gehalten als seinen Nächsten! Wie oft hat er dem Nächsten seine Worte verkehrt und anders ausgedeutet, als er sie gemeint! Wie oft hat er am Nächsten das gelästert, was des Lobens werth war! Wie oft hat er durch grobe höhnische Scherzreden auf seinen Nächsten gestichelt und ihn geschmähet! Wie oft hat er des Nächsten Heimlichkeit offenbart und ihn dadurch fälschlich berüchtigt! Wie oft hat er Honig auf der Zunge und Galle im Herzen geführt, und seinen treulosen Geist mit dem Zucker der Schmeichelworte besprengt! Wie oft hat er sich nicht unterweisen noch einreden lassen wollen, daß er von einer falschen Meinung abstände! — Er ist ein Wohnhaus aller sündlichen Lüste. Die angeborne Erblust wohnt in ihm; aus derselben quillen so viel tausend sündlicher Begier-

den und Neigungen zum Bösen hervor. Wie oft erweckt der Mensch durch Vorstellung anmuthiger Dinge die Lüste in sich. Wie oft duldet er sie, und dämpft sie nicht bald im Anfang! Wie oft willigt er darein und erlustigt sich daran! Wie oft läßt er sie ausbrechen in Worte und Werke! Wie oft fühlt er sie und seufzet nicht dawider, söhnt sich auch nicht täglich mit Gott aus durch den Glauben an J. Christum! Und daß ich es kurz sage: wer ist unter uns, der allen Sünden von ganzem Herzen feind wäre und zu allem Guten herzliche Lust und Begierde trüge? überall keiner. Darum müssen wir vor Gericht.

Der Richter ist Gott. Zu dem fleht David: gehe nicht in's Gericht. Gott ist ein majestätischer Richter. Ach wie darf ein armer Staub der unendlichen Majestät unter Augen gehen? Wie fürchten wir uns, wenn wir vor menschlichem Gericht erscheinen müssen, da doch der Richter nur Erd' und Asche ist, gleich wie wir! Gott ist ein strenger Richter. Niemand darf hier denken: ich habe einen gnädigen Richter, Nein.

Ich fürcht' fürwahr, die göttlich' Gnad,
die er allzeit verspottet hat,
wird schwer genug ihn treffen.

Ein Bienlein gibt zwar süßen Honig; wenn es aber gereizt wird, sticht es scharf. Gott ist zwar in seiner Natur lauter Güte und Freundlichkeit; wer aber seine Gnade verachtet, der hat seine Ungnade zu fürchten. Gott ist ein gerechter Richter. Er sucht alles auf das genaueste, läßt sich durch kein Geschenk verblenden, durch keine Thränen bewegen. Hier zwar mögen wir ihn mit einem herzlichen gläubigen Bußthränlein den

Himmel abweinen — wie große Gewalt thun oft die Kinder den Eltern mit ihren Thränen — aber dort wird kein Weinen helfen. Wenn es möglich wäre, daß wir so viel Thränen weinen könnten, als Tropfen im Meere sind, ja daß wir könnten in Thränen zerfließen und lauter Blut weinen, würde doch alles vergeblich sein. Gerecht ist Gott, und sieht keine Person an. Ob du reich oder arm, edel oder unedel, Bürger oder Bauer, Herr oder Knecht seiest, gilt gleich. Wie deine Werke sind, so ist dein Lohn. Gott ist ein allwissender Richter. Vor ihm mag niemand die Schuld leugnen. Vor weltlichen Gerichten kann man seine Uebelthat verblümeln beschönigen verdecken bemänteln vertuschen. Keine Sache ist so arg, der man nicht eine schöne Farbe anstreichen könnte: aber vor Gott gilt das nicht. Es ist alles blos und entdeckt vor seinen Augen. Hebr. 4. Seine Allwissenheit ist wie ein klarer Spiegel, vor welchem auch das geringste Stäublein nicht mag verborgen bleiben. Seine Augen sind heller als die Sonne, und erleuchten auch die allerheimlichsten Winkel. Wenn wir gleich im Finstern sündigen, daß es Menschen Augen nicht sehen, so muß doch Finsternis vor ihm Licht sein. — Gott ist ein allmächtiger Richter. Irdische Richter sprechen oft ein Urtheil, haben aber kein Vermögen, dasselbe zu erfüllen. Bei Gott ist Recht und Macht zusammen. Er kann im Augenblick den Sünder mit Blitz und Donner zur Hölle schlagen. Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele kann in die Hölle verderben. Matth. 10. —

Die Ankläger des Sünders sind: 1) der Teufel. Der verklagt auch die Heiligen Tag und Nacht vor

Gott Offb. 12. Wie hat er Hiobs, des heiligen Mannes Wandel geläſtert! Hiob 1. Dieſer Feind geht allenthalben um uns her, zeichnet in ſeinem ſchwarzen Sünden-Regiſter alle unſere ſündlichen Worte Geberden Thun und Laſſen auf, tritt hernach vor Gottes Gericht, erzählt es nicht allein ſondern klagt es an, fordert die Gerechtigkeit Gottes zur Strafe, nicht allein über das, was der arme Menſch Böſes, ſondern auch was er Gutes gethan hat. Denn er weiß auch, daß unſre Gerechtigkeit nur eine ſchmutzige iſt, unrein und unvollkommen, und daß ihm auch, indem er das Gute thut, das Böſe anhanget. 2) die heiligen Engel. Denn die Engel, die Gott dem Menſchen zu Leibwächtern verordnet hat, haben einen großen Verdruß an der Bosheit des Menſchen. Wie ſie ſich freuen, wenn ein Sünder Buße thut, ſo betrüben ſie ſich, wenn ein Menſch in Unbußfertigkeit und Sünden lebt, treten vor Gott und berüchtigen ihn. 3) die Frommen mit ihrem Seufzen. Ach es ſind noch viel fromme Herzen, die darüber ſeufzen und jammern, daß es ſo übel in allen Ständen zugeht. Wie vieler Armen Thränen ſchreien wider die Reichen, ſo ſie herausdringen? Wie ſeufzt der beſchwerten Unterthanen Schweiß und Blut wider die tyranniſche Obrigkeit! Die ſo die Gerechtigkeit ſchützen ſollen, werden täglich verklagt von denen, ſo Gewalt leiden. Die ſo andern vor Gericht dienen ſollen, werden täglich angeklagt, daß ſie die Sache in's weite Feld führen. Die Unbarmherzigen werden verklagt von den Elenden, ſo weder Rath noch Hülfe wiſſen. So manche Seele du mit deinen Sünden ärgerſt und betrübſt, ſo manchen Kläger haſt du wider dich vor dem Richterſtuhl Gottes. Solch Seufzen macht

es, daß Gott den Sünder vor Gericht fordert. Weil die Elenden verstört werden, spricht der HErr im 12. Ps., und die Armen seufzen, will ich auf und ihnen Hülfe schaffen. 4) alle Creaturen. Die ganze Natur seufzt und ängstet sich wie ein gebärend Weib, wenn sie dem Menschen zur Sünde dienen soll, die Sonne, wenn sie dem Gottlosen auf seinen Sündenwegen leuchtet; die Erde, wenn sie ihn tragen; die Luft, wenn sie ihm Odem geben; das Stücklein Brot, wenn es ihn nähren soll. Mit solchem Seufzen verklagt sie den Sünder vor Gott Röm. 8. 5) seine eignen Sünden. Die schreien in' Himmel wie die zu Sodom, und ihre Bosheit kommt hinauf zu Gott, wie der' zu Ninive. So manche Sünde der Mensch begeht, die er nicht durch wahre Buße aussöhnt, so manchen Ankläger hat er vor dem Obergericht Gottes.

Nach Zeugen darf man sich vor diesem Gericht auch nicht weit umsehen. Der Sünder hat einen Zeugen über sich, einen in sich, viele neben sich. Der Zeuge über ihm ist der gerechte Gott, der Herz und Nieren prüft. Gott ist ein Zeuge über alle Gedanken Weish. 1, und erkennt aller Herzen gewiß, und hört alle Worte. Denn der Weltkreis ist voll Geistes des HErrn, und der die Rede kennet, ist allenthalben. — Vor diesem Zeugen mag nichts verborgen sein. Unsre Missethat stellest du vor dich, unsre unerkannte Sünde in's Licht vor deinem Angesicht Ps. 90. Unerkannte Sünden sind die verborgenen Gedanken und heimlichen Lüste des Herzens, die vom Menschen nicht erkannt werden; die müssen vor Gottes Augen, als in einem hellen Lichte erscheinen. Gleichwie in einem großen Spiegel alles erscheint, was man im Gemach thut;

also ist die ganze Welt nur ein Haus vor Gott, und das Licht, so um den Thron Gottes ist, ist als ein klarer heller Spiegel, in welchem erscheint alles, was ein Mensch thut, ja nicht allein thut, sondern auch redet und denkt. Darum wir auch Rechenschaft werden geben müssen von einem jeden unnützen Wort, denn es ist kein Wort auf unsrer Zunge, das der HErr nicht wisse, er versteht unsre Gedanken von ferne Ps. 139. — Der Zeuge im Menschen ist sein eigen Gewissen. Dasselbe ist gleich einem Buch, in welchem alle seine Begierden Gedanken Worte und Werke geschrieben stehen. Dies Buch thut sich auf und macht alles blos, wenn Gott dich vor Gericht zieht. Dieser eine Zeuge gilt mehr denn andre tausend. Auch die Heiden sind nicht ohne Furcht geblieben, wenn ihre eignen Gedanken sie beschuldigt und überzeuget haben. Dieser Zeuge weicht nimmer von dir und ist dir so nahe, als du dir selber bist. Was niemand sieht, ist ihm doch nicht verborgen. Verstecke dich nicht in allen Höhlen, in tiefen Klüften, in heimlichen Winkeln — dieser Zeuge ist doch bei dir. Wie willst du dir selbst entlaufen? Wüchse dir dein Gewissen in den Haaren, so möchtest du eine Platte tragen; oder wäre es dir in deinen bunten Rock gestickt, so möchtest du eine Harzkappe anthun; oder wäre es an deine Wand gemalt, so möchtest du zum Hause hinauslaufen. Nun du aber dein Gewissen selber bist, wo willst du dich vor dir selbst verstecken? Schläft dieser Zeuge eine zeitlang, so wacht er doch wieder auf, insonderheit wenn das Kreuz kommt. Josephs Brüder waren eine Weile sicher; da sie aber ein vermeintes Leiden überfiel, sprachen sie untereinander: das haben wir an unserm

Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns 1 Mos. 42. Drei und zwanzig Jahre waren schon verflossen seit der Zeit, da sie ihren Bruder verkauft — so lange hatte das Gewissen ihnen die Schuld geborgt — nun fordert es die Schuld ab, da sie in den höchsten Nöthen sind. Redet das Gewissen nicht eher, so redet es doch in der Todesstunde. Vor diesem Zeugen gilt keine Entschuldigung. Sprichst du: ich habe unwissend gesündigt, so überzeugt dich dein Gewissen, daß du es wol gewußt. Sprichst du: ich habe es nicht böse gemeint; so überzeugt dich der wahrhaftige Zeuge in dir, daß du ein falscher Zeuge von dir selbst bist. Du magst dich schmücken und schminken, drehen und wenden wie du willst, geh in dein Gewissen, das macht alle Ausflüchte zu Schanden. Eines andern Gewissen magst du betrügen, aber nicht dein eigenes. Dieser Zeuge ist freimüthig. Denn er sucht weder die Gunst des Gewaltigen, noch den Genuß des Reichen noch die Ehre des Erhabenen. Er fürchtet weder Haß noch Feindschaft, weder Schmach noch Armuth, siehet die Person nicht an, sondern sagt einem jeden unter die Augen, was er Gutes oder Böses gethan. Neben sich findet der Missethäter so viele Zeugen als Creaturen.

Fragen wir endlich nach dem Peiniger, so findet sich erstlich im Menschen sein eigen Gewissen. Im Gewissen wird die Sünde zu einem Wurm, der das Herz nagt und verzehrt. Was die süßeste Lust bringt im Sündigen, verursacht hernach die bitterste Pein, wenn die Sünde begangen ist. Und so manche Sünde, so mancher Wurm. Ach wie wohl ist dem, der ein gutes, wie wehe aber dem, der ein böses Gewissen hat.

Ein gutes Gewissen erfreut die Seele. Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben Sprüchw. 15, und keine Freude ist des Herzens Freude gleich. Sir. 30. Aber ein böses Gewissen macht traurig. Ein Gottloser mag sich wol fröhlich stellen, aber nicht fröhlich sein. Oft weint das Herz, wenn das Angesicht lacht. Liegt doch auch wol in einem schönen rothen Apfel ein Wurm verborgen. Ein gutes Gewissen hält das Gemüth in steter Ruhe. Wer ein gut Gewissen hat, achtet nicht, was die Welt von ihm urtheilt. Er hat einen wahrhaftigen Zeugen in ihm selbst, darum trotzt er mit Paulo: Mir ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage; ich bin mir nichts bewußt. Wer sich aber Böses bewußt ist, der fällt alsbald in Zorn oder Schrecken, wenn man Böses von ihm redet. Sein eigen Herz läßt ihn nicht zufrieden, sondern beunruhigt und betrübt ihn. Ein gutes Gewissen macht sicher und großmüthig. Der Gerechte ist getrost wie ein junger Löwe Sprüchw. 28. Wenn eine Plage kommt, so fürchtet er sich nicht, sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn Ps. 112. Wie steht Josaphat als eine Mauer, da ihm die hunderttausend Mohren in's Land fallen, und schlägt sie alle mit einem Lobgesang! Wie beherzt ist Hiob im Kreuz: und wenn mich der HErr tödten würde, so will ich doch auf ihn hoffen. — Wie großmüthig sind die drei Männer im Feuerofen: und wenn uns gleich unser Gott aus dem Feuer nicht erretten wollte, so wollen wir doch deine Götter nicht anbeten. Wie beständig ist Daniel in der Löwengrube, wie freudig ist Stephanus unter den Steinen, wie sicher und freimüthig waren die heiligen Märtyrer in der größesten

Qual! Aber ein bös Gewissen macht furchtsam blöde kleinmüthig und verzagt. Der Gottlose fliehet und niemand jagt ihn. Fragst du, woher solcher Schrecken kommt? so antwortet das Buch der Weisheit: Furcht kommt daher, daß einer sich nicht trauet zu verantworten. — Aus einem bösen Gewissen kommt solche Furcht. Ach man darf weder Blitz noch Donner holen, ein rauschend Blättchen kann die bösen Gewissen schrecken. Was trieb Adam hinter die Bäume? Sein eigen Herz. Du hast dich vor keinem Feinde, auch vor allen Teufeln nicht zu fürchten, wenn du dich nicht fürchten darfst vor deinem eignen Herzen. Ein gut Gewissen stärkt das Vertrauen und die Hoffnung im Gebet. So uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen. Denn wir halten seine Gebote, und thun was vor ihm gefällig ist 1 Joh. 3. Wie getrost betete Hiskias um Verlängerung seines Lebens! Das macht, er betete aus einem freudigen Gewissen; darum machte er auch den Anfang mit diesen Worten: Gedenke doch HErr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen, und habe gethan was dir gefallen hat. Aber ein bös Gewissen läßt nicht zu, daß wir etwas Gutes von Gott hoffen. Wie kann ich mit Freudigkeit vor Gott treten, wenn mir mein eigen Herz Gott vorbildet als meinen Feind! Wer darf von seinem Feinde etwas Gutes hoffen? Ein gut Gewissen bringt Ruhm und Preis. Unser Ruhm, spricht Paulus, ist das Zeugnis unsers Gewissens. Weil Samuel ein gut Gewissen hatte, durfte er auftreten und das Volk Israel also anreden: Siehe, ich bin hier, antwortet wider mich vor dem HErrn

und seinem Gesalbten, ob ich jemandes Ochsen oder Esel genommen habe? Ob ich jemand habe Gewalt oder Unrecht gethan? Ob ich von jemandes Hand ein Geschenk genommen habe und mir die Augen blenden lassen? So will ich es euch wieder geben 1 Sam. 12. Dergleichen thut Paulus, wenn er die Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus also anredet: Ich zeuge euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes. Ich habe euer keines Silber noch Gold noch Kleid begehret. Denn ihr wisset selber, daß mir diese meine Hände zur Nothdurft, und denen die mit mir gewesen sind, gedienet haben. Apostg. 20. Das böse Gewissen aber läßt uns weder reden noch rühmen. Was habt ihr für Frucht von der Sünde, spricht Paulus Röm. 6, als daß ihr euch jetzt schämet? Wie die Frucht aus dem Samen, so wächst die Schande aus der Sünde. Ein Mensch, der ein bös Gewissen hat, darf niemand unter die Augen sehen, damit ihn seine Farbe nicht verrathe, und muß seinen Mund zuhalten, wenn andre reden. Sonst heißt es: er hat keine Ehre zu sprechen. Es geht ihm wie jenem, der sich ohne ein hochzeitlich Kleid an die königliche Tafel gesetzt; da ihn der König anredet, verstummt er. Ach wie viele müssen verstummen, wenn man ihnen ein wenig in's Gewissen redet. Gewissenspein ist über alle andre Pein, und Sündenangst übertrifft alle andre Angst. Wenn uns eine äußerliche Noth trifft, wenn uns ein äußerlicher Feind verfolgt, so wir Ruh und Trost im Herzen finden, mögen wir es leicht verachten; aber wenn uns unser eigen Gewissen verdammt, was will uns dann befrie-

digen und trösten? Da ängstigt uns unser eigner Geist, wo wir gehen und stehen, und wenn man uns gleich allen Trost der h. Schrift vorlegt, so heißt es doch wie David spricht: meine Seele will sich nicht trösten lassen. Denn das böse Gewissen stellt uns allenthalben, wo wir gehen und stehen, unsre Sünden unter die Augen, daß wir klagen müssen mit David: meine Sünde ist immer vor mir Ps. 51. Ach will er sagen, wie kann ich Ruhe haben! Die Schande meines Ehebruchs und der unschuldig ermordete Uria stehen mir immer vor Augen. Mein Gewissen ist wie ein Spiegel, in welchem mir mein Mord und Ehebruch vorgebildet wird. So ging es auch dem Kaiser Nero. Demselben kamen immer und überall die Bilder derer vor, die er hatte erwürgen lassen. Was Gewissenspein sei, weiß niemand als der sie hat erfahren. David hat sie geschmeckt; der beschreibt sie uns hin und wieder zum voraus in seinen Bußpsalmen. Darum mögen auch die Bußpsalmen von niemand gründlicher verstanden werden, als der die Sündenangst gefühlet hat. Im sechsten Psalm nennt David die Gewissenspein 1) eine Strafe göttlichen Zorns und eine Züchtigung göttlichen Grimms. Gott züchtiget auf zweierlei Weise: einmal in Gnaden als ein gütiger Vater, wenn er uns mit einer Kinderruthe heimsucht. Diese Züchtigung ist leicht zu ertragen. Denn ob sie uns gleich Leib und Gut, Ehr und alles nimmt, so muß sie doch der Seele ihre Hoffnung lassen. Was fragt eine gläubige Seele nach Himmel und Erde, wenn sie Gott behält? Sie muß doch das Zeitliche einmal verlassen. Darnach züchtigt auch Gott im Zorn als ein strenger Richter, wenn er um der Sünde willen nicht nur den

Leib sondern vornehmlich die Seele angreift, nimmt derselben seinen Trost und läßt sie Höllenangst empfinden. Lieber sollte der Mensch viele tausend Jahr das zeitliche Kreuz leiden als diese Pein eine Stunde. Denn hiebei setzt Gott oft in seinem Grimm der Seele so schrecklich zu, daß sie vergehen und verzweifeln muß in ihren Sünden. Einer der es versucht hat, Franziscus Spira, hat gesagt, er wollte lieber viel tausend Jahre die größten Leibesschmerzen ausstehen, als eine Stunde der Seelen Pein. Darum winselt David so kläglich: Ach HErr wie lange. Ach will er sagen, HErr HErr eine Stunde, ein Augenblick ist mir viel zu lange. 2) ein Schrecken der Seele und der Gebeine. Wenn die Kraft der Sünde im Gewissen gefühlt wird, so stürzt sie die Seele in Traurigkeit und Schrecken. Dieser Schrecken ist ein Stück der Höllenangst, dringet durch und erforschet die Gebeine Kraft Saft Mark und alles was im Menschen ist. Absonderlich gedenkt David der Gebeine, weil die zarteste Empfindlichkeit und der empfindlichste Schmerz in denselben ist. Die Sündenschmerzen sind die allerzartesten Schmerzen. Sie wirken bei David 3) ein unaussprechliches Seufzen. Ich bin so müde vom Seufzen. Wenn die Seele arbeitet ringt und kämpft mit der Höllen- und Gewissensangst, so muß sie unaufhörlich nach der Gnade Gottes seufzen, damit sie nicht sinke und zage. Ueber solchem Seufzen wird sie müde und kraftlos. Denn die Seufzer sind die innersten Kräfte der Seele, so von der Angst heraus getrieben werden.

Eine solche Seelenarbeit hat unser liebster Heiland Jesus Christus im Oelgarten getrieben, da er immer heftiger gebetet und geseufzt, da ein jeder Tropfen

Bluts in ihm geweint und geschrieen. Die Sündenpein wirkt bei David 4) viele und heiße Thränen. Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager. David hatte sein Bett mit Ehebruch besudelt; wenn ihm sein Gewissen dasselbe vorhält, wird sein Geist in solch tiefe Traurigkeit gesenkt, daß er wol von Thränen zerfließen möchte. Ach will ich sagen, möchten meine Augen Thränenquellen sein! Möchte ich so viel Wassers gießen können aus meinem Haupte, daß mein Bett darin schwimmen könnte! Der Geist ist willig, wenn es nur dem Fleische möglich wäre. Die Sündenangst richtet David so zu, daß 5) seine Gestalt vor Trauren verfiel und alt wurde. Ist eben dasselbe, was er spricht im 31. Psalm: mein Leben hat abgenommen vor Betrübnis und meine Zeit vor Seufzen. Meine Kraft ist verfallen vor meiner Missethat und meine Gebeine sind verschmachtet. Das thut der Grimm des Höchsten, der zerbricht alle Leibeskräfte wie ein Löwe, und durchsucht das innerste Mark in den Gebeinen. Wenn dann alle Kraft ausgesogen, so verschrumpft die Haut und der Leib verwelkt wie eine Blume, die allen Saft verloren. Da verfällt die Gestalt, und wir werden alt und häßlich. Solche Macht hat die Sünde, wenn sie erkannt und gefühlt wird. Im 32. Psalm redet David sehr kläglich: da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Mancher fühlt die Sünde im Gewissen, will sie aber verhehlen oder durch äußerliche Ergötzungsmittel das Gewissen befriedigen; aber je länger er schweigt,

je schwerer wird ihm Gottes Hand, je härter drückt ihn die Last der Sünden und des göttlichen Zorns. Gottes Gewalt und Ernst dringt auf ihn zu, läßt ihm auch zuweilen in der Nacht keine Ruhe. Diese Hand liegt ihm auf dem Herzen, wie die Kelter auf den Trauben, und preßt ihm viel heimliche herzgründliche Thränen aus, ja sie macht es daß er oft vor großer Unruhe nicht nur weint, sondern schrecklich brüllt und heulet. Heulen ist ein Stück der Höllenangst. Die Verdammten treiben ein ewiges Löwengebrüll, sie schreien ihre Stimme so heiser, daß sie nicht mehr einen menschlichen Schall oder Laut von sich geben, sondern grunzen und brüllen schrecklich wie ein unvernünftiges Thier, daß sich einer davor entsetzt. Das geschieht auch in Gewissenspein. Da beten reden und weinen die armen Seelen zugleich, daß nicht allein die Stimme, sondern auch die Angst des Herzens mit großer Gewalt heraus dringet. Was hilft aber dem armen David solch jämmerlich Geschrei? Ueberall nichts. Sein Saft vertrocknet in ihm, wie es im Sommer dürre wird. Wie das Lichtlein sein Oel hat, dadurch es erhalten wird, und die Erde ihren Saft, so hat der Mensch die natürliche Feuchte, dadurch das Leben gespeist und ernährt wird. Und gleich wie die Erde verdorrt, wenn ihr die Sonnenhitze den Saft entzieht, wie das Licht ausgeht, wenn kein Oel mehr da ist, so muß das Leben verlöschen, wenn die Feuchtigkeit verzehrt ist, welches geschieht in den tiefen Seelenängsten, da der Lebenssaft an dem brennenden Feuer des göttlichen Zornes und der innerlichen Angst, wie ein Scherbe an der Sonne vertrocknet. Wenn dann die Lebenskraft weg ist, so verschmachten alle Gebeine. Wird doch das Erdreich

matt und kraftlos, wenn in heißer Sommerzeit kein Regen fällt. Gottes Zorn durchgeht den ganzen Menschen, dringt durch alle Kräfte Leibes und der Seele, zieht das Blut aus den Adern und das Mark aus den Beinen. Im 38. Pſ. ſtellt er ſeine Klage noch erbärmlicher: deine Pfeile ſtecken in mir und deine Hand drücket mich. Es iſt nichts Geſundes an meinem Fleiſch vor dem Angeſicht deines Zorns, es iſt kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Denn meine Sünden ſind über mein Haupt gegangen, wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden. Meine Wunden faulen und ſtinken vor meiner Thorheit. Ich gehe krumm und ſehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Meine Lenden ſiud ganz verbrannt, und iſt nichts Geſundes an meinem Leibe. Ich bin ganz aufgelöſt und ſehr zerſtoßen, ich brülle vor Unruhe meines Herzens. Mein Herz bebet in meinem Leibe, meine Kraft hat mich verlaſſen und das Licht meiner Augen iſt nicht bei mir. — Hieraus lernſt du, daß die Sünde den Menſchen in die höchſte Traurigkeit und Unſeligkeit ſtürzt. Wird gleich die Angſt nicht alſobald im Gewiſſen empfunden, wenn der Menſch ſündigt, ſo kommt ſie doch hernach. Denn die Sünde geht ſüße ein, aber zuletzt ſticht ſie, wie eine Schlange, darum nennt ſie David eine Wunde. Gleich wie ein Verwundeter nicht alſobald fühlt, daß er verwundet iſt, ſondern die Schmerzen kommen nur hernach; ſo ſchläft zwar die Sünde eine zeitlang im Gewiſſen, aber endlich wacht ſie doch auf, wenn Gott anfängt ſein Gericht zu halten in des Menſchen Gewiſſen; da deckt ſie die Larve ab, zeigt ihr Angeſicht, offenbart ihren Greul, ſchreckt mit ihrer Menge, drückt wie

eine unträgliche Last, die den Menschen will zu Boden werfen, will die Seele in Verzweiflung stürzen. Sie fängt an zu stinken, wie eine faule Wunde am menschlichen Körper, da der Gestank unleidlich ist, ja sie bringt aus dem Pfuhl des Abgrundes den höllischen Gestank mit sich, gleich als würde der Mensch bei lebendigem Leibe allbereits mit dem höllischen Gestank gequält. Da riecht der Mensch erstlich seine eigne Thorheit, daß er sich um den Apfel des Paradieses verkauft, um einer vergänglichen irdischen fleischlichen Wollust willen den ewigen Jammer auf sich geladen, und dem sterblichen Leibe seine Lust zu büßen, die unsterbliche Seele beschwert habe. Da deckt denn Gott auch seine Güte ab, stellt gegen das Angesicht des Sünders das Angesicht seines Zornes. Je greulicher die Sünde, je schrecklicher der Zorn. Da macht die Wunde Schmerzen, da fühlt der Mensch die Pfeile des göttlichen Zorns, der göttlichen Strafen und der höllischen Verdammnis. Diese Pfeile stecken so tief im Gewissen, daß die Wunde nicht eher kann zur Ruhe kommen, noch der Schmerz gestillt werden, noch der Schaden geheilt, eh die Pfeile sind herausgebracht. Kommen die äußerlichen Kreuzpfeile zu den innerlichen Gewissenspfeilen, so wird die Angst noch größer. Von dieser Angst wird der Leib als vom Feuer verzehrt, daß nichts Gesundes daran bleibt. Wie kann ein Freund lachen, wenn der andre weint, und wie kann dem Leibe wohl sein, wenn der Seele übel ist! Gott ist ein verzehrend Feuer 5 Mos. 4. Was dies Feuer im Zorn ergreift, wird alles verzehrt. An diesem Feuer verbrennen die Glieder und verdorren vor Gram. Auch die Gebeine, in welchen die Stärke des Leibes besteht,

sind nicht sicher, sondern werden von dem Grimm Gottes, wie vom Blitze zerschmettert, wie vom Löwen aufgerieben, bis nach und nach alle Kräfte verschwinden und es das Ansehen hat, als wenn Leib und Seele sich trennen sollten. Das Herz zittert und die Lebensgeister wollen es schon verlassen, wie ein Licht zittert, wenn es verlöschen will. Die natürliche Kraft verläßt den Leib und die Glieder werden kalt. Die Augen brechen, verlieren ihr Licht und werden nicht mehr bewegt. Wenn dann alle Kräfte hinweg und dazu das Herz betrübt ist, so geht auch der Mensch traurig einher. Er krümmt den Leib, er schlägt die Augen nieder zur Erde, er sieht schwarz alt und häßlich aus, denn seine Gestalt ist zerfallen vor Trauren und ist alt worden; er thut allen Kleiderschmuck ab, geht schwarz und kümmerlich einher. Er weint sich so heiser, daß er keinen Laut mehr von sich geben kann, sondern heult wie ein armer Hund. — Aus diesem allen magst du sattsam erkennen, was Gewissenspein für eine Pein sei. Daß ich es dir mit einem Wort sage: sie ist ein Vorschmack der Hölle. An ihr kannst du merken, wie dem Teufel und Verdammten ewig werde zu Muthe sein. Ein gutes Gewissen ist der Himmel und ein böses Gewissen ist die Hölle im Menschen.

Nächst dem Gewissen hat Gott zu Peinigern bestellt alle Creaturen. Durch dieselben peinigt Gott den Sünder, wenn er ihn entweder der Lust, so er an den Creaturen hatte, durch Entziehung derselben beraubt, oder ihn durch dieselben in Leid setzt. Wer Gott zum Feinde hat, der hat alle Creaturen zu Feinden. Alle Creaturen müssen dem ihren Segen zutragen, der von Gott gesegnet ist; und den Gott verflucht, dem muß

alles zum Fluch werden. Darum heißt Gott ein Herr der Heerschaaren, weil ihm alle Creaturen wie ein ausgerüstetes Heer dienen müssen, den Frommen wohl zu thun und die Gottlosen zu plagen. Durch den Engel trieb er Adam aus dem Paradiese. Der Himmel mußte mit seinen vierzigtägigen Thränen die erste Welt überschwemmen. Das schwefelichte Feuer mußte die fünf Städte, worunter Sodom und Gomorra, verzehren. Die Erde mußte ihren Mund aufthun und die aufrührische Rotte zu Mosis Zeiten verschlingen. Jene Propheten-Spötter wurden von den Bären zerrissen. Jener leichtgläubige Prophet wurde von dem Löwen zerrissen. Die Kinder Israel murrten wider Mosen und wurden von den feurigen Schlangen umgebracht. Zuweilen straft Gott den Sünder durch die Creaturen, wenn er ihm das entzieht, woran er seine Vergnügung hatte, dem Reichen seine Schätze, dem Gewaltigen seine Herrlichkeit u. s. w. wie Maria singt: Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl. Er machet die Reichen leer. Dessen sind Nebucadnezar und Haman klare Zeugen.

Wenn also die Noth zur Angst stößt, und das Kreuz dem Gewissen die Hand bietet, insonderheit wenn auch der Teufel als der dritte Peiniger mit seinen feurigen Verzweiflungspfeilen dazu kommt, so ist der Jammer weder zu beschreiben noch auszusprechen. Da wünscht man oft den Tod, da fällt man oft in Ungeduld und Lästerung, da schreit man oft mit den Verdammten: O ihr Berge fallet über mich, o ihr Hügel bedecket mich vor dem Grimm des zornigen Gottes! Da steigen die höllischen Gedanken bei dem Menschen auf, die David ausschüttet im 77. Ps: Wird

denn der HErr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergessen gnädig zu sein, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? — Und Hiob: Meine Seele wünscht erhangen zu sein und meine Gebeine den Tod. Ich begehre nicht mehr zu leben, meiner Seele verdrießt mein Leben. Warum verbirgst du dein Antlitz, und hältst mich für deinen Feind? Ach daß du mich in der Hölle verdecktest und verbergest, bis dein Zorn sich leget. Schrei' ich zu dir, so antwortest du mir nicht; trete ich hervor, so achtest du nicht auf mich. Du bist mir verwandelt in einen Grausamen. — Nun liebe Seele tritt oft vor diesen Thron, damit du lernest vor Gottes strengem Zorngericht erschrecken. Bedenke wie einem Uebelthäter zu Muthe ist, wenn er vor dem peinlichen Halsgericht erscheinen soll, da er inwendig vor seinem Gewissen, auswendig vom Kläger und Zeugen grausamer Greuelthaten beschuldigt und überzeugt wird. Ihm wallt das Herz, der ganze Leib zittert, Hände und Füße sinken nieder, das Angesicht erblaßt, er sieht einem Todten ähnlicher als einem Lebendigen, die Angst zerdrückt das Herz; wenn es möglich wäre, möchte er Blut schwitzen, besonders wenn dazu kommt die herzbrechende Betrachtung der Schmach und Pein, so bald folgen wird. Ach aber Gottes Zorngericht ist viel schrecklicher. Schauest du dich selbst an, so erblickst du einen solchen Missethäter, als vor weltlichem Gerichte niemals gestanden. Du bist ein Gotteslästerer Mörder Dieb Ehebrecher und alles. Dein Herz ist die Mördergrube das Hurenhaus der Diebeswinkel. Wendest du deine

Augen auf den Richter — o Jammer der ist allwissend und läßt sich nicht verblenden; gerecht und siehet keine Person an, nimmt auch kein Geschenk; strenge und läßt sich weder durch Flehen noch Weinen bewegen; mächtig nnd stürzt mit Seele und Leib zur Hölle. Erschrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Denn sein Zorn ist ein verzehrend Feuer, und brennt bis in die unterste Hölle. — Bedenkst du deine Ankläger? Die sind unverdrossen. Der Teufel verklagt dich Tag und Nacht. Die h. Engel tragen deine Missethat vor Gott. Die Frommen seufzen über deine Greul, und kein Seufzer ist vergeblich. Alle Creaturen ängstigen sich, wenn sie dir zur Eitelkeit dienen müssen, klagen es ihrem Schöpfer und fordern ihn auf zur Rache. Deine eigne Sünde schreit in den Himmel und antwortet wider dich vor dem HErrn. An Zeugen mangelt es nicht. Dein Zeuge ist im Himmel, der alles sieht und richtet. Dein Zeuge ist dein eigen Gewissen, das beschuldigt und verdammt dich, darin findest du diese Gesetzpredigt mit lebendigen Buchstaben geschrieben: Verflucht bist du, weil du nicht gehalten hast, was in mir geschrieben steht. Verflucht bist du, weil du so gröblich beleidigt hast Gott, deinen liebreichen frommen Vater, der sich deiner Seele so herzlich annimmt, der deinen Leib mit Wohlthaten so reichlich überschüttet. Verflucht bist du, weil du mit deinen Sünden Jesum hast auf's neue gekreuzigt, seine Wunden aufgerissen, sein heiliges Opfer geschändet, und sein theures Blut unter die Füße getreten. Verflucht bist du, weil du mit deinen Sünden betrübt hast den werthen H. Geist, der das Pfand und Siegel deines Erbes ist. Verflucht bist du an Leib und Seele, verflucht

bist du zeitlich und ewig! — O wie wird sich doch dein Gewissen ängstigen, wenn es die Macht der Sünde und den Fluch des Gesetzes fühlt! und wenn keine Buße folgt, wie wird dich der Teufel in der Hölle peinigen! So manche Sünde du begangen, so manche Flamme wird dich brennen und doch nicht verzehren, so mancher Wurm wird dich nagen und doch nicht tödten. Schmach und Qual wird dein ewiger Lohn sein. Erschrick liebe Seele, erschrick vor diesem Gericht! Fürchtest du Gottes Gericht hier, so darfst du es dort nicht fürchten. Haben sich doch die Heiligen zu allen Zeiten vor diesem Thron gefürchtet. Hiob, dem Gott selbst das Zeugnis gibt, daß er sei schlecht und recht und gottesfürchtig gewesen, und habe das Böse gemeidet, spricht im 9. Capitel seines Buches: Ich weiß wol, daß einer nicht rechtfertig bestehen mag vor Gott. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten. Und im 31. Cap.: Ich fürchte Gott wie einen Unfall über mich, und kann seine Last nicht ertragen. Was wollte ich thun, wenn er sich aufmachte, und was wollte ich antworten, wenn er heimsuchte. Wie zittert und fleht David, der Mann nach Gottes Herzen, wenn er an dies Gericht denkt: Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert, und entsetze mich vor deinen Rechten Ps. 119. Ach ja, sollte eine gläubige Seele sich nicht entsetzen, wenn sie betrachtet den Ernst der göttlichen Gerechtigkeit, und die erschrecklichen Exempel seiner Strafen! Wer wollte nicht erschrecken, wenn er an die Strafe jener Aufrührer denkt, die lebendig sind zur Hölle gefahren! Wer wollte nicht zittern und beben, wenn er denkt an das letzte strenge Gericht, da heulen werden alle Geschlechter

auf Erden und sagen: ach ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns! Wer kann ohne Furcht und Schrecken denken an die hölliſche Marter der Verdammten, die ewige Pein leiden werden von dem Angeſicht des HErrn, und keine Hoffnung haben! Wie legt es der h. David auf's Flehen und Bitten im 130. Pſ.: So du willſt Sünde zurechnen, HErr wer will beſtehen! Und in unſerm Pſalm: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht! Geſchieht das am grünen Holz, was will am dürren werden? Trifft die Freunde Gottes ſolche Furcht und Angſt, wo wollen die Feinde bleiben! Ach HErr geh nicht in's Gericht mit uns armen Sündern. Amen.

---

5. Vom Selbſtgericht.

So wir uns ſelbſt richten, ſpricht der hocherleuchtete Paulus in der Lehre vom Abendmahl, ſo würden wir nicht gerichtet 1 Cor. 11. In dieſen Worten hält der Apoſtel das Selbſtgericht dem Gerichte Gottes entgegen als ein Mittel, dadurch man kann dem Gericht Gottes entgehen. Weil ihr Sünder ſeid, will Paulus ſagen, müßt ihr gerichtet werden, es ſei nun von euch ſelbſt oder von Gott. So freundlich iſt Gott, er läßt euch die Wahl, ob ihr von ihm oder von euch ſelbſt wollt gerichtet werden. Wer klug iſt, der erwählt ſich ſelbſt zum Richter, und beugt dem Gericht Gottes mit dem Selbſtgerichte vor. Es heißt zwar ſonſt: niemand mag Richter ſein in eigner Sache; denn die Eigenliebe blendet uns, daß wir unſre Sünden nicht erkennen können. Der Menſch hält alles

gut, was seinem Fleisch lieb ist, was ihm Nutzen Ehre oder Wollust bringt. Wie einer, der durch ein grünes Glas sieht, alles grün sieht was er dadurch erblickt, so urtheilet der, welcher nach der Eigenliebe richtet, alles gut sein was ihm beliebt. Aber in der Buße mögen wir wol unsre eignen Richter sein, doch so daß wir die Larve der Eigenliebe abdecken, und selbst nicht schmeicheln noch heucheln, sondern nach Gottes Wort und unserm Gewissen von der Sünde urtheilen, uns selbst nicht entschuldigen sondern beschuldigen, nicht lossprechen sondern verdammen. Dies Selbstgericht ist das einzige Mittel, dadurch wir dem strengen Zorngericht entrinnen können. Darum nimmt es David zur Hand, wenn ihm Gottes Gericht eine Furcht einjagt. Geh nicht in's Gericht, spricht er, mit deinem Knecht.

Er bittet Gottes Zorngericht ab. Denn dies Gericht ist so scharf, daß vor demselben jede, auch die geringste Sünde des ewigen Todes werth geachtet wird, und der Mensch so oft die Hölle verdient, als er eine Sünde begeht. Sollten wir von der strengen Gerechtigkeit Gottes gerichtet werden, so hätten wir viel hunderttausendmal die Hölle verdient, wie der h. Hiob sagt: Der Mensch kann Gott auf tausend nicht eins antworten. Denn eine jede Sünde verdient den Tod als ihren eignen Sold. Darum bittet David dies erschreckliche Gericht ab.

Seine Abbitte gründet er auf seine Niedrigkeit: mit deinem Knecht. Ach will er sagen, du bist ein so großer Herr und ich bin dein armer Knecht; du würdest davon wenig Ehre haben, wenn du mich armen Knecht wolltest vor Gericht ziehen und so bitterlich mit mir verfahren. Zugleich ergreift David die Güte

Gottes, welche uns der Heiland vor Augen stellt im Gleichnis von dem Herrn, der mit seinen Knechten rechnen wollte, und da ihm einer vorkam, der nicht hatte zu bezahlen, jammerte ihn sein, ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch. Ich, denkt David, bin der arme Knecht, der dir viel schuldig ist und aus eignem Beutel wenig zahlen kann. Nun hast du gut Recht, von deinem Knecht zu fordern, was er dir schuldig ist; aber siehe an die Zahlung deines lieben Kindes Jesu, und erlaß mir die Schuld! Auch hat David hier ein Absehen auf den Spruch Christi Luk. 17: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren. — Ach will David sagen, ich hab' es in meinem Gottesdienst ja wohl aufrichtig gemeint, aber doch nicht alles vollkommen vollbracht, wie es hätte geschehen sollen ꝛc. ich auch nach dem inwendigen neuen Menschen gern gewollt habe. Der Geist ist willig gewesen aber das Fleisch schwach; die Meinung aufrichtig, aber das Werk unvollkommen. Und wenn ich gleich alles hätte vollbracht, könnte ich mich dessen doch vor deinem Gericht nicht rühmen, denn ich hätte nur gethan, was ich zu thun schuldig war, wie ein Knecht sich nicht rühmen kann, wenn er nur gethan, was ihm sein Herr befiehlt.

Hier stehe still du armer Sünder und lerne, wie du dich selbst richten sollst, damit du dem strengen Zorngericht entrinnen mögest. Erstlich lege mit Gott Rechnung ab, geh in dein Herz, erforsche wie du gedienet habest und wie viel du Gott schuldig seiest. Dazu ist nöthig die tägliche Gewissensprüfung. Denn dein Gewissen ist das Schuldbuch, das muß durch tägliche

Prüfung aufgeschlagen und beschaut werden. Ach wie seltsam ist zu unsern Zeiten die Gewissensprüfung unter den Christen! Daher kommt es, daß alles überall mit Sünden und Lastern angefüllt ist. Die Heiden haben aus dem Licht der Natur erkannt, wie nöthig die Gewissensprüfung wäre. Daher kommt aus Pythagoras Schule diese Lehre: Erinnere dich am Abend, was du am Tage geredet gehört und gethan. Vor allen andern beweist hierin der vortreffliche Seneka sein Meisterstück. Ich, spricht er, fordre mich selbst täglich vor Gericht. Ich frage mein Gewissen: wider welches Laster hast du heute gestritten? In welchem Stück hast du dich heute gebessert? Ich klage mich selbst an und strafe mich. Siehe in jener Disputation hast du dich zu heftig und etwas rauh mit Worten herausgelassen. Jenen hast du schärfer als es sich gebührt ermahnt, und ihn durch solche Strenge nicht gebessert sondern beleidigt und geärgert. Darum mußt du forthin nicht allein zusehen, ob das was du redest die Wahrheit sei, sondern auch ob der, so angeredet wird, die Wahrheit hören und leiden möge. Dort hat man dich unter den Geladenen untenan gesetzt, darüber hast du scheel gesehen und heimlich zu zürnen angefangen. Jenen hast du, weil er nicht nach deinem Sinn und Gefallen redete, sauer angesehen. — O ihr Heuchelchristen, hier möchte man sagen, was der Heiland spricht Matth. 12: Die Leute von Ninive (die Heiden) werden aufstehen im Gericht wider dies Geschlecht und werden es verdammen. Sind nicht unsere Maulchristen ärger als die Heiden? Sie bringen den ganzen Tag mit Kurzweil und Ueppigkeit zu. Ist der Tag verflossen, so lassen sie sich bei einem niedlichen

Bissen und einem guten Trunk Weines wohl sein; darauf folgt dann ein unnützes Gespräch und darnach legt man sich ins weiche warme Bett. Ach wie wollt ihr bestehn, wenn euch in der Nacht der Tod oder das letzte Gericht plötzlich überfallen wird? Die tägliche Gewissensprüfung soll einem Christen so viel lieber sein, als sie vor andern Stücken des Christenthums nöthig und nützlich ist. Die Nothwendigkeit ist groß. Denn ohne diese h. Uebung ist alles andere fruchtloses Gesetz; hörtest du alle Tage tausend Predigten, wird es doch nichts heilsames wirken, wo du nicht am Abend dir selber predigst, dich selbst aufmunterst, ermahnst und strafest. Was hilft die Fürsorge des Arztes dem Kranken, der sich selbst versäumt? Gesetzt du beichtest hundertmal an einem Tage, wird es doch umsonst sein und dir weder Ruh noch Freude ins Herz bringen, wo du nicht deine Abend-Beichte hältst. Aller Gottesdienst ist vergeblich, wenn du nicht deiner selbst dich recht annimmst und dich von Tag zu Tage überwinden lernst. Ohne die tägliche Gewissensprüfung kann dein Herz nicht rein bleiben. Der Teufel ist ein unsauberer Geist, und wenn er des Menschen Gewissen besudeln kann, das ist seine Freude. Dazu ist die Quelle aller Unsauberkeit im Menschen die böse Lust; wenn sich dieselbe ergießt, so führt sie ihren Unflath in alle Gedanken Worte und Werke; da ist denn alles voll Unrath und Schlammes. Will der Mensch ein rein Herz behalten, so ist es nöthig, daß er alle Tage den Schmutz auskehre und das Gewissen durch tägliche Prüfung sauber halte, sonst wird es mit Schmutz dermaßen angefüllt, daß er sich endlich selbst scheut und schämet hineinzugehen, und den Greul der Verwüstung

anzusehen. Darum müssen wir ihm beizeiten zuvorkommen, und gleichwie der Feind täglich etwas unreines ans Herz sprengt, müssen wir uns befleißigen den Wust, der sich den Tag über an uns gehängt, auch täglich mit dem blutigen Thränenschwamm abzuwischen. Durch solch Mittel werden wir ein reines Herz bewahren. Eine sorgfältige Hausmutter thut alle Tage den Staub von ihrem Hausgeräth, damit sich derselbe nicht zu dick und fest hinansetze. Ein kluger Schiffer schöpft alle Tage das Wasser aus, welches allgemach und unvermerkt ins Schiff dringt. Ein fleißiger Gärtner beschneidet den Baum oft, damit nicht ein Wurmnest daraus werde; er hackt bindet öffnet und haut ab den Weinstock, damit er nicht verwachse und ohne Frucht bleibe. Ein sorgfältiger kluger Christ fegt und säubert sein Gewissen alle Tage und schöpft aus dem innersten Grunde die Sünde heraus, die er wie Wasser in sich gesoffen, öffnet das Herz täglich, beschneidet es und thut das Böse ab das er darin findet, bindet aber durch einen heiligen herzlichen Vorsatz seine Liebe und Lust an das Gute. Es ist mit der Seele wie mit dem Leibe. Gleichwie am Leibe von den ungesunden Feuchtigkeiten, wenn man ihnen nicht durch Reinigungsmittel zuvorkommt, immer etwas ausschlägt; kämmt man das Haar nicht fleißig, setzt sich bald ein Grind an; wischt man die Augen nicht, werden sie unsauber und häßlich; wäscht man das Angesicht nicht, wird es schmutzig und unansehnlich; säubert man die Füße nicht, werden sie faul und stinkend. Eben so ist es mit dem Gewissen: das wird von der inwendig aufsteigenden Hitze unordentlicher Lüste allgemach verunreinigt, wenn man es nicht täglich säubert. Was täglich verunreinigt

wird, bedarf des täglichen Waschens. Ohne die Gewissensprüfung werden wir nimmer gründlich fromm. Wie kann ein Kaufmann vom Schaden frei und des Gewinnes sicher sein, wenn er nicht täglich seine Bücher in Ordnung hält über dem was er ausgibt und einnimmt. Wer selten sein Gewissen besieht und es ausforscht, der lernt sich selbst nicht kennen und weiß nicht, ob er reich an Tugenden oder Lastern ist. Du stellst täglich deine Uhr daß sie recht gehe, warum zeigst du nicht deinem Gewissen den rechten Weg? Ach wie wird es sich endlich verirren verwirren und verlieren, wo du ihm nicht beizeit zu Hülfe kommst! Du ziehst alsobald den Nagel oder Dorn aus deinem Fuße, wenn du ihn hast hineingetreten; und wenn du dein Gewissen hast verletzt, bekümmerst du dich um keine Arznei! Hast du denn mehr Acht auf deinen Fuß als auf dein Gewissen? O wie muthwillig stürzest du dich in Gefahr, wenn du mit verletztem Gewissen, ja nur mit einer einzigen Todsünde schlafen gehst. Du elender Wurm wärst ewig verloren, wenn dies deine letzte Nacht sein sollte. Wer hat dich aber versichert, daß du morgen noch leben werdest? Siehst du nicht, wie täglich die Leute plötzlich dahinfallen und vor Gottes Gericht gefordert werden? und legst dich doch so keck in dein Bett, verachtest die Ungnade deines Richters! Ach du unseliger Mensch, wie ist es so gefährlich mit der Ewigkeit. Ein kleiner Anstoß kann dich deines Lebens berauben; vielleicht wird morgen dein Leib im Grabe und deine Seele in der Hölle sein. Warum entschüttest du dich der Sünden nicht, ehe du den Schlaf lässest einziehen? Ja, sprichst du, ich lebe fromm und heilig, was bedarf es der Gewissensprüfung? O mein

Freund, sei wer du wolleſt, und wäreſt du auch heiliger als Petrus und Paulus, du wirſt nicht ſo rein ſein, daß nicht noch ein Tadel an dir ſollte gefunden werden; du wirſt wahrhaftig ſo reine Früchte nicht einſammeln, daß du nicht auch Staub mit einführteſt und daran zu ſäubern hätteſt. Wie viel deiner Werke ſind wie eine Nuß ohne Kern, die nur von außen einen Schein haben. Und laß deine Werke ſo köſtlich ſein als ſie wollen, bedarfſt du doch der Gewiſſensprüfung. Denn gleich wie die Aehren, wenn ſie ſchon voll guter Körnlein ſind, dennoch müſſen ausgedroſchen werden, alſo iſt kein Werk, auch des allerheiligſten Menſchen ſo rein, das nicht müßte ausgeklopft und von den leeren Strohhalmen geſchieden werden. So nothwendig iſt die Gewiſſensprüfung. Nicht geringer iſt der Nutzen. Sie dienet dazu, daß der Menſch ſüß und ſicher ſchlafe. Denn keiner mag ſanft ſchlafen, eh er ſein Gewiſſen in Ruhe verſetzt hat. Die Sünde iſt im Gewiſſen wie ein Feuer im Buſen. Wie kannſt du ruhig ſchlafen, wenn dein Haus brennt? Geſetzt aber ein Schlaf könnte ohne die Gewiſſensprüfung ſanft und ſüß, ſo kann er doch nicht ſicher ſein. Der allein ſchläft ſicher, der von Herzen ſagen kann: ich hab meine Rechnung mit Gott ſchon gemacht; wenn mein Gott will, ſo will ich mit. Ich widerſetze mich nicht zu leben, fürchte auch den Tod nicht, hab ich doch einen gnädigen Gott, dem ich mich und alles Meinige befohlen. Die Gewiſſensprüfung dient dazu, daß der folgende Morgen deſto luſtiger ſei. Denn der Morgen hat ſeine Luſtigkeit oder Freude von dem vorhergehenden Abend, und es kann keiner weder fröhliche noch heilige Morgengedanken haben, der am Abend

unruhige oder sündliche Gedanken mit sich zu Bett genommen. Die Gewissensprüfung dient zur Ausrottung aller Laster. Denn nichts vertreibt die Laster so kräftig, als der steife und oft wiederholte Vorsatz sich zu hüten. Solchen Vorsatz zu erneuern kann ein Gewissen, das sich rein zu halten begehrt, keine bessere Gelegenheit haben, als wenn es Abends seine Mishandlungen erforscht und dann festiglich beschließt, sich forthin vor Sünden zu hüten, insonderheit wenn es bei ihm selbst nachdenkt, an welchem Ort, bei welcher Gesellschaft, mit welcher Gelegenheit es in die begangene Sünde gerathen, damit es wisse sich desto sorgfältiger davor zu hüten. — Die Gewissensprüfung dient dazu, daß das Herz ohne Gift und Galle sei. Wie manchen giftigen Gedanken nimmt der mit sich zu Bett, der sein Gewissen nicht prüft. Wenn ihn dann der Tod in der Nacht unerwartet ereilte, ach wo würde der Elende hinfahren? Begegnet er mit keiner Arznei dem tödtlichen Gift, säubert er sein Gewissen nicht von einem so schädlichen Unrath, so ist er ein Kind des Todes. Wenn er meint, er liege in weichen Federn, so liegt er nächst der Höllenpforte: ein kleiner Stoß stürzt ihn ganz hinein. Darum heraus zuvor mit dem Gift, damit das Gewissen rein werde und ruhig sein kann. Die Gewissensprüfung hilft viel zum Wachsthum in der Gottseligkeit und allen christlichen Tugenden. Denn sollen wir wachsen im Guten, so müssen wir abnehmen im Bösen. Da ist es hoch nöthig, daß wir uns selbst kennen und die Untugenden, zu welchen wir von Natur die meiste Zuneigung haben, damit wir uns wider dieselben sonderlich rüsten und alle unsre Sorge und Gedanken dahin richten, daß wir solche Laster mit Ernst bestreiten.

Wir werden sie aber nicht gründlich erforschen, wofern wir nicht täglich unser Gewissen erforschen.

Darum lieber Christ erwähle dir täglich zu Abend eine Stunde, da du dich aller andern Geschäfte entmüßigst, dein Gewissen genau durchsuchst und dich alles deines Thuns und Lassens, deiner Gedanken Worte und Werke erinnerst. Thue wie David im 77. Ps. spricht: ich rede des Nachts mit meinem Herzen, mein Geist muß forschen. Geh nicht nur so obenhin durch dein Gewissen, sondern durchsuche mit ganzem Ernst alle seine Winkel und fege auch das geringste Stäublein heraus. Rede mit deinem Herzen über deine Gedanken, und mache mancherlei Rechnungen mit deinen Mishandlungen. Kehre deinen Geist hin und her, und durchsuche die allerverborgensten Schlupfwinkel deines Herzens. Rufe die Schuldner deines Herrn zusammen und frage einen jeden: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Mein Sinn, wie viel bist du schuldig heiliger Furcht Demuth Freude und Zuversicht? Wie oft hast du deine schuldige Liebe Furcht Gehorsam und Vertrauen Gott entwandt und dir selbst oder der Creatur zugeeignet! Mein Herz, wie viel heiliger himmlischer Seufzer und Gedanken? Mein Mund, wie viel herzlichen Gebets und Lobes? Meine Hände, wie viel gottseliger Werke seid ihr Gott schuldig? Und wie viel seid ihr schuldig meines Herrn Kindern? Mein Herz, wie viel süßer Liebe und herzlichen Mitleidens? Mein Mund, wie viel holdseliger tröstlicher freundlicher Worte? Meine Augen, wie viel Liebesblicke und Liebesthränen? Meine Hände, wie viel Almosen? Meine Füße, wie viel Tritte und Schritte? Nimm zur Hand Gottes Schuldregister, das Gesetz,

und bedenke, wie du Gott schuldig bist sowol die allgemeine Schuld, die er von allen fordert, als auch die besondre Amtsschuld, nach deinem Amt und Stande. Du bist Gott schuldig die höchste allerreinste Liebe, daß du ihn liebest über alle Creaturen; die allerheiligste reinste kindliche Furcht, daß du deinen lieben Vater nicht erzürnest, weder in Gedanken Worten noch Werken, sondern ihn über alles fürchtest; das allerhöchste kindliche Vertrauen von ganzem Herzen, daß du auf keine einzige Creatur deine Zuversicht setzest, sondern zu ihm allein in allen Nöthen deine Zuflucht habest; das allerbrünstigste Gebet, daß du ihn mit kindlichem Vertrauen anrufest; den allerhöchsten Preis und Dank, daß du seinen Namen hoch lobest und preisest; das höchste und herrlichste Bekenntnis, daß du seinen Namen öffentlich vor der Welt bekennst; den allerheiligsten Gehorsam, daß du nach seinem Wort in allen Stücken lebest. Du bist nächst Gott deinem Nächsten schuldig eine reine ungefärbte Liebe, die nicht nur auf der Zunge schwebt sondern wahrhaftig ist, nicht in bloßen Worten sondern vielmehr in der That besteht. Bedenke nun wie du dawider gesündigt und eine schwere Schuld auf dich geladen hast. Sünde sind alle unordentlichen Lüste wider Gottes Gebot. Denn so lautet das neunte und zehnte Gebot: Laß dich nicht gelüsten! — Sünde sind alle Gedanken wider Gottes Gesetz. Was aus dem Herzen kommt, spricht Christus, verunreinigt den Menschen, als arge Gedanken u. s. w. Und Ebräer 4 steht geschrieben: Gott ist ein Richter der Gedanken. Vor menschlichem Gericht sind die Gedanken zollfrei. Denn wer kann einem andern ins Herz sehen? Aber vor Gottes Gericht heißt es: was

denket ihr so Arges in eurem Herzen? Sünde sind alle Worte wider Gottes Gesetz, nach der Aussage Christi Matth. 12: Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt und aus deinen Worten wirst du verdammt werden. Von einem jedweden unnützen Wort wirst du Rechenschaft geben müssen. Sünde ist es nicht allein was du Böses thust, sondern auch was du Gutes versäumst. Denn der ist nicht allein ein Mörder, der den Nächsten tödtet, sondern auch der nicht hilft sein Leben bewahren. Sünde ist es, wenn du andre sündigen siehst oder hörst, und betrübst dich nicht, strafst noch besserst sie nicht. Wenn eine Seele sündigen würde, spricht Moses (3 M. 5), daß er einen Fluch hört und er dessen Zeuge ist, oder gesehen hat und nicht angesagt, der ist einer Missethat schuldig. — Ueber das bist du Gott in deinem Amt schuldig Treue Fleiß und Aufrichtigkeit. Ist dir viel gegeben, so wird man auch viel von dir fordern. Hoher Stand, hohe Verantwortung. Du aber wie oft bist du säumig und träge gewesen in deinem Amtsfleiß! wie oft falsch und trüglich in deiner Meinung! Zu der selbstgemachten Schuld kommt die Erb- oder angeborne Schuld, die so groß ist daß sie niemand ausrechnen kann: wer kann merken, wie oft er fehlet? Wie ein Brunn sein Wasser quellt, so quellt die Erblust ihre Bosheit hervor. Ist doch all unser Dichten und Trachten nur böse und zum Bösen geneigt. Vom Haupt bis auf die Fußsohlen ist nichts Gesundes an uns. Wenn all die Schuld zusammengerechnet wird, wer kann sie tragen? Wie seufzet Manasse: meiner Sünden sind mehr denn des Sandes am Meer. — Wer kann alle Sandeskörnlein am Ufer zählen? Und wenn sie alle einen

Berg machten, wer könnte ihn tragen? Wie klagt David im 38. Ps.: meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Die Schuld ist so groß, daß wir darunter zu Grunde gehen müssen. Der h. Hiob nennt den Menschen einen Greul und schnöde, der das Unrecht in sich säuft wie Wasser. So viele Tröpflein Wassers er in sich trinkt, so viel Sünden begeht er. Erkennest du die Schuld, so bekenne sie auch. Leugnen kannst du sie nicht, denn Gott hat dir in dein Gewissen als in ein Buch Seinen Willen geschrieben, also daß dich dein eigen Herz dieser Schuld und Pflicht überzeugt. Dein eigen Gewissen ist die Handschrift wider dich, die du nicht leugnen kannst Col. 2. Leugnest du die Schuld, so erlangst du keine Vergebung. Das beste ist, rund heraus beichten und sagen: ich bin ein unnützer Knecht, ich habe nicht gethan, was du mir befohlen hast. Und hätte ich es gleich gethan, so ist es doch nicht aus dem Grunde gegangen, daraus es hätte gehen sollen, nämlich aus einem reinen aufrichtigen Herzen. Da ich in all meinem Thun und Lassen dich und deine Ehre hätte lauterlich suchen sollen, hab ich mir selbst eine Ehre einen Nutzen oder eine süße Empfindlichkeit darin gesucht. Und hätte ich gleich das Gute aus einem aufrichtigen Herzen gethan, so ist es doch so vollkommen nicht, als du es forderst. Auch meine allerheiligsten Werke haben ihre anklebenden Mängel und Schwächen, ja, wenn sie vor dein strenges Gericht sollen gezogen werden, sind sie lauter Sünde. — Mancher, wenn ihm sein Gewissen am Abend die täglichen Fehler vorzeigt, sieht zu wie er dieselben möge verdecken beschönigen oder entschuldigen.

Mancher erinnert sich zwar seiner Sünden, aber mit sonderbarer Erlustigung, riecht an seinen Unflath und hält denselben für lauter Balsam. Ein frommer Christ erwägt seine Sünde mit herzlicher Reue. Er betrübt sich, daß er beleidigt hat den liebreichen gütigen Gott, der sein Gott und Vater ist, der sich seiner Seele so herzlich angenommen, der seinen Leib mit Wohlthaten überschüttet hat. Wo ist ein Kind das nicht trauert, wenn es seinen frommen Vater beleidigt hat? Nun ist kein frömmeres, kein freundlicheres Vaterherz als das Herz unsers Gottes ist. Er betrübt sich, daß er Christum mit seinen Sünden auf's neue gekreuzigt, seine Wunden aufgerissen, sein h. Opfer geschändet und sein Blut unter die Füße getreten hat. Er betrübt sich, daß er mit seinen Sünden den H. Geist betrübt hat, der das Pfand und Siegel seines himmlischen Erbes ist. Er betrübt sich, daß er mit seinen Sünden die Gnade Gottes und das Himmelreich so liederlich verscherzt hat. Wer trauert nicht über den Verlust eines theuren Schatzes? Nun ist kein theuerer edler Schatz als die Gnade Gottes. Ein gnädiger Gott ist besser als die ganze Welt. Er betrübt sich, daß er mit seinen Sünden sich vor Gott zum Greul und Scheusal gemacht hat. Eine sündliche Seele ist eine Wohnung voll giftiger Würmer Kröten Schlangen, eine leibhaftige Hölle, in welcher so mancher Teufel wohnt, als daselbst manche Sündenlust herrscht. Er betrübt sich, daß er mit seinen Sünden Gottes Zorn und Fluch, an Leib und Seele, zeitlich und ewig, ja das höllische Feuer verdient hat. Ach wie erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, der Leib und Seele verderben kann

in die Hölle, da so mancher Wurm den Sünder nagen und so manche Flamme martern wird, als manche Sünde im Leben nicht gebüßet ist! Wenn die Heiligen Gottes dies recht bedacht, haben sie bitterlich getrauert. Der König Hiskia girrt wie eine Taube, und winselt wie ein Kranich. Wie kläglich thut David in seinen Bußpsalmen: meine Gestalt ist verfallen vor Trauern und ist alt worden. Ich bin so müde vom Seufzen, ich schwemme mein Bett die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager Ps. 6. Meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand. Mein Herz ist geschlagen und verdorret wie Gras, daß ich auch vergesse mein Brot zu essen. Mein Gebein klebet an meinem Fleisch vor Heulen und Seufzen. Ich esse Asche wie Brot und mische meinen Trank mit Thränen vor deinem Dräuen und Zorn, daß du mich aufgehoben und zu Boden gestoßen hast. Meine Tage sind dahin wie ein Schatten und ich verdorre wie Gras Ps. 102. Der arme Zöllner hatte so viel Angst auf seinem Herzen, daß er kaum konnte die wenigen Worte machen: Gott sei mir Sünder gnädig! Der Apostel Petrus bezeugt seine Reue mit bittern Thränen, und Maria Magdalena weinte so viel Wassers, daß sie dem Heiland ein Fußbad daraus bereiten können.

Wer schuldig ist, muß auf Zahlung denken. Nicht genug ist es, daß du dich selbst beschuldigst und anklagst, sondern du mußt auch darauf bedacht sein, wie du deinem Gott genug thun mögest. Von jenem Knechte lesen wir: er hatte nicht zu bezahlen. Es steht in keines Menschen Vermögen seine Sünde zu bezahlen oder abzubüßen. Hat Gott Lust mit ihm zu rechten,

so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten Hiob 9. Hier vergeht aller Menschen Kraft, hier ist alles Fleisch wie Heu, und alle seine Güte wie eine Blume auf dem Felde; hier verschwindet aller Menschen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn unsre beste Gerechtigkeit ist gleich den faulen Tüchern, die man sich schämt vor Menschen anzulegen. Hier müssen alle Heiligen ihre Hand auf den Mund legen, wie Paulus spricht: auf daß aller Mund verstopfet werde und alle Welt Gott schuldig sei. Alle Heiligen müssen Gott um Vergebung bitten, und mit David sprechen: HErr gehe nicht in's Gericht mit deinen Knechten, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. So du willst Sünde zurechnen, HErr wer will bestehen? Auch kann kein Bruder dem andern helfen, sondern es heißt wie David spricht: kann doch ein Bruder den andern nicht lösen, noch Gott jemand versöhnen; denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. Wer eine Seele erlösen soll, der muß Gott selbst sein; menschliche Kraft ist viel zu schwach. Hätte ich eine ganze Welt voll Goldes und Silbers, möchte ich doch damit meine Schuld nicht abtragen, so wenig ich mit einem Pfennig eine Tonne Goldes bezahlen kann. Was hülfe es einem Menschen, wenn er die ganze Welt hätte, und verlöre seine Seele und sich selbst; was will er geben, seine Seele zu erlösen? Mit aller Welt Gut kann man nicht eine Seele bezahlen. Will man etwas lösen oder kaufen, so muß man gleichen Werth dafür geben. Nun ist aber zwischen den zeitlichen Gütern und unsrer Seele keine Vergleichung. Denn aller Welt Gut und Reichtum ist vergänglich und zeitlich; die Seele aber ist unsterblich und ewig.

Darum kann man die unsterbliche Seele mit sterblichen Dingen nicht erlösen.

Weil jener Knecht nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und alles Seinige. Richte dich selbst, so wirst du vom HErrn nicht gerichtet. Verdamme dich selbst, so wirst du vom HErrn nicht verdammet. Tritt vor den Thron Gottes, und sprich: Siehe HErr, ich bin in deiner Gewalt, du hast Macht mit mir zu thun, was du willst. Willst du mit mir handeln nach deinem strengen Recht, so hab ich die Hölle verdient. Je schärfer wir uns selbst fällen, um so viel gelinder verfährt Gott mit uns. So wir uns selbst rechtfertigen, werden wir von Gott verdammt; verdammen wir uns aber selbst, so spricht uns Gott los. — Bei dieser Selbstverdammung muß die Demüthigung sein. Wer nicht zu bezahlen hat, drückt und bückt sich vor seinem Schuldherrn. Jener Knecht fiel nieder zur Erde. Erkenne deine Unwürdigkeit und sprich: HErr ich bin ein armer Knecht. Würde sich doch ein großer König schämen, mit einem armen Bauern zu hadern.

Warum willst du so zornig sein
über mich armes Würmelein?
Weißt du doch wol du großer Gott,
daß ich nichts bin als Erd' und Koth.
Es ist ja vor dein' Angesicht
meine Schwachheit verborgen nicht.

Dann gedenkt der fromme Gott: es ist ja wahr, ich hab zu thun mit einer Hand voll Staubes; was soll ich mit der Asche zürnen, was soll ich mich gegen ein rauschendes Blättlein rüsten! Ich konnte wol diesen Wurm zertreten, aber dessen hab ich keine Ehre.

Gott hat das edelste Gemüth. Ein edel Gemüth erkennt man daran, daß es eines armen, elenden Menschen verschont, ob es gleich Macht und Recht hat ihn zu unterdrücken. Wer sich vor dem Gericht Gottes am tiefsten demüthigt, der erlangt die höchste Gnade, wer aber pocht und trotzt auf seine Würdigkeit, der wird zu Schanden.

Wenn du dich dermaßen gedemüthigt hast, so nimm deine Zuflucht zu der Gnade Gottes. Jener Knecht fiel vor seinem Herrn nieder und sprach: habe Geduld mit mir. Hast du gesündigt, so bitte Gott um gnädige Vergebung. Gott ist gnädig geduldig und von großer Güte. Er bietet seine Gnade an allen betrübten Sündern, beim Jerem. 3: kehre wieder du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen dich verstellen. Denn ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn deinen Gott gesündigt hast. — Sehr lieblich bildet Gott sein barmherziges Vaterherz den armen Sündern vor Hos. 11: was soll ich aus dir machen Ephraim? Soll ich dich schützen Israel? Sollte ich nicht billig ein Adama aus dir machen und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anderen Sinnes. Meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben; denn ich bin Gott und nicht ein Mensch. — In diesen Worten wird uns ein Gerichtshandel vor die Augen gestellt. Die Rede ist verblümt, besteht in Frag und Antwort, damit sie desto kräftiger dringe und lieblicher eingehe. Gott streitet gleichsam mit sich selbst, wendet sich bald hie bald dorthin, weiß nicht ob er stäupen oder küssen, schonen

oder strafen will. So freundlich ist Gott. Wir Menschen sind so grundböse, wenn wir nur mit einem rauhen Wörtlein angegriffen werden, laufen wir alsbald voll Zornes, werfen mit Schwert und Bogen, Blitz und Hagel, Schelm und Dieb, Feuer und Flammen, ja mit allen Teufeln aus der Hölle auf einander zu; Gott aber ist so grundgütig. Er verzieht zu strafen, rathschlagt zuvor mit sich selbst, ob er noch schonen oder strafen wolle. Damit wir sein liebreich Vaterherz desto bester erkennen, wollen wir den Gerichtshandel ordentlich beschauen. Die Beklagten sind insgemein Israel, besonders Ephraim oder die zehn Stämme, welche den abgöttischen Königen zu Samaria folgten. Dies ganze Volk wird vor Gericht gefordert. O Israel, o Ephraim! Menschen verdammen oft, ehe sie die Sache gründlich erkennen; Gott aber straft nicht, bevor er den Menschen vor Gericht gezogen und ihn in seinem eignen Gewissen überzeugt, daß er mit seinen Sünden die Strafe verdient. Der Richter ist Gott. Der tritt selbst auf und ruft mit lauter Stimme: was soll ich aus dir machen Ephraim? Soll ich dich schützen Israel? Hier blickt alsbald im Anfang die Gnade hervor. Denn welcher Richter ist so fromm, daß er den Missethäter fragen möchte, ob er ihn verdammen oder lossprechen soll? Ach will Gott sagen, ihr Kinder Israel ihr seid vor Gericht gezogen, daß ich das Urtheil fällen soll über euer sündlich Wesen. Was soll ich aber machen? Soll ich euch den Fluch oder den Segen, den Tod oder das Leben zuerkennen? Ich stehe bei mir selbst an, ob ich euer schone oder strafe. Richtet ihr selbst, was ihr wol verdienet habt. Du möchtest gedenken Israel, ich fällete dich zu hart.

Ach nein da ist mein Herz viel zu fromm dazu. Wie gern wollte ich deiner schonen! Aber gehe nur in dein eigen Gewissen, besinne dich wie du gehandelt und was du verdient habest. Gleich als wenn ein Vater in seinem richterlichen Amt seinen Sohn als einen Dieb oder Mörder zum Tode verdammen soll. Da streiten in ihm seine eignen Gedanken mit einander. Bald denkt er: wie kann ich dich, du ungerathener Sohn lossprechen, da ich Richter bin und nach den Gesetzen ohne Ansehen der Person die Gerechtigkeit handhaben soll. Bald denkt er anders: Wie kann ich dich, mein liebes Kind verdammen? Wie kann ich es über mein väterlich Herz bringen? Bei dem Richterstuhl Gottes findet sich zur Linken die Klägerin, die strenge Gerechtigkeit Gottes. Die fordert Gott auf zur Rache und spricht: gedenke o gerechter Gott, wie du in deinem Grimm Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim gestraft. Nun sind die Sünden der Kinder Israel nicht geringer. Gleiche Brüder, gleiche Kappen, und: gleiche Sünden, gleiche Strafen. Darum strafe sie in deinem Eifer wie Adama und Zeboim. Auf diese Anklage seiner Gerechtigkeit sieht Gott, wenn er sagt: Wie sollte ich ein Adama aus dir machen und dich wie Zeboim zurichten! Ach will er sagen, wenn ich nach meiner strengen Gerechtigkeit mit dir verfahren wollte und dir den Lohn geben nach deinen Werken, so sollte ich dich im Feuer und Schwefel aufgehen lassen, wie Sodom und Gomorra. Aber wie kann ich es thun und über mein Herz bringen? Auf diese Frage schweigt Israel stille, unterwirft sich dem Urtheil. Denn er wird im Gewissen überzeugt, daß er die Strafe verdient habe. Wenn die Welt vor

Gottes Gericht gezogen wird, erdenkt sie mancherlei Ausflüchte und Entschuldigungen.

Die beste Weise, vor Gottes Gericht zu antworten, ist stille schweigen, die Schuld erkennen, sich schämen und würdig halten aller Strafen und sprechen: Du HErr bleibest gerecht, wir aber müssen uns schämen. Also war nun schon der Stab gebrochen. Israel war überzeugt und konnte die Schuld nicht leugnen. Das Urtheil war gesprochen. Aus Ephraim soll ein Adama und aus Israel ein Zeboim werden. Israel stand in tausend Aengsten. Aber da tritt der Advokat hervor, die Barmherzigkeit Gottes stellt sich zur rechten Seite des Throns und vertritt den Sünder, überwindet und dringet Gott diese liebreichen Worte aus dem Herzen: Aber mein Herz ist andern Sinnes und meine Barmherzigkeit ist zu brünstig. Die Worte sind allesammt lieblich. Erstlich spricht Gott: mein Herz ist umgewandt und wider mich. Hier wird dir Gottes Herz abgemalt wie ein Waagzünglein, das von den Schalen hin und her gezogen wird. Bald zieht es die Gerechtigkeit nach sich, daß es strafen, bald die Barmherzigkeit, daß es schonen soll. Ach will Gott sagen, ich hatte mein Herz schon meiner Gerechtigkeit zugeneigt und bei mir beschlossen dich zu strafen; aber meine Barmherzigkeit hat es mit einer größern Macht umgewandt und nach sich gezogen. Gleich als wenn zwei Magnetsteine um ein Eisen streiten, welcher es nach sich ziehen werde, da folgt das Eisen dem, der am stärksten zieht. Darnach spricht Gott: meine Reuungen haben sich entzündet. Gottes Reuungen sind seine Erbarmungen. Denn weil er barmherzig ist, so reuet ihn bald der Strafe. Diese Erbarmungen sind übergroß und beweisen sich

gegen die sündigen Menschen in vielen Stücken; darum werden sie durch die Zahl der Mehrheit ausgedrückt, wie auch Paulus redet Römer 12: Ich bitte euch durch die Erbarmungen Gottes. Gottes Erbarmungen entzünden sich über den armen Sünder. Das Feuer der Liebe macht sie brünstig, daß sie in Gott wallen und sieden, wie das Wasser über dem Feuer. Darauf folgt der gnädige Richterschluß Gottes: Ich will nicht thun nach meinem grimmigen Zorn noch mich kehren Ephraim zu verderben. Gott will die Schuld erlassen und die Strafe mildern. Wird er ja züchtigen, so wird doch die Züchtigung herrühren nicht aus einem grimmigen Richterzorn sondern aus einer süßen Vaterliebe, und wird nicht Israel zum Verderben gereichen sondern zur Prüfung und Uebung. So freundlich, so linde ist Gott; denn er ist ein Gott und nicht ein Mensch. Menschen werden leicht mit Zorn angefüllt, sind geneigt zur Rache; Gott aber ist gnädig und barmherzig, vergibt und verschont gerne, allermeist weil er den armen Sündern in Christo Gnade und Vergebung zugesagt hat. Menschen sind Lügner, aber Gott ist wahrhaftig und treu in seinen Verheißungen. Aus diesem Vorbild erkennst du, wie Gottes Herz walle und brenne gegen arme Sünder. Glaubst du den bloßen Worten nicht, so bekräftigt sie Gott mit einem Eide Ezech. 33: So wahr ich lebe, spricht der HErr HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Warum wollet ihr sterben? — Gleich als wenn eine Mutter zu ihrem ungerathenen Sohn mit Thränen spräche: Ach mein Sohn, wie gern sähe ich dir geholfen; aber du suchst

selber dein Verderben. Ach mag denn kein Flehen noch Rathen helfen? Warum willst du dich selbst in's Elend stürzen? Mag der Eid noch nicht genug versichern, so bestätigt dir Gott seine Gnadenverheißungen mit dem blutigen Tode seines Kindes. Denn wenn Gott nicht wollte den Sünder selig haben, so hätte er seinen Sohn nicht für den Sünder am Kreuze sterben lassen. Gott ist so getreu und freundlich. Er schließt niemand aus seiner Gnade, wenn sich nur der Mensch nicht selbst ausschließt durch seinen Unglauben. Darum sehne dich nach der Gnade Gottes und seufze mit David: Gott sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Und mit dem Zöllner: Gott sei mir armen Sünder gnädig. Und mit dem verschuldeten Knechte: HErr habe Geduld mit mir.

Erbarm' dich deiner bösen Knecht',
wir suchen Gnad' und nicht das Recht.

Mag dies dich nicht bewegen, so halte dich an das Verdienst J. Christi und sprich mit jenem Knecht: Ich will dir alles bezahlen. Zwar in dir findest du nichts, womit du zahlen möchtest. Deine Werke sind viel zu untüchtig und leicht, eine so wichtige Schuld zu bezahlen. Legst du gleich auf eine Seite ein Pfund deiner guten Werke, so legt Gott auf die andere Seite zehntausend Pfund deiner Sünden. Vor Gottes Gericht heißt es mit all deinen guten Werken: Man hat dich auf einer Wage gewogen und zu leicht gefunden Daniel 5. Wenn du aber die zehntausend Pfund deiner Sünden auf die eine Seite legst und auf die andere Seite den HErrn Christum mit seinem theuren Verdienst, so wirst du aufwägen alle deine Sünden und einen großen Ausschlag haben. Mit einem Tröpf-

lein seines h. Blutes kannst du alle Schuld bezahlen. Sprich zu deinem Gott: ach lieber Vater, ich bin ein armer und großer Sünder und ist in meinem Vermögen nicht, meine große Schuld zu bezahlen. Es hat mir aber mein HErr Jesus das Zahlgeld geschenkt, nämlich seinen h. Gehorsam und blutigen Tod, und dasselbe durch den Glauben in mein Herz gelegt; dies bringe ich dir und glaube gewiß, daß alle meine Sünden damit vollkommen bezahlt seien, darum wirst du ja nicht noch einmal von mir die Zahlung fordern. Glaube auch gewiß, daß ich durch Christi Tod vollkommen versöhnt bin, darum wirst du ja mit mir nicht mehr zürnen. — Diese Glaubensbezahlung kann Gott nicht verwerfen. Weist er uns doch selbst in seinem Wort auf diesen Bürgen: Christus hat sein Leben gegeben zur Bezahlung für alle 1 Tim. 2; 1 Joh. 4: Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß er uns seinen Sohn gegeben hat zur Bezahlung für unsre Sünden. Ach das Herz Gottes muß zerschmelzen, wenn wir seufzen:

Gedenk an deins Sohns bittern Tod,
und sein' heilge fünf Wunden roth;
die sind ja für die ganze Welt
die Zahlung und das Lösegeld;
deß trösten wir uns allezeit
und hoffen auf Barmherzigkeit.

Wenn jener Knecht sagt: Herr habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen; spricht der Evangelist: da jammerte den Herrn desselbigen Knechts und ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch. — Siehe was thut Gott. Erstlich jammert ihn des armen Sünders. Daran erkennen wir sein Vaterherz. Wie

holdselig lauten die Worte Jer. 31: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Darum bricht mir mein Herz, daß ich mich sein erbarmen muß. Darnach läßt er ihn los aus dem Schuldthurm. Ach eine große Noth, ewig gefangen sein. O ein großer Trost, frei von Sünden sein, vom Tod Teufel und der Hölle! Gelobt sei der HErr, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und versetzet in das Reich des Lichts! Endlich erläßt er ihm auch die Schuld. Ach wie ist die Vergebung der Sünden ein so edler Schatz! Wir sollten ihn mit Thränen suchen und Gott mit Thränen dafür danken. Wo ist ein solcher Gott wie du bist, der die Sünde vergibt.

Bei diesem Trost muß sein der ernste Vorsatz, Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen; darum nennt sich David Gottes Knecht. Ein Knecht lebt nicht nach seinem Willen, sondern nach dem Willen seines Herrn. Wenn wir unsern eignen Willen im Thun Lassen und Leiden verleugnen, so sind wir Gottes Knechte. Insonderheit gehört hiezu erstlich: daß wir wider das Böse mit ganzem Ernst streiten, und vor allem das Laster, zu welchem wir am meisten geneigt, am strengsten verfolgen. Denn wenn wir uns befleißigen ein solch Laster auszureuten, so reißen wir die Wurzel vieler anrer Sünden mit aus. Wie ein jeder Mensch sein Kreuz hat, das er von Gottes wegen geduldig tragen muß, so hat er auch einen sonderbaren Mangel, dazu er mehr, denn zu andern Sünden geneigt ist; darin muß er sich sonderlich zu überwinden sucheu. Darnach wird auch erfordert, daß er sich des Guten mit sonderbarem Eifer befleißige. Denn soviel als der Mensch selber will, so viel wächst er im Guten,

und der Fleiß macht auch die sauerste Arbeit leicht und angenehm.

Ach lasset uns doch unserm Gott aufrichtig und treulich dienen, dient er uns doch mit allem, was er ist hat und vermag. Vor der Welt ist es eine Herrlichkeit, wenn man einem großen Herrn dient; aber was sind alle Menschen, auch die Könige und Kaiser gegen den, der ein HErr aller Herren und ein König aller Könige ist? Dienen wir Gott, was wird uns mangeln? Ein reicher Herr versorgt seine Diener. Dienen wir Gott, wer kann uns schaden? Unser Gott ist ein solcher Herr, vor welchem auch die Teufel erzittern. Dienen wir Gott, so sind wir selig. Selig im Leben, denn Gott leitet und regiert; selig im Leiden, denn er schützt und tröstet uns; selig im Sterben, denn wir können mit dem alten Simeon fröhlich schließen: HErr nun lässest du deinen Diener in Friede fahren. Dann aber wird unsre Seligkeit recht offenbar werden, wann der HErr spricht: Ei du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines HErrn Freude. Denn wo ich bin, da sollen meine Diener auch sein, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen. O Jesu komme bald, ja komm HErr Jesu Amen.

---

6. Von dem gemeinen Verderbnis aller Menschen.

Wenn der Prophet Jesaias das tiefe Verderben der elenden menschlichen Natur beschreiben will, bricht er heraus in folgende Klage: Wir sind allesammt wie die Unreinen, alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelkt wie die Blätter,

und unsre Sünden führen uns dahin wie ein Wind Jes. 64. Hier stellt uns der Prophet das Verderben aller Menschen vor in drei Gleichnissen. 1) im Gleichnis von den unreinen Weibern, so nach dem Gesetz nicht durften in's Heiligthum gehen. Die Sünde scheidet uns und unsern Gott von einander, daß wir nimmer hätten mögen zu Gott nahen, wenn wir nicht durch das Blut Christi gereinigt wären. 2) von den unflätigen Kleidern, die nicht allein voll abschreckender Unreinigkeit, sondern auch zerrissen sind. Wie groß unsre Gerechtigkeit auch vor Menschen sein mag, ist doch vor Gott sie nur ein nichtiger Bettlersmantel, an welchem ein Lappen an den andern hängt, oder wie ein Kleid, das mit Blut und Unreinigkeit befleckt ist. Denn es ist doch immer nur eine unvollkommene und mit Sünden befleckte und also, wie Doctor Luther sagt, eine dreckigte Gerechtigkeit. 3) von den verwelkten Blättern auf den Bäumen, so durch's Ungeziefer vergiftet sind, daß sie müssen verwelken und vom Winde weggeweht werden. Also verwelken wir an dem grausamen Gift der Sünden, werden zu Staub und müssen uns von dem Winde göttlichen Zorns aus einem Elend ins andre treiben lassen. Auf dies gemeine Verderben gründet David seine Abbitte des göttlichen Zorngerichtes, wenn er fleht: gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor deinem Angesicht ist kein Lebendiger gerecht. Ach (will er sagen) lieber Gott, warum willst du mit mir so strenge fahren? findest du doch an keinem Menschen, was du an mir suchest.

Die menschliche Natur ist durch den Sündenfall verderbt. Wie nun alle Menschen eine Natur haben, so sind sie auch alle gleich verderbt. Der eine ist von

Natur kein Haar breit besser frömmer oder heiliger als der andre. Also beschließt David alle Menschen unter die Sünde: Vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Wir mögen alle lebendige Menschen theilen in Böse und Fromme. Die bösen Menschen haben gar keine Gerechtigkeit vor dem Angesicht Gottes. Vor Menschen mögen sie wol einen äußerlichen Schein der Gerechtigkeit haben; aber vor Gott, da die Heuchellarve abgezogen wird, kann der Schein nicht bestehen. Wie mancher grünt und gleißet von außen durch heilige Werke, und hat doch kein heiliges Herz. Gleich den getünchten Gräbern die von außen schöne Farben zeigen, inwendig aber voller Todtengebeine sind; gleich den Aepfeln zu Gomorra, die auswendig schön roth, inwendig aber voll Staubes sind. Menschen sehen auf das Auswendige, Gott aber siehet das Herz an. So haben auch die Frommen keine eigne Gerechtigkeit, damit sie vor Gott bestehen könnten. Vor Menschen können sie wol zuweilen eine gerechte Sache haben, vor Gott aber mögen sie aus eignen Kräften und durch eigne Werke ihre Person nicht rechtfertigen. Oft sündigen sie aus Unwissenheit; da heißt es: ich bin mir wol nichts bewußt, aber darum bin ich doch nicht gerechtfertigt 1 Cor. 4. Gott sieht Sünde in uns, die wir selbst nicht sehen. Das menschliche Herz hat viele heimliche Schlupfwinkel, darin sich die Greul verstecken. Auch ist das Herz betrüglich, verführt den Menschen, bildet ihm ein, er thue gar wohl, ob er gleich am ärgsten handelt; er richte seine Werke zu Gottes Ehren, wenn gleich er doch nur seine eigne darin sucht. Was oft vor unsern Augen köstlich gethan ist, das ist nur ein übler Geruch vor dem HErrn, wenn es vor Gottes Gericht gezogen

wird. Denn Gottes Augen dringen tiefer und sehen schärfer als der Menschen Augen. Dazu ist uns die Eigenliebe angeboren, daß wir uns selbst heucheln, schmücken und schminken unsern Unflath, scheu gegen unsre Sünde wie eine Mutter gegen ihr Kind, welches gebrechlich und unrein ist; das sieht sie aber nicht, sondern wird blind um der Liebe willen; sie hat so reine Augen, womit sie das Kind ansieht als eine schöne Frucht ihres Leibes, daß sie aller Gebrechen vergißt, allen Schmutz sogar für nichts achtet, ja auch entschuldigt und schmückt, daß es nicht schielt sondern liebäugelt, wenn es übersichtig ist, und muß ihm auch die Warze wohl anstehen. — Oft sündigen die Frommen aus Schwachheit, werden von Fleisch und Blut übereilt, ehe sie recht bedenken, was sie vorhaben. Und gesetzt daß ein Heiliger wäre auf Erden, der sein Lebtag keine wirkliche Sünde begangen hätte, so könnte er doch vor Gottes Gericht nicht bestehen. Denn die Erbsünde, so durch die natürliche Geburt von Adam her auf ihn fortgepflanzt, würde doch seine allerheiligsten Werke zu Schanden machen. Es finden zwar die Frommen durch den Glauben an Christo eine Gerechtigkeit; dieselbe aber ist nicht eine eigne sondern eine fremde, und ihnen nur aus Gnaden zugerechnet. Wollen wir auch die Auserwählten im Himmel mit unter die Lebendigen rechnen, so bliebe doch wahr, was David sagt: gegen dir ist kein Lebendiger gerecht. Denn wie der Sterne Licht lauter Finsternis ist, wenn man es gegen das Licht der Sonne hält; so ist auch der Engel Gerechtigkeit keine Gerechtigkeit, wenn sie mit der Gerechtigkeit Gottes verglichen wird.

Nun liebe Seele, dies Sprüchlein Davids schlägt

wie ein Donnerkeil alles Verdienst der Werkheiligen danieder. Niemand ist vor Gott gerecht, auch der Allerheiligste nicht, vielweniger mag ein Heiliger mit seinen Werken Gott etwas abverdienen. Denn was verdienen soll, muß nicht allein unser eigen, sondern auch vollkommen gut sein. Das Gute aber, so wir thun, ist nicht unser eigen, sondern Gott wirkt es in uns, und wir wirken mit Gott nicht durch unsre eignen sondern durch die geistlichen Kräfte, die uns Gott aus Gnaden mitgetheilt; dazu geschieht alles in großer Schwachheit und hat seine vielfältigen Mängel.

Dieser Spruch Davids macht auch die Allerheiligsten zu großen Sündern. Je größer Heiliger, je größer Sünder. Die größten Heiligen haben sich allemal für die größten Sünder gehalten. Moses der Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, spricht: vor dir HErr ist kein Mensch unschuldig. Ach will er sagen, auch der Unschuldige ist vor dir nicht unschuldig. Jesaias der große Heilige sagt: alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Daniel der theure Mann spricht: du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. David der Mann nach dem Herzen Gottes sagt: HErr geh nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Paulus das auserwählte Rüstzeug Gottes spricht: Ich bin der vornehmste unter den Sündern. Du seist so heilig wie du wolleſt, und wärest du gleich heiliger als Abraham David Petrus und Paulus, geht es dich doch an, was David spricht: Darum (um Vergebung der Sünden) werden dich alle Heiligen bitten. Nicht einer sondern alle alle Heiligen, auch der allergrößte. Alle müssen sie aus dem Munde des Heilandes beten: Gib uns

unser täglich Brot und vergib uns unsre Schuld. Wie der Leib nicht ohne das tägliche Brot, so kann die Seele ohne tägliche Vergebung der Sünden nicht erhalten werden. Darum wie wir täglich für unsern elenden dürftigen Leib sorgen, wenn wir beten: gib uns unser täglich Brot; so müssen wir auch täglich unsre arme Seele bedenken, und ihre Noth in diesem Seufzer Gott vortragen: vergib uns unsre Schuld. Wie die Allerheiligsten nicht der leiblichen Speisen, so können sie auch nicht der Vergebung ihrer Sünden entbehren. Ohne jene muß der Leib, ohne diese muß die Seele verschmachten.

Davids Spruch warnt uns vor geistlicher Hoffart. Mancher vermißt sich selbst fromm zu sein, und verachtet seinen schwachen Bruder. So that jener Pharisäer bei dem Zöllner. Aber lieber Christ, in dir selbst findest du so wenig Frömmigkeit, als der allergreulichste Sünder, den die Erde nur tragen mag. Bist du fromm, so hast du deine Frömmigkeit aus Gnaden von Gott, durch den Glauben an J. Christum; dieselbe macht dich nicht schwülstig sondern demüthig, und beweiset sich darin, nicht daß sie den sündigen Nächsten verachtet, sondern daß sie ihn aus brünstiger Liebe bessert und fromm macht. Ach brüste dich nicht und verachte auch den Geringsten nicht, sondern gedenke wie verkehrt und wunderlich es im Reiche Christi zugehe. Da heißt es: die letzten die ersten, und die ersten die letzten. Kein Mensch ist so hoch und heilig, wird auch nicht so hoch kommen, der nicht zu fürchten hätte, daß er der allerniedrigste werden könne. Wer heute der erste und nächste am Himmel ist, kann morgen der letzte und fernste sein. Wiederum

liegt niemand so tief gefallen, mag auch so tief nicht fallen, daß er nicht zu hoffen hätte, er könne der höchste werden. Wer heut der letzte und fernste ist, kann morgen der erste und nächste sein. Damit daß er spricht (sagt Luther): der erste soll der letzte sein, nimmt er dir alle Vermessenheit, und verbietet dir, daß du dich über keinen Sünder erhebest, wenn du gleich Abraham David Petrus oder Paulus wärst; damit aber daß er spricht: der letzte soll der erste sein, wehrt er dir alle Verzweiflung, und verbietet dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfest, wenn du auch Pilatus Herodes Sodom und Gomarra wärst, ja wenn du gleich mit Judas Christum verkauft, und mit Pilato Christum gekreuzigt hättest. — Darum lieber Christ, brüste dich nicht deiner Frömmigkeit und deiner guten Werke halber. Ist doch das Vermögen nicht dein, du bist nur Gottes Werkzeug. Wenn ein Künstler durch sein Werkzeug ein Meisterstück macht, darf sich das Werkzeug dessen nicht rühmen sondern nur der Meister. Denn das Werkzeug kann für sich selbst nichts thun, wo es der Meister nicht führt. Ohne Gottes Beistand magst du nichts Gutes denken, viel weniger thun; was rühmst du dich denn deiner guten Werke? Hast du im Weinberg Gottes etwas mehr gearbeitet als der andre, so danke Gott und seiner Gnade. Erhebe dich nicht über den andern, auch nicht über den größten Sünder. Gedenk was du heut durch die Gnade Gottes bist, kann er morgen durch dieselbe Gnade auch werden; und was er heut in seinen Sünden ist, kannst du morgen, so du dich der Gnade überhebst, werden. An einem armen Sünder hast du dreierlei zu bedenken: die elende verderbte Natur, die Sünde

so er begangen hat, und die Buße. Die verderbte Natur mußt du also ansehen, daß du ein herzlich Mitleiden mit ihm trägst, weil in dir und allen Heiligen dieselbe gleich verderbt ist. Gott selber bezeugt sein Mitleid mit unsrer schwachen Natur, wenn er spricht 3 Mos. 5: wie denn einem Menschen ein Schwur entfahren mag; und Gal. 6: so jemand mit einem Fehl übereilet wird. Mit diesen und dergleichen Redensarten gibt der fromme Gott sein Mitleid zu erkennen. Zürnt man doch nicht mit einem Kranken, sondern man erbarmt sich sein und hat Mitleiden mit ihm. Die Sünde deines Nächsten mußt du also ansehen, daß du dich bemühst, ihn davon zu erlösen. Du mußt nicht denken: was geht mich mein Nächster an? Ach nein, was spricht der Prophet? Entzieh dich nicht von deinem Fleisch. Geht dich dein Fleisch nicht an? Was spricht das Gesetz? Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Geheſt du dich selbst nichts an? Was spricht Paulus? Ihr seid unter einander Glieder. Wie, nimmt sich ein Glied des andern nicht an? Bist du bekehrt, so bekehre auch deine Brüder. Die Buße eines Sünders sollst du also ansehen, daß du dich darüber freuest. Freuen sich doch die Engel im Himmel über einen Sünder, der Buße thut.

Davids Spruch warnt uns vor Sicherheit. Mancher meint, er stehe in seiner Frömmigkeit so fest, daß er nicht leicht umfallen könne; aber auch die allerheiligsten haben in sich, was sie umstoßen kann: die angeborne Erbsünde. Diese ist der Same und die Wurzel aller Sünden. Daher lesen wir, daß auch die größten Heiligen in die allergrößten, gemeinsten Sünden gefallen

sind. Moses in Mistrauen, Aaron in Abgötterei, David in Mord und Ehebruch, Petrus in Verleugnung seines Meisters. Ach wer stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Fleisch und Blut ist beweglich und zum Fall geneigt. Wenn der natürliche Lebensgeist den Körper verläßt, sinkt er und fällt in Ohnmacht. Wenn Gottes guter Geist von der Seele weicht, kann sie nichts anders als weichen und fehlen. Darum werde nicht sicher, sondern fürchte dich. Wie fest du heute stehest, kannst du doch morgen fallen. Denn was dich fällen mag, ist in dir. Der Teufel ist geschwinde, die Welt verführerisch, dein eigen Fleisch nur böse und stets zum Bösen geneigt. Darum hüte dich. Die Sicherheit ist dem Fall am allernächsten. Schaue Petrum an; der war sicher, die Sicherheit machte ihn vermessen und die Vermessenheit stürzte ihn. Ach Sicherheit ist eine Pest der Seele. Hierin beweist der Satan sein Meisterstück, daß er das Gute, wenn er es nicht hindern kann, zuläßt, darnach wenn es vollbracht ist, den Menschen sicher macht, als wäre jetzt lauter Triumph und Friede da; indem aber der Mensch das Triumphlied vor dem Siege singt, bietet ihm der Teufel den härtsten Kampf an und schlägt ihn nieder. Darum wie fromm du bist, wandle behutsam; denn wo dich die Gnade Gottes nicht erhält, ist dir der Teufel, die Welt und dein eigen Fleisch und Blut viel zu geschwinde.

Davids Spruch ermahnt uns, daß wir unsre Gerechtigkeit in Christo suchen sollen. Denn in uns selbst finden wir keine Gerechtigkeit; Christus aber ist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit und Heiligung. Wie alle Sterne ihr Licht von der Sonne, so empfan-

gen alle Heiligen ihre Heiligkeit und Gerechtigkeit von Christo. Er ist die einige Sonne der Gerechtigkeit, die alle Menschen erleuchtet und heiligt. Außer ihm ist keine Gerechtigkeit. Das beweist sich darin, daß wir in der Todesnoth außer Christo keinen gewissen wahrhaftigen und beständigen Trost haben wider Sünde Tod Teufel und Hölle. Da wird aller Menschen Werk und Verdienst wie eine Stoppel von der höllischen Glut verzehrt, und ist der beste Rath, daß wir mit leidtragender Seele vor Gott treten, unsre Ungerechtigkeit erkennen und zugleich durch wahren Glauben Christi Gerechtigkeit ergreifen. Dann sind wir gerecht in Christo. Das Kennzeichen dieser Gerechtigkeit ist, daß wir uns mit ganzem Ernst aus einem freien willigen Geist eines gerechten und heiligen Lebens befleißigen. Eine Seele, die den Schatz der Vergebung der Sünden und der Gerechtigkeit Christi recht erkennt, dient Gott mit lustigem Geiste und spricht: ach lieber Gott, alles was ich thue, geschieht nicht um Lohnes willen, sondern aus herzlicher Liebe und schuldiger Dankbarkeit. Es ist allbereit tausendfältig bezahlt, was ich Gutes thue, und kann dir deine Wohlthaten nimmermehr mit all meinen Werken vergelten; darum thue ich billig aus reiner Liebe meinem Nächsten frei und umsonst alles, was ich Liebes und Gutes vermag. Ja es ist mir eine so große Freude, daß du mich aus Gnaden hast gerecht gemacht und mir das ewige Leben durch Christum geschenkt, daß es mir eine Lust ist dir wieder zu dienen, um deinetwillen alles zu leiden, auch den Tod selbst.

Endlich tröstet auch Davids Spruch alle armen und betrübten Sünder. Tröstlich ist es, daß wir Mit-

genossen unsers Elends haben. Wisset, spricht Petrus, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Sind wir doch nicht allein Sünder, sondern alle Heiligen mit uns. Vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Die elendesten Sünder finden so viel Gerechtigkeit in Christo, als die allerheiligsten. Abraham David Petrus und Paulus haben keine bessere Gerechtigkeit als ich, ich armer Wurm und Sünder. Gelobt sei Gott für diesen reichen Trost. Amen.

Vers 3 u. 4:

Denn der Feind verfolget meine Seele und schläget mein Leben zu Boden, er leget mich in's Finstere, wie die Todten in der Welt. Und mein Geist ist in mir geängstet, mein Herz ist mir in meinem Leibe verzehret.

---

7. Von der äußerlichen leiblichen Verfolgung frommer Christen.

Wer in Nöthen beweglich beten kann, der stelle Gott sein tiefes Elend recht vor. Gott hat ein zartes Herz. Ach wie leicht ist ein zartes Zweiglein zerknirscht! Gott hat ein liebreiches Vaterherz. Wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder, so erbarmt sich der HErr über die so ihn fürchten. Ach wie wallt einem Vater das Herz im Leibe, wenn er sein Kind in Nöthen sieht. Das weiß David, darum gründet er die Abbitte des strengen Zorngerichts zum dritten auf die Noth, darin

er steckt. Denn (spricht er) der Feind verfolget meine Seele und schläget mein Leben zu Boden. Er leget mich ins Finstere, wie die Todten in der Welt.

Durch den Feind versteht er Saul und andre. Dieselben verfolgten David wie ein Jäger das Wild. Sie waren unverdrossen in ihren Praktiken, legten ihm allenthalben Stricke, suchten seine Seele verzagt und blöde zu machen, richteten ihre Augen dahin, daß sie ihn zur Erde stürzten, wie er klagt Ps. 17. Das heißt: all ihr Denken Sinnen Tichten Trachten ging nur dahin, daß sie den armen David vertilgen möchten, damit er nimmer wieder aufkäme. Gleich als wenn im Kampf einer seinen Feind mit Gewalt zur Erde wirft und ihn dann mit Füßen zertritt. Hiedurch gerieth David in Lebensgefahr, daß er sein mußte wie ein Todter, wie einer der seine Seele in den Händen trägt, der allenthalben in Todesfurcht und Gefahr schwebt, daß er bei lebendigem Leibe sein Grab suchen und sich vor Sauls Grimm in den Wüsteneien und Höhlen, welche den Gräbern der Todten nicht ungleich waren, verstecken mußte, wie zu ersehen 1 Sam. 24 und 26.

Nun liebe Seele, wo Davids Herz ist, da ist auch Davids Schmerz. Bist du ein wahrer Christ, so hast du deine Feinde. Zwar sind die Menschen zur Liebe und Freundschaft erschaffen. Da Gott alle Thiere ausgerüstet hat, die Löwen mit Klauen, die Ochsen mit Hörnern, die Schlangen mit Gift, ist allein der Mensch ohne Waffen geblieben. Weil er Gottes edelste und liebste Creatur, ja Gottes Ebenbild war, sollte er auch ein Spiegel göttlicher Liebe sein; aber nachdem die Natur durch Adams Sündenfall verderbt und wir des schönen Ebenbildes Gottes beraubt, hat der Teufel sein

Zorn- und Mordbild in uns gedrückt. Da ſonſt ein Löwe mit dem andern, ein Bär mit dem andern, ein Wolf mit dem andern friedlich lebt, machen ſich die Menſchen ſelbſt durch Feindſeligkeit das Leben verdrieß-lich, indem ſie ſich unter einander ſo lange beißen und freſſen, bis ſie mit einander verzehret werden. Vor andern trifft dies die Frommen, daß ſie angefeindet und verfolgt werden, bald heimlich bald öffentlich, bald durch Liſt bald durch Gewalt. Sie ſind die geiſtlichen Hindinnen, werden allenthalben von den Feinden als von Jägern geängſtigt. Die Feinde ſuchen ihre Seelen, daß ſie dieſelben verzagt machen. Denn ein verzagter Muth gibt gewonnen Spiel. Da hört man ſie winſeln mit David: die Trotzigen ſtehen mir nach meiner Seele. Da tritt der Haufe auf, ſpottet der Verlaſſenen und ſpricht: wo iſt nun dein Gott? Er hat Gott vertrauet, der erlöſe ihn. — Da geht dann das Wehklagen und Weinen an. Wie klagt unſer Heiland im 22. Pſ.: alle die mich ſehen, ſpotten mein (und ſagen): er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Luſt zu ihm. Wie ächzet David im 3. Pſ.: viele ſagen zu meiner Seele, ſie hat keine Hülfe bei Gott. Und im 42. Pſ.: meine Thränen ſind meine Speiſe Tag und Nacht, weil man täglich zu mir ſagt: wo iſt nun dein Gott? Es iſt als ein Mord in meinen Beinen, daß mich meine Feinde ſchmähen, weil ſie täglich zu mir ſagen: wo iſt nun dein Gott? Wenn die Babylonier die gefangenen Juden ein Lied von Zion ſingen heißen, als wollten ſie ſagen: wo iſt nun euer König und Reich, eure feſte Burg Zion, eure ſchöne Stadt und Tempel, euer Gott und Gottesdienſt, eure Verheißung von dem Meſſia? ſo ſetzen ſie ſich an

die Wasserflüsse und weinen bitterlich. Ach wie mancher Seele widerfährt es daß ihr, wenn sie an den Wassern der Trübsal sitzt, die Feinde höhnisch zurufen: wo ist nun dein Gott? Was hilft dir nun dein Vertrauen und Gebet? Da fängt sie an in Thränen zu zerfließen. Die herzdringende Schmach betrübt das Herz und vertrocknet die Gebeine. Will die Seele sich den Trost nicht nehmen lassen, so verfolgt der Feind das Leben. Im Buch der Weisheit geben die Feinde der Frommen ihr mordsüchtiges Herz zu erkennen, wenn sie sprechen: lasset uns auf den Gerechten lauern, denn er macht uns viele Unlust und setzt sich wider unser Thun und schilt uns, daß wir wider das Gesetz sündigen, nnd ruft aus unser Wesen für Sünde. Er straft, was wir im Herzen haben. Er ist uns nicht leidlich, auch anzusehen. Denn sein Leben reimt sich nicht mit dem anderer und sein Wesen ist gar ein andres. Mit Schmach nnd Qual wollen wir ihn stechen, daß wir sehen wie fromm er sei, und erkennen wie geduldig er sei. Wir wollen ihn zum schändlichen Tod verdammen. — Da hörst du, warum und wie der Same des Fleisches den Samen des Geistes verfolge. Die Ursache besteht in der Ungleichheit des Sinnes und Wesens. Gottes und der Welt Kinder haben nicht einerlei, sondern ganz widrige Gemüther. Was jene suchen, das fliehen diese, und was diese verwerfen, das erwählen jene. Wie nun die Gleichheit eine Mutter der Liebe und Freundschaft, so ist die Ungleichheit eine Mutter der Feindschaft. Einerlei Sinn und Sitten verbinden, aber widerwärtige Zuneigungen trennen die Gemüther. Auf diesen Ursprung der Feindschaft führt uns auch Christus Joh. 15: wäret ihr von der Welt,

so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Weil du der Welt zuwider bist, so ist dir die Welt auch zuwider, und zwar so grimmig daß sie sucht dich mit Leib und Seele zu verderben.

So schicke dich nun lieber Christ dazu, daß du aller Teufel und gottloser Menschen Feindschaft nicht achtest. Es ist schon im Himmel über dir beschlossen, daß du ohne Feinde nicht sein könnest noch sollest. Wie die Rose unter den Dornen, so mußt du blühen unter den Feinden. Suchst du aller Menschen Freundschaft zu erwerben, so begehrst du ein besseres Glück, als Christus und seine Heiligen vor dir gehabt, und schlägst die Freundschaft Gottes muthwillig aus. Denn der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Ach warum läßt du dir nicht an der Freundschaft deines Gottes genügen? Laß dir gesagt sein, was Johannes 1 Ep. 3 spricht: Verwundert euch nicht, daß euch die Welt hasset. Was Christus sagt zu seinen Jüngern, das geht alle Christen an: siehe ich sende euch wie die Schafe mitten unter die Wölfe. Wer wundert sich darüber, daß der Wolf ein Schäflein frißt? Wenn die Zeit kommt, daß der Wolf ein Schäflein nicht fressen sondern küssen wird, so wird auch die Welt Gottes Kinder nicht mehr hassen, sondern lieben. Ach wir müssen nur in die Welt hinein, daß wir uns vom Teufel und seinen Schuppen jagen und plagen, beißen und fressen lassen, wie die Schäflein von den Wölfen. Der Wolf ist Wolf und läßt von seiner Art nicht. So auch die Welt. Wie kann sie lieben, da sie den Geist der Liebe nicht hat? So natürlich es der Sonne ist daß sie leuchtet, und dem Wasser daß es feuchtet,

so natürlich ist es der Welt, daß sie den Frommen haßt. Darum verwundre dich nicht, daß dich die Welt hasset, sondern halte es für ein Zeichen der Kindschaft Gottes. Ein jeder Abel muß seinen Cain, Isaak seinen Ismael, Jacob seinen Esau, David seinen Saul und Paulus seinen Satansengel haben, der ihn verfolge. Gleichwie unter etlichen Kräutern eine natürliche Feindschaft ist; wenn man sie zusammen pflanzt, so verdorrt das eine und das andre grünt: also ist es unter den Gottlosen und Gottesfürchtigen. Der Gerechte ist dem Gottlosen ein Greul. Grünt jener und hat Glück, so verdorrt dieser vor Neid; grünt dieser, so verfolgt er jenen, daß er verdorren und vergehen muß wie ein Schatten. Wie können Gottes und der Welt Kinder eins sein? Jene sind aus Gott geboren und haben Gott in sich, befleißigen sich, daß all ihr Thun aus Gott gehe, hassen strafen und fliehen all dasselbe, was Gott nicht gefällt. Diese sind aus dem Fleisch geboren, haben den Satan in sich, thun auch seine Werke, leben nach allen Lüsten ihres fleischlichen Herzens, sehen nicht auf Gottes Wohlgefallen, sondern auf eigne Lust und Beliebung, ja thun was sie nur können ihrem Gott zuwider, drücken und drängen seine Kinder. Darum kann zwischen ihnen kein Friede sein, denn sie haben widerstreitende Geburt und Geist. Die Gläubigen sind Schäflein, folgen dem Lamme nach in Geduld Demuth Sanftmuth und Gehorsam, durch mancherlei Verschmähung und Verfolgung, denn Christus lebt und ist in ihnen. Die Ungläubigen aber sind Wölfe Löwen Bären Böcke, und folgen dem Satan nach, der in ihnen kräftig herrscht, wollen die Schäflein Christi zerreißen fressen und verschlingen, oder alles

Feuer und Wasser vom Himmel auf sie fallen lassen. Daraus sind sie zu erkennen, welches Geistes Kinder sie sind, nicht des Geistes Gottes, der ein Geist aller Sanftmuth und Liebe ist, sondern des Drachen, der seinen Strom ausspeit wider die, so Chr. Jesum im Herzen haben. Wie es im Menschen als der kleinen Welt zugeht, da will Gott gerne sein Jerusalem und geistlich Reich haben, der Teufel will auch gern sein prächtiges hoffärtiges Babel darin bauen; darüber erhebt sich ein Streit des Geistes und Fleisches, daß alle Heiligen nicht allein seufzen und klagen, sondern auch ihres Lebens müde werden und mit Paulo sprechen: ich elender Mensch wer will mich erretten von dem Leibe dieses Todes? so geht es auch außer dem Menschen in der großen Welt zu. Da liegen allzeit Babel und Jerusalem, das Häuflein der Frommen und die Gottlosen wider einander. Babylon bedrängt Jerusalem mit Verfolgungen; darüber erhebt sich dann Weinen und Seufzen: an Wasserflüssen Babylon da weinten wir von Herzen.

So betrübe dich nun nicht liebe Seele, wenn du von den Gottlosen angefeindet wirst. Du kannst nicht ohne Feinde sein, willst du Jesum recht lieben; aber wisse auch, daß du sein Schäflein bist. Der fromme Hirte wird sein Schäflein wohl schützen; die liebe Glucke henne wird das Hühnlein sicher decken, das sich zu ihren Flügeln hält. Hast du viele Feinde auf Erden, so hast du einen Freund im Himmel, der mächtiger ist als alle Feinde auf Erden. Viel Feinde, viel Glücks. Wo viel Feinde sind, da ist viel Betens und wo viel Betens ist, da fehlt auch der Segen Gottes nicht. Deine Feinde müssen dir selbst dein Glück befördern.

Hast du viel Feinde auf Erden, so hast du viel Kronen im Himmel. Darum müssen deine Feinde selbst arbeiten zu deinem Besten. Sie tragen Blumen zum Kranz und Edelsteine zur Krone. So manche Schmach, so manche Blume; so manche Verfolgung, so manches Kleinod.

Sei zufrieden liebe Seele, und harre auf Gott, der wird deine Feinde schon dämpfen. Wie sehr das Meer braust, wie hoch das Wasser steigt, werden sie doch dein Schifflein nicht zu Grunde treiben. Denn bei dir ist der HErr, der das Brausen seiner Wellen stillen kann. Wenn er nur ein Wort spricht, so müssen sich alsbald legen seine stolzen Wellen. Gottes Beistand ist dir gewiß. Wenn dich der Feind verfolgt um deiner Frömmigkeit willen, so wüthet er nicht wider dich sondern wider Christum selbst; er schießt seinen Giftstrom nicht auf dich, sondern auf J. Christum, den du im Herzen trägst. Wider Jesum geht der Streit, den will der Drache in dir tödten durch seine Verfolgung; aber laß ihn nur wüthen, er läuft doch mit dem Kopf an eine eiserne Mauer. Ach wie schwer wird es ihm fallen, wider den Stachel zu löcken. Wie manchen Schutz- und Schirmbrief hast du in der h. Schrift wider deine Feinde. Bei Jesais 51 spricht Gott selbst den Frommen Muth ein. Wie tröstlich lauten die Worte: höret mir zu die ihr Gerechtigkeit kennet, du Volk in welches Herz mein Gesetz ist: fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen. Denn die Motten werden sie fressen wie ein Kleid, und die Würmer wie ein wollen Tuch; aber meine Gerechtigkeit bleibt ewiglich und meine Hülfe für und für. Wohl-

auf ziehe Macht an du Arm des HErrn, wohlauf wie vor Zeiten von Alters her. Bist du es nicht, der die Stolzen ausgehauen und den Drachen verwundet hat? Bist du es nicht, der das Meer der großen tiefen Wasser austrocknete? der den Grund des Meeres zum Weg machte, daß die Erlöseten des HErrn da durchgingen? Ich ich bin dein Tröster. Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die als Heu verzehrt werden, und vergissest des HErrn der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet und die Erde gründet? — Ist ein gewaltiger Trostspruch, in welchem der allmächtige Gott uns blöde Menschen mit freudigen Worten anredet und ein Herz einspricht: höret mir zu, spricht er. Hört doch nicht darauf was euer verzagtes Herz sagt, auch nicht darauf was eure Feinde hoch herschnauben, sondern hört was ich euch sage. Was sagst du uns denn, lieber frommer Gott? Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute um eurer Gottseligkeit willen schmähen; entsetzt euch nicht, wenn sie euch mit bittern schrecklichen Drohungen verzagt machen wollen. Denn was ist ein Mensch, daß er mit Gott kriege? Eine Materia daraus Würmer wachsen, deren ganze Kraft in Motten verwandelt wird; meine Gerechtigkeit aber, dadurch ich die Gläubigen schütze, ist ewig und mein Heil, dadurch ich sie erhalte, ist unvergänglich. Mein Machtarm hat schon seine Wunderkraft bewiesen im rothen Meer, sowol den stolzen Pharao mit seinem Heer zu stürzen, als auch Israel zu erlösen. Diese Hand ist noch unverkürzt, darum sei muthig, ich bin dein Tröster. Nun lieber Vater, weil du mein Tröster bist, will ich vor Menschen nicht erschrecken. Hast du

den großen Himmel über uns zur Decke ausgebreitet, so wirst du auch mich armes Würmlein wohl schützen. Hast du die Erde, auf welcher ich gehe, so fest gegründet daß sie nicht umfallen, noch durch aller Menschen Macht mag gestürzt werden, ei so wirst du auch mich armes Stücklein Erde befestigen und halten, daß mich Menschengewalt nicht umstoße. — Dergleichen Schutzbriefe finden wir viele in Davids Psalter. Im 37. Ps. spricht David: der Gottlose dräuet dem Gerechten und beißt seine Zähne zusammen; aber der HErr lachet sein, denn er sieht daß sein Tag kommt. Wie groß auch der Gottlosen Grimm ist, wird er doch verlacht von Gott. So lächerlich es ist, wenn ein Zwerglein sich gegen einen Riesen auflehnt, so lächerlich ist es, wenn ein Gottloser einen Frommen zu unterdrücken denkt. Denn er streitet wider Gott, und wenn er auf's heftigste wüthet, so ist sein Tag kommen, der Tag seines Unglücks und Verderbens. Darum spottet Gott sein, denn er sieht, daß er nach seinem eignen Untergang ringt. Wie spöttisch redet er die Feinde an Jesaias 8: seid böse ihr Völker, seid böse, beschließet einen Rath, und werde nichts daraus, beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel. Tobt mein Feind, so will ich seiner lachen, und ihm das Liedlein *singen*:

Tobt ihr Satans Rotten,
es wird euer spotten
der im Himmel sitzt.
Er wird euer Dichten
ganz und gar vernichten,
ob ihr noch so schwitzt.
Seid ihr gleich so groß und reich,
als der große Alexander,
stürzt er's mit einander.

Wir wechseln ab und kommen wieder zum Propheten. Beim Jesaias 7 lesen wir, daß die Könige in Syrien und Israel sich verbunden hatten wider den König Ahas und das Volk Juda. Da nun diese solches hörten, bebte dem König das Herz und das Herz seines Volks, wie die Bäume beben im Walde vom Winde. Aber Gott sandte den Propheten Jesaia dem Könige Ahas entgegen und ließ ihm sagen: sei stille und fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt vor diesen zween rauchenden Löschbränden. Es soll nicht bestehen noch also gehen, wie sie meinen. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. — Hier siehst du erstlich, wie ein verzagtes Ding des Menschen Herz ist, wie es zittert und bebt, wenn es Gott und seinen Schutz aus den Augen setzt und nur auf menschliche Schwachheit sieht, sonderlich aber wenn Gott Herz und Muth nimmt und nicht selbst des Menschen Stärke ist. Darnach erkennst du auch, wie Gott die Erschrocknen tröstet und seiner Zusage erinnert. Dem Stamm Juda hatte Gott große Verheißungen vom Messia gegeben, aber in der Zeit der Noth war alles vergessen. So geht es im Kreuz; da vergessen wir des Trostes, doch läßt es uns Gott erinnern oder erinnert es uns selbst in unserm Herzen, daß wir nicht verzagen. Auch kannst du hier merken, wie gering Gott deine Feinde halte. Er vergleichet zwei mächtige Könige und Völker mit zween rauchenden Löschbränden. Ein rauchender Löschbrand mag zwar zischen und einen dicken Rauch von sich geben, der in die Augen beißt, aber verbrennen und verzehren kann er nicht; so mögen unsre Feinde wol dräuen und pochen, auch durch ihr Schnauben und Schnarchen unser Herz ängstigen und uns die Thränen

aus den Augen ziehen, aber schaden können sie uns nicht, wenn es Gott nicht zuläßt. Hunderttausend Teufel mögen mir kein Härlein krümmen, wenn es Gott nicht haben will. Wie man einen Rauchbrand mit einer Hand voll Wassers löschen kann, so ist es Gott ein leichtes Ding, die Macht aller Feinde zu dämpfen. Daraus lerne lieber Christ auf Gottes Schutz zu bauen. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. Der Glaube, der sich auf Gottes unfehlbare Hülfe verläßt, ist der beste Schutz. Ach sprichst du, meine Feinde sind gar zu mächtig; ja wohl dir zu mächtig, aber deinem Gott viel zu unmächtig. Höre was David singt im 58. Ps.: Sie werden vergehen wie Wasser, das dahinfließt. Sie zielen mit ihren Pfeilen, aber dieselben zerbrechen. Sie vergehen, wie eine Schnecke verschmachtet; wie eine unzeitige Geburt eines Weibes sehen sie die Sonne nicht. Eh eure Dornen reif werden am Dornstrauch, wird sie dein Zorn so frisch wegfressen. — David macht uns das ganze Werk bekannt in vielen schönen Gleichnissen. Das erste Gleichnis nimmt er von der Versammlung vieler Wasser. Wie schnell verfließt das Wasser und wie bald ist Menschen Gewalt geschwächt! Es ist Gott um eine Plage zu thun, so fällt alles Fleisch dahin und verdorrt wie Gras. Das andre Gleichnis ist genommen von den Bogenschützen, die auf etwas Gewisses zielen, aber entweder fehlen oder die Pfeile zerbrechen. Der Feinde Anschläge sind ihre Pfeile. Je listiger Rathschlag, je spitziger Pfeil. Wenn Gott die Rathschläge zu nichte macht, so zerbricht er die Pfeile. Da wird ihre Klugheit zur Thorheit, da geht es wie Hiob sagt: der HErr fähet die Listigen in ihrer

List und stürzt der Verkehrten Rath, daß es ihre Hand nicht kann ausführen.

Wenn sie's auf's klügste greifen an,
so geht doch Gott ein' ander Bahn.

Das dritte Gleichnis nimmt David von einer Schnecke. Dieselbe ist eitel feist, darum muß sie allzeit im Schatten sein und unter dem Laube sich aufhalten; denn wenn die Sonne heiß auf sie scheint, zerschmilzt sie. So haben auch die Feinde ein groß Ansehen, und brüsten sich wie ein fetter Wanst; wenn aber die Hitze des göttlichen Zorns sie anscheint, so zerfließt und verschwindet all ihre Macht. Die Schnecke meint, sie habe ein sehr festes Haus, und kann doch leicht mit einem Fuß zertreten werden. So ist es auch mit aller Menschen Macht. Wie lange kann Fleisch bestehen? Das vierte Gleichnis ist genommen von unzeitiger Geburt; dieselbe kann nicht lange leben. So ist alles Vornehmen der Feinde eine unzeitige Geburt. Gott macht, daß es weder seinen Fortgang hat noch die rechte Zeit trifft. Das fünfte Gleichnis ist vom Dornstrauch, der plötzlich ausgerissen wird und im Feuer vergeht. Unsre Feinde tragen oft Dornen, machen oft Anschläge, wie sie uns stürzen wollen; aber ehe die Dornen reif, bevor die Anschläge in's Werk gerichtet werden, reißt sie Gott in seinem Grimm plötzlich weg. Hiemit stimmt überein, was David im 68. Ps. spricht: vertreibe die Feinde, wie der Rauch vertrieben wird. Wie das Wachs zerschmilzet vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott. In diesen Zeugnissen zeugt der H. Geist, wie es Gott keine große Mühe mache, daß er deine Feinde zerstöre. Erstlich werden sie verglichen einem Rauch, der zwar

in der Luft ein groß Geflatter macht, als wollte er sie ganz verfinstern, aber ein geringer Wind jagt ihn so von einander, daß man nicht weiß wo er bleibt, und je höher er steigt, je eher er verschwindet. So bilde dir deinen Feind ein; der macht oft ein groß Geplärr von seiner Macht, als wollte er alles stürmen und einnehmen, aber wenn Gott darein bläst, so vergeht dieser Rauch, und je höher seine Macht wächst, je näher ist er der Erde. Darnach werden auch die Feinde dem Wachs verglichen, in welches man zwar allerlei ausdrücken kann, Roß und Mann, Wagen und Reiter; aber wenn es ans Feuer kommt, zerschmilzt es. So vergehen alle irdischen menschlichen Kräfte vor dem Zorn Gottes. Den wir heute für einen großen Goliath hielten, sehen wir morgen als ein Wachsmännlein zerschmelzen. Im 83. Ps. finden wir fast dergleichen, wenn David wider die Feinde betet: Gott mache sie wie einen Wirbel, wie die Stoppeln vor dem Winde. Wie ein Feuer den Wald verzehrt und wie eine Flamme die Berge anzündet. Wenn ein Windwirbel sich erhebt, so hebt er auf was er ergreift, und dreht es wunderlich durch einander; also sendet Gott oft einen Schwindelgeist unter die Feinde, daß sie in ihren Anschlägen verwirrt und zu nichte werden. Auch die Menge und Macht der Feinde kann gegen Gott nicht bestehn. Wenn sein Zorn drein bläset, so werden sie zerstäubt, wie ein großer Haufe Stoppeln vom Winde zerstreut wird. Es hat ein groß Ansehen, wenn die Feinde wie die Tannen im Walde dicke stehn, und mit ihrer herrlichen Macht gleichsam in den Himmel wachsen, aber wenn der Zorn Gottes anbrennt, so fällt doch all dieses herrliche Wesen dahin. Mag doch ein gro-

ßer Wald, wenn man Feuer drein wirft, in wenig Tagen zu Asche werden. Ehe die Feinde es meinen, brennt der Zorn Gottes an und frißt ihre Gewalt weg wie ein verzehrend Feuer, gleich als wenn eine Flamme aus dem Berge schlägt, (denn in den felsigten metallischen Gebirgen ist oft ein verborgen Feuer) und die Festung, so darauf steht, verbrennet. Im 118. Ps. spricht David von seinen Feinden: sie umgeben mich. wie die Bienen. Damit drückt er aus ihr nichtiges Vornehmen. Die Bienen sind zornige Thierlein, fallen mit Ungestüm an, aber lassen ihren Stachel stecken und verderben sich selbst; da ist es nur um eine Hand voll Staubes zu thun, den man unter sie wirft, so sind sie zerstreut. So ist es mit unsern Feinden. Indem sie uns unterdrücken wollen, schwächen und verlieren sie ihre Macht; kommt Gott dazu, und wirft eine Hand voll Todtenstaub darunter, so hat all ihre Gewalt ein Ende.

Aus diesem allen erkennst du meine Seele, wie gering aller Feinde Macht vor Gott ist, und wie wenig Gott ihrer achtet. Darum verlaß dich auf Gottes Beistand, und verachte deiner Feinde Drohen. Verfolgen sie deine Seele und wollen deinen Geist verzagt machen? Höre wie dir Gott selbst ein Herz einspricht beim Propheten: fürchte dich nicht du Würmlein Jacob, denn ich bin bei dir. Bin ich in den Augen meiner Feinde ein Würmlein, das leicht zertreten ist, will ich mich doch nicht fürchten. Weil Gott bei mir ist, wird mich der Feind mit all seiner Macht nicht zertreten. Der in und mit mir ist, ist mächtiger als alle Teufel und Menschen. Verfolgt der Feind mein Leben, wird mich der Liebhaber des Lebens wohl schützen.

So lange als Gott will, muß mich der Feind doch leben lassen. Trotz sei ihm geboten. Bin ich vor ihm als ein Sterbender, und muß meine Seele in den Händen tragen, so kann ich doch vor aller Welt rühmen: siehe ich lebe. Wer will mir das Leben nehmen, das der Herr des Lebens in seiner Hand hat? Hat Gott dem David eine Höhle gewiesen, darin er sich vor seinem Feind verborgen, so wird er auch mir wol ein Oertlein zuweisen, da ich sicher bleibe. Verfolgen die Feinde Gut und Nahrung:

laß fahren dahin,
sie habens kein' Gewinn,
das Reich Gotts muß uns bleiben.

Laß mir alles genommen werden, mein Jesus wird mir doch verbleiben, und wenn der mir bleibt, hat man mir auch nichts genommen. Laß mir alles geraubt werden, den Himmel kann mir niemand nehmen, und im Himmel hab ich einen reichen Vater, der mehr geben als alle Welt nehmen kann.

Bleibt mir Gott — mein Stücklein Brot
wird mir hier auf dieser Erden
auch wol müssen werden.

Ja liebe Seele sei nur zufrieden, du wirst nicht Hungers sterben.

Hab' ich Gott, so hat's nicht Noth,
es muß mir gelingen,
sollten auch die Raben Brot
mir vom Himmel bringen.

Der Gott, der die Vögel nährt und die Lilien kleidet, wird des Kindes nicht vergessen, das er in seiner Liebe als in seinem Herzen trägt. Verfolgt mich mein Feind, so will ich bitten: auf HErr und hilf mir, denn der Feind verfolget meine Seele und schläget

mein Leben zu Boden. Er leget mich in's Finstere, wie die Todten in der Welt. Mit einem Seufzer will ich alle meine Feinde in die Flucht schlagen. Verfolgt mich mein Feind, will ich fest an Gott halten, der wird sein Kind wohl schützen. Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht. Was können mir Menschen thun? Wenn die Feinde meinen, sie laufen mich an, so laufen sie Gott an, und zerbrechen ihre Köpfe an dieser eisernen Mauer. Sie müssen anlaufen und fallen, denn Gott ist bei mir. Hunderttausend Teufel sollen mir kein Härlein krümmen, weil Gott bei mir ist. Wo Gott ist, da kann kein Feind schaden. Was ist aller Menschen Macht gegen diese unüberwindliche Stärke, die ein Gläubiger aus Gott hat? Der HErr ist mit mir, darum will ich meine Lust an meinen Feinden sehen. Durch Dulden und Beten will ich meine Feinde überwinden. Mit Freuden will ich an den Sieg gedenken und meinem Gott dies Liedlein singen: Gelobt sei der HErr, der mich nicht gibt zum Raube in meiner Feinde Zähne. Meine Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers. Der Strick ist zerrissen und ich bin los. Meine Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen.

---

8. Von der geistlichen Verfolgung frommer Christen.

Wie die Frommen ihre leiblichen Feinde haben, so haben sie auch ihre geistlichen. Der Hauptfeind ist der Satan, dessen Werkzeuge Schuppen und Federwische

sind die leiblichen Feinde. Auf diesen Feind sieht David vornehmlich, wenn er spricht: der Feind (der Erzfeind, der aller meiner Feinde Haupt Herr und Meister ist) verfolgt meine Seele und schlägt mein Leben zu Boden. Er leget mich in's Finstere, wie die Todten in der Welt. Denn das geschieht mancher Seele geistlich, daß sie vom Teufel also verscheucht und verjagt wird, daß sie in großer Traurigkeit als in einem finstern Todtengrabe sitzen muß, gleich als wäre sie von allen Creaturen verlassen, als habe sie vor Gott und Menschen einen übeln Geruch, als würde ihr die Trostsonne nimmer wieder aufgehen, wie ein Todter nimmer wieder an das Licht kommt.

Der Feind ist der Teufel, ein abgesagter Feind Gottes und seiner Kinder. Die Feindschaft ist gestiftet im Paradiese, da Gott zur Schlange sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen des Weibes und der Schlange Samen. Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten, und sie wird ihn in die Ferse stechen. Kraft dieser Worte kann keiner ein wahrer Christ sein, er fühle denn den Mordstich der höllischen Schlange. Ist Christus in mir, so muß der Teufel wider mich sein. Denn ist Christus in mir, so läßt er es nicht, er zertritt den Satan unter meine Füße und zerstört alle seine Werke in mir. Das leidet nun der Teufel nicht, sondern setzt sich dawider und sticht ihn in die Fersen. Das wird uns in Offb. Joh. 12 vorgebildet. Da sieht Johannes ein Weib mit der Sonne bekleidet, das unter ihren Füßen den Mond, auf ihrem Haupte aber eine Krone von zwölf Sternen hatte. Dies Weib gebar mit großer Qual einen Sohn, der alle Heiden weiden sollte mit der eisernen Ruthe;

es fand sich aber ein großer rother Drache mit sieben gekrönten Häuptern und zehn Hörnern, der schoß aus seinem Munde einen Wasserstrom nach dem Weibe, daß er sie ersäufte; aber die Erde half dem Weibe und that ihren Mund auf und verschlang den Strom. Da ward der Drache zornig über das Weib, ging hinzu und stritt mit den Uebrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebot halten und haben das Zeugnis J. Christi. Das Weib bildet uns die streitende Kirche auf Erden ab. Dieselbe ist mit der Sonne der Gerechtigkeit J. Christo bekleidet, und wird auch dermaleinst in himmlischer Klarheit leuchten als die Sonne. In Hoffnung solcher Herrlichkeit tritt sie alles Irdische, welches wie der Mondschein veränderlich und unbeständig ist, mit Füßen. Denn sie hat auch schon größere Herrlichkeit aus Christo, als diese Welt geben mag. Sie ist gekrönt mit zwölf Sternen. Diese Krone ist die göttliche Lehre, in den Schriften der h. Propheten und Apostel verfaßt. Keine goldene Krone mag eine irdische Königin so herrlich schmücken, als die Lehre der h. Schrift die Braut und Königin Christi ziert. Diese Lehre hält sie für ihres Herzens Krone, und wird auch dadurch zur Krone der himmlischen Herrlichkeit befördert. Dies Weib ist schwanger und gebiert. Die Frucht ist Christus mit seiner Erkenntnis und heiligem Leben. Christus ist hier Vater und Kind. Er besamt uns durch sein Wort und Geist, er gewinnt auch seine Gestalt in uns wie ein Kind im Mutterleibe. Die Geburtsqual ist theils das ängstliche Verlangen nach Christo, denselben zu gebären, beides in uns selbst und in andern; theils die bittere Anfechtung und Verfolgung, so wir dabei ausstehen müssen. Wird doch kein Kind ohne

Weh zur Welt gebracht. Die bitterste Angst verursacht der Teufel. Derselbe heißt ein Drache, weil er grimmig ist und lauter Feuerflammen auf die Gläubigen ausspeit; ein großer Drache, weil seine List Gewalt und Anhang groß ist; ein rother Drache, weil er mordsüchtig und blutdürstig ist. Er hat sieben Häupter, weil seine List groß ist, und er durch mancherlei listige Ränke dem Menschen beizukommen weiß. Seine sieben Häupter sind gekrönt, weil viel hohe Häupter, die Scepter und Krone tragen, mit ihm im Rathe sitzen und seinen Anschlägen großes Ansehen geben. Er hat zehn Hörner, weil bei seiner vielfältigen List auch große Macht ist, weil er zur Ausbreitung seines Reiches gebraucht spitzfindiger Köpfe, allerhand Ketzereien zu erfinden, und mächtiger Potentaten, allerhand Verfolgungen anzurichten. Seine Macht beweist er darin, daß er mit seinem Schwanz den dritten Theil der Sterne herabzieht und wirft sie auf die Erde. Sterne sind insgemein alle Christen, welche in dem Bekenntnis der christlichen Lehren eifrig sind und durch ihren gottseligen Wandel als Lichter in der Welt scheinen, und insonderheit die Lehrer, welche wie die Sterne am Himmel durch heilsame Lehre und heiliges Leben leuchten. Wenn der Satan dieselben durch seinen Anhang aus himmlisch gesinnten irdische macht, daß sie um Reichtum Ehre oder Wollust von der Wahrheit und Gottseligkeit abfallen, so hat er sie mit seinem Schwanz vom Himmel auf die Erde gezogen. Hiemit ist aber sein Grimm noch nicht gestillt, sondern er tritt dem schwangern Weibe trotziglich in's Angesicht, daß er ihre Kinder, die wahren Gläubigen, tödte und verschlinge. Das Weib gebiert vor dem Angesicht des

Drachen, die Frucht ist ein Knäblein. Denn in den ersten 300 Jahren gab es nicht verzagte Weiblein unter den Christen, sondern muthige Männer, die mit Aufopferung ihres Lebens Christum vor der Welt bekannten. Des Knäbleins Beruf ist, daß er alle Heiden weiden soll mit der eisernen Ruthe. Diese Macht und Herrlichkeit, welche Christo zugeeignet wird im 2ten Cap., theilt er auf gewisse Maß auch den Gliedern seines geistlichen Leibes mit. Dieselben weiden die Heiden mit der eisernen Ruthe. Sie lehren und bekennen das Wort Christi mit solcher Freudigkeit und Kraft, daß sie nicht allein den Teufel und seine Schuppen zu Schanden machen, sondern auch sein Lügenreich in vieler Herzen niederreißen. Dies Knäblein kommt in Gefahr, der Drache will es verschlingen: aber es hat seinen Schutz im Himmel. Es wird entzückt zu Gott und seinem Stuhl. Da beiße der Teufel nach. Wenn uns Gott stellt vor sein Angesicht, so sind wir dem Teufel hoch genug gesessen und seinen Zähnen entrissen; wo bleibt aber die arme Mutter? Sie fliehet in die Wüste, da hat ihr Gott einen Ort bereitet, daß sie daselbst ernähret werde. Es müssen ja die Bekenner Christi von einem Ort zum andern fliehen und sich oft in den Wüsten und Einöden verkriechen, aber Gott sorget dennoch für sie. Er ernährt und unterhält sie, er bedeckt sie mit seinen Flügeln, er weiset ihnen ein Oertlein zu, da sie sicher wohnen können. Vor der Welt haben sie keinen äußerlichen großen Schein, sondern sind als in einer Wüste versteckt, aber vor Gott sind sie herrlich. Auch hieran hat der Drache nicht genug, daß er das Weib in die Wüste getrieben, sondern da er von ihrem Schutzherrn

Michael überwunden wird, schießt er aus seinem Munde nach dem Weibe einen Wasserstrom, daß er sie ersäufe. Er versucht es auf mancherlei Weise. Bald gibt er Schmeichelworte, thut große Verheißung zeitlicher Güter Ehren und Wollüste. Ach wie viele hat er mit diesem Strom an sich gerissen! Bald droht und schreckt er mit großen Verfolgungen, läßt das Meer der Trübsale laufen, daß uns das Wasser an die Seele geht. Also zeigt er die Löwenklauen, wenn die Schlangenhaut nicht helfen will; aber die Erde kommt dem Weibe zu Hülfe, thut ihren Mund auf und verschlingt den Strom. Gott weiß den Grimm des Teufels zu stillen und seine Macht zu dämpfen, daß er sein muß wie ein rauschendes Wasser, welches in die Erde fließt. Oft müssen aus Gottes gerechtem Gericht die Tyrannen umkommen und in die Erde verscharrt werden; damit ist dann ihr Strom von der Erde verschlungen. Dies verdrießt den Drachen, er wird zornig über das Weib, daß er weder durch Locken noch durch Schrecken, weder durch Lügen noch Mord der Kirche und ihren lebendigen Gliedern etwas abgewinnen kann. Darum geht er aus zu streiten mit den Uebrigen von ihrem Samen, mit dem geringen Häuflein, das in den Verfolgungen noch übrig geblieben ist, insonderheit mit denen die an dem Worte des Evangelii, als an dem Zeugnis von Christo festhalten, und das lebendige Zeugnis in ihnen haben, daß sie nicht allein Christi Jünger sondern auch seine Nachfolger seien. Gehörst du nun mit unter diesen Samen, so ist der Teufel dein Feind. Eine andre Rechnung hat sich sonst niemand zu machen. Christum meint der Drache, den will er verschlingen. Haben wir Christum in uns, so haben

wir den Teufel wider uns. Ein jeder Christ hat einen Teufel der ihn plagt, und einen bösen Menschen der des Teufels Werkzeug ist, dadurch er seine Feindschaft übt, sollte es auch nur eine falsche Zunge sein. Sonst mag man Christum und den Teufel nicht vereinigen; aber hier muß es sein. Wo Christus ist, da ist auch der Teufel. Christus in mit und für uns, der Teufel wider uns.

Diesen Feind beschreibt uns David als einen Jäger: er verfolgt (als ein Jäger) meine Seele. Ein Jäger richtet sein Gemüth auf das Wild so emsig, daß das Jagen gleichsam seine Natur wird, und wird manchem Jäger sein Gemüth durch diese Lust also überwunden, daß er gar verwildert. Wie es nun die höchste Lust eines Jägers ist das Wild zu fangen, so ist es des Teufels höchste Begierde, Menschen zu bestricken. Darnach hungert ihn wie den Löwen nach dem Raube. Wie ein Jäger dem Wild allenthalben Netze legt, so spannet der Teufel seine Stricke allenthalben aus, setzt dem Menschen zu durch viel hundert Gelegenheiten zu sündigen, wunderliche Einbildungen und Gedanken, Anfechtungen Trübsale und feurige Pfeile.

Das Wildpret, warum es dem Jäger zu thun ist, ist die Seele. David spricht: der Feind verfolget meine Seele. Er sucht nicht nur unser Gold und Silber, unser Gut und Blut, sondern unsre Seele. Weil er Gottes Affe ist, will er gern auf Gottes Thron sitzen; die Seele aber ist Gottes Stuhl. Weil er ein Geist ist, will er sich gern mit unserm Geiste vereinigen. Gleich suchet sich, Gleich findet sich. Weil die Seele aus Gottes Mund eingeblasen und nach Gott gebildet ist, so sucht er sie aus seinem Rachen zu vergiften und ihr

sein Sündenbild einzudrücken. Weil die Seele Gott sonderlich werth ist, und durch Gottes Blut theuer erkauft, so sucht er Gott sein liebstes und bestes, ja sein theuer erkauftes Eigenthum zu entführen. Der Teufel sucht die Seele des Menschen, denn wer die Seele hat, der hat den ganzen Menschen. Durch sie ist der Mensch was er ist; und wie sie führt, so folgt der Leib. Die Seele ist das edelste und beste am Menschen. Was hülfe es dem Menschen, ob er gleich die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an seiner Seele? Die ganze Welt ist nicht so theuer als eine Seele. Denn die ganze Welt ist nur ein Stück Erde; aber die Seele von Gott eingeblasen ist Gottes Herz. Die ganze Welt zu schaffen hat Gott nur ein Wort gekostet; aber die Seele hat er nicht ohne Blut erlösen können, und die ganze Welt mag nicht eine Seele sättigen.

Die Pfeile, mit welchen der Feind unsre Seele verfolgt, sind geschwinde feurig und tödtlich, dagegen weder Panzer noch Harnisch hilft, und macht vergiftete unsichtbare Wunden. Der erste Pfeil ist der Sündenpfeil, ein feuriger Pfeil, dadurch die Sündenlust entzündet wird. Erstlich gibt der Teufel genau Acht auf den Menschen, daß er aus seinen Werken Worten und Geberden seine Begierden erkennen lerne. Wenn er nun weiß, was seiner Gemüthsneigung das liebste ist, stellt er den Seinen dasselbe vor, thut wie die Vogelfänger, die das Gevögel mit dem Samen an sich locken, den es gerne ißt, zündet die Lust an, zeigt Mittel und Wege dazu das beliebte Gut zu erlangen. Erwählt der Mensch die Mittel, so ist er schon in Sünden gestürzt. Wenn also der Mensch in das Netz hinein ist,

so bestrickt er ihn immer mehr, daß er nicht leicht wieder herauskommen kann. Er macht ihm die Sünde, indem er sie begeht, so süß, daß ihm Sündigen eine Lust wird. Da zieht der eine Biß den andern, die eine Sünde die andre nach sich, bis Sündigen eine Kurzweil und Gewohnheit wird. Da sinkt der Mensch in's Sündenmeer immer tiefer hinein und kann den Grund nicht finden, bis er durch die Gewohnheit zu sündigen dermaßen bestrickt wird, daß er sich nicht mehr losmachen kann noch will. Kommen dann noch andre Stricke dazu, als anmuthige Gesellschaft Ehre und Ansehen, Gewalt und Reichtum, Wollust und gute Tage, Gunst und Freundschaft großer Leute, oder Furcht und Scham vor den Menschen, so wird das Sündennetz so fest über dem Menschen zugezogen, daß alle Hoffnung zur Buße verschwindet. Wenn nun der Satan den Sünder so fest in seinen Klauen hat, so plagt er ihn nicht mit seinen Versuchungen, sondern läßt ihm gute Ruhe, weil er seiner schon versichert ist, gleich den Hunden welche nur die Fremden und nicht die Einheimischen anbellen. Er hat ihn schon seiner Wehr und Waffen beraubt, was darf er denn noch wider den streiten, von welchem er keine Gefahr zu befürchten hat? Er hat ihm schon seinen Schatz genommen; was soll er dem noch mehr nehmen, der nichts hat? Und nicht allein läßt er ihm guten Frieden, sondern er liebkost ihn noch dazu, damit er ihn in den Schlaf der Sicherheit fein sanft einwiege. Fängt das Gewissen an die Sünde aufzudecken, so bestreicht er sie mit allerhand anmuthigen Farben, befriedigt das Gewissen auf eine zeitlang wieder, schreibt das Verbrechen jugendlicher Hitze oder Unvorsichtigkeit oder

fremder Verführung zu, macht es gering und klein, Gottes Barmherzigkeit aber groß, tröstet durch Hoffnung der künftigen Buße, deckt die Hölle zu, daß ihre Flammen nicht zu heiß an's Gewissen scheinen, gibt dem Würmlein allerhand Leckerbissen, verheißt güldne Berge, damit es nicht zu scharf beiße, wirft ihm den Weltdreck in die Augen, daß er blind wird, und weder die Seligkeit seines vorigen, noch das Elend seines jetzigen Zustandes erkennt; thut wie die Vogelfänger, die ihre besten Vögel blenden, damit sie desto lieblicher singen, weil sie nicht wissen wo sie sind, meinen sie sind frei und sind doch gefangen. Er verstopft ihm auch die Ohren, daß er weder Gottes Wort mit seinen süßen Lockungen und bittern Drohungen, noch die Züchtigung seines eignen Gewissens zu seinem Heil höre. Merkt er daß sich der Sünder bekehren will, so macht er ihm die Sünde so groß, den Richter erschrecklich, die Bekehrung schwer, die Buße bitter, die Welt dagegen süß, die Schmach und Schande vor den Menschen greulich, daß er bald von der Liebe der süßen, bald von der Furcht der bittern Welt zurückgetrieben wird. Bleibt der Sünder in seinem Vorsatz beständig, so deckt er der Sünde ihre Larve ab, zeigt wie oft und greulich er gesündigt habe, thut wie Pharao, ängstigt dann die Seelen zum heftigsten, wenn sie ihm entlaufen wollen. Er zieht Gottes Barmherzigkeit von seinem Angesichte weg, wenn er ihm entlaufen will, zeigt lauter Grimm und Ungnade, treibt das Herz voll Furcht, und macht daß der Mensch erschrickt, sowol vor seinen Sünden als auch vor der Strafe derselben. Entläuft ihm der Sünder, so verfolgt er ihn durch seine Werkzeuge; die Verläumder machen ihn

vor aller Welt zu Schanden; nimmt sieben Geister mit sich, die ärger sind als er, und legt ihm neue gefährliche Stricke. Läßt dann der Mensch sich wieder hineinziehen, so ist das letzte ärger, als das erste und geht schwer zu, daß man den Klauen des Satans wieder entrinne.

Der andre Pfeil des Feindes ist der Tugendpfeil; diesen schießt der Teufel auf uns zu, 1) wenn er den Lastern eine Tugendfarbe anstreicht, ihren Greul zudeckt, und sie dadurch dem Gemüth anmuthig macht. Also bildet er manchem ein, der Geiz sei eine gebührende Sorgfalt, Hoffart eine Großmüthigkeit, Verschwendung eine Freigebigkeit, leichtfertiger Zorn ein christlicher Eifer, schändliches Possengeschwätz ein angenehmer Scherz, Unbarmherzigkeit eine kluge Sparsamkeit u. dgl. m. Er weiß seine Sündenpillen zu vergolden, sein Sündengift aus einem goldenen Becher zu schenken, seinen Sündenschmutz für Balsam zu verkaufen. 2) wenn er den äußern Schein der Tugend lieb macht, damit er die Seele des rechten Wesens und der innern Kraft beraube. So bildet er manchem ein, es sei genug wenn er sich äußerlich fein demüthig ausläßt in Worten Werken und Geberden, obgleich inwendig der Geist vor Hochmuth aufschwillt; es sei genug, wenn er dem Dürftigen ein freundlich Wort oder ein Almosen gibt, ob er gleich dessen Jammer an seinem Herzen nicht fühlt, da doch Gottes Wort erfordert, daß wir dem Hungrigen nicht nur unser Brot brechen, sondern auch unsre Seele finden lassen Jes. 58, uns seiner Nothdurft theilhaftig machen Röm. 12, unser Herz nicht vor ihm zuschließen 1 Joh. 3. Aber der Teufel blendet mit dem falschen Schein, damit er das

Herz von der Wahrheit abführe. Sein Unkraut grünt von außen so lieblich wie der beste Same; darum nimmt es der Haufe an, und weiß nicht daß es nur Spreu ist ohne Korn, eine faule Nuß die keinen Kern hat, und ein unnützes Gewürz das weder riecht noch schmeckt. 3) wenn er uns von der Mittelstraße abführt. Die Tugend muß allezeit das Mittel treffen unter dem, was zu viel und zu wenig ist, als zum Exempel: gibt man zu viel, so ist es eine Verschwendung; gibt man zu wenig, so ist es eine Kargheit. Beides ist lästerlich. Trifft man das Mittel, so ist es eine Freigebigkeit und hat den Namen der Tugend. Je schwerer es nun ist das Mittel zu treffen, je leichter ist dem Satan, uns unter dem Vorbild der Tugend von der Tugend abwendig zu machen. Sünde bereuen ist gut, wenn nur Maß gehalten wird; aber der Teufel bildet vielen (insonderheit denen, die von Natur zur Traurigkeit geneigt sind) ein, sie könnten ihre Sünden nicht genug beweinen, stellt ihnen vor das Exempel der Heiligen als David's, der sein Bett mit Thränen hat geschwemmt, und der Sünderin Maria, die vor Thränen hat zerfließen wollen, damit er sie durch tiefes Leid entweder in den Tod oder in die Verzweiflung stürze. Andere schreckt er durch diese Exempel sogar ab, daß sie nicht einmal an die Sünde gedenken, vielweniger sie betrauern wollen. Fasten und den Leib kasteien ist heilsam, dient zur Demüthigung des Fleisches und Anzündung des Geistes; aber zu viel ist ungesund. Da reizt der Teufel manchen, daß er über sein Vermögen faste, damit er die Leibeskräfte schwäche, untüchtig werde zu den Werken der Gottseligkeit und seines Berufes, auch endlich unter der Last gar zu Grunde gehe. Andern,

damit sie nicht an denselben Stein anstoßen, wird dadurch das Fasten so bitter, daß sie dasselbe ganz unterlassen. Mit Gott umgehen und himmlische Dinge betrachten, ist himmlisch und süß, jedoch in gewissem Maß. Dies Leben macht der Satan manchem so lieb, daß er darüber seines Berufs vergißt und dem Nächsten mit seinen Gaben nicht in der Liebe dient, damit er ihn sowol des Lohnes, als andre der Frucht seiner Gaben beraube; andern dagegen macht er es so verdrießlich, daß sie nur immer ihren Geschäften obliegen und nicht ein Stündlein abbrechen wollen, ihr Gemüth in Gott zu belustigen, damit ihnen nicht durch den Geschmack himmlischer Süßigkeit entweder die süße Welt verleidet, oder das bittre Kreuz versüßt werde. 4) wenn er zu tugendhaften Werken reizt, aber die Meinung in den Werken verkehrt. Also trieb er jenen Pharisäer, den Zehnten von allen seinen Gütern zu geben, aber nicht um seine reine Liebe zu bezeugen, sondern um Ehre bei den Leuten zu erwerben. Wie mancher Prediger thut eine schöne Predigt, aber nicht aus geistlicher Brunst die Seelen zu erbauen, sondern aus fleischlichem Schwulst, seine verblümte Wohlredenheit und Kunst zu zeigen. Wie mancher sucht in seinen Werken nicht Gott und seinen Nächsten sondern sich selbst, seine Ehre, seinen Ruhm Gewinn Gunst Ergötzung. Da doch die Meinung dem Werk das ist, was die Wurzel dem Baum, die Seele dem Leib. Ohne heilige Meinung sind alle Werke dürre und todt. Gott sieht nicht auf das Werk wie köstlich es ist, sondern auf die Meinung wie aufrichtig dieselbe sei. So wenig eine giftige Quelle ein gesundes Wasser geben kann, so wenig mag aus einer bösen Meinung ein

gutes Werk fließen. Die Werke heiligen das Herz nicht, sondern das Herz heiligt die Werke. Das weiß der Teufel, darum bemüht er sich, in unsern guten Werken die Meinung entweder ganz zu verderben oder doch zu beflecken; bleibt aber die Meinung aufrichtig, so setzt er dem Menschen zu durch hohen Dünkel oder eitle Ehre, macht daß sich der Mensch entweder selbst brüstet und frömmer dünken läßt als andre, weil er so herrliche Werke so wohl gemeint, oder da ihm andre Ruhm und Ehre antragen, ihn einen weisen gelehrten und heiligen Mann nennen, daß er niederfällt und den Götzen anbetet, sich seiner Werke annimmt und des Ruhmes werth schätzt. Ueberwindet der Mensch auch diese Versuchung, so macht der Teufel, daß er sich dessen bei sich selbst brüstet und sicher wird, als sei nunmehr schon der Sieg errungen und keine Gefahr mehr zu befürchten. Dies ist der allergiftigste Pfeil des Satans. Wenn er uns flieht, verwundet er uns viel gefährlicher, als wenn er uns grade unter die Augen geht. Sobald der Mensch hoffärtig und sicher wird, hat ihn der Teufel schon gefällt.

Der dritte Pfeil ist der Weltpfeil, ein giftiger Pfeil, dadurch so manche Seele verwundet, ja ewig getödtet wird. Der Feind weiß, daß uns allen die Weltliebe angeboren ist; darum wenn er uns stürzen will, führt er uns auf einen Berg, zeigt uns in unserm Sinn und Gedanken der Welt Herrlichkeit. Er malt den Schmutz mit den allerschönsten Farben, daß wir ihn lieb gewinnen; zeigt wie wohl es lasse, wenn man vor andern hoch schwebt, seine Schatzkammer voll hat und täglich in Herrlichkeit und Freuden lebt; verbirgt aber die Eitelkeit Mühe und Gefahr, so dabei ist, und

die Höllenqual des reichen Mannes, so darauf folgt. Dadurch zieht er das Herz von Gott zur Welt, macht daß der Mensch niederfällt und diese nichtigen Götzen anbetet. Ach wie mancher vergißt Gottes und seines Gewissens, wenn ihm der Teufel nur eine handvoll Ehre und Reichtums zeigt! Was wollte er nicht thun, wenn er ihm die Reiche der Welt anböte? Wo unser Schatz ist, da ist unser Herz. Die Liebe zieht unsre Begierden und Gedanken nach sich. Lieben wir die Welt, so suchen wir nur was in der Welt ist, wenden unsre Gedanken darauf, dichten und trachten, laufen und rennen stets darnach, vergessen Gottes und seines Wortes, und sind also der Macht und List des Satans unterworfen. Es sind aber die Weltpfeile nicht einerlei. Johannes nennt drei: die Augenlust, die Fleischeslust und das hoffärtige Leben. — Fleischeslust ist allerhand Wollust und Ueppigkeit, dadurch das Fleisch gekitzelt wird. Augenlust ist Geiz und Reichtum, wenn das Herz haben will, was die Augen sehen. Hoffärtiges Leben ist Ehrgierigkeit, Gewalt und Lob, wenn man in allen Dingen will vor andern gesehen und groß sein mit Rühmen Prangen und Prahlen, in Geberden Kleidern Worten und Werken. Diese Pfeile treibt der Satan nicht alle einem, sondern nachdem er eines jeden Begierde ausgeforscht, dem einen dies, dem andern jenes ins Herz. In dem einen erweckt er die Geldlust, damit er ihn mit den Geizstricken desto kräftiger nach sich ziehen möge. Denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammnis. Denn der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels 1 Tim. 6. Der

Geiz stürzt erstlich in viel thörichte und schädliche Lüste. Je mehr der Wassersüchtige trinkt, um so heftiger dürstet ihn; je mehr der Geizige hat, je mehr er haben will. Mit der Fülle wächst auch der Hunger. Das ist ja thöricht, daß man den unsterblichen Geist mit sterblichen Dingen vergnügen will, und daß man des Staubes nicht kann satt werden; das ist schädlich, daß man die edle Seele von den Geldsorgen, wie von Dornen läßt zerreißen, wie von Feuerflammen verzehren. Darnach stürzt dieser Geiz durch die schädlichen und thörichten Lüste in sündliche Versuchung und Stricke. Ach was thut oft der Mensch nicht um eine handvoll Geldes? Läßt sich vom Geizstrick aus der einen Sünde in die andre ziehen. Ja der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. Wie aus der Wurzel der ganze Baum mit allen Zweigen, so wächst aus dem Geiz eine unzählige Sündenmenge. Endlich stürzt der Geiz ins zeitliche Verderben und die ewige Verdammnis. So gewaltig ist dieser Strick, daß er in den tiefsten Höllengrund hinabreißen kann. Ach Jammer daß der Mensch um eine handvoll blitzenden Staubes oft sein' Leib und Leben, ja seiner Seelen Seligkeit verkauft. In einem andern zündet der Satan die Begierde an nach üppiger Wolluſt, damit das Fleisch geil werde und sich der Herrschaft des Geistes nicht allein entziehe sondern auch widersetze, oder ja zum wenigsten dem Geist in seiner Andacht hinderlich sei, insonderheit dazu daß diese betrügliche Süßigkeit das Gemüth abhalte, die himmlische Süßigkeit zu suchen und zu schmecken. Wer alle Tage voll Bieres und Weines ist, begehrt nicht voll Geistes zu werden. Was fragt eine Sau nach Lilien? Im Koth zu wühlen ist ihre liebste Herzensluſt. Ein voller

Bauch zertritt auch Honigseim. Und wem die Erde wohl riecht, den stinkt der Himmel an. — Einen andern plagt der Teufel mit der Ehrsucht, bildet ihm ein, daß es lieblich sei obenan zu sitzen und andern zu gebieten, auf aller Menschen Zungen schweben, von allen geehrt und gepriesen, geadelt gekrönt und bis an die Sterne erhoben zu werden; vieler Dienst und Aufwartung haben, nicht so gemein sein als andere, sondern etwas Sonderliches für sich haben, sonderliche Muster in Kleidungen, sonderliche Tractamente in Banketten, sonderliche Geberden im Gehen und Stehen, sonderliche Gravität im Reden, sonderlichen Dünkel und Meinung in einer oder der andern Sache, sonderliche Kunstworte im Predigen, sonderliche Manieren im Disputiren, und was solche Phantasie alles hervorbringen mag.

Der vierte Pfeil ist der Kreuzpfeil. Will das Locken nicht helfen, so schreckt der Feind. Verschmähen wir den Reichtum, so muß uns die Armuth drücken. Fliehen wir die Ehre, so muß uns die Schande nachfolgen. Verachten wir des Fleisches Wollust, so müssen uns die Feinde bald durch diese, bald durch jene Verfolgung vielfältige Unlust machen. Armuth ist verdrießlich, ein saurer Apfel, in welchen niemand gerne beißt. Das Fleisch mag gern bei den egyptischen Töpfen sitzen und alles vollauf haben. Schmach thut wehe, ist ein scharfes Schwert das durch die Seele dringt. Wie rüstet sich Fleisch und Blut, wenn es nur mit einem krummen Wörtlein angerührt wird! Es will gern von jedermann gerühmt und geehret sein. Verfolgung ist bitter. Wer mag gern aller Welt Feindschaft auf seinem Halse haben? Daß viele Christum verleugnen, das kommt

daher weil sie Feinde des Kreuzes Christi sind. Christum wollten sie wol gerne lieben, aber sein Kreuz hassen sie. Weil es nun nicht anders sein kann: wer Christum liebt, muß auch sein h. Kreuz lieben; denn Christus läßt sich von seinem Kreuz und das Kreuz von Christo nicht trennen: so verwerfen sie beides, Christum und sein Kreuz. Insonderheit wird das Kreuz widerlich, wenn der Teufel und die Welt unser darin spottet. Ach wie manchen Armen versucht der Satan, wie Christum in der Wüste: bist du Gottes Sohn, so sprich daß diese Steine Brot werden. Wenn leibliche Dürftigkeit und Mangel in der Nahrung vorfällt, da ist Fleisch und Blut kleinmüthig und verzagt; dann bläst der Teufel zu: bist du ein Christ und Gotteskind, und leidest solche Armuth? Thut denn Gott seinen Kindern also? Solltest du antworten: ja den Sohn, den der Vater lieb hat, züchtigt er. Mein himmlischer Vater wird mich in meiner Noth wunderlich erhalten. Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? Hunger oder Blöße? Haben doch andre Kinder Gottes vor mir dies Kreuz getragen. So spricht der Feind wieder: o du armer Tropf, dies ist ein leidiger Trost, du hast gleichwol kein Brot. Ja so möchtest du dich trösten, wenn die Steine wollten Brot werden, oder wenn du Steine könntest essen. Geh hin und siehe zu, ob dir der Bäcker für diese Trostworte ein Bißlein Brots geben wird. — Darüber verzweifelt mancher, ergibt sich dem Satan oder bringt sich selbst um's Leben. So geht es auch in andern Trübsalen. Wenn wir geschmäht und verfolgt werden, da tritt dann die Welt zu mit ihren höhnischen Worten: wo ist nun dein Gott? daß manches hochbetrübte Herz mit David klagen muß

aus dem dritten Pſ.: Viele ſprechen zu meiner Seele, ſie hat keine Hülfe bei Gott. Wie manchem macht dies Kreuz ſein Chriſtenthum ſauer ſchwer und bitter. Und es iſt auch wahr: hofften wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo wären wir die elendeſten unter allen Kreaturen. Kein Wurm wäre ſo unſelig als wir, wenn er gleich alle Tage tauſendmal zertreten würde.

Der fünfte Pfeil iſt der Verzweiflungspfeil, ein feuriger Pfeil, davon die Seele ſo geängſtet wird, als wenn ſie im hölliſchen Feuer läge, dadurch auch manche Seele in die Hölle hinunter geſchlagen wird. Der Feind weiß wohl, daß den Menſchen, ſo lange er Frieden mit Gott hat und die Gnade Gottes empfindet, weder die ſüße Welt verleiten, noch die bittere Welt verſchüchtern kann. Bietet die ſüße Welt Reichtum Herrlichkeit und Freude, ſo verachtet er alles und ſpricht mit Paulo: ich halte es alles für Dreck. Und mit Aſſaph: Wenn ich nur Gott habe, frag ich nichts nach Himmel und Erde. Denn er läßt ſich an der Gnade Gottes genügen.

Iſt im Himmel ſüße Luſt,
gibt das Erdreich Schätze,
ſo iſt mir doch mehr bewußt,
wenn ich mich ergötze
in dem Jeſu, der allein
kann vergnüglich laben.
Ohne ihn nur lauter Pein
Erd und Himmel haben.

Droht die Welt mit Armuth, ſpricht die Seele, die an Gott hanget: die Gnade Gottes iſt mein Reichtum.

Laß mir alles nehmen! —
ich will mich nicht grämen

um das schnöde Geld.
Reichtum kann wol drücken,
aber nicht erquicken,
und bleibt in der Welt.
Hab' ich Gott,
so hat's nicht Noth. .
Ueber hunderttausend Schätzen
kann mich Gott ergötzen.

Schreckt die Welt mit Schmach und Schanden, antwortet ein Gott liebendes Herz:

Muß ich aller Ehren
blos sein und vermehren
meiner Feinde Ruhm;
laß sie immer prangen:
ich hab' kein Verlangen
nach der Wiesenblum'.
Menschen Ehr
was ist sie mehr,
als ein ängstenvolles Leben?
Gott kann mich erheben.

Drängt drückt und verfolgt die Welt, so singt und rühmt die Seele, die Gott vertraut:

Werd' ich hier betrübet:
so mich Jesus liebet,
ist mir aller Schmerz
über Honig süße
tausend Freudenküsse
drücket er an's Herz,
wenn die Pein
sich stellet ein.
Seine Liebe macht zu Freuden
auch das bittre Leiden.

Eine Seele, die einen gnädigen Gott hat, mag allen Teufeln aus der Hölle Trotz bieten:

Trotz dem alten Drachen,
trotz der Feinde Rachen,
trotz der Furcht dazu!
Tobe Welt und springe —
ich steh' hier und singe
in gar sichrer Ruh.
Wenn mich gleich
ein ganzes Reich
voller Teufel würd' umringen,
will ich fröhlich singen.

Dies alles weiß der Feind; darum bemüht er sich, dem Menschen die Gnade Gottes aus dem Sinn zu reden, und ihn also in Verzweiflung zu stürzen. Dazu braucht er des Menschen eigne Sünde; die macht er groß und dagegen die Gnade Gottes klein. Will der Sünder beten, so spricht er: Gott erhört die Sünder nicht, was willst du beten? Kommt es denn, daß Gott sein Angesicht verbirgt und den Menschen vergeblich schreien läßt, so thut die Wunde recht weh und macht bittre Schmerzen, wie wir an vielen Heiligen, sonderlich an Hiob und David sehen. Ach wie manchen hat er mit diesem Pfeil tödtlich verwundet und von dieser hohen Zinne in die tiefe Verzweiflung gestürzt. Cain und Judas sind dessen klare Zeugen.

Der letzte Pfeil ist der Lästerungspfeil, ein feuriger Pfeil, wenn der Satan den Menschen mit bösen lästerlichen schändlichen und unruhigen Gedanken plagt, und dadurch das Herz dermaßen ängstigt martert und quält, daß es nimmer froh werden kann. Wie ein vergifteter Pfeil eine schmerzhafte Wunde macht, und unleidliche Schmerzenstage bringt, also macht dieser feurige Pfeil des Böswichts solche Angst und heimliche Schmerzen der Seele, die kein Mensch ausreden kann, wogegen

alle Leibesschmerzen, ja alles Unglück nichts zu rechnen ist. Wir haben droben in der vierten Betrachtung hievon bereits geredet, und ist nicht nothwendig es hier zu wiederholen.

Kann der Teufel unsrer Seele nicht beikommen, so verfolgt er unser Leben mit seinem Mordpfeil. Laß David reden: der Feind schlägt mein Leben zu Boden, er legt mich in's Finstere, wie die Todten in der Welt. Was war Hiob anders als ein rechtes Todtenbild? Vom Haupt bis auf die Füße war nichts Gesundes an ihm. Wie Gott ein Liebhaber des Lebens ist, so ist Satan der Mörder und Verfolger von Anfang. Sein Grimm ist so groß, er möchte uns wol in einem Augenblick verschlingen. Er rüstet alle Creaturen wider uns aus, weil er weiß daß dieselben unsers eiteln Wesens müde sind. Er weiß die vielfältigen Wirkungen der Sonne und des Mondes als ein gewaltiger Sternkundiger, und braucht derselben den Menschen zu verderben. Er sieht immer dahin, wie er der Natur brauchen möge zu seinem Vortheil, daß er sein Werk mit durchtreibe. Er ist ein Geist, der in der Luft herrschet, hat Acht auf die Veränderungen der Sonne des Mondes und der Sterne, und wenn solche Veränderungen böse Wirkungen mit sich bringen, richtet er sie sofort auf des Menschen Verderben. Denn wenn er könnte mit einem Strahl der Sonne und des Mondes uns vergiften und tödten zu der Zeit, wenn sie ihre schädlichen Einflüsse haben, so ließe er es nicht nach. Hat er doch des Wetters und Feuers vom Himmel gebraucht, Hiob zu beschädigen und ihn um sein Gut Vieh und Kinder zu bringen.

Nun lieber Christ weil du dies erkennst, so bilde

dir hier auf Erden keine bequeme und sichere Tage ein. Ein wahrer Christ hat alle Teufel aus der Hölle zu Feinden. Was Petrus (1 Pet. 5) spricht, erfahren täglich alle fromme Herzen: Euer Widersacher, der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge. In diesen Worten gibt Petrus dem Feinde seine rechte Farbe. Er ist ein unverdrossener schadengieriger Feind, ein heißhungriger brüllender Löwe, säumt noch schläft nicht, sondern geht allezeit umher und sucht — gleich dem Feinde, der eine Stadt belagert hält, — der suchet auch wo er hineindringe; gleich dem Jäger, der ein Wild fangen will, der suchet wie er es bestricke. Darum heißt er der Versucher, weil Versuchen seine stete Lust und Arbeit und gleichsam seine Natur ist. Unruhe ist des unsaubern Geistes Ruhe, und Gelegenheit zu schaden ist seine Freude. Weil er ein Geist ist, kann er nicht müßig sein, und weil er dem Menschen feind ist, gönnt er ihm auch keine Ruhe. Er ist unverdrossen, damit er den Menschen müde und matt mache. Er ist unermüdet, weil er weiß daß er wenig Zeit hat; denn das Leben ist kurz. Morgen möchte ihm vielleicht der Tod seine Beute entreißen. Er weiß es ja auch nicht, wie lange die Welt steht. Er ist ein listiger Feind gleich dem Löwen, der seine Fußstapfen bedeckt; der Schlange, die ihr Gift heimlich führt und sich krummer Wege befleißigt. Er ist ein ausbündiger Methodicus, weiß viel tausend heimliche Schliche und Ränke. Ein verschlagenes Stück ist es, daß er die Gelegenheit uns zu versuchen, aus unsern eignen Neigungen oder Nöthen nimmt. Aus unsern eignen Neigungen, wenn er Acht gibt auf die Natur des Menschen, ob dieselbe zum

Hochmut Zorn Geilheit Geiz oder zu andern Lastern neiget, und dasselbe hernach meisterlich braucht zu seinem Vortheil, erbietet sich uns beförderlich dazu zu sein, wozu die Natur aus sich selbst geneigt ist, gleich dem Hirten der seine Schafe mit grünen Zweigen an sich lockt, weil er weiß daß das Schaf gern grüne Zweige isset. Aus unsern eignen Nöthen versucht er uns, wenn er Acht gibt auf unsre Mängel und uns durch tägliche Vorstellung derselben denkt entweder kleinmüthig zu machen, oder zu verbotnen Mitteln zu reizen, wie er an Christo versucht, da er vierzig Tage gehungert hatte, daß er entweder an der Kindschaft Gottes verzweifeln, oder aus Steinen Brot machen sollte. Ein Kunststück ist es, daß er uns im Anfang sehr bescheiden und glimpflich ankommt, begehrt nur das was kaum den Schein des Bösen hat; aber lassen wir ihm nur eine Klaue hineinsetzen, schlüpft er bald mit dem ganzen Leibe nach; nehmen wir nur ein Fünklein an, macht er bald ein großes Feuer daraus. Von Christo begehrte er nur zuerst, daß er aus Steinen Brot machen und seine göttliche Allmacht dadurch beweisen sollte. Bald ward er etwas unverschämter, begehrte daß Christus aus Vermessenheit und Ehrsucht sich vom hohen Tempel herabstürzen sollte. Endlich ließ er gar den Teufel hervorblicken, da er begehrte daß Christus niederfallen und ihn anbeten sollte. So beredet er manchen, der zur Geilheit geneigt ist, im Anfange nur, daß er mit einem fremden Weib scherze, darnach aber daß er sie küsse, und dann endlich seine Lust immer weiter versuche. Durch diesen betrüglichen Glimpf führt er den Menschen aus der einen Sünde in die andre, bis er sich endlich in diesem Irrgarten so verläuft, daß

er das Ende im Sündigen nicht mehr finden kann. Ein heimlicher Schlich ist es, daß der Feind die Gelegenheit in Acht nimmt, und uns dann, wenn wir entweder sicher oder von allen Seiten geängstet sind, überfällt und wir ihm zu widerstehen weder Kraft noch Lust in uns haben. Das nennt Paulus Ephes. 6 das böse Stündlein. In diesem Stündlein ward David durch die Bathseba betrogen. Ein listiger Anlauf ist es, wenn der Teufel dem Menschen einbildet, er sei so gar arg nicht, als ihn der Prediger beschreibt oder die Welt ansieht. Daher kommt es, daß mancher Pharisäer von Christo und seinen Dienern sich die Schalkshaut nicht will abziehen lassen, sondern deckt sich in seinen Sünden fein warm zu, zürnt wenn er gestraft wird, und meint er sei gar fromm, da er doch ganz verkehrt und ruchlos ist. So kann ihn der Teufel blenden. Eine List ist es, daß er den Menschen zuvor sicher macht, wenn er ihn stürzen will. Wie manchem bildet er ein, er habe keine Gefahr zu befürchten, er sei nicht eben groben Sünden zugethan, darin er leicht fallen möchte. Darüber wird mancher sicher und meint, es sei unmöglich, daß er so grob sündigen könne als andre, vergißt des Wachens und Betens und fällt also in Versuchung, eh er es denkt. Denn keine Sünde ist so greulich und abscheulich, dazu wir nach unsrer verderbten Natur nicht allzuviel geneigt sein sollten und darin wir nicht fallen würden, wenn Gott die Hand abzöge. Eine List ist es, wenn der Teufel manchem einbildet, er sei bei Gott in großen Gnaden, da er doch täglich in öffentlichen Sünden wider das Gewissen lebt. Ei spricht der Feind, es geht dir ja wohl, du hast Reichtum und alles vollauf; hätte dich Gott

nicht vorher lieb, er würde dir die besten Bißlein nicht zuwerfen. Reichtum ist ein Segen Gottes, Gott segnet aber nur seine Kinder. Wie solltest du nicht Gottes Kind sein? führst du doch vor den Leuten ein ehrbar Leben, bist niemand ärgerlich, lässest einem jeden das Seine, bist ja im Schooße der christlichen Kirche geboren getauft und von christlichen Eltern erzogen, gehst täglich zur Kirche, empfängst das h. Abendmahl, betest singst hörst Gottes Wort und gibst reiche Almosen, verlässest dich auf das Verdienst Christi und gehst oft mit Trauern in den Beichtstuhl. Was könnte Gott mehr von dir fordern? Aber o Betrug! Reichtum ist den Gottlosen ein Fluch und Strick. Führen nicht auch die Heiden einen schönen bürgerlichen sittlichen Wandel? Der äußerliche Gottesdienst, der nicht aus reiner Liebe gegen Gott und den Nächsten geht, ist vergeblich. Hat nicht jener Pharisäer auch gebetet, gefastet und reiche Almosen gegeben? Hat nicht Judas auch das Abendmahl empfangen? Hat nicht Saul auch seine Sünde beweint? Der Glaube, der nicht das Herz von Sünden reinigt, ist nur ein falscher Wahn Schaum und Traum des Glaubens. Viel tausend Seelen brennen schon in der Hölle, die auch getauft sind, gebetet gesungen, Gottes Wort gehört, gebeichtet, das Abendmahl empfangen und sich dadurch eines falschen Glaubens gerühmt haben. Eine List ist es, daß der Teufel dem Menschen seine guten Werke so groß und herrlich kann vormalen, als wenn es eitel goldene Berge wären, da doch zuweilen kaum ein Goldkörnlein darin ist, nur daß er ihn in Eigenliebe und geistliche Hoffart stürze.

Wie mancher brüstet sich, wenn er seinen Gottes-

dienst mit süßer voller Andacht verrichtet, oder gegen die Armen freigebig gewesen, und meint er finde nun seines Gleichen nicht, liebkost sich selber, rühmt sich selbst und verachtet alle andern. O mein Freund, es ist allezeit besser, daß du wenig als viel von dir halte st. Wie köstlich dein Werk auch ist, es ist doch nicht ganz rein und vollkommen. Wie herrlich dein Werk auch sein mag, so macht es doch deine Eigenliebe wieder zu nichte. Eine List ist es, daß der Teufel manchen in seinem Thun und Lassen von Gottes Wort und Willen auf eine andre Richtschnur führt. Dem einen stellt er die Vernunft vor: bist du doch ein vernünftiger Mensch, warum folgst du nicht hierin deiner Vernunft? da doch die Vernunft in geistlichen Dingen muß gefangen genommen werden unter den Gehorsam des Glaubens. Einem andern gibt er zum Vorbild die Exempel Weisen und Gebräuche der Leute, insonderheit des großen Haufens: lebst du doch unter diesen Leuten, warum wolltest du es ihnen denn nicht in allen Stücken nachmachen? Du wirst ja kein Sonderling sein, und dich weiser dünken als sie alle, da doch Paulus spricht: stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern prüfet des HErrn Willen. Einen andern beredet er zu thun nach seinem eignen Dünkel, daß er für gut halte, was ihm gut deucht, es stimme mit Gottes Wort überein oder nicht, — da doch unser eigner Sinn von Natur böse und nur zum Bösen geneigt, nichts suchet als was dem Fleisch entweder Ergötzung oder Ruhm oder Nutzen bringt. Spricht nicht Paulus: verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes? So muß ja der alte adamitische Sinn nichts taugen. Eine List ist es, daß der Teufel manchem seine großen Sünden gar

klein machen, und wenn sie grob und gräßlich sind, mit vielen subtilen und klugen Entschuldigungen dermaßen verblümeln bemänteln und zudecken kann, daß sie kaum erkannt, viel weniger bereut werden. Bald schmückt er es mit unsrer bösen verderbten Natur: „ei du bist Fleisch und Blut, ist doch niemand engelrein.“ Aber was spricht Paulus? Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Oft bescheinigt er es mit dem Exempel heiliger und frommer Leute. Da muß Noahs Trunkenheit, Lots Blutschande, Davids Mord und Ehebruch seinem Sündenschmutz einen guten Glanz geben, — da doch die Exempel der gefallenen Heiligen uns eine ganz andre Lehre geben, nämlich diese: wer da stehet, mag wohl zusehen daß er nicht falle. Oft bemäntelt er es mit der Unwissenheit. Ei spricht er, hast du es doch unwissend gethan. Unwissend sündigt nicht; — da doch keine muthwillige Unwissenheit entschuldigt. Du hättest den Willen Gottes wissen können, denn er ist dir in seinem Wort geoffenbart; du hättest ihn auch wissen sollen, denn ein Kind muß seines Vaters und ein Knecht seines Herrn Willen wissen. Eine List ist es, daß er manchem große Ergötzung Ruhm und Nutzen bei dem sündlichen Wesen einbildet; aber die Unlust Pein Schande und Schaden, so darauf folgen, verbirgt er. Also zeigte er der Eva, daß von dem Baume gut zu essen wäre, weil er lieblich anzusehen war, aber daß solches Essen tödtlich und verdammlich wäre, verschwieg er gar listig. In solchem Betrügen führt er oft die Schrift an, aber nicht ohne Verstümmelung. Wie manchem jungen Gesellen führt er zu Gemüth, was Salomo sagt Pred. 11: freue dich Jüngling in

deiner Jugend, thue was deinem Herzen gelüstet und deinen Augen gefällt! Aber die letzten Worte läßt er aus: Und wisse, daß dich Gott um dieses alles wird vor Gericht führen. Wir schweigen jetzt von andern listigen Praktiken. Wer kann die Tiefe des Satans ergründen? Er ist ein subtiler Geist, darum weiß er auch subtile Fündlein. Dazu kommt die lange Uebung, aus welcher gleichsam die andre Natur wird. Je älter der Feind wird und je länger er sein Stücklein übt, um so viel geschwinder wird er. Er ist ein mächtiger Feind, ein Drache und Löwe, kann auf tausenderlei Weise den Menschen beschädigen, wenn es Gott zuläßt. Das Beste ist, daß er niemand zu sündigen zwingen kann; jedoch kann er durch Vorstellung vieler anmuthiger Vorbilder zur Sünde bereden, wie er die Eva durch die Lieblichkeit des verbotnen Baumes, den David durch die Schönheit der Bathseba in das Netz zog. Auch kann er die Sinnenlust durch vielerlei Phantasien und Einbildungen verunreinigen, daß die Gedanken im Betrachten Beten und Singen zerstreut werden. Er ist ein grimmiger Feind. Sein Vorhaben ist, daß er uns verschlinge, wie ein hungriger Löwe den Raub mit Haut und Haaren überschluckt. Er begehrt, es mit Leib und Seele an uns aus zu machen, auf daß nichts übrig bleibe. Dem Leibe stellt er nach durch greuliche Tyrannei Verfolgung und mancherlei Noth; der Seele durch geistliche Anfechtungen, daß er sie von Gott, ihrem Heil abführe, und also zu ihrem ewigen Verderben in den Schlund der Hölle ziehe.

Erkennst du den Feind, so wirst du wachen. Wachet, spricht unser liebster Heiland, auf daß ihr nicht

in Anfechtung fallet. Wie wacht der Satan, dir zu schaden — warum du nicht, dich zu schützen? Wenn du schläfst, säet der Feind sein Unkraut aus. Ach wache wache! Wer weiß, wie nahe dir das böse Stündlein ist. Du wachest, wenn du weißt, daß ein Dieb in's Haus brechen werde. Bewahrest du deine Schätze so, warum denn nicht auch deine Seele? Merk auf die Anschläge des Feindes. Merk auf dein Herz, worin es dem Feinde zugethan ist. Merk auf die Wege und Gelegenheiten, wodurch der Feind dir zusetzt. Wandle vorsichtig, daß dich der Feind nicht überfalle, wenn du es nicht gedenkest.

Bei dem Wachen vertraue Gott. Dein Wachen ist vergeblich, wenn Gott nicht schützt. Das beste ist, daß du an dir und deinen Kräften verzweifelst und an der lautern Barmherzigkeit Gottes hangest. Was kann ein Hühnlein thun wider den Geier, wenn es die Glucke nicht bedeckt mit ihren Flügeln? Kein Schäflein wird sich selbst schützen wider den Wolf. Das beste ist, daß es sich hält an seinen Hirten. Wie ein verschüchtertes Täublein zu den Felsklüften, so nimm du deine Zuflucht zu der Gnade Gottes. Ach HErr du willst dein Kind ja schützen, ja du wirst es schützen. Amen.

In dem kindlichen Vertrauen schärfe deine Seufzer. Wachen und Beten muß beisammen sein. Betest du, so ist dein Herz ein Tempel Gottes. Ist Gott in dir, wer kann wider dich sein? Der in dir ist, ist größer denn der in der Welt ist 1 Joh. 4. Gottes Geist kann dem Teufel wehren; die Kraft des Geistes aber ist im Gebet. Denn der Geist ist ein Geist der Gnade und des Gebetes. Wo viel Betens ist, da ist auch viel

Gnade Gottes. Hab ich einen gnädigen Gott, was wollen mir alle Teufel schaden? Das Gebet ist eine gewaltige Rüstung wider den Teufel. Das weiß der der Feind, darum hindert er so oft das Gebet. Nennst du nun im wahren Glauben den Namen Jesu, so ist der Teufel in die Flucht getrieben.

Beim Beten muß sein das Streiten. Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch. Fühlst du den Sündenpfeil, so reiß ihn alsobald heraus. Wehre der Sünde im Anfang, daß sie keine Kraft gewinne, und mit ihrer Süßigkeit das Herz einnehme. Gedenke, daß aus einem Senfkörnlein bald ein großer Baum werden könne, und daß ein Pferd nicht zu halten ist, wenn ihm einmal der Zügel überlassen. Trifft dich der Tugendpfeil, prüfe alles, damit du den Schein vom Wesen, den Schaum vom Golde scheiden könnest. Halte die Mittelstraße, damit du weder zuviel noch zuwenig thust. Richte alles Thun und Lassen ganz zur Ehre Gottes. Drückt dich der Weltpfeil, siehe zu daß du mit Paulo der Welt, und die Welt dir ein Kreuz werde. Vor allen Dingen suche die Welt nicht außer dir, in den irdischen sichtbaren Dingen, sondern suche sie in dir. Du selbst bist die Welt. Gedenke nicht daß du der Welt los seiest, wenn du dich nicht in die Creaturen mit deiner Liebe verwickelst. Ach nein. Vielleicht sind andre Hindernisse. Vielleicht ist es deiner natürlichen Zuneigung zuwider. Tödte die Welt von innen heraus, damit du desto sicherer seiest. Dem Kreuzpfeil setze entgegen deine starke Geduld. Ein Kind Gottes nimmt das Kreuz mit Freuden an. Wenn ihm Gott in der einen Hand eine Welt voll Geldes, mit der andern ein schweres Kreuz zureicht, spricht es:

heiliger Vater behalt nur dein Geld, und gib mir das liebe Kreuz. Denn jenes kann mich von dir ab=, dieses aber dir zuführen. Wo Kreuz ist, da ist Gott. Der HErr ist nahe denen, die betrübten Herzens sind. Wenn ich meinen Gott verloren habe, will ich ihn wiedersuchen bei einer betrübten Seele, da werd' ich ihn wol finden. Ein Kind Gottes hält das Kreuz für seine Ehre. Jene Jünger freuten sich, daß sie würdig gehalten wurden, um Christi willen Schmach und Schläge zu leiden. Und Paulus spricht: Wir rühmen uns der Trübsale. Keine größere Ehre kann mir widerfahren, als wenn ich Christi Malzeichen an meinem Leibe trage. Diese Ehre ist den Engeln versagt. Und was wird es für Ehre sein, wenn ich am jüngsten Tage meinem Heiland das Kreuz werde entgegen tragen und zu ihm sagen können: siehe mein Freund, dieses Kreuz hab ich dir zu Ehren mit mir ins Grab genommen. Ach wie wird er mich so herrlich krönen und für alles Leid so herrlich ergötzen! Ein Kind Gottes lobt Gott auch im Kreuz. Wenn ich betrachte den Nutzen, der aus dem Kreuze kommt, und die Herrlichkeit die darauf folgt, so halte ich das Kreuz für meinen besten Schatz, und freue mich mehr im Unglück als im Glück. Alles was ich leide, mag etwa gegen die künftige Herrlichkeit wie ein Tröpflein Wermuth gegen ein großes Meer süßes Weins gerechnet werden. Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. — Wider den Verzweiflungspfeil hast du keine bewährtere Arznei als das Wort Gottes. Das fasse im Glauben und du hast überwunden. Ein erfahrner Theologe Joh. Arnd gibt hievon dies Gleichnis: Die lateinische

und griechische Bibel nennt den Teufel im 21. Ps. einen Basilisken. Der Basilisk ist die allergiftigste Schlange, welche ihr Gift in den Augen führt. Was er ansiehet, das vergiftet und tödtet er, und tödtet auch sich selbst, wenn er sich siehet. Darum haben die Naturkundigen diesen Rath erfunden: daß sich derjenige, welcher diesen Wurm zu tödten gedenkt, um und um mit Spiegeln sollte behängen. Wenn sich dann der Basilisk selbst im Spiegel sieht, so würde er sich auch selbst tödten. Denn die giftigen Strahlen seiner Augen würden von dem Spiegel zurück prallen und in ihn selbst gehen. Also muß man dem Teufel den Spiegel göttliches Worts vorhalten, daß er in demselben sich selbst beschaue, wie er ein höllischer verfluchter Wurm und Drache ist in Ewigkeit. Wenn sich der Satan in diesem Spiegel recht besieht, so erschrickt er vor sich selbst und läßt uns ungeplagt. Denn er mag seine eigne Gestalt nicht sehen. So thu allezeit, wenn er dir deine sündliche Gestalt aus dem Gesetz zeigt. Ueberwinde den Feind durch das Wort, das von Christo zeuget. Ergreife den Schild des Glaubens! damit kannst du auslöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Wo der Glaube ist, da ist Christus, und wo Christus ist, da ist der Sieg über Sünde Tod und Teufel. — Wider die Wunde, die vom Lästerungspfeil herkommt, findest du ein schönes Heilpflaster in den Worten Christi: siehe der Satan hat euer begehret; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Der Heiland redet die Worte gar beweglich aus: Siehe bezeugt gleichsam, daß er ein herzlich Mitleiden mit uns habe mit unserm Elend. Ist also diese Anfechtung kein Zeichen

des göttlichen Zorns, auch nicht zu unserm Verderben gerichtet, sondern ein scharfes Zuchtrüthlein, dadurch Gott den Menschen demüthigt, wie Petrus es nach dem Fall erfahren hat. Von Gott kommt diese Anfechtung; denn der Teufel kann seinen Pfeil nicht eher losdrücken, bevor er Gott darum gefragt hat. Gott läßt es zu und setzt auch zugleich das Ziel. Wie kann von dem höchsten Gut etwas Böses kommen? Christus tröstet die Angefochtenen, wenn er spricht: ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Dies Gebet finden wir im 17. Cap. Joh., da er seine Gläubigen hoch und theuer seinem himmlischen Vater befiehlt, daß er sie bewahre vor dem Argen, daß er in ihnen und sie in ihm bleiben mögen, daß er ja keinen möge verlieren von denen, die ihm Gott gegeben habe. Dies Gebet wird alle angefochtne betrübte Herzen erhalten, daß sie durch den Glauben an Christo bleiben und Christus in ihnen, auch durch denselben Glauben den Sieg erhalten. Ist Christus in mir, so laß den Satan immerhin stürzen, Christus wird sein Haus wohl schützen. Ist Christus in mir, so ist auch sein Geist in mir, der wird meiner Schwachheit helfen und mich vertreten bei Gott mit unaussprechlichem Seufzen. Ach sprichst du, wie kann da Christus sein, wo kein Glaube ist? Dein Glaube liebe Seele soll nicht aufhören. Es soll noch immer ein Fünklein übrig bleiben. Du streitest ja wider die lästerlichen Gedanken und fühlst sie mit Schmerzen. Die Kraft zu kämpfen kommt aus dem Glauben; hört aber der Glaube nicht auf, so muß endlich der Sieg folgen, daß du mit allen Heiligen rühmen könnest: gelobt sei Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn J. Christ. Kommt

endlich der Mordpfeil, höre was Offb. Joh. 12 spricht: Sie haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Laß dich von ihm nicht schrecken. Kein Tod ist köstlicher, als der der Märtyrer. Die Liebe Jesu vertreibt alle Furcht und Bitterkeit des Todes. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich scheiden soll von der Liebe Gottes, die da ist in Chr. Jesu meinem HErrn.

Vor allen Dingen liebe Seele geh diesen Kampf freudig ein. Der Erzfürst Michael ist ja bei in mit und vor dir zum Streiten bereit. Was ist eine Fliege gegen einen geharnischten Mann? nichts mehr ist der Teufel gegen Christum. Wenn Michael streitet, vermag der Drache nichts mit seinen Engeln. Alle seine Macht ist für nichts zu halten gegen die unüberwindliche Stärke, die ein Gläubiger aus Christo nehmen kann. Vom Satan und seinen Schuppen sagt Offb. 12: sie vermochten nichts. Von den Gläubigen spricht Paulus Phil. 4: Sie vermögen alles in dem, der sie mächtig macht, in Christo. Ist Michael bei uns, so sind auch seine Engel bei uns. Die h. Engel tragen uns auf den Händen wie die jungen Kinder. Wirft uns der Feind viele Steine in den Weg, viele Gelegenheiten zum Bösen, viel Hindernisse im Guten, so sammeln sie die Steine auf und führen uns hindurch, daß wir unsre Füße nicht daran stoßen. Ist Gefahr vorhanden, so steht uns Gottes Schutzengel zur Seite; drängt uns der Feind, so verfolgt ihn der Rachengel des HErrn; sitzt ein hungriger Elias in Nöthen, so trägt ihm Gottes Sorgengel Speis und Trank zu; weint eine betrübte Hagar, so spricht ihr der Trostengel Gottes Muth ein; ringt eine Seele mit dem Tode, so stärkt sie der Engel Gottes; er führt sie in

Abrahams Schooß und bewahrt die Gebeine im Grabe, daß deren keins umkomme. Neben den h. Engeln sind bei uns die Kirchen-Engel, treue Lehrer und Hirten, die sorgen beten und wachen für unsre Seelen. Ach wenn wir oft in tiefem Schlafe liegen, liegt mancher Prediger auf seinen Knieen, hält durch seine Seufzer und Thränen dem brüllenden Löwen den Rachen zu, daß er uns nicht verschlinge. Ach wie manchem Seelsorger bricht der Angstschweiß aus, wenn er an der Spitze stehen und mit dem Satan für unsre Seelen kämpfen muß bis auf's Blut. Das soll uns auch muthig machen zum Kampf. Alle frommen Seelen streiten mit uns, fühlen unsre Leiden und seufzen mit uns aus einem Geist. Was kann darauf anders folgen, als der gewisse Sieg? Je bitterer Kampf, je lieblicherer Sieg und herrlichere Krone. Gelobt sei Gott, der uns den Sieg gegeben hat in Chr. Jesu. Amen.

---

9. Von der innerlichen Herzensangst frommer Christen.

Was Paulus schreibt 2 Cor. 7: Da wir in Macedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit inwendig Furcht — das erfahren insonderheit die bußfertigen Sünder und Kreuzträger. Dieselben beunruhigt der Satan durch inwendige Furcht und Angst, theils damit er ihnen das auswendige Leiden desto schwerer und die Buße bitterer mache; theils damit er

sie des süßen Trostes, mit welchem Gott seine Kinder in der Buße und im Kreuz zu erquicken pflegt, beraube; theils damit er sie gar in Verzweiflung stürze, weil er weiß daß sie ohne das zur Traurigkeit geneigt sind. David ist hierin allen Heiligen ein Vorbild. Nachdem derselbe seinen auswendigen Streit angezeigt, gibt er auch seine inwendige Furcht zu erkennen in diesen Worten: Und mein Geist ist in mir geängstet, mein Herz ist mir in meinem Leibe verzehret. Ach will er sagen, zu der äußerlichen Noth stößt die innerliche Angst, die Unruhe des Gewissens; ich fühle deinen Zorn, daß ich vor Schrecken erzittere.

Davids Geist und Herz leidet Noth. Die hohen Anfechtungen greifen das Herz an. Das Herz ist die Sündenquelle. Aus dem Herzen kommt, was den Menschen verunreinigt. Das erkannte jener Zöllner, darum schlug er an seine Brust, beschuldigte das Herz vornehmlich, als wollte er sagen: da da ist der Lasterbrunn. Mein eigen Herz hat mich verführt. Weil nun die Sünde aus dem Herzen geht, so muß auch in der Angst das Herz von ihr am heftigsten bestritten werden. Wenn das Gewissen aufwacht, so klagen alle Glieder, die der Sünde gedient haben, das fleischliche Herz an, das durch eine Einwilligung die Herrschaft der Sünde angenommen hat. Wenn eine Sünde verrathen wird, so rüstet sich alles wider den Verräther. Unser eigen Herz ist unser Verräther, es läßt uns in den sündlichen Versuchungen nicht allein unbeschirmt, sondern übergibt uns gar dem Feind und zieht uns durch die Stricke der Lustseuche in die Grube vieler abscheulichen Sünden. Kaum mögen unsre Sinne die äußerlichen Reizungen erblicken, so steht unser Herz

schon in freundlichem Vertrag mit ihnen. Unsre Lüste verrathen und übergeben uns, bevor wir uns recht umsehen, ja schleppen uns oft in die Sündennetze so tief hinein, daß wir uns entweder gar nicht oder gar langsam, oder doch zum wenigsten sehr schwerfällig wieder heraus finden können. Darum stürmt alles auf's Herz zu, wenn im Gewissen die Verrätherei erkannt wird. Gleichwie alle Bäche aus dem Meer wieder in's Meer fließen, so ergießen sich alle Sünden mit voller Lust aus dem Herzen; aber wenn das Gewissen aufwacht, fahren sie voller Angst wieder zurück und greifen das Herz an. Das Herz ist der Lebensbrunn. Wird das Herz angegriffen, so steht das ganze Leben in Gefahr. Nun ist es dem Teufel darum zu thun, daß er uns mit Haut und Haaren verschlinge; denn er ist ein Mörder. Durch den Glauben wohnt Christus in unserm Herzen. Darum setzt der Teufel an's Herz, daß er uns Christum und den Glauben nehme.

David drückt seine Herzensangst aus durch zwei Redensarten. Erstlich spricht er: Mein Geist ist in mir überladen bedeckt unterdrückt und verwickelt. Wenn der Mensch entweder aus Mangel der Kräfte oder aus übergroßer Furcht in Ohnmacht fällt, so ziehen sich die Lebensgeister nach dem Herzen zu, dasselbe als den Sitz des Lebens zu bewahren; indem sie es aber bewahren wollen, unterdrücken und ersticken sie es oft; auch entgeht dann den äußern Gliedmaßen die Lebenskraft, daß der Leib als todt dahin fällt. Diese Redensart wird sonst gebraucht von denen, die in so großer Angst sind, daß sie weder aus noch ein wissen. Da liegt das Herz gleichsam in der Klemme, wie die

Trauben unter der Kelter, und wird zerdrückt. Wird aber auch gebraucht von denen, die in ihren Gedanken also verwirrt sind, daß sie sich nicht wissen heraus zu wickeln. So geht es den Angefochtnen, die können sich vor Furcht und Angst nicht recht besinnen. Die Anfechtungen sind gleich den Meeresfluthen, die das Schifflein bedecken und in den Grund treiben wollen. Darüber klagt David im 42. Ps.: Deine Fluthen rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brauset. Sie sind gleich den Bergen, oder Centnerlasten, die alles bedecken und unterdrücken. Darum nennt Christus solche angefochtne Seelen Mühselige und Beladene Matth. 11. Und David spricht Ps. 38.: Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. — Darnach klagt David: mein Herz ist in mir verwüstet, erstarrt. Wenn die Lebensgeister in der Ohnmacht zum Herzen eilen, will das Herz sie zurücktreiben, wird aber von der Menge überwunden und unterdrückt. Wenn es also unter der Presse liegt, kann es sich nicht bewegen noch im Körper wirken, sondern ist gleich einem Menschen der erstarrt, oder einem wüsten Hause darin sich nichts regt. So geht es denen, die in der Todesangst liegen; so geht es den Frommen in den tiefen Seelennöthen.

Nimm dies zu Herzen liebe Seele, und lerne hieraus, daß auch die Heiligen keine Steine noch Stöcke sind, die nichts fühlen sollten; sondern sie sind wie andre Menschen, fühlen ihr Leid, es thut ihnen wehe und sie klagen darüber. Ja je größer der Heilige, je zarter ist der Schmerz. Wer viele Kraft hat, muß auch viel tragen, und wer viel trägt, der muß auch

viel empfinden. Darum verwundre dich nicht, wenn du auch fromme Herzen über Angst klagen höreſt. Haben ſie doch ebenſowol Fleiſch und Blut als andre. Wie klagt der h. David hin und wieder! Im 6. Pſ.: Ich werde allenthalben geängſtet, inwendig und auswendig an Leib und Seele. Im 25. Pſ.: Die Angſt meines Herzens iſt groß. O große Angſt, wenn das Herz in Aengſten iſt. Im 71. Pſ.: Du läſſeſt mich erfahren große und viele Angſt und machſt mich wieder lebendig. Dies iſt als wenn einer in Todesangſt liegt und bekommt eine ſolche Erlabung, daß ſein Herz friſch und lebendig wird. Im 119. Pſ.: Ich gräme mich daß mir mein Herz zerſchmilzt. Wenn die Angſt im Herzen brennt, ſo zerrinnen alle Kräfte wie Wachs im Feuer. Im 55. Pſ.: Mein Herz ängſtigt ſich in meinem Leibe, des Todes Furcht iſt auf mich gefallen. Furcht und Zittern iſt mir angekommen und Grauen hat mich überfallen. — So geht es, wenn Gott ſeinen Kindern zu ſchmecken gibt die Kraft der Sünde und des Todes. Dieſelbe iſt nichts anders als Herzensangſt Furcht Zittern und Grauen. Wie klagen nicht andre Heilige mehr!

Die höchſte Angſt kommt aus der Sünde. Wenn die Seele der Sünde Macht fühlt, weiß ſie oft vor Angſt nicht zu bleiben. Gott iſt die höchſte Freude Friede Seligkeit und Leben. Wenn ſich der Menſch durch die Sünde von Gott abwendet, fällt er in die größte Traurigkeit und Unruhe ſeines Gewiſſens, in die höchſte Unſeligkeit und Verdammnis, kann auch nicht zur Ruhe und Freude wieder kommen, er bekehre ſich denn zu ſeinem Gott. Fragſt du, warum Gott den Frommen die Kraft der Sünde und des Todes ſo bitter-

lich zu schmecken gibt? so hat er dazu seine verborgenen heiligen und heilsamen Ursachen. Er will, daß wir die Sünde nicht sollen gering achten, weil sie ein unleidlicher Greul seinen Augen und uns eine unerträgliche Last ist. Er will daß wir etlichermaßen die Bitterkeit des Leidens Christi verstehen lernen und erkennen, wie ihm zu Muth gewesen sei, da er mit dem Tode gerungen. Er will daß wir einen Vorschmack der Hölle haben sollen und wissen, wie den Verdammten ewig werde zu Muth sein, damit wir desto mehr vor der Hölle erschrecken. Er will daß wir seine Gnade sollen hoch achten und um dieselbe stets bitten, weil wir ohne dieselbe in unsrer Augst müssen verzweifeln und weil uns die ganze Welt nicht helfen kann, wenn uns Gottes Gnade verlassen hat. Er will daß die Anfechtungen der Frommen den Gottlosen ein Spiegel sein sollen. Denn läßt Gott die Seinen solche Schrecken überfallen, was will denn nicht über die Gottlosen kommen? Er will auch, daß hernach das Dankopfer um so viel größer werde, wenn er uns mit seiner Gnade wiederum erquickt.

Läßt Gott in der Sündennoth die Seele seinen Trost nicht schmecken, so wird die Angst noch größer. Wie ein Säugling, wenn er von der Brust entwöhnt wird, nicht zu- sondern abnimmt, so verschmachtet die Seele und verdorrt vor Angst, wenn Gott ihr seine Erquickungen entzieht. Und dies geschieht gemeiniglich, wenn der Mensch die Kraft der Sünde, den Fluch des Gesetzes und den Stachel des Todes empfindet. Da fällt dann das Herz in so große Traurigkeit, daß es sich nicht will trösten lassen; ihm dünkt es sei alles Trostes unwürdig, ringt mit der Verzweiflung und

kämpft mit der Hölle. Fragſt du, warum Gott die geängſtete Seele ſeines Troſtes beraube und alſo noch mehr ängſtige? ſo faſſe folgende Urſachen: Gott will daß du dein Elend recht erkennen ſollſt und dich um deiner Sünde willen alles Troſtes unwürdig erkennen. Er will, daß du den Seelentroſt für eine hohe edle theure Gabe Gottes halten ſollſt. Denn wenn Gott ſeinen Troſt entzieht, ſo iſt auf dieſer Erde nichts, das die Seele erfreuen kann. Er will daß du der Welt vergeſſen und nach ſeinem Troſte recht hungrig und durſtig werden ſollſt. Eine volle Seele zertritt auch wol Honigſeim; aber je theurer uns eine Gabe wird, je lieber halten wir ſie. Er will dich in die Hölle führen, daß du erkenneſt, wie den Verdammten müſſe zu Muth ſein, die in alle Ewigkeit kein Tröpflein Troſtes zu ſchmecken haben. Er will daß du ihm für ſeinen Troſt hernach deſto herzlicher danken und deſto behutſamer wandeln ſollſt, damit du nicht durch Unbußfertigkeit ſeine Gnade auf immer verſcherzeſt. Er will daß du ähnlich werdeſt dem Bilde ſeines Sohnes und aller Heiligen, ſo auch in dieſer Höllenangſt geweſen ſind. So verzage nun nicht liebe Seele, wenn du Herzensangſt empfindeſt. Wünſche dir kein beſſer Glück, als J. Chriſtus und alle ſeine Glieder gehabt haben; freue dich vielmehr, daß du der Heiligen Kreuz haſt auf Erden, ſo haſt du auch wahrhaftig der Heiligen Krone im Himmel. Halte dafür, daß die Angſt von Gott komme, theils als ein Zuchtrüthlein um deiner Sünden willen, theils als eine Probe, damit dein Glaube deine Liebe und Geduld, Hoffnung Demuth Gebet bewährt, und köſtlich erfunden werde als das feine Gold. Sieh deine Anfechtung nicht an als

ein Zeichen des Zorns sondern der Gnade deines Gottes. Je lieber das Kind, je schärfer die Zucht; und je näher Gott, desto höhere Proben des Glaubens. Sieh an das liebste Kind Gottes, Jesum; hat Gott auch wol je einem eine schwerere Probe der Angst zugeschickt? Sein Leib schwitzte Blut, seine Seele zagte und war traurig bis an den Tod. Wie kläglich rief er am Kreuz: Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen? So wisse auch: je größre Angst, je näher Gott. In den tiefsten Nöthen ist dir Gott am nächsten, ob du seine Gegenwart gleich nicht empfindest. Er tröstet dann am kräftigsten, wenn wir keinen Trost fühlen. Denn er ist ein verborgener Gott, und eben durch die Angst kommt er in's Herz. Denn wenn er kommt, so betrübt er vorher, eh er uns erfreuen kann; er verwundet erst, eh er heilt; er tödtet, eh er lebendig macht; er kränket erst, ehe er gesund macht. Denn die Starken bedürfen des Arztes nicht sondern die Kranken. Er macht uns erst zu großen Sündern in unserm Herzen, bevor er uns gerecht machen kann. Denn er ist gekommen, die Sünder selig zu machen und nicht die Frommen. Nicht allein ist Gott bei dir in der Angst, sondern er verheißt auch den Sieg. Höre was dein Heiland spricht: siehe es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir Joh. 16. Hat er nichts an Christo, so wird er auch nichts an dir haben können. Denn Christus ist in dir, und du bist in Christo. Christi Sieg ist durch den Glauben auch dein Sieg. Denn er ist ganz dein mit allem was er ist, hat und vermag.

Du aber meine Seele, wenn dich die Herzensangst anficht, dulde und hoffe, büße und bete. Erstlich dulde

und hoffe. Sei gern so lange geistlich krank, bis Gott die Seele gesund macht. Was du nicht ändern kannst, mußt du geduldig leiden. Ungeduld mehrt die Schmerzen. Hoffe aber auf Gott, daß er zu rechter Zeit die Wunde verbinden und die Schmerzen stillen werde. Gott läßt die betrübte Seele nicht ewig unruhig und trostlos bleiben. Wir erfahren es Gottlob alle Tage, was David rühmt im 142. Ps.: Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst du dich meiner an.

Bei der Geduld und Hoffnung aber muß sein die Buße und das Gebet. In der Buße klagt das Herz und die Augen weinen alle Angst vom Herzen ab. In der Buße wird die Sünde vergeben, dann wird die Angstquelle zugestopft. Durch die Buße bekehren wir uns zu Gott; Gott aber ist der Seelen Ruh und Frieden. Mit der Buße muß das Gebet verknüpft sein. Dasselbe führt die Angst vom Herzen ab. Ein jedes Seufzerlein und Thränlein reißt ein Angststück vom Herzen weg und schüttet es heraus. Das Gebet zieht den Trost Gottes in's Herz. So mancher Seufzer in die Höhe, so mancher Trost herab. Ich rief den HErrn an in der Angst, spricht David Ps. 18 und er erhörete und tröstete mich. Hier hörst du erstlich, daß das Herz der Heiligen nicht allezeit in Sicherheit, Freude und weitem Raum wohne, sondern oft in Furcht und Angst als in einer Presse beklommen ist. Danach lernst du auch, wie es fromme Herzen in der Angst machen. Sie rufen an den HErrn, sie sorgen und grämen sich nicht zu Tode sondern beten. Ist denn solch Beten vergeblich? Nein der HErr erhört es im weiten Raum. Gott reißt das Herz aus der Angst, darin es beklommen war, heraus und macht es frei

und fröhlich. Dies hat auch Jonas erfahren, wie er selbst bekennt: Da meine Seele bei mir verzagte, gedachte ich an den HErrn, und mein Gebet kam zu dir in deinen h. Tempel. Jonas ist ein Bild der Frommen, die oft von großer Traurigkeit, als von einem Wallfisch verschlungen werden, daß ihre Seele vor Angst verzagen will. Was thun dann solche hochbetrübte Seelen? Sie denken an Gott. Die bloßen Gedanken sind schon tröstlich und aus dem Denken wird ein Beten. Denn wes das Herz voll, des geht der Mund über. Ihr Gebet kommt vor Gott; der tröstet sie und hilft ihnen. Und eben darum läßt Gott solch hohe Angst kommen, daß wir recht brünstig beten lernen. Hienieden auf Erden ruf ich zu dir, wenn mein Herz in Angst ist, spricht David Ps. 61. Gott läßt unser Herz voll Angst werden, auf daß es desto mächtiger rufen könne, nicht mit leiblicher Stimme sondern mit starker Zuversicht und kräftigem Seufzen, welches in den Himmel schallt und Gottes Herz rührt. Ach sprichst du tief geängstete Seele, wer doch nur in solcher Angst beten könnte! Hör liebe Schwester, wie ich es erfahren so mach du es auch. Kannst du nicht beten, so seufze. Gott kennt die Stimme seines Geistes, und es muß bei ihm kein Seufzer vergeblich sein. Kannst du auch nicht seufzen, so denk an Gott. Wie niemand die Sonne ohne ihr eigen Licht sehen kann, so mag niemand ohne Gott an Gott denken. Ist aber Gott noch in mir, was traure ich denn? Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott. Kannst du auch nicht an Gott denken, so wird dennoch Gott an dich denken, und sein Geist wird dich vertreten mit unaussprechlichem Seufzen. Die Stimme dieses Seufzens

wirst du zwar nicht hören, aber die Kraft wirst du doch empfinden. Höre den Rath des hocherfahrnen Theologen Joh. Arnd: Es ist ein großer Trost, spricht er, wenn noch ein Seufzerlein im Herzen ist, das nach Gott seufzet, und noch ein Wort oder Spruch aus Gottes Wort vorhanden ist. Denn da ist noch das Fünklein des Glaubens und Geistes, so da ist ein glimmendes Töchtlein, und das wird Gott nicht auslöschen lassen, sondern in der großen Schwachheit erhalten. Denn das ist eine gewisse Probe, daß der H. Geist noch da ist, wiewol tief verborgen. Darum soll man nicht gleich verzagen. Denn gleichwie der Leib noch nicht todt ist, wenn sich das Herz und der Odem noch regt, also ist der Glaube und Geist Gottes noch nicht gänzlich hinweg, wenn nur noch ein kleiner Seufzer vorhanden ist; damit muß man so lange zufrieden sein, bis der freudige Geist wieder kommt und die Seele gänzlich gesund wird. Denn ich setze den Fall: es könnte ein Mensch nicht mehr beten, ja auch nicht mehr seufzen, ja auch nicht mehr an das Gebet denken, da muß es denn wol scheinen, als wär alles aus; dennoch wenn ihm angst und bange darnach ist, er wollte gern beten, kann aber nicht und thut ihm weh in seinem Herzen, und es ist seine größte Klage und Angst, daß er es nicht kann, so betet er eben damit daß er klagt, er könne nicht beten, am heftigsten, und das ist das unaussprechliche Seufzen des Geistes. — Ach sprichst du, ich bete zwar, aber ich werde nicht erhört. Mein Freund, viel anders spricht David Ps. 77: ich schreie mit meiner Stimme zum HErrn, zu Gott schreie ich und er erhöret mich. Kein Gebet bleibt unerhört und die Erhörung ist allezeit mit der Hülfe vereinigt. Wenn

Gott hört, so tröstet und hilft er auch; obgleich wir aber seine Hülfe und seinen Trost nicht alsobald empfinden, so macht er doch die Angst so heilsam, daß sie uns nicht schadet sondern allezeit zum besten dient, und eben dadurch hat er uns erhört. Seine hülfreiche Erhörung ist allezeit auf unsre Seligkeit gerichtet.

Endlich folgt doch auf das sorgliche Gebet das freudenreiche Halleluja. Gott führt nicht allein die Frommen aus ihrer Seelennoth, sondern erquickt sie noch dazu mit sonderlichem Trost und Freude. Das Trauergewitter muß nicht allein vorübergehen, sondern auch die Trostsonne muß wieder scheinen. Die Angstthränen müssen nicht allein aufhören zu fließen, sondern die Freudenernte muß auch folgen. Wenn das Angststündlein sein Ende genommen, so muß das Erquickungsstündlein seinen Anfang nehmen. Gott führt seine Kinder eine zeitlang in die Hölle; wenn aber die Prüfungszeit aus und das Gold wohl geläutert ist, so führt er sie nicht allein aus der finstern tiefen Hölle wieder heraus, sondern auch in den Himmel hinein, erfreut sie viel höher als er sie zuvor betrübt hat, daß gleichwie sie zuvor gedacht, sie könnten in ihrer Traurigkeit nicht getröstet werden (wie denn in der Hölle weder Licht noch Trost ist), so deucht ihnen nun, sie können nicht mehr betrübt werden, weil sie gleichsam im Himmel sich befinden. So herrlich wechselt Gott ab. Oft macht er aus der Angst, die uns so hoch betrübt hat, unsre höchste Freude, daß wir rühmen können mit David Ps. 30: Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast meinen Sack ausgezogen und mich mit Freuden gegürtet. Und aus dem 71. Ps.: Du lässest mich erfahren viel und große

Angſt und machſt mich wieder lebendig, und holſt mich aus der Tiefe der Erde herauf. Gelobt ſei Gott, wir haben einen Gott, der da hilft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Gelobt ſei ſein herrlicher Name Amen.

Vers 5 u. 6:

Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von all deinen Thaten, und ſage von den Werken deiner Hände. Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürſtet nach dir wie ein dürres Land. (Sela)

---

10. Von dem Kreuztroſt, darauf ſich die Geduld und Hoffnung der Betrübten gründet.

Was Paulus Röm. 15 ſchreibt: daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hoffnung haben, iſt einer angefochtnen betrübten Seele wohl zu merken. Die Hoffnung wie ſie alles trägt, ſo erhält ſie auch ein betrübtes Herz in Aengſten und Nöthen. Wie der Anker ein Schifflein mitten in den Meereswellen hält, daß es nicht umſchlägt und zu Grunde geht, ſo erhält die Hoffnung das Herz mitten in der Trübſal, daß es von den Kreuzſtürmen nicht umgeworfen wird. Es verſteht aber Paulus hier die Hoffnung ſowol der zeitlichen Erlöſung als auch der künftigen Belohnung. Wenn ein Herz gewiß hofft, daß es nicht ewig werde in der Unruhe bleiben, ſondern zu rechter Zeit durch die Hand Gottes herausgeriſſen werden, daß auch auf

dieſe leichte und kurze Trübſal dermaleinſt eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit folgen werde, ſo ſteht es feſt und unbeweglich im Kreuz; dagegen muß das Herz ſinken und fallen, das keine Erlöſung und Belohnung hofft. Dieſe Hoffnung aber wächſt nicht aus Fleiſch und Blut, ſondern Gottes Wort pflanzt ſie in uns durch Geduld und Troſt. Der Troſt bedeutet die tröſtlichen Verheißungen, in welchen uns Gott ſein freundliches Vaterherz offenbart, daß er uns nicht könne noch wolle verderben laſſen. So oft wir eine tröſtliche Verheißung andächtig betrachten, thun wir einen Blick in das Vaterherz Gottes; und ſo oft wir den Troſt, der darin verborgen liegt, recht zu Herzen nehmen, empfinden wir eine lebendige Hoffnung der Erlöſung aus dem Kreuz. Durch die Geduld werden verſtanden die Exempel der geduldigen Heiligen. Dieſelben haben eine Erlöſung gehofft und darum ihr Kreuz geduldig getragen; und weil ſie ihr Kreuz geduldig getragen, hat ſie auch ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden laſſen. Dies ſtärkt im Kreuz gewaltig die Hoffnung der Erlöſung. In aller Heiligen Kreuzbüchern finden wir dieſe Worte: der HErr tödtet und macht wieder lebendig; er führt in die Hölle und wieder heraus. Daraus mache ich mir dieſen Glaubensſchluß: weil Gott alle Heiligen aus ihrem Kreuz erlöſet hat, ſo wird er mich darin nicht verderben laſſen; der alte Gott lebt ja noch und hat auch noch das alte fromme Vaterherz, das er vor dieſem gegen ſeine Kinder gehabt hat. So macht ſich Chriſtus das Exempel der h. Väter zu nutz, wenn er betet: Unſre Väter hofften auf dich, und da ſie hofften, halfſt du ihnen aus. Zu dir ſchrieen ſie und wurden erret-

tet, denn sie hofften auf dich und wurden nicht zu Schanden. Und David in unserm Ps.: Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten und sage von den Werken deiner Hände. Ach liebster Gott will er sagen, wie manchem Heiligen hast du vor mir geholfen, wie oft hab ich selbst schon deine Hülfe erfahren. Du bist ja noch der alte Gott und wirst auch jetzt helfen.

Also kann sich ein Christ in seinen Nöthen trösten mit den Exempeln göttlicher Hülfe, sowol an ihm selbst als an andern Heiligen erwiesen. Wie es Gott vormals gehalten hat mit seinen Kindern, so hält er es auch noch jetzt. Er zieht aus der Tiefe die Versunkenen, er sammelt die Zerstreuten, er erquickt die Müden, versorgt die Hungrigen, schützt die Elenden, tröstet die Betrübten und richtet die Gefallenen auf. Darum muß ein Christ in seinem Kreuz nicht nur vor sich sehen auf die Bitterkeit seiner Leiden, sondern auch zurück auf die alten Kreuzträger. Seht an die Exempel der Alten (ermahnt Sirach im 2. Cap. seines Hausbüchleins) und merket sie. Wer ist jemals zu Schanden geworden, der auf ihn gehofft hat? Wer ist jemals verlassen, der in der Furcht Gottes geblieben ist? Oder wer ist jemals von ihm verschmäht, der ihn angerufen hat? — Aus der Erfahrung der Alten fließt dieses Lehr- und Trostsprüchlein: der HErr ist gnädig und barmherzig, er vergibt die Sünde und hilft in der Noth.

David erinnert sich nicht allein in seiner Angst dieser Exempel, sondern er betrachtet sie auch nach allen ihren Umständen, nimmt sie recht zu Herzen, erwägt sie tief innig und unabläßig, macht es wie eine Biene,

läßt nicht eher die Blumen fahren, bis er voll honigsüßen Troſtes iſt. Er ſieht alles, was Gott ſowol an andern Heiligen als an ihm bewieſen, nicht als Menſchen ſondern als Gottes Werk an, ſchreibt alles den Händen, das iſt der Güte und Allmacht Gottes zu. Denn ſo müſſen Gottes Werke betrachtet werden, daß man daraus erkenne ſeine Eigenſchaften Weisheit Güte Allmacht Wahrheit Treue Barmherzigkeit und dergleichen.

Im Kreuz beſtehen und aus dem Kreuz entrinnen, iſt nicht ein Werk menſchlicher ſondern göttlicher Hände und Kraft. Was hilft einem König oder Kaiſer ſeine Macht, wenn ihm ein Unglück zuſtößt? Iſt doch aller Menſchen Vermögen zu ſchwach dazu, daß es auch die geringſte Anfechtung, auch die leichteſte Trübſal ſollte aufheben können. Wenn Gott ſeine Pfeile losdrückt, mögen auch die Rieſen nicht beſtehen. All ihre Macht mag ſie keinen Augenblick im Kreuz erhalten. Wie mächtig war Hiskia? Aber da Gott ſeine Löwenhaut anzog, fing er zu winſeln an: Du zerbrichſt mir all meine Gebeine, um Troſt iſt mir bange. Wird uns in unſern Anfechtungen und Trübſalen geholfen, ſo iſt es ein Werk göttlicher Hände. Gottes Macht und Gnadenhand hält uns, daß wir nicht fallen, denn in uns iſt keine Kraft zu beſtehen. Wir ſind wie die jungen ſchwachen Kinder und kranken Menſchen, die man heben und tragen muß. Gott trägt uns auf ſeinem Macht- und Liebesarm, er hält uns wie die Kinder bei der Hand, daß uns der Feind kein Leid thue. Das rühmt David anderswo, wenn er ſpricht: man ſtößt mich daß ich fallen ſoll, aber du hältſt mich bei meiner rechten Hand. Im Kreuz findet ſich allenthalben, was uns ſtößt und drängt. Innerlich finden ſich traurige

Gedanken: ach Gott hat dich vergeſſen, hat dich verlaſſen und will dir keine Gnade mehr erweiſen. Dazu kommt der Teufel mit ſeinen feurigen Pfeilen, und die Weltkinder, die unſer ſpotten: was ſollte Gott nach jenen fragen? Ach wir gerathen oft in tauſend Aengſte und wiſſen nicht, wo wir Sicherheit finden ſollen; aber die Hände unſers Gottes, ſeine Macht und Güte ſtärken und erhalten uns im Kreuz, reißen uns auch endlich, wenn unſer Stündlein kommen iſt, gnädiglich heraus. Darum iſt dies die beſte Weiſe, das Kreuz zu überwinden, daß wir an unſern eignen Kräften ganz verzagen, uns an die lautere Barmherzigkeit Gottes hängen und ſprechen: ach HErr in mir iſt keine Kraft. Daß ich noch ſtehe, iſt deiner Hände Werk, und von deinen Händen muß es allein kommen, ſoll ich errettet werden. Die Hand, die mir das Kreuz hat aufgelegt, wird es mir auch helfen tragen und zu rechter Zeit wieder abnehmen. Dies bewegt denn Gott, daß er ſeine Hände ausſtreckt und uns hilft. Wie eine Mutter, wenn ſie ihr Milchkindlein, das ihm ſelbſt weder zu rathen noch zu helfen weiß, weinen hört, ſo jammert es ſie und tränkt es mit ihrem eignen Blut.

Nun liebe Seele, auf und lerne die goldne Kunſt, wie du alle Anfechtung und Trübſal kannſt überwinden. Erſtlich halte dein Leiden gegen das Leiden andrer Heiligen, ſo vor dir geweſen ſind, und mache dieſen dreifachen Schluß: 1) die Heiligen haben vor mir gelitten. Ich bin nicht beſſer als ſie. Es geh auch jetzt ſo arg und übel her wie es wolle, ſo haben doch in den vorigen Zeiten die Kinder Gottes kein beſſer Glück gehabt. Die Welt bleibt Welt und treibt mit den Frommen immer Komödie, nur daß die Perſonen ver-

ändert werden. Wirst du gedrängt von Tyrannen? Israel ist auch von Pharao gedrückt worden. Verfolgt dich dein Feind? David hat auch geklagt: der Feind verfolget meine Seele und schläget mein Leben zu Boden. Ist deiner Feinde eine große Menge? David klagt auch darüber: ach HErr wie sind meiner Feinde so viel! Geräthst du in Theurung und Hungersnoth? Jacob mit seinem Haus-Häuflein, die Wittwe zu Zarpath und andre haben es auch erfahren. Ueberfallen dich Krankheit und Leibesschmerzen? ist es doch Hiskia und Hiob nicht anders ergangen. Mußt du fliehen vor deinen Verfolgern? Jacob David und Paulus haben es auch gethan. Wirst du in Ketten und Banden gelegt? Joseph Petrus Paulus und Silas haben auch aus diesem Kelch getrunken. Geräthst du in Feuers- und Wassersnoth? Jonas Paulus und die drei Männer zu Babel haben es auch so gehabt. 2) Ich leide jetzt das, was andre Heilige vor mir gelitten haben, darum bin ich aus meinem Leiden gewiß, daß ich in die Zahl der Heiligen gehöre. Weil ich mit ihnen in der Gemeinschaft der Leiden stehe, so muß ich auch mit ihnen in einem Leibe durch einen Geist verbunden sein. 3) Die Heiligen vor mir haben das gelitten was ich leide, und sind in ihrem Leiden Gott lieb gewesen, so wird mich Gott auch in meinem Leiden nicht hassen.

Darnach betrachte in deinem Leiden die Allmacht und Güte Gottes, die er an andern Heiligen in ihren Nöthen bewiesen. Dazu ermahnt Jacobus Cap. 5: Nehmet, meine lieben Brüder, zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredet haben im Namen des HErrn. Siehe wir preisen

ſelig die erduldet haben (die Heiligen alten Teſtaments, die groſze Schmach und Widerwärtigkeit zur Ehre Gottes mit Geduld ertragen, und nunmehr, von allem Uebel erlöſt, in die ewige Freude verſetzt ſind). Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret. (Ach ja wie herrlich iſt ſie von Gott belohnt! wie hat ſein Kreuz ein ſo erwünſchtes Ende genommen.) Und das Ende des HErrn habt ihr geſehen. (Ach ja wie bitter und ſchmählich war der Anfang! wie herbe und ſchrecklich das Mittel! wie ſüß und herrlich aber das Ende! er iſt durch ſein Leiden in die Herrlichkeit eingegangen.) Dieſe Gnade, ſo den Kindern Gottes vor dir erwieſen iſt, mußt du durch eine gläubige Zueignung auf dich ziehen und alſo ſchlieſzen: Der Gott, der den Daniel vor der Löwen Rachen bewahrt, wird mich von meinen Feinden nicht verſchlingen laſſen; der den David ſo oft im Kreuz getröſtet, wird auch mich in meinen Aengſten nicht troſtlos ſitzen laſſen; der den gefallenen Adam wiederum zu Gnaden angenommen, wird auch mich nicht verlaſſen, wenn ich mit leidtragender Seele im Glauben zu ihm komme; der den Elias durch einen Raben verſorgt, wird mich in meiner Armuth nicht verhungern laſſen. Er weiß noch wohl einen Raben zu finden, ein gütiges Herz zu erwecken, das ſich meiner annehme. Er lebt noch der alte Gott, und liebt auch ſeine Kinder nach wie vor. Er ſtelle ſich wie er wolle —

er bleibt doch treu von Sinnen,
und wird bei ihm von innen
ein Vaterherz geſchaut.

So ſchlieſzt David im 44. Pſ.: Gott wir haben es mit unſern Ohren gehört, unſre Väter haben es

uns erzählt, was du gethan haſt zu ihren Zeiten vor Alters. Du haſt mit deiner Hand die Heiden vertrieben, aber ſie haſt du eingeſetzet Gott; du biſt derſelbe mein König, der du Jacob Hülfe verheißeſt. Durch dich wollen wir unſre Feinde zerſtoßen. Und im 85. Pſ.: HErr der du vormals gnädig geweſen deinem Lande, und haſt die Gefangenen Jacobs erlöſet; der du die Miſſethat vormals vergeben haſt deinem Volk und alle ihre Sünde bedecket; der du vormals haſt all deinen Zorn aufgehoben und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns: tröſte uns Gott unſer Heiland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. — Einen ſolchen Glaubensſchluß mache du auch: ach HErr hilf mir, denn du haſt ja noch nicht vergeſſen gnädig zu ſein, und deine Hand iſt noch nicht verkürzt. Du wirſt ja deine Natur jetzt nicht verleugnen du alter frommer Gott.

Zum dritten erwäge auch, was Gottes Macht und Gnadenhand an dir gethan. Das ſtärkt die Hoffnung gewaltig im Kreuz. Der Glaube muß es faſſen und Gott vortragen. So that der Erzvater Jacob auf ſeinem Todbette, da er ſprach: Gott der mich mein Lebenlang ernähret hat, der Engel der mich erlöſet hat von allem Uebel, der ſegne die Knaben. Und David im 71. Pſ.: Du biſt meine Zuverſicht HErr HErr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlaſſen von meiner Mutter Leibe an, du haſt mich aus meiner Mutter Leib gezogen, mein Ruhm iſt immer von dir. — Alſo hat ein jeder Menſch ein lebendiges unleugbares Zeugnis der Allmacht Liebe und Fürſorge Gottes an ihm ſelbſt, welches ihn überzeugt, daß ihm Gott viel Gutes gethan.

Denn wenn wir zurück denken, wie wunderlich uns Gott von Mutterleibe an geführt, ſo ſehen wir nichts an uns ſelbſt als ſeine Gnade Lieb und Treue. Dadurch wird unſre Zuverſicht geſtärkt, daß wir ſchließen können: die Hand Gottes, die ſchon im Mutterleibe iſt über mir geweſen, wird auch jetzt nicht von mir laſſen; die Hand Gottes, die mich aus meiner Mutter Leib gezogen hat, wird mich auch in dieſem Kreuz nicht ſinken laſſen; die Hand Gottes, die mir bisher mein Stücklein Brot zugeſchnitten, wird mich auch jetzt nicht verhungern laſſen; die Hand Gottes, die mich bisher wie ein junges Kind geführt hat, wird mich auch jetzt nicht laſſen alleine gehen; die Hand Gottes, die meine Feinde ſo oft zerſchlagen hat, wird ſie auch jetzt nicht laſſen über mich herrſchen; die Hand Gottes, die ſich für mich hat verwunden laſſen und an's Kreuz ſchlagen, wird mich nimmer vergeſſen. Die Verheißung iſt da: Ich will dich nicht vergeſſen, denn ſiehe in meine Hände habe ich dich gezeichnet. Einen ſolchen Schluß macht Hiob im 10. Cap.: du haſt mich mit Fleiſch und Adern angezogen; Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan und dein Aufſehen bewahret meinen Odem. Und Chriſtus im 22. Pſ.: du haſt mich aus Mutterleibe gezogen, du wareſt meine Zuverſicht, da ich noch an meiner Mutter Brüſten lag. So ſchließe du denn auch: ach frommer Gott, wie manche Wohlthat haſt du ſchon an mir gethan! wie wunderbarlich haſt du mich oft aus dem Kreuz erlöſet! Du wirſt mich auch jetzt nicht verderben laſſen.

Fühlſt du aber nicht ſo bald, wenn du dergeſtalt den Macht- und Gnadenwerken Gottes nachſinneſt, empfindlichen Troſt, ſo werde nicht müde, ſondern be-

ständig halte an, bis du findest was du suchst. David setzt drei Worte: ich denke betrachte erwäge. Die Zahl der Vollkommenheit bedeutet eine emsige völlige und unabläſſige Betrachtung. Ohne Müh und Streit wird es nicht abgehen. Wenn du anfängst an Gottes Werk zu denken, wird dir der Satan und dein eigen Fleisch ganz widrige Gedanken einblasen; aber da mußt du die heiligen göttlichen Gedanken nicht ganz niederschlagen lassen, sondern durch dieselben wider die andern Gedanken kämpfen; und ob du einmal in den guten Gedanken verstöret wirst, mußt du sie wiederum erneuern. Endlich haften sie und bringen völligen Trost. So machte es David im 77. Ps. Der Anfang war gut: ich schreie mit meiner Stimme zu Gott und er erhöret mich; aber der Trost blieb aus: meine Seele will sich nicht trösten lassen. David faßt auf's neue einen Muth: wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott; wenn mein Herz in Aengsten ist, so rede ich. Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre. — Aber wie bald wird er in diesen guten Gedanken durch widrige seltsame Gedanken gestört: wird denn der HErr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen? Doch ruft er seine guten Gedanken wieder zusammen. Aber doch sprach ich: ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern. Darum gedenke ich an die Thaten des HErrn, ja ich gedenke an deine vorigen Wunder und rede von allen deinen Werken, und sage von deinem Thun. Also bleibt doch endlich der Sieg unser.

Zuletzt wenn die Hände Gottes an dir Wunder gethan, so lade andre fromme Herzen ein zur Schule und sprich mit David aus dem 66. Ps.: Kommt her,

hört zu alle die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen was er an meiner Seele gethan hat. Eine Seele, die Gottes Wunder erfahren hat, ist begierig daß alle Menschen dieselben erkennen möchten. Wie rühmt Maria: er hat große Dinge an mir gethan. Wie lobt Hiskia: o wie will ich noch davon reden, daß er mir zugesagt hat und thut's auch. Nun HErr hilf uns, so wollen wir Lieder singen, so lange wir leben, im Hause des HErrn Amen.

---

11. Von dem Verlangen nach Gott.

Wie aus der Betrachtung göttlicher Güte und Allmacht der Glaube, so geht aus dem Glauben das Verlangen nach Gott. Wenn ein frommer Christ den Macht- und Liebeswerken Gottes im Geist nachsinnt und in solchem Nachdenken gewahr wird, daß Gott sowol an ihm als auch an den andern Heiligen seine machtreiche Gnade oft gepriesen, so faßt er ein herzlich Vertrauen, daß der Gott, der andern geholfen, ihn auch nicht verlassen werde. In solchem Vertrauen sehnt er sich nach der Hülfe Gottes mit Seufzen und Beten. Wenn David's Herz aus der Betrachtung der Hände und Werke Gottes viel Hoffnung gewonnen, wird zugleich ein herzliches Verlangen nach Gott in ihm gespürt. Ich, spricht er, breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land. Die Noth lehrt beten; die Rose hat ihren Geruch von den Dornen. Daher kommt es, daß die Gartenrose einen kräftigen und lieblichen, die Feldrose

einen schwachen und schlechten Geruch hat, weil diese viel kleinere Dornen hat, als jene. Je größere Noth, je größerer Eifer im Beten. Bei vielen gilt das Gebet im Wohlstande nicht mehr, als die Ofenwärme mitten im Sommer, eine brennende Fackel im hellen Mittag, ein Soldat zur Friedenszeit, ein wohlgerüsteter Tisch, wenn man keine Lust zum Essen hat, ein Arzt wenn jedermann gesund ist. Wenn die Noth ankommt, so lernt man den Nutzen des Gebets recht kennen. Manasse hat erstlich im Gefängnis, Hiskia auf dem Todbett, Daniel in der Löwengrube und Jonas im Bauch des Wallfisches die Betkunst gelernt. Wir sind gleich dem Wilde, das nicht eher die Hölen oder Berge sucht, bis es von den Hunden verfolgt wird. Die Noth treibt uns durch das Gebet zu Gott.

David gibt sein Verlangen zu erkennen erstlich durch äußere Geberden: ich breite meine Hände aus zu dir. Die Ausbreitung der Hände zeigt den Ernst im Gebet an; denn wo ein h. Eifer im Herzen ist, da blickt er bald durch die äußerlichen Leibesgeberden hervor, da beugt man die Kniee und fällt auf sein Angesicht, da schlägt und windet man die Hände zusammen oder hebt sie auf oder breitet sie aus. Die Ausbreitung der Hände ist ein Zeichen der Demuth. Ein armer verlassener hülfloser Supplikant breitet seine Hände demüthig aus gegen den, bei welchem er Gnade sucht. Die Ausbreitung der Hände bedeutet, daß zum Gebet ein h. Leben gehöre. Denn die Hände, weil sie des Menschen Werkzeuge sind zu seinen Verrichtungen, bilden seinen Wandel oder Werke. Dann klingt das Gebet recht lieblich vor Gott, wenn Herz Worte und Werke zusammenstimmen. Die Ausbreitung

der Hände ist ein Zeichen großer Gefahr und Angst. Denn wer in tiefen Nöthen steckt, der streckt beide Hände aus nach der Hülfe. Die Ausbreitung der Hände ist ein Zeichen herzlicher Andacht, daß das Herz mit allen Bewegungen zu Gott in den Himmel erhaben sei, wie in den Klagl. Cap. 3 steht: laßt uns unser Herz sammt den Händen zu Gott aufheben in den Himmel! — Die Ausbreitung der Hände ist ein Zeichen fester Zuversicht, da man der Hülfe so gewiß ist, als wenn man schon mit beiden Händen zugreifen und sie fangen wollte. Es breitet aber David seine Hände nicht nebenwärts zu den Creaturen, sondern aufwärts zu Gott: ich breite meine Hände aus zu dir. Vom Himmel kommt allein die Hülfe, darum streckt er seine Glaubenshand gen Himmel. Kurz zuvor hat er die Hülfe genannt ein Werk der Hände Gottes. Es steht in keiner Creaturen-Macht oder Hand zu helfen. Was wollen wir denn unsre Hände nach den Creaturen ausstrecken? Wir werden sie doch leer zurückziehen und schamroth werden müssen. Laßt uns nur an allen Creaturen verzagen und unsre Hände zu Gott ausbreiten. Wenn keine Creatur helfen kann noch will, so kann und will dennoch Gott uns helfen.

Zum andern gibt David sein inniges Herzensverlangen zu erkennen durch ein Gleichnis, genommen von der ausgedorrten Erde, die nach dem Regen lechzt: Meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land. Wenn in heißen Sommertagen die Sonne durch ihre Strahlen alle Feuchtigkeit aus der Erde saugt, daß sie verdorrt, so zerspaltet sie oft vor großer Hitze und wartet gleichsam mit aufgesperrtem durstigem lechzendem Munde eines frischen milden Regens, daß sie dadurch

wieder erquickt werde; wenn sie auch damit begossen wird, zieht sie denselben wie ein durstiger Mensch mit großer Begierde schluckend hinein. Also wenn die Seele vom Feuer göttlichen Zorns und innerlicher Herzensangst angestrahlt wird, so wird ihre Kraft verzehrt, daß sie verdorrt wie ein Scherbe, der an der Sonne liegt. Gottes Zorn zieht sie dürre aus, wie ein rauher Wind der Blume allen Saft entzieht, daß sie verwelkt. Die innerliche Angst zieht ihr das Blut aus den Adern, das Mark aus den Beinen, daß sie nach und nach vertrocknet und wie ein Licht, dem sein Oel entgangen, erlischt. Wie ein dürres Erdreich weder Kraut noch Blumen noch Früchte trägt, sondern leer und wüste steht, so ist die angefochtne Seele oft so dürre, daß auch kein Sprüchlein mehr aus Gottes Wort, oder ein Seufzerlein oder ein h. Gedanke in ihrem Herzen, oder ein Thränlein in ihren Augen zu finden ist. In solcher Dürre sehnt sich dann die geängstete Seele nach dem Trost Gottes, wie ein verschmachtetes Kind nach den Brüsten der Mutter, wie ein welkes Blümlein nach den Thautropfen, wie das trockne Erdreich nach dem Regen: Meine Seele übergibt sich dir, wie ein dürres Erdreich; das übergibt sich dem Himmel und erwartet des Regens mit großem Verlangen. Hiemit stimmet überein, was im 10. Ps. steht: Du siehst ja und schaueſt das Elend und den Jammer: es steht in deinen Händen, die Armen befehlen es dir, oder: der Arme bleibt bei dir. Das elende Herz ist Gott gelassen und gleichsam vor die Füße gelegt, weil er ein Gott ist der die Elenden ansieht.

David beschreibt sein Verlangen als einen Durst. Der Durst kommt her theils aus einer innerlichen Hitze,

wie wir an den Kranken sehen, theils aus dem Mangel des Tranks. Der Seele Durst, oder das Verlangen nach Gott und seinem Trost kommt her erstlich aus der heißen Angst. Wie der reiche Mann einen Durst fühlte im höllischen Feuer, so kommt der Seele Durst aus dem Vorschmack der Hölle. Darum läßt uns Gott oft in Höllenangst gerathen, daß er den Durst erwecke. Darnach hilft auch viel zum Durst der Mangel an Getränk. Also entspringt der Seele Durst aus dem Mangel des Trostes. So lange wir noch bei den Creaturen ein Tröpflein Trostes suchen, finden wir keinen Trost in Gott. Gottes Süßigkeit ist so zart und empfindlich, daß sie sich mit keiner irdischen Süßigkeit vereinigt. Gott wird dann erst der Seele süß, wenn ihr alle Welt bitter geworden ist. Und das ist Gottes Stündlein. Wenn die Creatur aufhört, so fängt er an zu trösten; so lange aber Gott nicht tröstet, fühlt die Seele ihren Durst. Denn die drei Weltfreunde: Augenlust Fleischeslust und das hoffärtige Leben sind nur unnütze leidige Tröster. Das Irdische mag den Seelendurst wol erwecken aber nicht stillen. Der Geist will einen geistlichen und die unsterbliche Seele einen unsterblichen Trost haben. Setze einem Pferde Gold und Silber vor, wird es doch nicht satt davon; Heu und Hafer ist seine Speise. Wie soll der Welttand deine Seele sättigen? Weil die Seele nach dem Bilde des unsterblichen Gottes erschaffen, findet sie in keinem als dem unendlichen Gut ihre Ruhe. Verbirgt sich Gott mit seiner Gnade vor ihr, so ist sie dürre und durstig; erzeigt ihr aber Gott seine Gnade und tröstet sie, so ist der Durst gestillt. Nur dem Durstigen ist der Trank süß, und Gottes Trost ist

nur angenehm dem Betrübten; entzieht ihm aber Gott seinen Trost, so will er verschmachten, wie einer oft vor Durst verschmachtet. Als Hagar's Kind verschmachten wollte, setzte sie sich unter einen Baum und fing an zu weinen; so thut auch ein Betrübter. Die Thränen sind seine Speise Tag und Nacht. Dieselben sind gleichsam sein Labetrünklein, damit er die heiße Angst vom Herzen abkühlet.

Also erkennst du nun liebe Seele, zu wem du in deiner Angst deine Hände strecken und dein Verlangen richten sollst. Viele breiten ihre Hände nach der Welt aus, suchen Hülfe bei den Creaturen; aber was kann die Welt helfen, die doch vergeht mit allem, was darin ist? Suchst du deine Hülfe bei dem, was vergänglich und nichtig ist, was findest du anders, als eine vergängliche und nichtige Hülfe? Viele breiten ihre Hände aus nach den Menschen, suchen bei denen Rath Trost und Hülfe; aber ach wie gar nichts sind doch alle Menschen. Was kann dir ein Schatten, ein Nichts helfen? Höre was David im 146. Psalm sagt: verlasset euch nicht auf Fürsten, die sind Menschen und können ja nicht helfen. Da hörst du, daß Menschen nicht helfen können. Ach ein Mensch ist ein Mensch, ohnmächtig und wandelbar. Wie leicht ändert sich das Gemüth eines Menschen! Wie das Wasser von den Winden, so wird das menschliche Herz bewegt und umgewandt, bald von Zorn Argwohn und andern Affecten, bald von Verleumdung und Lügen. Menschen können nicht helfen. In den Menschen steht unser Heil nicht. Der Mensch steckt im Verderben und steckt voll Jammers. Wie kann auch bei dem elenden Schatten Heil sein? Des Menschen Geist muß davon.

Suchst du Trost bei Menschen, so lehnst du dich auf ein Rohr, das bald bricht. Je fester du dich daran hältst, je schwerer ist der Fall. Machst du einen Menschen zum Abgott, so mußt du alle Stunden gewärtig sein, daß dir dein Gott abstirbt. Viele breiten gar ihre Hände aus zum Teufel und dessen Schuppen, als Zauberern Wahrsagern Segensprechern und was des Geschmeißes mehr ist. Diese sind gleich denen, die sich ihrem Feind auf Gnade und Ungnade ergeben. Wie kann dir der Teufel Gutes thun oder gönnen, da er doch ein abgesagter Feind Gottes und seiner Kirche ist? Viele breiten zwar ihre Hände zu Gott aus, aber nicht mit einem inbrünstigen Seelendurst, sondern mit einem bloßen Mundgeplärr, Brustklopfen und anderm Heuchelschein; aber was spricht der HErr Jesaia 29? Darum daß dies Volk zu mir nahet mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist, will ich wunderlich mit ihnen umgehen, auf's wunderlichste und seltsamste. — Du schnöder Wurm, was unterstehst du dich, den Gott der Herzen und Nieren prüft zu betrügen?

Du aber liebe Seele breite in deinen Nöthen die Hände aus zu Gott mit einem inbrünstigen Seelendurst; es wird die Erquickung nicht ausbleiben. Bist du Gott lieb, so wirst du allenthalben, inwendig und auswendig, angefochten und geängstet werden. Und wenn du mit den hölliſchen Anfechtungen als mit feurigen Schlangen kämpfen mußt, wirst du einen Durst nach Gott fühlen und seinem Trost. Je bittrere Anfechtung, desto heißer der Durst. Bei Gott ist der rechte Kühlbrunn, die Lebensquelle, aus welcher Wollust über Wollust fließet. Dieser Brunn steht allezeit offen. Der Herr des

Brunnens ruft allen Durstigen zu: Wolan alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her kaufet ohne Geld und umsonst beides Milch und Wein Jes. 55. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken Matth. 11. Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Hör liebe Seele, dein Jesus ist selbst der Lebensbrunn. Ach zu wem wolltest du lieber in deinen Aengsten als zu deinem Jesus eilen? Lockt er doch selbst: komm her mein Schäflein zu deinem Hirten; komm her mein Hühnlein zu deiner Glucke; komm her mein Täublein zu deinem Felsen. Schlägt dir die Hitze des höllischen Feuers unter die Augen, lauf eilend zu dieser Quelle, und sprich: Ach mein Jesu erquicke mich! Das Kraftwasser in diesem Brunnen ist Jesus selbst mit all seiner Gnade Liebe Trost und Wohlthat. Dein Glaube ist der Mund, damit du schöpfest und die süße Kraft der Gnade Jesu in's Herz ziehst. Wirst du Jesum und seine theure Liebe durch wahren Glauben ergreifen, so wirst du nicht allein deinen Seelendurst für dich selbst löschen, sondern auch mit so reichem Geist begabt werden, daß deiner Wasserströmlein viel andere genießen können. Wie thut David in seiner großen Angsthitze? Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreit meine Seele Gott zu dir. Wann werd ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! Der Hirsch, wenn er entweder von der Jagd erhitzt ist, oder mit der Schlange gekämpft hat und darüber in großen Durst gerathen ist, schreiet laut, daß es im Walde erschallt, und durch den Widerhall seines Schreiens merkt

er, wo Wasserbrunnen sind; denn wenn der Schall auf's Wasser fällt in den Gründen der Berge, so klingt es helle; da läuft dann der Hirsch dem Wasser nach, und sucht Brunnen in den Gründen, hört auch nicht auf zu schreien, bis er durch den Widerhall ein Bächlein gefunden hat. So thut die geängstigte Seele, wenn sie entweder von den Kreuzjägern verfolgt wird, oder mit der höllischen Schlange einen Kampf aushalten muß. Sie schreit zu Gott und schreit aus allen Kräften. Schreit sie nicht mit äußerlicher leiblicher Stimme, so schreit sie doch mit innerlichem heftigem Verlangen und starkem Vertrauen. Je größer der Durst, desto brünstiger das Seufzen. Sie sucht mit ihrem Geschrei Jesum den Trostbrunnen, oder nur ein Bächlein aus diesem Brunnen, ein Trostsprüchlein von der Liebe Jesu. Ihr Geschrei bringt einen Widerhall in's Herz, daß sie merkt, Gott habe sie erhöret. Der Widerhall ist Gottes Antwort. Denn gleich wie das Echo einem antwortet, so antwortet Gott auf unser Schreien: Wolan alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser und trinket umsonst. So mancher Trostspruch oder tröstlicher Seufzer oder tröstlicher Gedanke dir einfällt, so manchen Widerhall bringt dein Geschrei. Gleichwie der natürliche Durst eines Hirsches nicht kann gelöscht werden als mit frischem Wasser, so kann der Seelendurst nicht gestillt werden als mit dem lebendigen Gott, der das Leben selbst und der Ursprung alles Lebens ist. Denn die Seele lebt nirgends als in Gott, und Gottes Gnade ist der Seele Leben. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wenn Gott in Christo sein Gnaden-Angesicht läßt hervorblicken, so kommt die Seel zur Ruhe. Wann werd

ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue? Gleichwie von der Sonne ausgeht Licht Wärme Klarheit Leben und Freude, alſo geht von Gottes Angeſicht aus Gnade Troſt Friede Freude Segen Leben und Seligkeit. Darin ruht die Seele, und das iſt die Frucht ihres heiligen Verlangens.

O ſelig und überſelig iſt die Seele, die in ihren Aengſten ein ſolch Verlangen trägt nach der Gnade Gottes. Selig ſind, ſpricht unſer liebſter Heiland Matth. 5, die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, denn ſie ſollen ſatt werden. Auf den Durſt und Hunger folgt die Erſättigung. Wenn das Erdreich lange gedürſtet, fällt endlich ein milder Regen. Wenn die betrübte Seele lange genug geſeufzet, kommt endlich die Erquickung, daß ſie rühmen und ſagen kann: HErr nun gibſt du einen gnädigen Regen, und dein Erbe das dürre iſt erquickeſt du. Und dann ſchmeckt der Troſt recht ſüß, gleich wie einem, der lange gedürſtet hat, der Trank hernach deſto lieblicher ſchmeckt. Kein Labetrünklein mag in heißen Sommertagen dem matten Wandersmann ſo angenehm ſein, als der langgewünſchte Troſt einer kreuzermatteten Seele. Einem Durſtigen wird der Trank immer ſüßer im Munde, und Gottes Güte iſt je länger deſto lieber. Je länger man eine Speiſe kauet, deſto ſüßer ſchmeckt ſie.

Je länger Gott empfunden wird,
je ſüß're Wonne er gebiert
der keuſch verliebten Seele.

Inſonderheit iſt in den tiefen Anfechtungen der Durſt nach der Gnade Gottes eine gewiſſe Probe, daß Gott die Seele nicht gar verlaſſen habe. Denn ein ſolch Verlangen nach Gott kommt nicht aus Fleiſch

und Blut, sondern aus dem H. Geiste. Ob wir noch so hoch betrübt sind, können wir doch versichert sein, daß Gott in uns ist, wenn wir einen Durst nach Gott empfinden. Denn Gott ist es, der diesen Durst in uns wirkt. Gott ist es auch, der diesen Durst endlich in uns stillt. Gelobt sei der HErr unser Gott Amen.

Vers 7—9:

HErr erhöre mich bald, mein Geist vergehet. Verbirg dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren. Laß mich frühe hören deine Gnade, denn ich hoffe auf dich; thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll, denn mich verlanget nach dir. Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden; zu dir hab ich Zuflucht.

---

12. Von der Erhörung des Gebets.

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ist das Herz voll brünstigen Verlangens, so ist der Mund voll sehnlicher Worte. Wie das Feuer seine Flammen, so mag die heilsbegierige Seele ihr brennendes Verlangen nicht bergen, bevorab wenn die Noth immer größer wird und die Hoffnung verzieht. Das sehen wir an David: der schüttet sein Herz heraus und faßt sein Verlangen in diese Worte: HErr eile mir zu antworten; mein Geist ist verzehret. Eben dies hat er im Anfang gebeten. Jetzt wiederholt er es, anzuzeigen wie hoch er der Antwort Gottes bedürfe, und

sowol seine innerliche Angst, als äußerliche Trübsal nicht weichen will, sondern immer mehr zunimmt, als wollte er sagen: Ach HErr ich stecke so tief im Jammer, daß wo du mich nicht errettest oder tröstest und zwar bald, so ist es mit mir gethan.

David begehrt Gottes Antwort. Gott antwortet auf unser Gebet bisweilen innerlich durch verborgenen Trost. Wenn dir nach dem Gebet das Herz leicht wird, oder ein Trostspruch oder ein tröstlicher Gedanke einfällt, so antwortet dir Gott auf dein Seufzen. Bisweilen antwortet Gott äußerlich durch sichtbare Hülfe, damit nicht allein wir sondern andere mit uns erkennen, Gott habe unser Gebet erhört. Kommt Trost und Hülfe zusammen, so antwortet Gott innerlich und äußerlich. David stellt es in Gottes Willen, ob er ihn in seiner Angst trösten oder aus der Angst herausführen wolle, will gerne mit Trost zufrieden sein, wenn die Hülfe ausbleibt. Ach ja so lange noch ein Tröpflein Trostes im Herzen ist, läßt sich alles Kreuz überwinden. Ich glaube nicht, daß ein Heiliger wünschen würde sein Kreuz los zu werden, wenn er Gottes Tröstungen nur hat. Dieselben machen das Kreuz nicht allein leicht sondern auch lieb. Wird doch eine bittere Speise süß, wenn man sie in Honig kocht. Gottes Liebe versüßt alles Leid.

Kein Elend mag so bitter sein —
dein süßer Trost, der lindert's fein.

Aber wenn weder Trost noch Rettung da ist, so geht es an ein Zappeln und Zagen. Eine saure Citrone läßt sich nicht essen ohne Süßigkeit; wenn sie aber überzuckert wird, gibt sie eine kräftige Herzstärkung. Ohne Gottes tröstliche Antwort läßt sich kein Kreuz

tragen. Denn obgleich wir ihre Stimme nicht allezeit empfinden, müssen wir doch durch ihre verborgene Kraft erhalten werden. Ein krankes Kind weint winselt und gibt sich nicht zufrieden, bevor ihm die Mutter freundlich zuspricht und ihm die Brüste reicht. Die betrübte Seele kann nicht ruhen, ehe sie Trost hat. Wenn ihr Gott ein tröstlich Wörtlein zuspricht und ihr die Trostbrüste seiner süßen Verheißungen zuhält, so vergißt sie alles beides. Darum sollen wir in unsern Nöthen nicht eben die Hülfe und Errettung, sondern nur Gottes tröstliche Antwort suchen.

David war des Trostes begierig, daß er rief: eile mir zu antworten. Er schreibt hiemit Gott keine Zeit vor sondern gibt nur zu erkennen, erstlich sein starkes kindliches Vertrauen, daß er Gott die Antwort gleichsam darf gebieten. So vertraulich können wir im Gebet mit Gott reden, als ein Freund mit dem andern, als ein Kind mit seinem Vater: ach mein lieber himmlischer Vater, steh doch nicht stille sondern eile; schweig doch nicht so lange sondern rede mir tröstlich zu! Das thut der Glaube, die kindliche Zuversicht; die fällt Gott um den Hals und spricht: ach mein lieber frommer Gott, wie lange machst du es mit mir in meiner großen Angst! Darnach zeigt auch David mit dieser Redensart seine heftige Angst und großen Jammer an, darin er verzagen müsse, wenn Gottes Trost nicht bald erscheine: eile eile! Gleich als wenn einer in Ohnmacht fällt, da eilt man mit dem Kraftwasser hinzu, eh die Seele ausfährt. Da ruft denn auch jedermann: eile eile, hier ist Noth vorhanden. So betet der Sohn Gottes: mir ist Angst, erhöre mich eilend. Seine große Angst beweist David aus ihrer Wirkung, wenn

er hinzuthut: mein Geist ist verzehret. Das thut die Angst, die frißt, wie ein Feuer, Mark Saft und Kraft hinweg; dann leidet der Lebensgeist Noth und wird verzehrt wie eine Lampe, der das Oel mangelt. Kommt das heftige Verlangen nach der Hülfe hinzu, so wird der Geist noch mehr verzehrt; da zerrinnen alle Kräfte wie das Wachs am Feuer.

Merk lieber Christ, wie der Seele im Kreuz zu Muthe sei, wenn Gott nicht antwortet noch tröstet. Sie will vergehen. Ohne Gottes Trost mögen wir keinen Augenblick im Kreuz bestehen. Wird er nicht überall von uns empfunden, muß er uns doch durch seine verborgene Kraft erhalten. Wer ein Pfefferkörnlein ansieht, was sieht der Großes? und doch ist eine große Kraft darin verborgen. Mancher hört oder liest ein Sprüchlein aus der Bibel und dünkt ihn, es sei nur wenig Trost darin für seine arme Seele, weil er den Trost nicht eben so empfindlich schmeckt; aber er muß wissen, daß solche Sprüchlein lauter göttliche Geheimnisse sind, die ihre Kraft heimlich bei sich führen und oft verborgener Weise äußern. Gott tröstet dann zum kräftigsten, wenn wir nicht den geringsten Trost fühlen. Und wenn uns Gottes freudiger Geist nicht stärkte und erhielte, so würde unser armer Geist ewiglich vergehen müssen.

Ihr die ihr den HErrn fürchtet, preiset mit mir den HErrn. Wie theuer ist deine Güte Gott, daß du unser Gebet nicht verschmähst! Du antwortest, wenn wir seufzen. Würdest du HErr schweigen, so müßte unser Geist vergehen. O Lieb o Gnade! Gott hört mein Seufzen des will ich ihm ewig danken. Das ist mir lieb, daß der HErr meine Stimme und mein

Flehen höret, darum will ich ihn mein Lebenlang anrufen. Er hört nicht allein die Stimme meines Mundes, sondern auch das Flehen meines Geistes. Wer bin ich armer Wurm, ich nichtiger Staub, ich großer Sünder, daß der HErr aller Herren mich so freundlich hört? Das soll mir lieb sein über alle Welt. Das soll meine einzige Freude und Vergnügung sein, daß Gott zu dem elenden nichtigen Staub sich so freundlich thut. Ich will meinem Gott dies Gelübde thun, daß mir mein Lebtag kein Werk lieber sein soll als Beten, weil ich mit ihm so vertraulich reden kann, als mit meinem eignen Herzen; weil er mich so gerne hört, sein Ohr so freundlich zu mir neigt und mir gibt, was mein Herz wünschet. Kommt ja das Gebet aus meinem Munde, so soll doch das Seufzen nie aus meinem Herzen kommen. Ich will immerdar rühmen: gelobt sei der HErr, denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Gebet des Armen, und da er zu ihm schrie, hörete er's. Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen und verschmähet ihr Gebet nicht. Das werde geschrieben auf die Nachkommen. — O Herrlichkeit, Gott erhört mein Gebet. So oft ich schreie, so hört er's. Ist es gleich elend und zerrissen, verachtet er's doch nicht. Wenn ich bete, so wendet er sich zu mir mit all seiner Lieb und Gnade. Bin ich verlassen, so hilft er mir. Des freuet euch, die ihr den HErrn fürchtet, und rühmet alle ihr Frommen.

Hier merkt aber wohl liebe Christen, daß Gottes Erhörung nicht sei eine bloße ohnmächtige Anhörung des Schalles, wie ich etwa eine rufende Stimme höre, sondern eine kräftige und thätige, die Hülfe Rath und Trost mit sich bringt. Die Freunde Gottes erhalten

was sie nur wollen, weil ihr und Gottes Wille Ein Wille ist. Das bleibet nicht aus: wenn Gott uns hat nach seinem, so haben wir ihn wiederum nach unserm Willen. Wie kann dir Gott etwas versagen, wenn du ihm nichts versagst? Höre was David spricht im 37. Psalm: Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Wenn es mir eine Lust ist, zu thun was Gott will, so ist es meinem Gott eine Lust, zu thun was ich will. Er gibt mir, was mein Herz wünschet. Gibt er mir nichts anders, so gibt er mir doch ein Herz, das mit ihm in allen Dingen zufrieden ist, wie er es macht. Ein solch Herz ist die edelste Gabe.

Es kommt ja wol, daß auch die liebsten Freunde Gottes nicht erhalten was sie bitten. Denn oft begehren sie, was an sich selbst böse ist, obzwar nicht aus einer bösen Meinung, wie jene Jünger baten, daß Feuer vom Himmel fallen und jene Samariter verzehren möge. Oft begehren sie das, was an sich selbst nicht böse ist, zu einem bösen Ende. Wie mancher wünscht sein Vermögen zu vermehren, nicht daß er Gott und dem Nächsten damit diene, sondern daß er in allem Ueberfluß lebe. Oft begehren sie zwar das, was an sich gut ist, auch zu einem guten Ende, welches aber doch ihnen nicht nützlich und an einem größern Gut hinderlich ist. Paulus begehrt nichts Böses, da er bittet, daß des Satans Engel von ihm ablassen möge; doch erhielt er es nicht, weil es ihm nicht nützlich und an der gründlichen Herzens Demuth hinderlich war. Gott handelt mit uns nicht als ein Verräther sondern als ein Vater, nicht als ein Mörder sondern als ein Arzt, erhört uns nicht nach unserm Willen

sondern nach unserm Heil; denn er will uns nicht verdammen sondern selig machen. Und darauf sollen wir auch in unserm Gebet sehen. Denn wir sollen beten im Namen des HErrn Jesu. Wie können wir aber in dessen Namen begehren, was wider unser Heil ist? Oft gibt Gott nicht was wir wollen, gibt aber dagegen was uns nützt, und sieht nicht darauf, ob es uns wehe oder wohl thut. Oft versagt er uns ein Geringes, damit er ein Größeres gebe, sich selbst und den Himmel. Paulus mußte seinen Pfahl behalten, bekam aber dagegen die überflüssige Gnade Gottes. Mancher wird seines Kreuzes nicht los, wenn er es begehrt, bekommt aber Geduld darin. Mancher begehrt zeitlichen Reichtum. Gott antwortet ihm: sei zufrieden liebes Kind, ich will dir mein ganzes Himmelreich dafür geben: das soll dir besser sein, denn alles Zeitliche. Wenn du das Reich Gottes hast, so wird dir das Zeitliche auch zufallen. Oft legt Gott die gebetene Gabe nicht gar hinweg sondern nur zurück, gibt nach vielen Jahren, was uns jetzt könnte schädlich sein, auch damit es, wenn es langsam kommt, uns desto angenehmer werde. Hier heißt es: je länger, desto lieber und werther. Oft verspart er bis ins künftige Leben, was uns in diesem Leben weder ersprießlich noch sicher sein könnte.

Obgleich wir aber nicht allezeit erlangen, was wir bitten, wird doch unser Gebet immer erhört. Ein schädlich Ding nicht erlangen heißt recht erhört sein. Auch kein Seufzer, in den Himmel geschickt, kommt leer zurück. Ein jeder Seufzer hat seine Flügel, mit welchen er sich in den Himmel schwingt und nimmer ohne Nutzen. Erhört werden und die Bitte erlangen sind zweierlei. Christus erhielt nicht, daß der bittere Kreuzkelch von

ihm genommen ward; doch rühmt er, daß sein Kreuzgebet erhört sei im 34. Ps.: Da der Arme schrie, hörte es der HErr. Niemand betet umsonst; alles Gebet bringt seine Frucht. Wird es nicht erfüllt, so wird es doch erhört. Beides ist Liebe, sowol daß es Gott erhört, als daß er es nicht erfüllt. Moses rühmet 5 M. 4: Der HErr unser Gott thut sich nahe zu uns, so oft wir ihn anrufen. Da hörst du liebe Seele, daß kein Seufzer, der aus gläubigem Herzen geht, verloren werde. Gott erhört unser Gebet auch dann, wenn wir an der Erhörung verzagen. David spricht: ich sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstoßen; dennoch erhörtest du die Stimme meines Flehens Ps. 31. Jonas gedachte nimmermehr, daß ihn Gott im Bauch des Wallfisches erhören würde. Seine Seele fing schon an zu zagen, und sein Gebet kam doch vor den HErrn. Wie kann Gott die Stimme seines Geistes verschmähen? Wir sind es nicht die da beten, sondern sein Geist in uns und Christus mit und für uns. Gott wird ja sein eigen Werk und sein eignes Kind nicht verwerfen. Wie sollte Gott nicht mein Gebet erhören? Hat er uns doch befohlen zu beten, und so viel holdselige tröstliche Verheißungen an das Gebet geknüpft. Wie sollte der, der das allerzarteste edelste liebreichste Vaterherz hat, nicht durch seines Kindes Flehen bewegt werden? Haben wir doch das lebendige Zeugnis in unserm eignen Herzen, daß Gott unser Gebet erhört habe. Oft empfinde ich einen süßen Trost in mir; oft bin ich der Hülfe so gewiß, als hätt ich sie schon in Händen, daß ich getrost sagen kann Amen, und mit Jeremia aus seinen Klagliedern im 3. Cap.: Ach mein lieber frommer Gott, du wirst ja

daran gedenken, denn meine Seele sagt es mir; das nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch. — Oft wächst der Ernst und Eifer im Beten, das ist der Glaube und freudige Geist. Oft bin ich mit ganzem Herzen wohl zufrieden, wie es mein Gott mit mir macht, und dies ist ein Zeichen, daß Gott mein Gebet erhört habe. Denn wenn Gott mich hat nach seinem, so hab ich ihn wiederum nach meinem Willen. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns 1 Joh. 5. Aber diese Erhörungsfreudigkeit wird in der Anfechtung nicht empfunden; dann scheint es, als wenn sich Gott vor unserm Gebet verberge. Hierüber klagen die Heiligen allenthalben. Jeremias spricht in seinen Klagliedern im 3. Cap.: Du hast mich mit einer Wolke bedeckt, daß kein Gebet hindurch kann. Wie jämmerlich winselt David im 55. Ps.: Gott erhöre mein Gebet und verbirg dich nicht vor meinem Flehen. Merk auf mich und höre mich, wie ich so kläglich zage und heule. Und im 83. Ps.: Gott schweige doch nicht also und sei doch nicht so stille. Gott halte doch nicht so inne. Hiob klagt in seinem Kreuzbüchlein: Wenn ich gleich schreie, so stopft er die Ohren zu vor meinem Gebet. Und der Sohn Gottes im 22. Ps.: Mein Gott des Tages rufe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht.

Hieraus entsteht denn eine so große Angst, daß auch der Geist in uns verzehrt wird. Ach das ist ein bitterer Kampf, wenn eine Seele in diese Gedanken geräth, daß es ihr Gott zu lange mache: ach lieber Gott, bin ich denn ein so großer Greul vor deinen Augen, daß du mein Gebet nicht hören magst? Ach

Gott ach Gott du machst es mir zu lange. Dein Trost bleibt mir gar zu lange aus. Ich kann es nicht länger tragen und muß vergehen. Da hört man das betrübte Herz wimmerlich seufzen: Ach Gott schweige doch nicht also! Wirst du noch länger schweigen und mir nicht antworten, so werde ich gleich denen, die in die Hölle fahren.

Aber hiegegen soll eine angefochtne Seele folgende Trostgründe in Acht nehmen: 1) Gott tröstet und hilft nicht eher, bis aller Creaturen Trost und Hülfe aufhört. Das ist Gottes Weise, daß er es mit seinen Kindern aufs äußerste kommen läßt, bevor er hilft, damit sie nicht allein an ihren eignen und aller Creaturen Kräften ganz verzagen, sondern auch seine Ehre desto größer werde. Gott tröstet nur die Seele, die ganz arm und blos am Geiste ist, so daß sie keine Creatur weder trösten kann noch will. Der göttliche Trost schmeckt nicht, haftet auch nicht eher in der Seele, bis aller irdische Trost verschwunden ist. 2) Je länger Gott verzieht mit seiner Hülfe, desto mehr er eilt uns zu helfen. Denn unser Kreuz verzehrt sich mit der Zeit selbst, und zwar je länger es währt, je eher verzehrt es sich, wie ein Licht, je länger es brennt, desto eher verzehrt wird. Gott hat von Ewigkeit unsern Kreuzfaden abgemessen, wie lang er sein soll, und dabei muß es bleiben. Sollte er nun alsobald, wenn wir beten, durch seine Hülfe den Faden brechen, so müßten wir sofort wieder ein neues Kreuz tragen. Denn das Kreuz, von Gott bestimmt, bleibt nicht aus. Darum verzieht er mit seiner Hülfe, daß unser Kreuz auf einmal zu Ende laufe und wir hernach frei sind. Je länger das Kreuz währt, um so näher ist es dem

Ende. 3) Je länger, je mehr. Je länger Gott verzieht, desto größre Gaben gibt er. Er verzieht darum, daß du deinen Schooß recht ausbreiten und deinen Mund weit aufthun sollst, damit er dich nicht nur als mit Tröpflein besprengen, sondern als mit einem Strom übergießen kann. Er ersetzt den Verzug mit der Größe seiner Gaben. Wie langsam wächst ein Baum, der große und reiche Früchte tragen soll? Erstlich wird er gepflanzt. Darnach greifen die Wurzeln in die Erde. Dann wächst allgemach ein zartes Schößlein hervor. Dasselbe wird mit Zweigen und Blättern überzogen. Dann breitet er die Aeste und Arme aus. Darnach wird er im Frühling grün und schickt sich zur Blüthe. Bald stößt er die Frucht hervor, welche von der Sonne und dem Regen muß gezeitigt werden, bis sie reif wird. Also ist es ein gewisses Zeichen, wenn sich Gottes Trost verzieht, daß er desto mehr Früchte bringen werde. 4) Je länger, je lieber. Gott macht mit dem Verzug seinen Trost desto anmuthiger. Was bald gefunden wird, wird auch bald vergessen, was aber lange gesucht werden muß, ist desto angenehmer. 5) Je länger, je bittrer. Gott verzieht auch darum mit seinem Trost, daß er uns die Welt bitter und den Himmel süß mache. Er will daß wir ihm als die jungen Kindlein also nachsprechen sollen: lieber Gott, ich bin wohl mit dir zufrieden. Willst du mich hier nicht erquicken, so erquicke mich im ewigen Leben. Hier ist doch nur eine kleine Zeit. Ich will diese kurze Zeit dir zu Gefallen in Traurigkeit schweben, auf daß ich dort mit dir in ewiger Freude und Wonne leben mag.

Was soll ich aber thun, sprichst du angefochtnes Herz, wenn Gott mit seiner Antwort verzieht? Ergib

dich mit großer Geduld in den Willen Gottes, halt an mit Beten und Flehen. Wenn Christus jenem cananäischen Weibe kein Wort antwortet, so rief sie immer heftiger. Sprich mit David: HErr erhöre mich bald, mein Geist vergehet. Wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit, erhöre mich eilend. Ein solches Nothgebet magst du in den tiefsten Nöthen beten. Bist du doch nicht von Stahl und Eisen, daß du die Last in die Länge tragen solltest, wenn Gott nicht empfindlich tröstet. Allein wenn dich dein Gott ruft, so höre auch bald und sprich mit Samuel: rede HErr, denn dein Knecht höret. Und mit Christo: Vater hier bin ich, deinen Willen thu ich gerne. Wie kannst du begehren, daß Gott thue was du willst, wenn du nicht thust was er will. Thust du aber, was dein Gott von dir fordert, und rufst dann mit David: HErr erhöre mich bald! so hast du die theure Verheißung Jes. 65: Ehe sie rufen, will ich antworten, und wenn sie noch schreien, will ich sie erhören. Gott kann sich vor dem Gebet seiner Kinder nicht verbergen. Finden ihn meine Thränen und Seufzer heute nicht, so finden sie ihn doch morgen. Du HErr lässest uns erfahren, daß wir erlöset rühmen können aus dem 40. Ps.: Ich schrie zu dem HErrn und er antwortete mir, und zog mich aus der grausamen Grube. Gelobt sei unser Gott Amen.

---

13. Von der Verbergung Gottes.

Zweierlei sind wir unserm Gott schuldig, die Liebe und die Furcht. Dies sind zwei liebliche Früchte des

Glaubens und zwei ſtarke Säulen, darauf ſich unſer Chriſtenthum gründet. Die Liebe hangt dem Guten an, und thut was Gott gefällt; denn ſie vereinigt ihren Willen mit dem des Geliebten, mit Gottes Willen. Die Furcht haßt und meidet, was Gott misfällt. Damit Gott unſre Liebe gewinne, erzeigt er ſich gütig gegen uns. Jedermann liebt gern ein gütig Herz, und Wohlthaten ſind Ketten, damit man auch ein feindſelig Gemüth an ſich ziehen kann. Sieht Gott daß wir kalt werden in ſeiner Liebe, ſo ſchüttet er uns den Schooß voll Wohlthaten, und erwärmt uns dadurch. Damit er uns aber auch zu ſeiner Furcht gewöhne, ſtellt er ſich zuweilen grauſam. Er wendet zwar nicht ſein freundlich Angeſicht von uns ab; denn er kann ſich ſelbſt nicht leugnen; jedoch nimmt er eine fremde Geſtalt auf eine zeitlang an und deckt eine Larve davor, daß er ſeinen Kindern grauſam vorkomme und ihnen einen Schrecken einjage. David hat es erfahren, darum betet er in unſerm Pſ.: verbirg dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren. Wenn David Gott ein Angeſicht zuſchreibt, ſo redet er als ein Menſch zu Menſchen von Gott auf eine menſchliche Weiſe. Aus dem Angeſicht eines Menſchen leuchtet beides, ſeine Liebe und ſein Zorn hervor. Wenn jemand ſein Angeſicht oft und freundlich zu mir richtet, iſt es ein Zeichen ſeiner Huld; wenn aber jemand ſein Angeſicht von mir wendet oder gegen mich verſtellt, iſt es ein Zornbild. Gottes Angeſicht bedeutet hier ſeine Güte. Im 2 B. Moſ. 33, da Moſes begehrt Gottes Angeſicht zu ſehen, ſprach er zu ihm: Ich will vor dir her alle meine Güte gehen laſſen. Und wenn David Pſ. 31 betet:

laß leuchten dein Angesicht über deinen Knecht, so erklärt er es in folgenden Worten also: Hilf mir durch deine Güte. Unser HErr Chr. Jesus ist das Licht dieses Angesichts. Aus ihm leuchtet die höchste Lieb und Gnade Gottes hervor. Der Glaube ist das Auge, mit welchem wir dies Angesicht sehen, wenn wir die Gnade Gottes in Chr. Jesu ergreifen und uns zueignen. Je schwächer der Glaube, je blöder das Auge, und je schwächere Empfindung der Gnade Gottes.

Wenn Gott seine Gnade nicht empfinden läßt, so verbirgt er sein Angesicht. Gott ist ja seinen Kindern immer gnädig, aber sie empfinden es nicht allezeit. Dies nennt die Schrift ein Verbergen. Gleich als wenn sich die Sonne hinter einer Wolke verbirgt, da bleibt ja die Sonne voll Lichtes, wie sie vorher war, aber wir empfinden ihr Licht nicht, weil die Wolke zwischen der Sonne und unserm Angesicht sich gesetzt hat. Die Kreuzwolke benimmt uns den Gnadenschein Gottes. Gott spielt mit den Frommen, wie eine Mutter mit ihren kleinen Kindern; sie versteckt sich und läßt die Kinder suchen. So verbirgt sich Gott oft gar heimlich in unsern Herzen, und wartet auf unsre Seufzer und Thränen, daß die ihn hervorsuchen sollen. Wie ist aber der Seele zu Muth, wenn Gott sein Angesicht vor ihr verbirgt? Das gibt David zu erkennen, wenn er spricht: ich bin gleich denen, die in die Grube fahren. Durch die Grube verstehen etliche eine gemeine Grube. So wäre das Gleichnis genommen von denen, die sich selbst aus Verzweiflung in eine tiefe Grube stürzen. Andre erklären es von der Todtengrube. So wäre das Gleichnis genommen von denen, die sich selbst durch heftiges und übermäßiges Trauern ihr Leben

verkürzen, daß man sie ins Grab tragen muß. Viele verstehn die Höllengrube, in welche die Gottlosen hineinfahren. In diese führt Gott seine Kinder, wenn er sie in tiefe Anfechtungen als in eine Hölle hineinstürzt, daß sie weder Hülfe noch Trost noch Erlösung sehen.

Wenn Gott sein Gnadenantlitz vor uns verbirgt, sind wir gleich denen, die man in's Grab trägt, gleich den Todten. Dies zu verstehen, müssen wir zusammenhalten das geistliche Leben und den geistlichen Tod. Das geistliche Leben besteht in der Vereinigung mit Christo. Christus ist die Seele des geistlichen Menschen. Wie der Leib sein Leben nicht aus sich selbst hat, sondern aus der Seele, so hat die Seele ihr Leben aus Christo. Darum darf Paulus sagen: Christus ist mein Leben und: Ich lebe nun nicht mehr, sondern Christus lebet in mir. Die Seele wohnt im Körper und Christus wohnt durch den Glauben in unserm Herzen Eph. 3. Der Leib ist ein Gefäß der Seele 1 Thess. 4, und die Seele ist Christi Gefäß und Werkzeug zu seinen Ehren. Die Seele erfüllt den Leib mit sich selbst und läßt nichts leer; Christus erfüllt die Seele mit allerlei Gottesfülle. Er wird selbst unsre Fülle und überschüttet uns mit den Gaben seines Geistes. Sein Leben ist unser Leben, sein Licht ist unser Licht, seine Freude ist unsre Freude und seine Seligkeit ist unsre Seligkeit. Aus der Seele hat der Mensch, daß er vernünftig ist; aus Christo haben wir eine erleuchtete Vernunft, die sich gefangen gibt unter den Gehorsam des Glaubens. Die vernünftige Seele hat zwei Kräfte, den Verstand und den Willen; aus Christo ist unser Verstand erleuchtet die Wahrheit zu erkennen, und unser Wille geheiligt das Gute zu lieben. Wenn

die Seele den Leib verläßt, so ist er ein todtes übelriechendes Stück; es verläßt aber die Seele den Leib entweder wahrhaftig oder scheinbar. Wahrhaftig nämlich im Tode, wenn der Mensch stirbt, entweder eines natürlichen oder unnatürlichen oder auch gewaltsamen Todes. Natürlich stirbt der Mensch aus Mangel der natürlichen Hitze oder Feuchtigkeit, wie ein Licht ausgeht, wenn es entweder keine Flamme oder kein Oel mehr hat. Der unnatürliche Tod kommt aus dem Ueberfluß der unnatürlichen Hitze oder Feuchtigkeit, als wenn man ein Licht gar in's Wasser steckt oder mit Wasser begießt, so brennt es nicht. Wie mancher stirbt vom überflüssigen Saufen; wie mancher vom übermäßigen Eifer! Scheinbar verläßt die Seele den Leib im Schlaf und in der Ohnmacht, nicht daß sie aufhören sollte im Leibe zu wohnen, sondern nur kräftig zu wirken; sie zieht die Geister nach dem Herzen zu, verbirgt sich daselbst und ruhet. Christus verläßt die Seele wahrhaftig, wenn bei ihr ein Mangel ist, entweder der geistlichen Lebensfrüchte, wenn sie sündigt und die Sünde nicht beweint und nicht in steter Buße lebt, oder der geistlichen Lebenshitze, wenn sie nicht brünstig ist im Geist, sondern kalt lauicht und ohne göttlichen Eifer. Denn er hat sich ein Volk erwählt zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken Tit. 2. Zuweilen muß Christus mit Gewalt zur Seele hinaus, wenn die äußerliche Hitze überhand nimmt, in welcher der Mensch mit allzugroßer Begierde das Irdische sucht; oder auch die äußerliche Feuchtigkeit, wenn der Mensch gar zu sehr trauert und weint über den Verlust zeitlicher Dinge. Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod, spricht Paulus, nicht allein den leiblichen sondern auch

den geistlichen, daß die Seele von Christo abgerissen wird. Scheinbar verläßt Christus die Seele in der Anfechtung, da weicht er nicht aus der Seele, sondern verbirgt sich nur in derselben, ruhet gleichsam und gibt seinen Trost nicht zu schmecken, er zieht die Lebenskräfte zurück in's Herz. Der Glaube, der außer der Anfechtung so freudig war, daß er konnte mit Paulo sagen: Jesus ist mir gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit — wickelt sich dann in ein kleines Seufzerlein: ach daß Jesus auch mich anginge! Die Hoffnung, die zuvor mit Hiob rühmen durfte: wenn mich der HErr gleich tödten würde, will ich doch auf ihn hoffen, fängt nun an zu seufzen: ach du HErr, wie so lange! meine Seele will in mir verzagen. Ach sollte auch wol der HErr mir helfen? Die Liebe, die zuvor so brünstig war, daß sie mit David rühmen konnte: herzlich lieb hab' ich dich o HErr — wird bleich und kalt; ach spricht sie, wie kann ich Gott lieben, der sich zu meinem Feind gemacht hat? Ach wer Gott lieben könnte! Das Gebet, welches zuvor mit so großer Andacht verrichtet ward, geht ganz dürre ab, weil es keine empfindliche Süßigkeit mit sich bringt; ja wie oft hört man die Angefochtnen klagen: ach wer nur beten und seufzen könnte! Die Geduld, welche zuvor mit Christo durch Spieße und Stangen, durch Schwerter und Flammen, durch Noth und Tod dringen wollte und mit Paulo sprach: was sollte mich scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? (Röm. 8) fällt so ganz dahin, daß mancher seinen Geburtstag aus großer Ungeduld verflucht und Gott lästert! Ueber diese Verlassung klagt der Heiland im 22. Ps.: Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen? Die

Gottheit war nicht von ihm gewichen, denn das Band der persönlichen Vereinigung ist ja unauflöslich, sondern sie ruhte in ihm, ließ ihn keinen Trost fühlen und trieb die Todesschmerzen nicht zurück; dennoch erhielt sie ihn durch ihre verborgene Kraft in dem schweren Leiden, sonst hätte er unter der Last zu Grunde gehen müssen. Wenn nun eine angefochtne Seele also von Christo verlassen ist, so kann sie Davids Klage führen: ich bin gleich den Todten. Sie glaubt jedermann und sich selbst ein übler Geruch, und vor ihrem Gott ein Greul zu sein, weil er sein Angesicht vor ihr verbirgt. Es scheint ihr kein Trost noch Gnadenlicht mehr. Sie hat keinen Trost von irgend einer Creatur; es haftet auch überall kein Trost bei ihr. Was kann es auch helfen, daß man einem Todten aufs lieblichste vorsingt? Er hat doch keine Lust daran; denn es ist bei ihm gleichsam erstorben Glaube Liebe und Hoffnung. Sie empfindet keine heiligen Regungen, hat keine Lust zum Guten — und das ist der geistliche Tod.

Nun meine Seele, vergiß nicht wie es Gott macht mit seinen Kindern; er ist ein verborgner Gott. Seine Gegenwart ist heimlich, wird nicht durch die äußerlichen Sinne, sondern im Geist und Glauben empfunden. Seine Hülfe ist auch verborgen und unserer Vernunft unbegreiflich. Was wir oft für die größte Strafe halten, muß uns ein Mittel zur Seligkeit sein. Er verbirgt sich oft mit seinem Trost so tief, daß wir kein Tröpflein davon zu schmecken bekommen. Der Evangelist Marcus meldet im 7. Cap., daß Christus gern habe wollen verborgen sein, darum sei er in ein Haus gegangen und habe es niemand wissen lassen. Ein angefochtnes trauriges Herz ist das Haus, darin Christus

wohnt. Die Vernunft weiß es nicht die Gedanken merken es nicht, und die Sinne können es auch nicht fassen; dennoch ist er im innersten Grund der Seele, aber heimlich und verborgen.

Aus dieser Verbergung entsteht große Angst, nicht eine geringe sondern eine Todes- und Höllenangst. Darum winselt David: verbirg dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren. Wenn die Sonne nur einen Tag ihr Licht sollte zurück halten, was würde die Creatur für eine Angst empfinden. Wie kann denn Freude in einer Seele sein, wenn Gott sein Antlitz nicht leuchten läßt? Wie ängstet sich ein armer Unterthan, wenn sein Herr aus Zorn sein Angesicht von ihm verbirgt und ihn vor seine Augen nicht will kommen lassen? Gottes Angesicht ist seine Gnade Leben und Trost. Wenn er dasselbe abwendet, so muß alles erschrecken und verzagen, was da lebet; denn von seiner Güte lebt alles. Gottes Güte ist das rechte Leben und besser denn das Leben, wie im 63. Ps. steht: HErr deine Güte ist besser denn Leben. Soll uns eins von beiden treffen, entweder sterben oder ohne Gottes Gnade leben, so ist es besser sterben als leben. Ohne Gott mag der Seele nimmer wohl sein, auch mitten im Paradiese nicht. In Gott allein findet sie Ruhe Freude und Friede. Verbirgt sich Gott mit seinem Trost, so muß sie vor Angst verdorren.

Das beste ist daß wir wissen, Gott könne uns nicht hassen, obgleich er sich zuweilen unfreundlich stellt. Wir sind sein Geschöpf; kein Werkmeister haßt die Arbeit seiner Hände. Wir tragen sein Bild; je gleicher, je lieblicher. Wir sind seine Kinder; der die Liebe in's

Mutterherz gepflanzt hat, sollte der seine Kinder hassen können? Wir haben Christum angezogen; Gott wird sein einiges eigenes liebstes Kind nicht hassen können. Gott stelle sich so grausam wie er will, ich weiß doch daß er mich liebt. Seine besten Freunde läßt er es oft nicht wissen, daß er sie lieb hat, damit sie seine Liebe nicht auf Muthwillen ziehen und denken: du hast einen frommen Vater, sündige nur auf Gnade hin; damit sie auch nicht stolz werden und andere neben sich verachten. Wenn ein Kind merkt, daß es vor andern sonderlich vom Vater geliebt wird, verachtet es seine Brüder und Schwestern und denkt: ich bin doch das liebste Kind. Darum wie ein Vater es sein liebstes Kind nicht wissen läßt, daß es sein liebstes ist, sondern stellt sich wol oft hart; so kommt Gott seinen allerbesten Freunden zum allerunfreundlichsten vor.

Tröstlich ist es, daß es nur heißt eine Verbergung und nicht eine Verlassung. Gott kann uns in der Anfechtung nicht verlassen, weil er unser Vater ist. Welcher Vater verläßt sein Kind in seinen Nöthen? Er kann uns nicht verlassen, weil er uns in seiner Liebe als in seinem Herzen trägt. Er kann uns nicht verlassen, weil er durch den Glauben in unserm Herzen wohnt. Und wenn wir gleich meinen, er habe uns verlassen, so ist er doch bei uns. Er ist seinen Kindern dann am nächsten, wenn er ihnen am fernsten zu sein scheint. Mögen wir doch ohne ihn und seinen Beistand keinen Augenblick im Kreuz bestehen. Aber das thut Gott: er verbirgt sich in der Anfechtung vor uns, das heißt: ob er gleich in und bei uns ist, so läßt er's uns doch nicht so empfinden. Darum spricht die Braut im Hohenliede: Mein Freund steht hinter der

Wand und sieht durchs Fenster. Jesus ist im Kreuz wahrhaftig bei dir, sieht auch dein Elend und deine Thränen wohl, aber du siehest ihn nicht, weil die Kreuz- und Anfechtungswand vor deine Augen gezogen ist.

Ach sprichst du, warum verbirgt sich denn der fromme Gott vor mir? Hör liebe Seele, Gott will daß du dein Kreuz recht fühlen sollst, sonst wüßtest du nicht was Kreuz wäre, wenn dir Gott alsbald deinen bittern Kreuzkelch mit seinen gnädigen empfindsamen Tröstungen versüßen sollte. Gott will daß du es auch etlichermaßen erkennen sollst, wie deinem Heiland sei zu Muth gewesen, da sich Gott mit aller seiner Lieb und Gnade von ihm gewandt, da er ihn allen Teufeln und gottlosen Menschen in die Hände gegeben, ihn bis auf den Tod zu martern, und ihn in solcher bittern Qual kein Tröpflein süßen Trostes hat empfinden lassen. Wer dies nicht recht erkennt, wird auch seinen Erlöser nimmer von ganzem Herzen lieben und danken können. Gott will, daß wir einen Vorschmack der Hölle haben sollen, damit wir vor der Hölle recht erschrecken. Die Verdammten werden ewig ohne Gott sein. Gott will daß wir uns desto ängstlicher nach seinem Trost sehnen sollen. Unser ängstliches Harren und Suchen gefällt ihm weit besser, als das süße tröstliche Empfinden. Gott will daß wir uns desto fester an ihn halten sollen wie ein Kind; wenn man sich stellt als wollte man es wegwerfen, so hält es sich desto fester an und hat das Vertrauen, man werde es nicht fallen lassen. Gott will seine Ehre und unsre Seligkeit befördern; denn was er wunderlich anfängt, das führt er herrlich hinaus. Wie wunderlich machte er's mit Jonas! Er warf

ihn in's Meer; ein Wallfisch mußte ihn verschlucken. Da sprach Jonas: nun bin ich von deinen Augen verstoßen. Aber er wußte nicht, was Gott mit ihm vorhatte, daß er nämlich sollte ein Bild des Messias sein. Also verstehen wir oft unser Kreuz nicht, was es für ein Werk Gottes sei. Wenn uns Gott aufs höchste betrübt, so will er etwas herrliches aus uns machen.

Darum liebe Seele trifft es dich auch, daß sich der himmlische Trost dir verbirgt und du die lautre Hölle in dir fühlst, so wisse daß dies den heiligsten und liebsten Kindern Gottes auch begegnet ist. David hörst du winseln: verbirg dein Antlitz nicht von mir. Hiskia klagt: nach Trost war mir sehr bange. Jeremias: sei mir nur nicht schrecklich. Hiob: du bist mir verwandelt in einen Grausamen. Du hast mich dir zum Feinde gestellt. Das gläubige Zion spricht: der HErr hat mein vergessen, der HErr hat mich verlassen Jes. 49, und das Häuflein der Frommen klagt im 46. Cap.: Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? deine herzliche Barmherzigkeit hält sich so hart gegen uns. — Gedenk an deinen lieben Heiland am Oelberge, wie er sich als ein Würmlein krümmt und windet. Es ist darum die Gnade nicht verloren, weil du sie nicht empfindest. Wisse daß es ein Werk Gottes ist; den laß du nur arbeiten bis zu seiner Zeit, und hindre sein Werk nicht; er will was herrliches aus dir machen. Wisse auch, daß es nicht ewig währt. Ich habe mein Angesicht einen Augenblick vor dir verborgen, aber mit Gnade und Barmherzigkeit will ich dich wieder krönen. Alles Leiden währt gegen die künftige Herrlichkeit nur einen Augenblick. Wisse auch noch, daß auf große Seelennoth auch große Seelenfreuden folgen.

Hast du deinen Gott verloren, so such ihn erstlich wieder. Die Verheißung ist da; 5 Mose 4. heißt es: wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich gnädig finden lassen. Und Jeremias 3: kehre wieder, so will ich mein Angesicht nicht verbergen, denn ich bin barmherzig. Darauf gründe deinen Glauben und bete mit David: Mein Herz hält dir vor dein Wort: ihr sollt mein Antlitz suchen. Darum suche ich auch HErr dein Antlitz. Verbirg dein Antlitz nicht von mir. — Je länger sich Gott verbirgt, desto fleißiger suche; je länger Gott schweigt, desto heftiger schreie du: ach HErr mein Gott, verbirg dein Antlitz nicht von mir. Endlich wird sich das fromme Vaterherz vor deinen Seufzen und Thränen nicht länger verbergen können, sondern sich gnädig finden lassen. Dann wird die Freude desto größer sein. Wie macht es Joseph mit seinen Brüdern? Er hielt sich eine zeitlang hart; aber er konnte sich doch in die Länge nicht halten, sondern gab sich zu erkennen und sprach: ich bin euer Bruder Joseph. Da weinten sie alle vor Freuden. Stellt sich mir mein Gott heute freund, vielleicht kommt schon morgen die Zeit, da er mir sein freundlich Vaterherz zu erkennen gibt und spricht: sei zufrieden liebes Kind, ich bin doch noch dein alter frommer himmlischer Vater.

Dann wird mein Herz voll Freude sein,
mein Auge wird vor süßer Pein
viel Freudenthränen weinen.
Süße Küsse wird er langen,
wenn wir hangen so zusammen;
o wie wird mein Herze flammen!
Amen.

14. Vom dem lebendigen Kreuztroſt.

In der vorigen Betrachtung iſt von der geiſtlichen Todesnoth geredet. Dawider iſt keine bewährtere Arznei als das Wort Gottes. Wie daſſelbe bei der Schöpfung ein Leben gebracht hat in alle Creaturen, auch am jüngſten Tage Kraft Leben und Bewegung bringen wird in die Todtengebeine, ſo macht es auch die geiſterſtorbene Seele wieder lebendig. Das rühmt Hiskia aus eigner Erfahrung: HErr davon lebet man, und das Leben meines Geiſtes ſteht gar in demſelben Jeſ. 38. In Hiskia war keine natürliche Lebensmacht mehr. HErr (ſpricht er) du ließeſt mich entſchlafen. Es war ſchon ſo weit mit mir gekommen, daß ich jetzt verſcheiden wollte. Aber die Troſtworte, darin ihm Gott das Leben verhieß, machten ihn wieder lebendig. Woraus ein Ding ſein Leben hat, daraus wird es erhalten. Unſer Leib iſt von der Erde und lebt von irdiſcher Speiſe. Alle Dinge ſind durch das Wort Gottes erſchaffen, und werden auch durch daſſelbe erhalten. Wenn Gott ſeinen Einfluß zurück zieht, ſo müſſen alle Creaturen wie Staub zerfallen und wie ein Schatten verſchwinden, folglich in ihr urſprüngliches Nichts, daraus ſie hervorgegangen ſind, wiederum hineingehen. Weil denn Gott dem Menſchen die Seele aus ſeinem Munde eingeblaſen hat, ſo muß er ſie auch durch das Wort ſeines Mundes erhalten ſtärken tröſten und lebendig machen. Das weiß auch David, darum fleht er in ſeiner Todesangſt: laß mich frühe hören deine Gnade, denn ich hoffe auf dich.

Durch die Gnade verſteht David die tröſtliche Gnadenpredigt von der Vergebung der Sünden oder die

hülfreiche Güte Gottes, die er dem armen Sünder in Chriſto zugeſagt hat. Gott beweiſt ſich gnädig in Chriſto, wenn er einen armen Sünder nicht nach ſcharfer Gerechtigkeit im Zorn ſtraft, ſondern ihm das Leben ſchenkt, freundlich mit ihm redet, ihn in ſeinen Gnadenſchutz nimmt, und daſſelbe aus lauter Gnade um des Verdienſtes Chriſti willen. Gottlob daß David mitten im Kreuz von Gnade zu ſagen weiß. Die Vernunft kann nicht anders urtheilen, als daß unter dem Kreuz eitel Zorn und Ungnade Gottes ſei, aber der Glaube verſteht das h. Kreuz viel beſſer und weiß gewiß, daß Gottes Gnade im Kreuz nicht aufhöre, ſondern vielmehr ſich darin offenbare und hervorleuchte durch viel Erbarmung und Troſt. Unſre Seele ſchmeckt die Gnade Gottes nimmer kräftiger als mitten im Kreuz. In guten Tagen achten wir der Gnade Gottes nicht, aber im Kreuz hungert und dürſtet uns darnach, und ſchmeckt uns dann ein Tröpflein beſſer, denn in guten Tagen der Ueberfluß. Darum führt uns Gott in die Kreuzwüſte, daß er uns dieſes Manna zu ſchmecken gebe. Wenn er züchtigt, iſt er am allergnädigſten; wenn er hart zu ſprechen ſcheint, iſt er am allerfreundlichſten, und es liegt eine große Holdſeligkeit Gottes unter dem Kreuz verborgen. Wenn man krank iſt, ſo ſucht man den Arzt, und in der Betrübnis ſucht man Gnade. Nur Gottes Gnade allein kann unſer armes Herz erquicklich tröſten. Darum ſeufzt David: laß mich hören deine Gnade! Gottes Wort verſichert uns der Gnade Gottes. Außer dem Wort Gottes iſt weder Gnade noch Troſt. Wie die Bienen den Honig aus den Blumen, die Kindlein ihre Nahrung aus den Brüſten der Mutter, ſo holen wir allen Troſt aus den tröſtli-

chen holdseligen Verheißungen des Wortes Gottes. Wenn diese himmlische Seelenspeise gekauet wird, so gibt sie der geängsteten Seele überflüssige Süßigkeit. Wenn diese Traube gekeltert wird, so ergießt sich der Trost- und Gnadenwein Gottes mit solchem Ueberfluß in's Herz, daß dasselbe oft die Fülle nicht begreifen kann. Darum spricht David: laß mich hören, das heißt empfinden. Denn hier ist die Rede nicht so sehr vom äußerlichen, als vielmehr vom innerlichen Hören. Gott redet zu uns durch sein Wort nicht nur äußerlich durch den Schall, der die Ohren füllt, sondern auch innerlich, daß die Kraft ins Herz dringt und daselbst wirkt, was der Buchstabe lautet. Wir hören auch Gottes Wort nicht nur äußerlich, daß wir mit unsern Ohren den Buchstaben fassen, sondern auch innerlich, daß wir im Herzen die Kraft empfinden. Wir hören Gottes Gnadenwort innerlich, wenn wir durch seine tröstlichen Verheißungen süßiglich bewegt, mit tröstlichen Gedanken erfüllt, zu heiliger Brunst und Andacht entzündet werden. Also ist Davids Meinung diese: ach HErr, du siehst in meinen Jammer und Elend. Mein Leben eilt schon zum Ende, du aber kannst mir helfen, wenn du mir nur ein tröstlich Wörtlein zusprichst oder einen tröstlichen Gedanken in's Herz gibst. Du bist ja mein Vater und ich dein Kind. Wie freundlich redet nicht ein Vater mit seinem kranken Kinde. Er gibt ihm gerne die süßesten Worte, die er nur hat. Ach warum redest du frommer Vater mit mir nicht tröstlich, läßt mich winseln weinen ächzen seufzen und klagen? Ach sprich nur ein Wort, so wird meine Seel gesund. Hier beweist sich David als ein rechtes Kind Gottes. Ein Schäflein folgt nicht seinen

Augen ſondern Ohren, es ſieht nicht eben auf die Hände, ſondern hört auf die Stimme des Hirten. David ſucht bei ſeinem Gott nicht eben ſichtbare Hülfe, ſondern nur unſichtbaren Troſt. Er ſpricht nicht: laß mich ſehen ſondern hören deine Güte. Ach will er ſagen, ich dringe nicht eben auf Hülfe und daß ich meines Jammers los werde, ſondern ſtärke nur durch deine tröſtlichen Verheißungen meinen Glauben, daß ich in meinem Jammer nicht verzage. So kräftig iſt die Verheißung Gottes, daß ſie uns im Kreuz erhalten kann, wenn gleich die Hülfe lange ausbleibt. Und ſo gelaſſen iſt ein wahrer Chriſt in ſeinem Kreuz, daß er nicht ſobald auf Gottes Hände, ſondern auf Gottes Mund ſieht; er wünſcht nicht alsbald ſeines Kreuzes los, ſondern nur in ſeinem Kreuz getröſtet und geſtärkt zu ſein. Weil die Laſt ſchwer, ruft David: laß mich frühe hören deine Gnade. Dies iſt ein Gleichnis, genommen von den fleißigen Arbeitern; denen es mit der Arbeit ein rechter Ernſt iſt, die ſind am Morgen frühe auf. David ſchreibt ſeinem Gott eben nicht vor, wie bald er kommen und helfen ſoll, ſondern gibt nur zu verſtehen 1) wie groß die Noth ſei, darin er ſtecke, und wie hoch er des göttlichen Troſtes bedürfe. Ach will er ſagen, komme bald eilend ohne Verzug, denn deiner Gnade kann ich keinen Augenblick entbehren. Mein Leben iſt kurz und böſe, willſt du mir Gnade erweiſen, thu es bald, daß mich der Tod nicht übereile. Gottes Gnade erhält uns im Leben und bewahrt unſre Seele vor dem ſchrecklichen Anblick des Teufels, ſonſt könnten wir vor ſeiner Liſt und Macht keinen Augenblick geſichert ſein. Wir können der Gnade Gottes ſo wenig entbehren, als ein ſaugendes Kindlein

der Mutter Bruſt. 2) Wie ſtark ſein Vetrauen zu Gott ſei, daß er ihn werde frühe d. i. zu rechter Zeit erhören. Gott weiß die rechte Zeit, wann ſeine Ehre und unſre Seligkeit kann befördert werden; er weiß auch Mittel zu finden, obgleich ſie vor unſern Augen verborgen ſind. Wenn er will, ſo kann er durch die allergeringſte Creatur helfen. Gott hilft frühe, wenn er zu rechter Zeit und wunderlicher Weiſe, auch oft durch wunderliche Mittel hilft. 3) Wie heftig ihn nach dieſem Troſte hungre und dürſte. So geht es den Angefochtnen. Ein jeder Augenblick währt ihnen zu lange. Sie denken Tag und Nacht: ach wird denn der HErr nicht bald kommen? Sie warten auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern. Wenn dich auch ſolche Noth trifft, gedenk an die Worte Pauli 1 Cor 10: Gott iſt getreu, der uns nicht läßt verſuchen über unſer Vermögen, Gott weiß unſer Vermögen, und nach dem Vermögen mißt er die Verſuchung ab. Wenn ein Hausvater ſeinem Geſinde eine Arbeit auflegt, weiß er das Stündlein am beſten, da die Arbeit kann verrichtet ſein.

Gott weiß wol, wenn's am beſten iſt,
und braucht an uns kein' arge Liſt;
deß ſoll'n wir ihm vertrauen.

Dies erkennt David; darum, obgleich Gott verzieht, läßt er doch ſein Vertrauen nicht ſinken ſondern ſpricht: denn ich hoffe auf dich; denn ich habe mein Vertrauen auf dich geſetzt. Ach will er ſagen, wie groß die Noth iſt und wie lange der Troſt auch ausbleibt, bleib ich doch feſt hangen an deiner Gnade. Das wird dich ja bewegen, mir bald mit deinem Troſt zu erſcheinen. Auch will David dies ſagen: ach HErr in mir ſind

ich kein Vermögen länger auszuhalten, und in der ganzen Welt ſind ich auch kein Tröpflein Troſtes, du aber haſt mir Gnade zugeſagt, und an deiner Verheißung hange ich mit feſtem Vertrauen. Wirſt du nicht helfen, ſo iſt es mit mir aus; wie kannſt du aber den troſt- und hülflos laſſen, der ſich auf dich verläßt?

Merk hier lieber Chriſt, erſtlich warum Gott oft mit ſeinem Troſt zu ſpät komme. Daß du dein Vertrauen ihm allein gebeſt und mit ganzem Herzen ſingen lerneſt:

Von allen Menſchen abgewandt u. ſ. w.
Allein zu dir HErr Jeſu Chriſt u. ſ. w.
Wenn wir in höchſten Nöthen ſein u. ſ. w.
Und ob es währt bis in die Nacht u. ſ. w.

Ach das läßt ſich außer dem Kreuz ſo wohl daherſingen, aber wie ſchwer, wie ſchwer wird es zu ſingen, wenn man es aus eigner Erfahrung ſingen ſoll. Da wird oft aus dem Singen eitel Weinen. Dennoch muß es ſein. Je länger Gott verweilt, deſto feſter mußt du dich an ſeine Verheißung halten. Gott kann und mag die Seele nicht verlaſſen, die ſich auf ihn verläßt.

Merke zweitens, daß der Troſt Gottes im Glauben empfunden werde: laß mich hören deine Gnade, denn ich traue auf dich. Wenn der Glaube im Kampf ſteht wider die hohen geiſtlichen Anfechtungen, empfindet man die Gnade Gottes gar nicht oder doch nur ſehr ſchwach. Da klagt man wie David: meine Seele will ſich nicht tröſten laſſen. Wenn aber der Glaube ſo mächtig wird, daß er die feurigen Pfeile des Satans auslöſcht und die zweifelnden Gedanken überwindet, ſo nimmt ſich die Seele der Gnade Gottes an und wird getröſtet. Darum verzweifle nicht, wenn du in der Anfechtung nicht allezeit göttlichen Troſt empfindeſt;

dein Glaube ist darum nicht ganz verloren, sondern kämpfe nur. Je bitterer Kampf, desto herrlicherer Sieg.

Wenn David von seiner Hoffnung spricht: denn ich hoffe auf dich, müssen wir erstlich merken, wohin unsre Hoffnung in unsern Nöthen müsse gerichtet sein. Die blinden Menschen trauen auf Geld und gute Freunde; aber wie eitel und unbeständig sind alle irdischen Dinge, und was können sie helfen zur Zeit der Noth? Menschen sind auch eitel. Gott kann in einem Augenblick alle ihre Anschläge zu nichte und aus einem Feinde einen Freund machen. Ein blinder Argwohn kann das Gemüth wandeln. Wer seine Hoffnung auf Menschen gründet, ist gleich dem, der sich an eine zerrissene baufällige Mauer lehnt. Wie lange wird sie stehen und ihn halten können? Je mächtiger er sich daran lehnt, um so schwerer wird sein Fall sein. Ach was wollen wir auf andre Menschen trauen, die wir uns selbst nicht trauen können. Da Petrus sich selbst zu viel traute, that er den schwersten Fall. Das beste ist, an sich und allen andern Menschen verzagen und allein auf Gott sehen. Meinem Gott kann ich mich sicher vertrauen, ich habe an ihm einen unbeweglichen Grund meiner Hoffnung. Ich weiß sein Vermögen, daß er allmächtig ist. Ich weiß seinen Willen, daß er es wohl meinet mit seinen Kindern. Seine Verheißung kann nicht trügen: rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten. Ich hab es oft erfahren, daß er mich aus meiner Noth heraus gerissen; er wird mich auch jetzt nicht darin stecken lassen. Seh ich die Hülfe nicht, so glaub ich sie doch. Denn selig sind die nicht sehen und doch glauben. Menschen

Digitized by Google

ſind Menſchen, und was können uns Menſchen helfen? Wer heute reich und mächtig iſt, kann morgen arm und ſchwach, und wer heute mein Freund iſt, kann morgen mein Feind ſein; wer heute lebt, kann morgen ſchon abgerufen werden. Bei Gott iſt eine ſolche Befürchtung nicht nöthig, bei ihm iſt keine Veränderung des Glücks und des Willens zu befürchten. Wer auf Menſchen trauet, der macht Menſchen zu ſeinem Abgott, und verzweifelt an dem lebendigen Gott. Was hält aber die Schrift davon? Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläßt und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinem Herzen vom HErrn weicht Jer. 17. —

Der Menſch iſt gottlos und verflucht,
ſein Heil iſt auch noch ferren,
der Troſt bei einem Menſchen ſucht
und nicht bei Gott dem HErren.

Wer aber Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Die Hoffnung bringt einen freudigen Muth. Wohl dem, des Hoffnung auf den HErrn ſeinen Gott ſtehet. Darnach lernen wir auch die Art und Eigenſchaft der chriſtlichen Hoffnung. Sie ſchwingt ſich in die Höhe durch dicke Wolken und ergreift ein unſichtbares Gut. Gottes Hülfe iſt ihr ſo gewiß, als wenn ſie dieſelbe ſchon in Händen hätte. Denn ſein Wort kann nicht trügen. Darum freut ſie ſich darüber, als wenn ſie ihrer ſchon genoſſen, wie Paulus ermahnt Röm. 12: ſeid fröhlich in Hoffnung. Sie harrt und übt Geduld, bis die wirkliche Hülfe komme; ſeid geduldig in Trübſal. Sie weiß auch, daß die Verheißung gewiß werde erfüllt werden, obſchon ſie jetzt noch verzieht. Sie weiß auch, daß Gott getreu

ist und läßt keine Seele versuchen über ihr Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß sie es kann ertragen. Er weiß die beste Zeit. Darum gibt er sich demüthiglich dem Willen Gottes hin, und erwartet seine Hülfe in Geduld, hält aber an am Gebet, und seufzt ohne Unterlaß mit David: laß mich frühe hören deine Gnade, denn ich hoffe auf dich.

Nun mein gläubiges Herz, schicke dich zur Uebung, laß die Gnade Gottes dein liebstes und bestes sein. Ein gnädiger Gott ist besser, als eine ganze Welt voll Goldes. Was kann dir aller Welt Reichtum helfen, wenn du Gottes Gnade nicht hast? Ach blinde Menschen, die sich dieser Welt Güter erfreuen, und erfreuen sich nicht der Gnade Gottes. Wenn sie das Irdische verlieren, wollen sie in Thränen zerfließen und vor Gram verdorren; wenn sie aber die Gnade Gottes verlieren, weinen sie kaum eine Thräne und trauern nicht einmal ernstlich darum. O thörichte Leute, das Schattenwerk suchen sie und verlieren darüber das höchste Gut. Die Gnade Gottes ist der einige Brunn alles Heils. Ohne und außer der Gnade Gottes ist alles eitel Fluch und Schaden. Was ist alles in der Welt, Essen Trinken Reichtum Ehre, ja dieses Leben selbst, ohne und außer Gottes Gnade, als ein stetes Verderben? HErr deine Gnade ist besser als Leben. Gottes Gnade ist mein Leben und das Gedeihen meiner Seele. Was sind alle geistlichen Dinge, Predigen, Predigt hören, Lesen Beten Singen, Glaube Liebe Hoffnung Demuth Geduld und Gebet ohne Gottes Gnade? Nichts denn ein unnützes Schattenwerk, ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Was ist mir Gottes Allmacht Weis-

heit Gerechtigkeit und Herrlichkeit ohne seine Gnade nütze? Ueberall nichts. Denn das ist alles seine Gnade, daß er mich durch seine Allmacht schützt, durch seine Weisheit regiert, durch seine Wahrheit tröstet, durch seine Gewalt errettet, durch seine Vorsehung erhält und durch seine Gerechtigkeit selig macht.

Ach lieben Leute, wie habt ihr das Eitle so lieb, das Eitle das euch doch in euren Nöthen nicht trösten kann. Tritt auf du Weltkind, wenn du in Aengsten bist, und zeige mir deinen Trost! Drücken mag dich dein Gut wohl, aber nicht erquicken. Die Seele hangt an Gott, wie ein Apfel am Baum und wie eine Traube am Stock. Gibt der Baum dem Apfel keine Kraft, oder fällt der Apfel vom Baume, so verwelkt er. Fällt die Seele von Gott und hängt sich an die Creaturen, so muß sie verschmachten, denn sie findet kein Tröpflein Trostes darin. Versuch es du Weltmann, schließe deinen Schatzkasten auf und beschaue deine Heller, fülle deinen Tisch mit niedlichen Speisen und köstlichem Getränk, setze dich auf den Thron deiner Herrlichkeit, was gilt es, ob dies alles dir deine Schmerzen lindern und dein Kreuz erleichtern wird. Höre was David spricht: ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sitzest. Hätte David Trost gefunden auf Erden, so hätte er keinen gesucht im Himmel. Ach will er sagen, mein Gott, wenn ich alles ansehe was unter dem Himmel ist, so können meine Augen doch nirgends einen rechten wahren lebendigen Trost erblicken. Darum wend ich meine Augen ab von allen irdischen Dingen und hebe sie auf zu dir. Wenn uns alle irdischen Dinge verlassen, so bleibt uns die Gnade Gottes. Des HErrn Güte währet ewiglich. Bisweilen verbirgt er wol sein

freundlich Angesicht, aber er legt es doch nicht ab. Er betrübt uns wol, aber es geht ihm nicht von Herzen. Mitten im Kreuz besteht seine Gnade. So wenig eine trübe Wolke das Licht der Sonne auslöscht, so wenig mag alles Unglück, wie groß es auch ist, die Gnade Gottes tilgen. Des HErrn Wort ist wahrhaftig, das er geredet hat Jes. 54: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Barmherzigkeit soll nicht von dir genommen werden, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. — Wie groß ist oft unser Durst im Kreuz nach der Gnade Gottes! Das ist ein Zeichen, daß sie noch nicht sei von uns gewichen. Denn niemand mag ohne Gott nach Gott seufzen. Ja eben darum schickt Gott das liebe Kreuz und entzieht uns allen zeitlichen Trost, daß er uns seine edle Gnade eingieße, die besser ist als die ganze Welt. Er läßt uns alles bitter werden, damit uns seine Gnade desto süßer werde. Denn soll seine Gnade recht in uns haften, so muß das Herz rechtschaffen gedemüthigt werden. Ohne Demuth kommt keine Gnade ins Herz. Darum muß Gott unsre stolze Natur durch's Kreuz niederschlagen und gar zerbrechen, auf daß seine Gnade in uns wohnen könne.

Dies alles soll dich bewegen liebe Seele, daß du in deinen Nöthen dich nur bekümmerst um die Gnade Gottes. Hast du einen gnädigen Gott, so hast du Trostes genug, und kannst mit David rühmen aus dem 109. Ps.: Deine Gnade HErr ist mein Trost. In der Gnade Gottes hast du alles, was du bedarfst und wünschen magst. Sie ist deine Gerechtigkeit wider die Sünde, dein Trost wider alles Unglück, dein Schutz wider alle Feinde, deine Freude in Traurigkeit, dein

Licht in der Finsterriß, deine Zuflucht in Nöthen, dein Reichtum in Armuth, deine Ehre in Verachtung, dein Friede in Unruhe, dein Leben im Tode, dein Himmel mitten in der Hölle. Streitet dein Feind täglich wider dich, so weicht auch die Gnade Gottes keinen Augenblick von dir, sie ist alle Morgen neu; hast du aber die Gnade Gottes bei dir, so laß zürnen den Teufel und die ganze Welt. Aengstigt dich der Feind täglich, so stärkt und tröstet dich die Gnade Gottes; sie lindert dir die Angst und bringt einen freudigen Muth. In der Gnade Gottes bin ich eingeschlossen und sicher wider aller meiner Feinde Wüthen. Gelobt sei unser Gott, der es uns hat wissen lassen.

Sei zufrieden meine Seele, bleibt die Hülfe in den Nöthen etwas lange aus, so verläßt dich Gottes Gnade nicht. So viel edler die Seele ist als der Leib, so viel theurer ist die Gnade Gottes als die leibliche Hülfe. Sollte ich nach dem Willen meines Gottes ewig im Kreuz stecken bleiben, liegt nichts daran, wenn ich nur einen gnädigen Gott habe. Die Gnade Gottes wandelt mir mein Leid in Freude, mein Weinen in Lachen. Hab' ich einen gnädigen Gott, so muß mein Kreuz mir nicht eine Last, sondern eine Lust sein und mich nicht drücken sondern erquicken. Zum h. Paulus spricht unser Gott: laß dir an meiner Guade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wo Gottes Gnade ist, da ist auch Gottes Kraft, da kann man das Kreuz tragen und überwinden. Je schwächer in mir, desto stärker in Gott. Laß tausend fallen zu meiner Rechten und zehntausend zu meiner Linken, laß den Himmel blitzen und die Erde krachen; dennoch will ich feststehen in der Gnade meines Gottes.

Laß es fallen, wie es fällt;
wer Gottes Gnad' im Herzen hält,
der ist ein Held und bleibt besteh'n,
wenn Erd und Himmel untergeh'n,
und wenn ihn alle Welt verläßt,
bleibt ihm doch Gottes Gnade fest.

Höre du toller Feind, mach es nur so böse und bunt wie du willst, nimm mir alles was du kannst, die Gnade Gottes wirst du mir nimmermehr nehmen; den freudigen Muth, den ich habe in meinem Gott, sollst du mir (Trotz sei dir!) ewig lassen. Laß sich freuen alle die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen. Fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben, denn du HErr segnest die Gerechten. Du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde. Psalm 5.

Aber, sprichst du betrübtes Herz, ich empfinde die Gnade Gottes nicht in meinem Kreuz. Ach liebes Herz, empfindest du sie nicht, so hörst du sie doch. Wie seufzt David: laß mich hören deine Gnade. Hört wie lieblich die Schrift von der Gnade Gottes redet: Du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde Ps. 5. Gottes Gnade ist dein Schild, der dich bedeckt, daß dich die Mordpfeile des Satans und der Welt nicht treffen noch beleidigen können; sie ist deine Krone, umgibt dich mit reichen Gütern, schmückt und erfreut dich Ps. 117. Deine Gnade waltet über uns. Sie ist unser Himmel und unsre Festung, umgibt uns allenthalben, schüttet ihre Güte überflüssig über uns aus. Wende dich wohin du willst, so siehst du lauter Himmel, und kehre dich wohin du willst, so siehst du lauter Gnade Gottes um dich. Lauf wohin du willst, Gottes Gnade folgt dir und Gottes Gnade begegnet

dir. Höre wie tröstlich dir Gottes Gnade zuredet. Aengstigen dich deine Sünden, wie herzlich tröstet dich Gottes Gnade! Sei getrost mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben. Macht dich deine Schwachgläubigkeit zaghaft? Höre wie freundlich begegnet dir Gottes Gnade: das schwache Rohr will ich nicht zerbrechen und den glimmenden Tocht will ich nicht auslöschen. Schreckt dich der Feind? Höre den göttlichen Gnadentrost: fürchte dich nicht du Würmlein Jacob, denn ich bin bei dir. Meinst du, du seiest von Gott verlassen? Höre wie gnädig sich dein Gott erklärt: kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und wenn sie es gleich thun könnte, will ich dein doch nicht vergessen. Denn siehe in meine Hände hab ich dich gezeichnet. Plagt dich die Furcht des Todes? Ach wie tröstlich lauten die Gnadenworte des Heilandes: wer an mich glaubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Mein theures Herz hör doch nicht, was dir der Satan einbläst. Wie kann der verzweifelte Geist anders als zur Verzweiflung rathen. Hör nicht, was dir dein eigen Herz eingibt. Wie kann aus der Lügenquelle etwas anders als Lügen kommen? Hiobs Herz verdammte ihn auch und bildete ihm ein, daß er Gottes Feind wäre, da er doch Gottes liebster und bester Freund war. Denn seinen liebsten Freunden legt Gott das schwerste Kreuz auf. Höre du, was dir Gottes Gnadenwort sagt und glaube dem Wort, ob du es gleich nicht empfindest. Der Glaube gründet sich nicht auf dein Fühlen, sondern auf Gottes Verheißung. Und darin beweist der Glaube seine Kraft, daß er oft ohne alles Empfinden dennoch für wahr hält, was ihm Got-

tes Gnadenwort sagt: selig sind die nicht sehen und doch glauben.

Glaubst du dem Worte Gottes, so wirst du auch hoffen, daß die Gnade Gottes dich zu rechter Zeit umfangen werde. Glaube und Hoffnung müssen die Kraft der göttlichen Gnade ergreifen. Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst Ps. 13. Das ist die Wunderkraft der gläubigen Hoffnung, daß sie mitten im Kreuz erfreuet wenn sie die Gnade Gottes ergreift und die künftige Hülfe als gegenwärtig ansieht. Ein Herz das voller Hoffnung ist, ob es gleich die Hülfe nicht vor Augen sieht, auch die Mittel, dadurch ihm kann geholfen werden, nicht begreift, spricht es doch getrost mit David aus dem 63. Ps.: meine Seele hanget an dir, deine rechte Hand erhält mich. Weil ich an dir hange, mußt du mich wohl erhalten; läßt doch eine Mutter ihr Kindlein, das ihr am Halse hanget und sich fest an sie hält, nicht in's Feuer oder Wasser fallen. Ach mein Gott du hast noch mehr als mütterliche Gesinnungen, du wirst mich nicht wegwerfen. Deine Hand hält Himmel und Erde; wie? sollte sie denn mich armes Stäublein nicht tragen können. Glaube gewiß liebes Herz, daß solche Hoffnung nicht läßt zu Schanden werden. Wie lieset du im 32. Ps.? Die auf den HErrn hoffen, die wird die Gnade umfahen. O tröstlich Wort! Hoffe beständig mein Herz! Endlich wird die Gnade kommen und dich, wie eine Mutter ihr kleines Kind, wie ein Bräutigam seine Braut, mit beiden Armen umfahen drücken herzen und küssen. Erscheint nicht alsobald die leibliche Hülfe: wenn nur der innerliche Trost kommt, kannst du gewiß sein, daß deine Hoffnung

nicht sei vergebens gewesen. Wenn dir Gott inwendig tröstlich wird, so ist deine Hoffnung in Sicherheit gebracht; fühlst du aber auch den inwendigen Trost nicht, so dulde und bete.

Harre des HErrn und laß dein Sorgen,
kommt heute der Trost nicht, so kommt er morgen.

Halte aber an mit Seufzen: laß mich hören deine Gnade, denn ich hoffe auf dich. Ohne Gebet kommt keine Gnade. Darum heißt der Geist Gottes ein Geist der Gnaden und des Gebetes, weil Gnade und Gebet muß beisammen sein. Die Gnade muß das Gebet im Vertrauen stärken, und das Gebet muß die Gnade nach sich ziehen. Soll die Gnade Gottes frühe zu dir kommen, so mußt du frühe beten: HErr frühe wolleſt du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir schicken und darauf merken. Gott richtet alles, auch deine Hülfe nach deinem Herzen. Je größerer Ernst es dir mit deinem Gebet ist, desto größer ist der Ernst der Hülfe Gottes. Wer frühe betet, wird früh erhört, und wer früh erhört wird, bekommt damit frühe Ursach, sein Danklied anzustimmen aus dem 5. Ps.: laß sich freuen alle die auf dich trauen, ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmest sie. Fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben. Denn du HErr segnest die Gerechten, du krönest sie mit Gnade wie mit einem Schilde. Amen.

---

15. Von dem göttlichen Kreuzrath.

Wenn der Prophet Zacharias im 12. Cap. den H. Geist nennt einen Geist der Gnaden und des Ge-

betes, so lehrt er uns die rechte Betkunst. Wer recht und ordentlich beten will, der muß die Gnade zum Grunde des Gebets legen. Denn durch die Gnade muß uns alle Hülfe kommen. Niemand wird der Hülfe theilhaftig, er sei denn zuvor der Gnade fähig. Darum wenn jenes cananäische Weib Matth. 15 den HErrn um Hülfe bitten wollte, suchte sie erstlich seine Gnade: ach HErr du Sohn Davids, erbarme dich mein! Darnach erzählt sie die Noth ihrer Tochter: meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Wenn David um Gnade gebeten hat: laß mich frühe hören deine Gnade, so darf er auch um Rath und Hülfe bitten: thu mir kund den Weg, darauf ich wandeln soll, denn zu dir hab ich meine Seel erhoben. Ach heiliger Vater, will David sagen, ich weiß ja durch deine Gnade wohl den Weg deiner Befehle, welchen du mir in deinem Worte gezeigt hast; aber meine Füße sind schlüpfrig; wo du mich nicht fest hältst, werde ich straucheln; der Feind hat mir hin und wieder Steine gelegt, viele Gelegenheiten zum Bösen, viel Hindernisse im Guten; wenn du mich nicht führst, werde ich anstoßen und fallen. Es befinden sich viele Nebenwege, die zum Verderben führen. Da stellet mir die Welt vor ihren hohen Ehrenweg, ihren glänzenden Gold- und Silberweg, ihren einzigen Freudenweg. Fleisch und Blut ist geneigt, auf diesen Wegen zu wandeln. Wo du mich nicht regierest und führest, werd ich fehlen und irren. Der Steig ist eng, ich werde darauf allenthalben gedrückt und gedrängt, auf beiden Seiten sind tiefe Gruben. Wie leicht ist es geschehen, daß ich entweder in Verzweiflung oder Sicherheit falle. Darum, ach heiliger Vater, sei mir gnädig und ziehe deine Hand von mir

nicht ab! mein Herz ist geneigt zu wandeln in deinen Wegen. Vor allen Dingen zeige mir Weg und Weise, meinem Jammer zu entrinnen, denn ich bin so tief verstrickt, daß ich nicht weiß, wo aus noch ein.

Der Weg ist Jesus Christus, wie er selber spricht Joh. 14: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Durch diesen Weg ist Gott zu uns gekommen, da er sich in Christo mit all seiner Lieb und Gnade über uns ausgegossen. Durch diesen Weg müssen auch wir zu Gott kommen. Christus wird unserm Glauben ein tröstlicher Gnadenweg sein. Wenn wir durch den Glauben ihn und sein theures Verdienst ergreifen, so haben wir eine Freudigkeit vor Gott zu treten. Unserer Liebe wird er ein heiliger Lebensweg. Wenn wir aus reiner Liebe Christo nachfolgen und in die Fußstapfen seiner Liebe Sanftmuth Geduld Gelassenheit und anderer Tugenden treten, so wandeln wir auf diesem Wege. Unsrer Geduld wird Christus ein holdseliger Kreuzweg. Wenn wir dem geduldigen Lämmlein in Armuth Verachtung Verfolgung Kreuz Noth und Tod geduldig nachfolgen, so betreten wir auch diesen Weg.

Dazu bedürfen wir des göttlichen Rathes. Thue mir kund, spricht David. Zweierlei merken wir hier: 1) wie? 2) wodurch uns Gott seine Wege kund thun solle.

Fragen wir nach der Weise, so gehören dazu drei Stücke. Erstlich muß Gott den Verstand erleuchten, daß wir wissen, welches der rechte Weg sei. Denn von Natur sind wir verfinstert und gehen in der Irre; ein jeder erwählt ihm selber einen Weg nach seinen

blinden Lüsten. Von den Heiden, die ihnen selbst überlassen und das Licht der göttlichen Offenbarung im Worte nicht haben, schreibt Paulus 1 Cor. 12: sie gingen wie sie geführet wurden. Der böse Geist hat sie gleichsam ihrer Sinne und der Vernunft beraubt, und nach seiner Lust herumgetrieben. Der natürliche Mensch ist des Satans Maulthier, das er reitet nach seinem Willen. Wir sind von Natur todt in Sünden. Ein todter Leichnam läßt sich schleppen, wohin man will; also folgen wir alle, wie uns der böse Geist und unsre eigne fleischliche Lust treibt. Sollen wir den rechten Weg treffen, so muß uns Gott erleuchten, wie man einem, der im Finstern wandelt, eine Leuchte vorträgt, und einem Blinden den Weg mit der Hand oder mit dem Stabe oder mit einem Hündlein zeigt. Darum betet mit David: HErr zeige mir deine Wege und lehre mich Ps. 25. Wie man einem jungen Kinde, wenn man es lehren will, den Buchstaben mit dem Finger zeigt, so freundlich geht Gott mit uns um. Darnach muß auch Gott das Gemüth anzünden und ihm die bekannten Wege lieb machen. Denn kennen heißt in der h. Schrift oft so viel als lieben, und kund thun als lieb machen. Von Natur ist uns nur das Böse lieb, das Gute aber verhaßt. Wenn wir es gleich kennen, will es uns doch nicht gefallen, zumal wenn es dem Fleische bitter und widerlich ist; aber da kommt Gott und macht es uns lieb, zeigt uns, wie nöthig herrlich und nützlich es sei, und wie wohl es uns als seinen Kindern ansteht; wie hoch es werde im Himmel belohnt werden, streuet auch zuweilen einige Tröpflein seiner süßen Gnade und der himmlischen Wollust darauf, daß wir der Bitterkeit vergessen. Gleich-

wie eine Mutter ihr Kind mit freundlichen Worten wozu beredet, oder mit Zucker und Semmel an sich lockt; und gleichwie der Arzt dem Kranken die bittere Pille läßt versüßen, damit sie ihm angenehm werde. Das meint David, wenn er spricht: neige mein Herz zu deinen Zeugnissen Ps. 119. Und es ist eine große Gnade, wenn Gott eine himmlische Lust zu seinem Willen in's Herz gibt. Endlich muß auch Gott den Menschen selbst führen und ihm nicht allein den Muth, sondern auch das Vermögen, die Kraft und Stärke dazu geben, in seinen Wegen zu wandeln. Darum bittet David im 25. Ps., daß ihn Gott selbst leiten, daß er ihm Geist und Kraft geben soll, durch den Glauben Christo fest anzuhangen, durch die Liebe nach dem neuen Menschen in Christo zu leben, und durch die Geduld alles Kreuz zu überwinden. Der Weg Gottes ist ein schmaler Steg. Die vielerlei Anfechtungen und Verfolgungen, so uns darauf begegnen, machen ihn eng schmal und sauer; wer sich nicht wohl vorsieht und stark in dem HErrn ist, der tritt beihin und fällt herab. Darum muß uns Gott auch diesen schmalen Weg führen; die vielfältigen Teufelsgespinste, welche hinten und vorn des Weges laufen, würden uns von dem rechten Steige leicht abstoßen, wenn uns Gott nicht bei der Hand nähme und uns selbst hindurch führte.

Fragen wir nach den Mitteln, wodurch uns Gott seine Wege kund thue, so gibt es kein andres als das Wort Gottes, sowol wenn es äußerlich gepredigt wird, als wenn es innerlich in seine Kraft geht und dasselbe wirkt, was der Buchstabe lautet. Durch das Wort werden wir erleuchtet, daß wir die rechten Wege finden können. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und

ein Licht auf meinem Wege. Durch das Wort werden wir getrieben, daß wir voller Lust und Willen auf diesen Wegen wandeln. So manche tröstliche Verheißung im Wort gegeben wird, so manche freundliche Beredung läßt uns Gott sagen. Durch das Wort werden wir auch erhalten und gestärkt, daß wir nicht gleiten noch fallen auf diesem Wege. Es ist nicht allein ein fester Grund darauf wir stehen, sondern auch ein Stab daran wir uns halten können. Dein Stecken und Stab trösten mich.

Soll uns aber Gott seine Wege kund thun, so müssen wir unser Gemüth zu ihm erheben. Denn ich habe meine Seele zu dir erhoben, spricht David. So lange wir mit unserm Gemüthe hienieden hangen, bleibt Gott mit seinem Rath zurück. Wir erheben aber unser Gemüth zu Gott, 1) wenn wir an uns und allen Creaturen ganz verzagen. Gott will nicht ein volles sondern ein leeres Gefäß füllen, und eine arme bloße Seele vor sich haben, wenn er rathen und helfen soll. So lange du dir selber noch zu rathen meinst, oder bei andern Rath suchst, darfst du deinen Gott nicht bemühen; aber wenn die Sache so verzweifelt böse ist, daß kein Rath auf Erden mehr zu finden, so wird dein Gott dich nicht verlassen. 2) wenn wir ein brünstiges Verlangen tragen nach der Hülfe Gottes. Wie das Feuer den Rauch, so treibt das heißbrennende Verlangen das Herz in die Höhe. So redet Jeremias Klagl. 3: Lasset uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott in den Himmel. Unsern lieben Gott verlangt vielmehr nach uns, denn uns nach ihm. Seine herzliche Liebe sollte ja unsern Herzen ein sehnlich Verlangen nach ihm erwecken. An dem Verlangen nach

Gott kennt man Gottes Kinder. Der Weltkinder Verlangen geht nach der Welt, denn sie sind irdisch und fleischlich; die aber aus Gott geboren sind, haben ein Verlangen nach Gott und seinem Rath. 3) wenn wir mit einem kindlichen Vertrauen Gott anhangen. Denn wem ich mein Vertrauen gebe, dem geb ich mein ganzes Herz. Das Vertrauen zieht alle Bewegungen und Gedanken nach sich. 4) wenn wir uns ernstlich vorsetzen, in Gottes Wegen zu wandeln; denn in solchem Vorsatz richten wir unser Herz zu Gott. Worauf ich meinen Vorsatz steif richte, darauf wende ich mein Herz. Ein ernster Vorsatz fordert alle Gedanken und Kräfte, ja das ganze Vermögen eines Menschen.

Nun liebes Herz, du wandelst noch in der Welt Wüste, wo du leicht irren kannst. Darum erhebe dein Gemüth zu Gott und seufze mit David: thue mir kund den Weg, darauf ich wandeln soll, denn mich verlanget nach dir. Ein irrender Wandersmann, wenn er von allen Menschen verlassen ist, ruft Gott von Herzen an, daß er ihm einen Menschen zuschicke, der ihn auf den rechten Weg bringe. Seufze du zu Gott, daß er dir den rechten Weg zeige und dich leite auf seinen Steigen. Ach der Teufel und seine Irrwische wollen dich gern auf Abwege führen. Hüte dich und folge dem Irrlicht nicht. Wandle behutsam und meide die Sünde, damit du nicht in die Irre geratheſt. Laß Gottes Wort und dein Gewissen die Richtschnur deines Wandels sein, und bleibe in den Schranken Jesu Christi. Er ist der Weg; wer in seine Fußstapfen tritt, wird nicht zu Schanden. Er ist die Wahrheit; wer ihm folgt, irret nicht. Er ist das Leben; wer ihm anhangt, ist vor dem Tode sicher.

Es kann auch wol geschehen liebe Seele, daß du auf dem Kreuzwege verirrest und kannst das Ende nicht finden. Wir mögen das Kreuz vergleichen mit einem Irrgarten; darin kann sich ein Mensch oft so verirren, daß er nicht wieder heraus zu kommen weiß. Da muß einer kommen der die Wege weiß, und ihn herausführen. Wir gerathen oft so tief in's Elend, daß wir im Kelche den Boden, im Meere den Grund nicht finden und unsers Jammers Ende nicht absehen können. Da kann kein menschlicher Rath noch Hülfe heraushelfen; Gott aber weiß die Wege. Da die Kinder Israel in den höchsten Nöthen waren, machte ihnen Gott einen Weg mitten durch das Meer. In den tiefsten Aengsten weiß Gott einen Weg aus dem Kreuz zu finden. Paulus rühmt von Gott: Er schaffet das Entrinnen. 1 Cor. 11. Er nimmt ein Gleichnis vom Wilde, das von den Jägernetzen umgeben ist; wenn dasselbe ein Loch findet, bricht es durch und entrinnt. Gott weiß durch unser Kreuz ein Loch zu machen und das Ende so zu schaffen, daß wir es können ertragen. Wie oft gibt er uns im Kreuz gute Gedanken ein, dadurch wir unterrichtet werden, wodurch wir uns unsers Kreuzes entledigen können. Solche Gedanken sind Gottes Engel und unsere Rathgeber. Oft müssen uns heilige fromme Leute einen guten Rath geben; das sind Gottes Boten und unsere Wegzeiger. Darum liebes Herz, vertraue deinem Gott; verschwindet aller Rath auf Erden, so ist doch Rath im Himmel. Gott weiß tausend Wege, auf welchen er uns aus unserm Kreuz herausführen kann. Und dann ist Gottes Rath am nächsten, wenn du Tag und Nacht auf Mittel denkst und wenn du vor Angst klagen mußt:

Wenn wir in höchsten Nöthen sein
und wissen weder aus noch ein
und finden weder Hülf' noch Rath,
ob wir gleich sorgen früh und spat u. s. w.

Sei dessen versichert meine Seele, wüßte dich dein Gott nicht aus dem Kreuz zu führen, er würde dich nimmermehr hineinführen. So fromm und getreu ist er! Und darum führt er dich so tief hinein, daß er dich auch durch seinen Wunderrath herausführen will. Es gehe mir wie es wolle, ich habe Ursach meinem Gott zu danken.

Schickt er mir ein Kreuz zu tragen,
bringt herein Angst und Pein,
sollt ich drum verzagen?
Der es schickt, der kann es wenden,
er weiß wol, wie er soll
all mein Unglück enden.

Gelobt sei mein Gott der mir hilft. Amen.

---

16. Von dem göttlichen Kreuzschutz.

Wo viel Feuers ist, da sind viele Flammen, und wo viel Angst ist, da ist viel Betens. Weil David in großer Noth sich befindet, schüttet er einen Seufzer nach dem andern hervor. Auf den vorigen Seufzer folgt dieser: Errette mich von meinen Feinden, HErr bei dir hab ich mich verborgen, oder: suche ich meine Verbergung.

Davids Feinde waren Saul und die, so ihm anhingen. Die verfolgten sein Leben. Ein jeder Christ

hat seine Feinde, wenn nicht offenbare, so doch heimliche. Wie ein Schiff auf dem Meer nicht ohne Wellen sein kann, so ist ein Christ auf dieser Welt nicht ohne Feinde. Der beste Trost ist, daß wir wider alle Feinde einen mächtigen Schutz im Himmel haben. **Jehovah**, der große Gott, der HErr aller Herren, kann und wird seine Kinder wohl schützen. Er will es thun, weil er Vater ist; er kann es thun, weil er der **Jehovah** ist, der alle Wesen erschaffen hat und erhält, und wenn er will, zu nichte machen kann. Zu diesem Schutzherrn wendet sich David durchs Gebet: Errette mich HErr von meinen Feinden. Ach will David sagen, ich liege mitten unter den Feinden, wie ein Schaf unter den Wölfen; errette das Schäflein deiner Weide, daß es nicht ganz verschlungen werde. Wie Gott dem Meer und seinen Wellen, so setzt er auch den Feinden und ihrem Wüthen ein Ziel; wenn sie dies Ziel erreicht, dürfen sie den Frommen kein Leid mehr thun.

David gründet sein Gebet auf sein kindliches Vertrauen: Denn bei dir hab ich meine Seele verborgen. Ist dasselbe, was er spricht Ps. 57: Sei mir gnädig, Gott sei mir gnädig; denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel hab ich Zuflucht, bis das Unglück vorüber gehe. Wie eine gejagte Taube sich verbirgt in den Steinklüften, ein verfolgtes Wild in den Hölen, ein geängstetes Hühnlein unter der Glucke, so verbirgt sich unsre arme Seele in den Nöthen bei Gott. Denn bei Gott ist sie am besten verwahrt, außer Gott ist sie nirgends sicher. Gott ist ihr Schirm und ihre Festung, und unter seinen Gnadenflügeln kann sie sicher wohnen; darum gibt die h. Schrift dem Schutz

Gottes so viele liebliche Namen, daß sie die Seele dahinein locke. Beim Zacharia im 2. Cap. wird er genannt eine feurige Mauer, da Gott dem geistlichen Jerusalem verheißt: Ich will eine feurige Mauer um dich her sein. Wer sich wider einen frommen Menschen auflehnt, der läuft mit seinem Kopf an eine feurige Mauer; je heftiger er stößt, desto mehr er sich verletzt. Darf auch jemand mit dem Feuer streiten, daß er nicht von demselben verzehrt werde? Rührst du ein Kind Gottes an, so steckst du die Hand in's Feuer und wirst sie wahrhaftig verbrennen. Gott ist ein verzehrend Feuer, und wenn sein Zorn anbrennt mag niemand bestehen. Im 125. Ps. wird der Schutz Gottes den hohen Bergen verglichen, die ein kleines Städtchen umgeben und gleichsam bedecken. Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volk her. Will der Feind das Städtchen einnehmen, so muß er vorher die Berge erobern. Ach oft will er den Berg stürmen, der Gott selber ist. Vielmehr wird der Berg alle seine Macht zerschmettern. Alle Gewalt der Feinde ist gegen Gottes Macht so zu rechnen, als wenn ich auf einem sehr hohen Berg stehe und sehe tief hinunter, da scheint alles klein zu sein, und der Mensch selbst erscheint wie ein kleiner Vogel. Salomo rühmt in seinen Sprüchw. 18: Der Name des HErrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet. — In einer Burg oder Festung kann man sich zur Kriegszeit verbergen; in Gott ist unsre Seele sicher. Seine Güte und Allmacht ist eine unüberwindliche Festung. Wenn der Feind Krieg anfängt, so nimm deine Zuflucht zu dieser Burg durch ein gläubiges Gebet: Ach HErr mein Gott, schütze dein liebes Kind! Im 17. Ps.

betet David: behüte mich wie einen Augapfel im Auge. Daß ich Gottes Augapfel bin, werde ich versichert aus dem Propheten Zacharia 2: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Wie liebt der Mensch seinen Augapfel, wie sorgfältig bewahrt er ihn, daß ihn ja kein Stäubchen verletze. Viel herzlicher liebt Gott seine Kinder, viel fleißiger wacht und sorget er für sie. Kannst du nicht leiden, daß jemand deinen Augapfel anrühre, vielweniger wird es Gott leiden, daß der Feind dem Leides thue, den er lieb hat. Wie du deinen Augapfel, so bedeckt und verbirgt Gott seine Freunde, daß sie sicher wohnen. In demselben Psalm wird der Schutz Gottes den Flügeln verglichen: Beschirme mich (spricht David) unter dem Schatten deiner Flügel. Wie man sich an einem finstern, schattigen Ort verstecken kann, daß man nicht gesehen wird, so macht Gottes Gnadenschutz auch einen Schatten über uns, damit uns der Feind nicht finden kann. In diesem Schatten war Lot's Haus verborgen, da es die Sodomiter stürmen wollten. Wie die goldnen Cherubim im alten Testament mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl, und wie eine Henne ihre Küchlein bedeckt, so breitet Gott seine Güte Gnade und Allmacht über uns aus, daß wir vom höllischen Raubvogel nicht verletzt werden. Mit seinem Gnadenarm deckt er uns zu, mit dem Machtarm streitet er für uns wider unsre Feinde. Im 33. Ps. rühmt David: Der HErr ist unser Schild. Ein Schild bedeckt und schützt den Leib wider die Pfeile des Feindes. Ein solcher Schild ist Gott den Frommen. Wer sich unter ihm verbirgt, der ruht sicher, und mag auf sich zürnen und stoßen lassen, wer da will. Sie stoßen nicht auf ihn sondern auf seinen Schild; ihr

Zorn thut ihnen selbst mehr Schaden als dem, der unter Gottes Schutz als unter seinem Schilde bedeckt liegt. So hält es Gott, wenn er die Stolzen fällen will; er läßt sie gerathen an einen frommen Menschen, dessen Schild er ist, an dem müssen sie ihre Köpfe zerbrechen. Beim Jes. 46 läßt sich der HErr vernehmen: höret mir zu, die ihr von mir im Leibe getragen werdet als von einer Mutter. Wie das Kind im Mutterleibe, so liegt die Seele in Gott verborgen. Gott trägt sie in seiner Liebe als in seinem Herzen. Wie niemand die Frucht anrühren kann, er berühre denn den Leib der Mutter, so mag auch niemand den Frommen Leides thun, er kränke denn Gottes eignes Herz. Darum fürchte ich mich nicht vor dem Drohen meiner Feinde; Gott wird das Kind, welches er unter seinem Herzen trägt, wohl schützen. Er ist mein Schirm und weiß noch wohl ein heimlich Plätzchen für mich, da mich mein Feind nicht finden wird. Er kann mich wunderlich schützen und mit sich selbst verbergen.

Was ist es nun meine Seele, daß du dich wolltest vor den Feinden fürchten? Ohne Feinde wirst du nicht sein können. Gottes Freundschaft ist der Welt Feindschaft. Liebst du Gott, so hassest du die Welt und strafst ihr Wesen mit Worten und Werken; darüber wird sie dir gram und verfolget dich. War nicht die Welt Christo feind? Was machte es? Er strafte sie mit Worten und rief Ach und Weh über sie aus. Er widerlegte auch oft mit seinem Leben ihr Leben. Mit seiner Demuth machte er ihren Hochmuth zu Schanden. Mit seiner Armuth verdammte er ihren großen Reichtum. Darum verwundre dich nicht, wenn du bei deinem Christenthum viel Feinde hast; das ist vielmehr

ein gutes Zeichen. Willst du ein guter Christ sein, so mußt du der Welt und die Welt muß dir gram sein.

Dies fasse aber zu deinem Trost, daß ein HErr im Himmel ist, der dich stärken schützen und erretten kann. Der wird wohl wachen und sorgen für sein Kind. Er stärkt dich und gibt dir einen Muth, daß du aller deiner Feinde Wüthen nichts achtest. Er schützt und bedeckt dich mit seinen Flügeln. Gönnt dir das Unglück kein Räumlein auf der Erde, wo du bleiben könnest, so magst du dich bei Gott verbergen. In seiner Liebe bist du besser verwahrt als in der stärksten Festung. Er errettet dich auch endlich von deinen Feinden. Wenn das Meer lange gebrauset hat, muß es endlich stille werden, und wenn der Feind lange genug getobt hat, muß er endlich aufhören und sich schämen. Darum werde nicht kleinmüthig, wenn dich der Feind verfolget. Ist doch der HErr, der dich schützet, mächtiger denn alle deine Feinde. Laß sich fürchten, die keinen HErrn im Himmel haben. Ich fürchte mich nicht vor viel Hunderttausenden, mein Gott kann und wird mich wohl beschützen. Ist mein Feind muthig, so macht es mir doch einen größern Muth, was der HErr spricht durch Jesaia im 41. Cap.: Siehe sie sollen zu Spott und Schanden werden alle die dir gram sind; sie sollen werden als nichts. — Das ist gering genug. Ist mir der Feind zu mächtig, nur unverzagt! ich sehe auf Gott und spreche: Vor ihrer Macht halte ich mich zu dir, denn Gott ist mein Schutz. Gehet mein Feind mit listigen Anschlägen um, o Gott hat wol schon früher die Klugen in ihrer List bestrickt.

Tobt ihr Satans Rotten,
es wird euer spotten
der im Himmel sitzt;
er wird euer Dichten
ganz und gar vernichten,
ob ihr noch so schwitzt.

Jagt mich der Feind von einem Ort zum andern, und will mir keine bleibende Stelle lassen? bei Gott ist meine Verbergung. Aus seinen Händen wird mich weder Welt noch Teufel, weder Sünde noch Hölle, weder Noth noch Tod noch alles Unglück reißen.

Ach du armer Feind, darfst du noch ein Kind Gottes verfolgen, das unter Gottes Schutz lebt? Hast du nicht gelesen, was der Geist sagt Sprüchw. 22: Unterdrücke nicht den Armen und Elenden, denn der HErr wird seine Sache handeln, und wird seine Untertreter untertreten. Wie? kannst du ein heißes Eisen angreifen, daß du die Hände nicht verbrennest? Wie kannst du mit dem Kopf an eine Mauer laufen, daß du dein Gehirn nicht zerschmetterst? Streitest du wider einen Christen, so streitest du wider Gott. Du armer Tropf, wo willst du bleiben, wenn dich die unendliche Macht ergreifen und wie ein Sandkörnlein zerreiben wird?

Hüte dich aber liebes Herz, daß du dich selbst nicht an deinem Feinde rächest. Willst du dich selbst schützen, so wird dich Gott mit seinem Schutz verlassen. Gottes Kraft will sich in deiner Schwachheit beweisen, und nicht in deiner Stärke. Befiehl dem HErrn die Sache und seufze mit David: errette du mich von meinen Feinden. — Durch das Gebet nimm deine Zuflucht zu Gott. Gott verläßt niemand, der sich auf

ihn verläßt. Er verstößt niemand, der zu ihm kommt. Droht der Feind, so bete: errette mich mein Gott! Und aus dem 27. Ps.: HErr HErr gib mich nicht in den Willen meiner Feinde. Hält der Feind an mit Pochen, halt du an mit Flehen: bei dir HErr ist meine Verbergung. Durch das Gebet kann man die Feinde überwinden. Im Gebet ist eine göttliche Kraft, dadurch wird alle menschliche Macht niedergeschlagen. Durch Dulden und Seufzen hab ich manchen Sieg erhalten. Gelobt sei mein Gott!

Erhört Gott dein Gebet und errettet dich von deinen Feinden, so freue dich und laß dein Saitenspiel klingen. Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, daß du mein Elend ansiehest und erkennest meine Seele in der Noth, und übergibst mich nicht in die Hände meiner Feinde. Darum errettet Gott uns oft so herrlich und wunderlich, daß er ein schönes Dankopfer haben will. Wie manchen Dankpsalm haben die Heiligen Gott zu Ehren gesungen, wenn er sie von ihren Feinden errettet hat. Ich preise dich HErr, denn du hast mich erhöhet und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen. Ihr Heiligen lobsinget dem HErrn, danket und preiset seine Herrlichkeit. Amen.

Vers 10—12:

Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. HErr erquicke mich um deines Namens willen; führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen. Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen, und bringe um alle, die meine Seele ängsten, denn ich bin dein Knecht.

---

17. Von der göttlichen Kreuzschule.

Wie die Ruthe fromme Kinder, so macht das Kreuz fromme Christen. Das gibt David zu erkennen, wenn er spricht Ps. 66: Gott du hast uns geläutert, wie das Silber geläutert wird. Das Silber, wie es aus der Erde kommt, ist niemals ohne Zusatz und Unreinlichkeit. Darum wirft es der Goldschmied ins Feuer, daß er es läutere und von der Unreinigkeit scheide. Wir sind von Natur unrein. Auch wenn wir wiedergeboren werden, bleibt ein Gemenge des Guten und Bösen in uns. Darum wirft uns Gott in den Ofen des Elends, daß der Zusatz des Bösen abgehe und wir ein reines Silber werden. Drei Dinge verunreinigen uns, die Eigenliebe Welt- und Sündenliebe. Je mehr wir uns selbst die Welt und Sünde lieben, desto unreiner sind wir. Das Kreuz tödtet die Eigenliebe, denn es gibt uns unsre Nichtigkeit zu erkennen, wie so gar nichts wir sind, wenn uns Gott seine Gnade nicht empfinden läßt. Das Kreuz macht uns die Welt unlieb. Denn im Kreuz erfahren wir, daß alles eitel ist und nichts trösten kann, wenn Gott nicht tröstet. Im Kreuz schmecken wir auch, wie süß

Gott ist. Und je süßer Gott, je bitterer die Welt. Das Kreuz dämpft die Sündenliebe in uns und lehrt uns behutsam wandeln. Denn wer sich einmal verbrannt hat, der scheuet das Feuer. Und wie der Leib durch bittere Tränke von allen bösen Feuchtigkeiten gereinigt wird, so treibt das Kreuz die Sündenlüste aus. Darum sorgt ein gläubig Herz, wenn es um seiner Sünde willen in Noth geräth, nicht allein wie es von den begangenen Sünden entbunden und seines Jammers los werde, sondern auch wie es vor künftigen Sünden und also vor künftiger Noth bewahrt bleibe. Denn wo die Furcht der Sünde bleibt, da bleibt auch die Furcht der Strafe. Aus diesem Grunde geht Davids Gebet: lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott. Wir finden hier vor uns eine zwiefache Schule, die Schule des Satans und die des H. Geistes. Beide Schulen sind in uns und unsre eignen Gedanken sind unsre Lehrmeister. Hier müssen wir nun zusehen, daß wir die Geister nach ihrer Lehre recht prüfen. Aus des Satans Schule kommt alles, was dem Fleische und der Welt, aus der Schule des H. Geistes aber, was Gott gefällt. Der Satan lehrt uns suchen, was dem Fleische kitzelt; der Geist aber lehrt uns das Fleisch kreuzigen und das erwählen, wodurch es kann gezähmt und unter den Gehorsam des Geistes gebracht werden, als Schmach Verachtung und Verfolgung. Der Satan wendet das Herz von Gott zur Welt, von der Demuth zum Hochmuth, von der Wahrheit zur Lüge, von der Sanftmuth zum Zorn, von der Kreuzigung des Fleisches zur Wollust; der H. Geist aber neigt es mit allen Kräften zu Gott und allem, was Gott gefällt. Der Satan lehrt uns suchen

Augenlust Fleischeslust hoffärtiges Leben Reichtum Gewalt Herrlichkeit, neumodische Kleiderpracht, üppiges Wohlleben und worin wir sonst der Welt gefallen können; der H. Geist aber lehrt uns alles Kreuz und Unglück, alle Verachtung und Verfolgung mit Freuden erdulden, um der Liebe Christi willen, der uns also vorangegangen ist.

Damit wir die göttliche Kreuzschule desto besser verstehen, fassen wir zusammen folgende Stücke:

1. die Lehre, oder was wir in der Schule lernen.
2. den Lehrmeister, oder wer uns unterrichtet.
3. die Weise, oder wie er uns lehrt.
4. die Ursachen, oder warum er uns lehrt.
5. die Schüler, oder welche er lehrt.

Was die Lehre betrifft, so nennt David dieselbe Gottes Willen oder Wohlgefallen. Gottes Wille ist, daß alle Menschen an Christum glauben und durch solchen Glauben selig werden, auch denselben Glauben im heiligen Wandel hervorleuchten lassen sollen. Gott will, daß alle Menschen selig werden, verstehe: durch den Glauben an Christum. Und der Wille Gottes ist unsere Heiligung. Die Weltkinder sehen in ihren Werken, etliche auf die Anmuthung ihres Fleisches, thun gerne was dem Fleische lieb, und lassen was ihm widerlich ist; andre auf das Urtheil der fleischlichen Menschen, thun was dieser oder jener reiche gewaltige hohe Mann für gut hält, wenn es gleich nicht gut ist. Viele folgen den verführerischen Exempeln der Weltkinder, stellen sich denen gleich und machen es so, wie es der größte Haufe macht; andre haben einen andern Zweck, wonach sie sich richten. Ein wahrer Christ sieht in allen Dingen auf das einige Wohlgefallen Gottes.

Ein Kind achtet es nicht, ob es andern gefalle oder nicht, wenn es nur seinem Vater gefalle. Eine Braut begehrt niemand zu gefallen als ihrem Bräutigam. Ach es ist ja eine große Herrlichkeit, daß Gott Gefallen trägt an uns und unsern Werken. Von Natur mögen wir Gott nicht gefallen, denn wir sind in unsern Sünden ein gar übel riechender Geruch vor unserm Gott. Weil wir uns in Adam von Gott zum Teufel gewendet, haben wir angezogen das Bild desselben und werden gleichsam in einer Teufelslarve geboren. Sollten wir eine sündliche Seele in ihrer Abscheulichkeit vor Gott sehen können, wir würden vor Angst verdorren müssen. Ist sie doch zu vergleichen einer wirklichen Hölle, in welcher so mancher Teufel wohnt, so manche Sündenlust sie beherrscht. Die Schrift sagt, wenn die Gestalt der Seele muß aufgedeckt sein, daß die Gottlosen werden allem Fleisch ein Greul sein. Dem Menschen wird vor seiner eignen Seele grauen, als vor dem Teufel selbst. Daher seufzt David Ps. 51: Verbirg dein Antlitz von mir, wie man seine Augen von einem übelriechenden Gegenstand abwendet. Aber sobald wir in der Taufe Jesum Christum anziehen, werden wir schön. Wie sollte der nicht schön sein, der in einem schönen Schmuck einhergeht, ja der mit der unendlichen Schönheit selbst bekleidet ist? Das Blut Jesu Christi reinigt uns von allen Sünden, dann ist alle Häßlichkeit abgethan. Der Geist Christi erfüllet uns im Glauben mit allerlei Gottesfülle; dann ist der schönste Schmuck angezogen, und in diesem Schmucke gefällt die Seele Gott wohl, Christus ist der Grund alles göttlichen Wohlgefallens, wie Matth. 3 die Stimme vom Himmel ruft: Dies ist mein lieber Sohn, in dem mir alles gefällt. Wenn

die Seele durch den Glauben mit Christo vereinigt ist, so gefällt sie Gott in Christo, und alle ihre Werke gefallen Gott durch den Glauben an Christum. Denn sind wir gleich nicht vollkommen rein wegen der Erbsünde, die in uns ist und von der fleischlichen Geburt uns anhangt, auch die allerbesten Werke unrein, so werden sie dennoch nicht zur Sünde gerechnet, weil der Glaube da ist, der uns bei Gott aussöhnt durch das Blut Jesu, und allen Mangel mit seinem vollkommnen Gehorsam und Unschuld erstattet; das ist aber wohl zu merken, daß uns in der göttlichen Kreuzschule der Wille Gottes vorgetragen wird, nicht zur bloßen Wissenschaft sondern zur Vollbringung. Darum betet David: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Die Wissenschaft ohne die That ist nicht allein unnütz sondern auch schädlich. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, soll doppelte Streiche empfangen. Mancher weiß es wohl, wie er wandeln soll und Gott gefallen kann, bringt aber die Wissenschaft nicht in Uebung, sondern wandelt nach eignem Wohlgefallen und Lüsten. Ein solcher ist schon gerichtet. Das Wort, worin ihm Gottes Wille geoffenbart wird, fällt dieses Urtheil Luc. 12: Er soll viele Streiche leiden. Sein eigen Gewissen verdammt ihn, denn Gott hat ihm seinen Willen in's Herz geschrieben.

Der Lehrmeister ist Gott selber, denn zu Gott ruft David: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Von uns selbst aus unserm natürlichen Vermögen können wir Gottes Willen weder erkennen lieben noch vollbringen. Wir mögen ihn nicht erkennen, weil der natürliche Mensch nicht vernimmt, was des Geistes Gottes ist 1 Cor. 2. Wir mögen ihn nicht lieben,

weil unser Wille fleischlich ist, und fleischlich gesinnet sein eine Feindschaft wider Gott ist Röm. 8. Wir mögen ihn nicht erfüllen, weil wir nicht tüchtig sind, etwas Gutes zu denken von uns selbst als von uns selbsten 2 Cor. 3. Weil wir nicht gewollt haben das Gute da wir konnten, im Stande der Unschuld, so können wir nun oft nicht, wenn wir gleich wollen. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Durch unser böses Wollen ist unser gutes Können ganz und gar vernichtet. Darum muß Gott alles allein thun, und es auch thun lehren nach seinem Wohlgefallen. Er muß das gute Werk in uns anfangen und auch vollführen. Er muß uns geben das Wollen und das Vollbringen. Er muß uns vollbereiten stärken gründen und durch seine Kraft zur Seligkeit bewahren. Bei Jesaia 54 hat die Kirche neuen Testaments diese Verheißung: Deine Kinder sollen alle von Gott gelehret sein. Mancher ist selbst gelehrt, gründet sich auf sonderlichen Dünkel Einbildung und Meinung; mancher ist büchergelehrt, schöpfet große Weisheit aus vielen Büchern. Ist alles eitel. Der beste Lehrmeister ist Gott. Die Weisheit, die Gott ins Herz gibt durch den H. Geist, durch Eröffnung des Verstandes, durch Trost und andächtige Bewegung des Herzens, ist so köstlich, daß ihr keine menschliche Meinung gleichen mag.

Wie lehrt uns aber Gott seinen Willen? Durch das Wort, in welchem er uns als in einem klaren Spiegel seinen Willen vorstellt; in dem Evangelium, wie er gegen uns gesinnt sei; in dem Gesetz, was er von uns wolle gethan und gelassen haben. Dein Wort, spricht David, ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen Psalm 119. Ein leben-

diger Spiegel, sowol des Gesetzes als des Evangeliums, ist der HErr Jesus Christus. In ihm wird uns vorgebildet sowol Gottes evangelischer Gnadenwille gegen uns als auch der gesetzliche Gehorsamswille, den wir Gott schuldig sind. Gott lehrt uns aber durch sein Wort äußerlich und innerlich. Aeußerlich wenn er uns durch seine Diener predigen läßt. Wäre sonst nichts, das uns Gottes Wort könnte lieb machen, so sollte uns doch vergnügen der herrliche Nutzen, daß es uns thun lehrt nach Gottes Wohlgefallen. Was ist es denn Wunder, daß der größte Haufe nicht thut nach Gottes Wohlgefallen? Wird doch Gottes Wort von den meisten Menschen verachtet, oder doch nicht mit gebührender Lust und Andacht gehört? Wenige bringen mit zur Kirche eine Begierde Gottes Willen zu erkennen. Wenige merken in stiller Einfalt auf das Wort als begierig zu vernehmen, welcher sei des HErrn Wille. Innerlich lehrt uns Gott durch seinen Geist; derselbe erleuchtet zuerst unsern Verstand, daß wir erkennen, was da sei des HErrn Wille an uns. Wir bilden uns oft einen Willen Gottes ein, der doch in Wahrheit unsers Fleisches giftiger Wille ist. Das macht, wir urtheilen von Gottes Willen nach unsern eignen Lüsten. Was uns anmuthig ist, das nennen wir Gottes Willen, gleich wie einem, der durch ein grünes Glas sieht, alles grün vorkommt. Unser Fleisch bringt seine Begierden oft so listig hervor, daß man wol darauf schwöre, es seien lauter köstliche Dinge. Wir sind noch dazu blind und verstehen unser Bestes nicht. Aber der H. Geist öffnet das Verständnis, daß wir Gott und seinen Willen erkennen. Dann wird erfüllt, was im 36. Ps. geschrieben steht: In deinem Lichte HErr

sehen wir das Licht. Durch die Erleuchtung des H. Geistes kommen wir zur Erkenntnis des Guten. Darnach heiligt auch der Geist Gottes unser Gemüth, daß wir mit inniger Herzenslust den erkannten Willen Gottes vollbringen. Der Wille Gottes ist unserm Fleisch bitter und widerlich, weil er uns lehrt für nichts halten und tödten, was wir von Natur hochachten und lieben. Daher ist unser Herz zum Guten träge kalt und unbeweglich. Der H. Geist zwingt zwar unsern Willen nicht, doch beredet er ihn zum Guten durch allerlei holdselige Gründe; bald lockt er mit dem Nutzen, bald hält er uns vor die Gebühr, bald drängt er auf die Nothwendigkeit, bald offenbart er die Lieblichkeit. Er erweckt in uns heilige Bewegungen und entzündet das Herz, treibt uns fort daß wir schnell laufen. Er straft in uns das Böse, streitet wider unser Fleisch, kommt uns zu Hülfe in unsrer Schwachheit, seufzt in uns und mit unaussprechlichem Seufzen vertritt er uns bei Gott.

Fragen wir nach der Ursache, so lehrt uns Gott seinen Willen, weil er unser Gott ist. Darum gibt David seinem Beten Nachdruck mit diesen Glaubensworten: denn du bist mein Gott. Als wollte er sagen: weil du mein Gott mein Schöpfer und Erlöser bist, so ist es billig, daß ich mich von dir regieren lasse nach deinem Willen, und du wirst mir auch deinen Willen kund thun, weil du dich mir mit vielen Verheißungen in deinem Wort dazu verbunden hast, und ich solchen deinen Verheißungen kräftiglich traue. Der Glaube ergreift Gott als sein Eigenthum und spricht mit David: Du bist mein Gott, alles was du bist, das bist du mir, mein Licht meine Freude und mein Leben. O

Seligkeit! Hier gilt es was im 144. Ps. steht: Wohl dem des der Herr ein Gott ist. Was kann mir mangeln, wenn er mein eigen ist, der alles in seinen Händen hat, ja der selber alles in allem ist? Ist Gott mein Gott, so muß er mich versorgen schützen regieren erretten und selig machen. Ach der schnöden Menschen, die sich des Gottes rühmen der im Himmel sitzt, und doch die Welt ihr Gold und Silber, oft gar den Teufel zu ihrem Gott erwählen. O elende Götter, die weder rathen noch helfen können. Wir haben einen Gott der da hilft, und der ist unser Gott. Alles andre, was ich habe, ist nicht mein sondern Gottes, Gott aber ist mein. Ist Gott mein, so bin ich auch sein, sein auserwähltes Gut, sein Erb' und Eigenthum. Er wird mich lieben und bewahren als seinen besten Schatz. Gott ist mein; darum fahre hin du eitle Welt! In meinem Gott hab ich alles was ich wünschen mag, und bin mit meinem Gott wohl zufrieden. Hätte ich Himmel und Erde, wär es doch alles nichts, denn Himmel und Erde müssen vergehen und zu nichts werden. Was soll mir Himmel und Erde, wenn ich Gott nicht habe? Hab ich aber Gott, so frag ich nichts nach Himmel und Erde. Gott ist mein ewiges Erbe. Alles andre mag man mir nehmen, wer will mir aber meinen Gott nehmen? Wer will mir schaden, wenn mich liebt und schützet, in dessen Gewalt alles steht? Alles was Gott ist, das ist er mir; alles was er vermag, gereicht mir zu gute, denn er ist mein Gott. Aber der Glaube gehört dazu, daß ich Gott als meinen Gott umfasse. Der Glaube macht das Herz sicher, daß ich mitten in meinen Nöthen zu Gott sagen kann: Du bist dennoch mein Gott, es gehe mir wie es wolle. Ein Vater

bleibt Vater, er ſtäupe oder küſſe. Der Glaube redet ſo vertraulich mit Gott im Gebet als ein Kind mit ſeinem Vater, ja als ein Menſch mit ſeinem eignen Herzen: ach du frommer Gott, du biſt mein Gott. Ein gläubig Herz ſeufzt ohne Unterlaß: ach mein Gott. Deine Gnade o Gott iſt mein, deine Barmherzigkeit Lieb und Treue und alles was du biſt, iſt mein. Du biſt mir beſſer als wenn ich tauſend Welten hätte. Zuweilen findet ſich wol eine Schwachheit bei dem Glauben, daß man das Wörtlein mein nicht ſo getroſt ausſprechen kann, ſondern es wird lauter Seufzen daraus: ach daß Gott auch mich anginge! Ach daß ich glauben könnte, daß er auch mein Gott wäre! Solch Seufzen iſt ein lebendiges Fünklein des wahren Glaubens. Dem muß man zu Hülfe kommen und das Oel der göttlichen Verheißung hinzu ſchütten, damit das Fünklein größer und kräftiger werde.

Die Schüler in dieſer himmliſchen Schule ſind die eifrigen Beter. Darum legt ſich David auf's Flehen: lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt mein Gott. Ach frommer Gott, will er ſagen, wo du nicht lehreſt, da iſt lauter Unverſtand; wo du nicht leuchteſt, da iſt lauter Finſternis; wo du nicht führeſt, da iſt lauter Irrthum. Darum lehre du mich thun nach deinem Willen. Unſer HErr Jeſus Chriſtus hat uns aus ſeinem Munde dieſe Bitte in unſern Mund gelegt: Unſer Vater der du biſt im Himmel, dein Wille geſchehe wie im Himmel alſo auch auf Erden. Unſer eigner Wille iſt unſer liebſter Freund. Es geht ſchwer zu, wenn wir denſelben verleugnen und verlaſſen ſollen. Unter guten Freunden heißt es: Scheiden bringt Leiden, und was herzt das ſchmerzt.

Insonderheit geht es schwer zu, wenn wir uns im Kreuz dem Willen Gottes ergeben sollen. Im Glück und in guten Tagen läßt es sich wol beten: HErr dein Wille geschehe! denn da sehen unsre Augen einen solchen Willen Gottes, der unserm Fleisch lieb und angenehm ist; aber wenn Kreuz Verachtung Verfolgung und alles Unglück auf uns dringt, da erfahren wir wie schwer es zu beten sei: HErr dein Wille geschehe! Darum müssen wir täglich auf den Knieen liegen und Gott bitten, daß er unsern bösen verderbten Willen in uns breche und hindre, dagegen seinen h. Willen in uns vollbringe. Wir müssen mit David ohne Unterlaß seufzen: lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott. Und abermal: Weise mir HErr den Weg, den ich wandeln soll. Erhalte mein Herz bei dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Wenn wir also eifrig beten, so haben wir die tröstliche Verheißung Phil. 2: Gott ist es der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Wie oft empfinden wir im Beten, daß unser Sinn herrlich erleuchtet und unser Herz süßiglich entzündet, heilig gerührt und zum Guten bewegt wird. Eine solche Kraft hat das liebe Gebet. Es macht die allerheiligsten Leute.

Freue dich liebe Seele, daß Gott Wohlgefallen hat an dir und deinen Werken. Was liegt daran, ob du Menschen nicht gefällig bist, so du nur Gott gefällst. Ach was könnte Herrlicheres gesagt werden von einem armen Wurm und Sünder, als daß Gott ein Wohlgefallen an ihm habe? Spricht die Welt: du gefällst mir nicht; so antworte ich: und du gefällst mir wieder nicht. So geht es gegen einander auf. Gott gefällt

mir über alles, und ich gefalle ihm wieder. Zu diesem einigen Zweck will ich all' mein Thun und Lassen richten, daß es Gott gefalle. Ich will nicht achten, was die Welt von meinen Werken urtheile. Die Welt ist verkehrt; aus einem verkehrten Herzen geht ein verkehrtes Urtheil. Die Welt kann nicht anders, als loben was lästerlich, und lästern was löblich ist. So wird mich auch die Welt nicht richten sondern Gott. Was frag ich denn nach dem Urtheil der Welt? Ich will nicht folgen dem Triebe meines Fleisches, weil ich weiß was Paulus sagt: Wer nach dem Fleische lebet, der wird sterben. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Des Fleisches Wille ist der Seele Verderben Tod und Hölle. Ich will mich nicht von der Welt durch ihre ärgerlichen Worte und Exempel verleiten lassen, denn wer mit der Welt sündigt, fährt auch mit der Welt zum Teufel. Der einige Wille Gottes soll die Richtschnur aller meiner Werke sein.

Den Vorsatz fasse du gläubige Seele, daß der Wille Gottes in allem Thun Lassen und Leiden deine einige Regel sein soll. David war ein Mann nach Gottes Herzen, weil sein Herz mit Gottes Herzen dermaßen vereinigt war, daß ihrer beider Wille Ein Wille war. Siehst du in allen Dingen auf Gottes Willen und missest darnach deinen Willen, so bist du mit Gott Ein Herz und Eine Seele. Ein gläubiger Mensch soll gleich sein einer Sonnenblume, die sich allezeit gegen die Sonne wendet und dahin neiget, wohin die Sonne geht; er soll in allen Dingen dem Willen Gottes gleich und gemessen stehen. Er soll nicht essen noch trinken weil ihn hungert, sondern weil es Gott also geordnet

hat, daß der dürftige Leib durch Speise und Trank soll erhalten werden, damit er tüchtig sei Ihm zu dienen. Er soll nicht leiden als von ohngefähr, oder nach des Teufels und böser Menschen, sondern nach Gottes Willen. Soll auch im Kreuz nicht wünschen, daß Gott thue wie er will, sondern daß er leide wie Gott will. Das war Christi Kreuzgebet: Vater nicht mein sondern dein Wille geschehe Luc. 22.

Hast du den Vorsatz gefaßt, so sei sorgfältig und prüfe, welcher sei des HErrn Wille. Fleisch und Blut ist listig, die Welt verführerisch; beide wollen uns oft einbilden, dieses oder jenes gefalle Gott wohl, da es doch böse und von Gott verboten ist. Da heißt es wie Paulus spricht: Prüfet prüfet! Ein vorsichtiger Goldschmied nimmt nicht alles für Gold an, was den Schein des Goldes hat, sondern er prüft es am Steine. Gottes Wort ist dein Probirstein; darin hat dir Gott seinen Willen geoffenbart; darnach wäge und miß alles genau ab. Gottes Wort ist der rechte Wegweiser, dem mußt du folgen, willst du den Willen Gottes treffen. Wenn du dein Gewissen aus Gottes Wort unterrichtet hast, so ist dir Gottes Wille in dein eigen Herz geschrieben. Verstehst du Gottes Wort nicht, so halte dich zu denen, die Gott dazu geordnet hat, daß sie dir sein Wort erklären. Priester und Regenten sind Dolmetscher des göttlichen Willens. Bleibt noch Zweifel übrig, so nimm diese beiden Kennzeichen in Acht: erstlich halte für gewiß, daß alles was dich von Gott abwendig macht, wider, alles aber was dich zu Gott führt und leitet, nach dem Willen Gottes sei. Darnach gehe mit dir selbst zu Rath und forsche fleißig, welches aus den beiden, daran du zweifelst, dem Willen Got-

tes angenehmer und welches deinem Fleisch das liebste sei. Da gehe den sichersten Weg und wähle, was deinem Fleisch am meisten zuwider ist. Denn was dem Fleisch lieblich ist, das ist deinem Geiste schädlich. Ein verdorbener Magen nimmt gewöhnlich mit Lust an, was der Gesundheit zuwider ist. Und was deinem eignen Willen wohlgefällt, das misfällt Gott. Bleibt noch ein Streit in dir zurück, so frage mit Paulo: HErr was willst du, das ich thue? Beuge deine Knie und seufze mit David: HErr lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott. Fange nichts an, du habest denn geseufzt: Vater dein Wille geschehe. Je wichtiger die Sache ist, je brünstiger und emsiger seufze du: lehre mich thun nach deinem Willen.

Wenn du also in allen Dingen auf Gottes Willen siehst, so kannst du gewiß sein, daß es dir immer werde wohlgehen. Denn wenn dich Gott hat nach seinem, so hast du Gott wiederum nach deinem Willen. Gottes Wille aber ist heilig und heilsam. Wie? kann das höchste Gut etwas Böses wollen? Denen die Gott lieben, muß alles zum besten dienen. Es gehe mir wie Gott will, so kann es mir nimmer böse gehen. Wie, sollte mein himmlischer Vater mir Böses gönnen? Es soll mir eine Freude sein, daß der Wille Gottes an mir armen Sünder vollbracht werde. Wie groß die Noth ist, will ich doch getrost sein und singen:

Was mein Gott will, gescheh' allzeit;
sein Will der ist der beste.

Geht es zum Kreuz? geht es zum Tode? Vater hier bin ich, deinen Willen thu ich gerne. Wie Gott will Amen.

18. Von der Regierung des H. Geistes.

Wer durch unbekannte oder gefährliche Wege eine Reise thun will, der bekümmert sich um einen guten Wegweiser und Führer. Der Weg zum Himmel ist theils unbekannt, theils gefährlich. Unbekannt ist er, weil ihn das Fleisch nicht kennen noch lieben will, gefährlich, weil er mit Feinden allenthalben umgeben ist. Wir tragen einen köstlichen Schatz bei uns, Gott und sein ganzes Himmelreich; dem stellen die hölliſchen Räuber nach, und wir sind vor ihnen keinen Augenblick sicher. Das bewegt David zu seufzen: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Es sind zwei, ein böser und ein guter Geist. Der Satan heißt ein böser Geist, weil er böse ist und zum Bösen reizet. Der H. Geist heißt ein guter Geist, weil er nicht allein Gott selbst und also wesentlich gut ist, sondern auch die Christen gut und fromm macht. Insonderheit sieht David mit diesem Zunamen erstlich auf die angeborne, adamitische Erbbosheit, die in unserm Fleisch wohnt, und gibt zu verstehen, daß dieselbe durch keinen andern möge gebessert werden, als durch den Geist, der in seinem Wesen gut ist; darnach sieht auch David auf die Bosheit des Satans und der Welt, die sich bemühen uns ihnen gleich zu machen, und ohne Aufhören zum Bösen reizen. Ach will David sagen, mein Gott wo mich dein guter Geist nicht regiert, werde ich wol nimmermehr was Gutes thun. Denn mein Fleisch ist nur zum Bösen geneigt, dazu der Satan und die Welt reizen nicht allein zur Sünde, sondern zeigen auch Mittel und Gelegenheit dieselbe zu vollbringen. Darum laß

deinen guten Geiſt mich wie ein Kind auf meinen Wegen leiten, daß ich nicht anſtoße und falle.

Dieſen guten Geiſt nennt David einen Führer, Paulus ſetzt auch ein ſolches Wörtlein Röm. 8: welche der Geiſt Gottes treibet, die ſind Gottes Kinder. Dies Wörtlein wird ſonſt gebraucht von denen, die einen Blinden oder ein junges ſchwaches Kind bei der Hand führen. Führen iſt des H. Geiſtes Werk, daran wird er erkannt. Mancher rühmt ſich wol des Geiſtes, aber ſeine fleiſchlichen Worte und Werke zeugen, daß er nicht vom Geiſt getrieben werde; ein ſolcher Ruhm iſt vergeblich. Wie deine Werke ſind, ſo iſt auch der Geiſt, der dich führt. Sind deine Werke gut, ſo regiert dich ein guter, ſind ſie aber böſe, ſo treibt dich der böſe Geiſt. Wo der H. Geiſt wohnt, da führt er den Menſchen. Bei der Seele macht er den Anfang und herrſcht in allen ihren Kräften. Er erleuchtet den Verſtand, daß er den rechten Weg erkenne. Darnach nimmt er den Willen ein, macht demſelben die Wege Gottes ſo lieblich, daß er eitel Luſt und Freude daran hat. Will das Fleiſch den Menſchen verführen, ſo ſtreitet der Geiſt dawider. Den Streit fühlen wir in unſern Gedanken, wenn wir im Vorſatz zum Böſen begriffen ſind; da ſtreiten die Gedanken mit einander; etliche reizen zu, etliche halten ab; jene ſind aus dem Fleiſch, dieſe aus dem Geiſt. Will uns die Welt verleiten und auf ihre Wolluſt- Geld- und Ehrenwege führen, ſo ſtraft der H. Geiſt die Welt in unſerm Herzen und überzeugt uns, daß alles was in der Welt iſt, lauter Dreck und Schade ſei; laſſen wir uns aber von unſerm Fleiſch oder von der Welt verführen, ſo klopft der Geiſt an das Herz, ſeufzt in uns und bringt uns wieder zu-

recht. Bestreiten uns auf dem Himmelswege die Feinde, so gibt er uns Muth und Freudigkeit alles zu dulden und zu überwinden. Er ruft in uns: Abba lieber Vater schütze dein Kind! Werden wir müde, so gibt er den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Er kommt unsrer Schwachheit zu Hülfe und vertritt uns bei Gott mit unaussprechlichem Seufzen. Gerathen wir an einen Sündenstein und werden übereilt, daß wir fallen, so erweckt er eine herzliche Traurigkeit in der Seele, und söhnt uns wieder aus mit Gott durch die Kraft des Blutes Christi. Wird es uns sauer und schwer auf diesem Wege, so macht er durch seinen süßen Trost das Joch sanft und die Last leicht, daß wir rühmen mit David Psalm 119: wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote mit Freuden.

Der Weg, auf welchem uns der H. Geist führt, ist ein grader ebner und richtiger Weg. Führe mich auf rechtem Wege! Der böse Geist führt den Menschen auf einem ungleichen Wege, der viele Steine hat, daran man sich stoßen und fallen kann. Diese Steine sind die Lüste unsers Fleisches, die verführerischen Worte und Exempel der Weltkinder, die vielfältigen Verfolgungen und Anfechtungen. So manches Hindernis im Guten, so manche Gelegenheit zum Bösen, so mancher Stein; aber der gute Geist macht den Weg gleich und eben. Er legt zum festen Grunde das Wort Gottes und das Leben Jesu Christi. Er räumt aus dem Wege die Gelegenheiten, dadurch wir zum Bösen verführt werden, und die Hindernisse die uns aufhalten im Lauf der Gottseligkeit. Er erleuchtet uns, daß wir die Steine des Anstoßes sehen, und regiert uns, daß

wir unverletzt hindurch kommen. Die der Geist Gottes führt, die können unanstößig bleiben, sowol daß sie niemand durch ein gegebenes Aergernis ein Anstoß werden, als auch daß sie sich selbst durch ein genommenes Aergernis an niemand stoßen. (Stehe hier stille, meine Seele, und bedenke die Gefahr darin du schwebst.) Der Weg, auf dem du wandelst, ist schlüpfrig und uneben. Viele und große Steine liegen dir im Wege, die deinen Lauf hindern können. Du trägst deinen Schatz in irdischen Gefäßen; gleitest du, so zerbricht das Gefäß und der Balsam wird verschüttet. Der Nebenwege sind viele, die zum Verderben führen; trittst du ab, so geht dein Lauf zur Hölle; Fleisch und Blut ist betrüglich und die Welt verführerisch. Bald lockt, bald schreckt sie. Ach wie viel tausend Stricke legt dir der Satan in deinen eignen Lüsten, dadurch er dich von den Wegen Gottes abziehen kann! Wir wandeln überall auf Feuerkohlen, wie leicht können wir uns verbrennen! Wir werden allenthalben von den Dornen angestochen, wär es doch kein Wunder, wenn wir verletzt würden. Wir fahren überall mit unserm Schifflein unter den Klippen, ach wie mancher hat Schiffbruch gelitten am Glauben und gutem Gewissen! Wir gehn überall zwischen Netzen und sehn sie nicht. Wir sind allenthalben der List des Satans unterworfen und keine Seele, auch des allerheiligsten nicht, ist davor sicher.

Erkennst du die Gefahr, so bedenk auch, welche Gnade dir Gott erweist, wenn er dir seinen Geist zum Führer gibt. Ohne diesen Geist magst du keinen Augenblick bestehen. Wie der Leib dahin fällt, wenn ihn der Lebensgeist verläßt, so kann die Seele nichts anders als straucheln fehlen und fallen, die vom Geist

Gottes verlassen wird. David hatte es erfahren, darum seufzt er so flehentlich im 51. Ps.: nimm deinen H. Geist nicht von mir. Ach mein Gott will er sagen, ich habe nun erfahren was ein Mensch sei, wenn ihn dein Geist nicht treibt, wie bald es mit ihm gethan sei. Darum nimm ja deinen H. Geist nicht von mir. Ohne den H. Geist mögen wir keinen guten Gedanken haben. Mag auch das Erdreich fruchten ohne Regen? Ohne den H. Geist mögen wir Gott nicht unsern Vater und Jesum einen Herrn nennen. Er ist es, der in uns das kindliche Vertrauen erweckt und zugleich mit unserm Geist zeuget, daß wir Gottes Kinder seien. Ohne den H. Geist können wir weder glauben noch selig werden. Darum ist es eine große Gnade, daß Gott nicht allein die Engel unserm Leibe, sondern auch unserer Seele seinen Geist zum Hüter und Wächter geordnet. Ach wie manch schönen Gedanken, wie manche heilige Bewegung, wie manche herrliche Andacht erweckt der gute Geist in unserm Herzen, wenn wir ihm dasselbe leihen und sein Werk nicht hindern.

Ist dir diese Gnade lieb, so wirst du nicht aufhören, Gott um die Regierung seines guten Geistes anzurufen, und mit David seufzen: HErr dein guter Geist führe mich auf rechtem Wege. Wie wir durch den Odem die Luft, und die Bäume durch die Wurzel den Saft, so ziehen wir durch Beten und Seufzen den Geist Gottes in uns. Wir haben die Verheißung von unserm Heiland und HErrn: Mein himmlischer Vater wird den H. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Wir haben die Exempel der Heiligen: Salomo betete und empfing den Geist der Weisheit. Da die Jünger des HErrn mit großem Eifer anhielten am

Gebet, fiel der Wundergeiſt mit ſeinen Gaben auf ſie. Er heißt ein Geiſt des Gebetes, nicht allein weil er uns beten lehrt, ſondern auch weil er durch's Gebet zu uns kommt. Darum lieber Chriſt, wenn du am Morgen aufſtehſt, und unter die Stricke des Satans treten mußt, beuge zuvor deine Kniee und ſprich: HErr dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn. Wenn du etwas Wichtiges vorhaſt, falte deine Hände und ſeufze: HErr dein guter Geiſt führe mich auf rechtem Wege. Haſt du dein Gebet verrichtet und biſt der Regierung des H. Geiſtes gewiß, ſo merk auf ſeinen Trieb und auf ſeine Stimme. Der H. Geiſt führt dich nicht ohne, ſondern durchs Wort. Durchs Wort erleuchtet er dich, wie David bezeugt im 119. Pſ.: Dein Wort iſt meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Durch's Wort tröſtet er dich, daß du wohl ſagen magſt: HErr wenn dein Wort nicht wäre mein Troſt geweſen, ſo wär ich vergangen in meinem Elend. — Durch's Wort ermahnt und ſtraft er dich, wie David aus der Erfahrung redet: Dein Knecht wird durch ſie erinnert Pſ. 19. Durch's Wort bewegt er dich, wie Ebr. 4 ſteht: Das Wort Gottes iſt lebendig und kräftig und ſchärfer, denn ein zweiſchneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es ſcheidet Seel' und Geiſt, auch Mark und Bein. Durch's Wort erfreut er dich, wie der 119. Pſ. ſpricht: Wenn dein Wort offenbar wird, ſo erfreuet es. Darum mußt du in ſtiller Einfalt und herzlicher Andacht aufs Wort merken, wenn du die Stimme des H. Geiſtes hören willſt. Wenn du Gottes Wort lieſeſt oder höreſt, ſo geh aus der Welt und kehr in dein Inwendiges, ſammle deine zerſtreueten Gedanken von allen

fremden Orten zusammen und führe sie insgesammt vor Gott und sein Heiligthum, in dein Herz; geselle dich zu deinem himmlischen Lehrer und erhebe in Andacht deine Seele zu ihm, so wirst du den H. Geist nicht außer, sondern in dir reden hören.

Hörst du seine Stimme, so folge auch. Was nützt ein Führer, wenn man nicht folgen will? Ach wie viele widerstreben dem H. Geist. Denen gilt es was Paulus spricht Ephes. 4: Betrübet nicht den H. Geist. Soll dich der H. Geist führen, so mußt du dich wie ein junges Kind von ihm führen lassen. Dir selbst mußt du absterben, daß er allein in dir lebe. So fordert es Paulus in der Epistel an die Galater 5: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. So fordert es auch dein eignes Heil. Folgst du nicht dem Triebe des Geistes, sondern den Lüsten des Fleisches, so läufst du in dein eignes Unglück und Verderben. Denn das Urtheil ist schon gesprochen Jes. 57, 16: Mein Geist soll nicht immerdar streiten mit den Menschen. Wenn der H. Geist dich lange genug gelehrt ermahnt gestraft und gewarnt hat, und du willst nicht folgen, sondern widerstrebst und gehst einen andern Weg, so spricht der HErr: Was soll ich mich immer mit diesem Menschen plagen? Ich will meinen Geist von ihm wenden und ihn laufen lassen nach seinem eignen Willen; er will doch nicht anders als in die Hölle laufen. Darum verstöre dem H. Geist sein Werk nicht in dir, laß ihn arbeiten und seufzen; lehrt er, so lerne; straft er, so traure; warnt er, so meide, und ermahnt er, so folge.

O wie herzlichen Trost hast du, wenn du diesem Führer folgst! dein eigen Herz überzeugt dich, daß du

Gottes Kind seiest. Denn die der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Bist du Gottes Kind, was kann dir mangeln? Ein reicher Vater versorgt seine Kinder. Dein himmlischer Vater kann dir den Tisch decken in der Wüste und Brot durch die Raben senden. Bist du Gottes Kind, was darfst du fürchten? Dein Vater ist ein solcher HErr, vor welchem auch die Teufel erzittern mögen. Ist der H. Geist dein Führer, so kannst du getrost sein in allen Nöthen, denn du hast den Tröster in dir, der wird dir's nimmer an Erquickung mangeln lassen. Folgst du dem H. Geist, so ist dir das Erbe des Himmels schon versichert. Hast du doch das Pfand in Händen und kannst rühmen mit Paulo Ephes. 1: Wir sind versiegelt mit dem H. Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes, zu unsrer Erlösung.

Vergiß aber auch endlich liebes Herz des Dankes nicht. Wie du am Morgen Gott anrufst um die Regierung des H. Geistes, so danke ihm am Abend, daß er dich durch die verborgnen Netze des Satans unverletzt hindurch geführt. Danke ihm dein Lebelang.

O Geist der Wahrheit, steh' mir bei,
daß ich nicht blos ein Hörer sei
des Worts; laß mich vor allen Dingen
nach einem neuen Leben ringen.

Ach steure meinem Fleisch und Blut,
das dir so viel zuwider thut!
wie werd' ich Armer sonst bestehn,
wenn einst die Welt wird untergehn?

HErr tröste mich in aller Noth,
ja stärke mich, wenn nun der Tod

die Seele will vom Leibe scheiden,
alsdann versüße mir mein Leiden.

Sei du mein Lehrer Schutz und Rath,
vergib all meine Missethat,
hilf Noth und Tod mir überstreben
und laß mich ewig bei dir leben.
Amen.

---

19. Von dem lebendigmachenden Trost des göttlichen Namens.

Wenn Paulus 2 Cor. 6 den wahren Christen ihre rechte Farbe geben will, beschreibt er ihren Zustand in diesen Worten: Wir beweisen uns als die Sterbenden, und siehe wir leben. Diese Worte gehn eigentlich auf den natürlichen Tod und das natürliche Leben. Ein Christ muß allezeit seine Seele in den Händen tragen und in steter Gefahr und Furcht des Todes leben. Der Teufel und die Welt stellen ihm allenthalben nach, wie der Jäger dem Wilde, daß sie ihn erhaschen und würgen. Wenn es bei ihnen stände, sie ließen ihn keinen Augenblick leben; aber sie können ihm doch mit all ihrer Gewalt und List kein Härlein krümmen, wenn sein Gott und Vater es nicht zuläßt. Durch die Gnade Gottes wird er oft aus dem Tode gerissen und wunderbarlich beim Leben erhalten. Darnach nehmen auch die Worte Pauli noch eine geistliche Deutung an. Ein wahrer Christ stirbt und nimmt ab nach dem alten Menschen, aber nach dem inwendigen Menschen lebt er und nimmt zu. Je mehr das Fleisch

getödtet wird, je kräftiger lebt der Geist. So ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben, spricht Paulus zu den Römern im 8. Cap. Endlich mögen auch die Worte folgender Gestalt erklärt werden: wenn Gott seine Christen in Angst und Trübsal läßt gerathen, so tödtet er sie. Denn Angst und Verzweiflung ist der Tod, besonders wenn die Seele in solcher Angst Gottes Gnade nicht empfindet. Ohne und außer der Gnade Gottes sind wir lebendig todt; aber doch ist dieser Tod nicht ein wirklicher, sondern nur ein Schein Bild und Schatten des Todes: — als die Sterbenden. Denn Gott verläßt die Frommen nicht in ihrer Angst, sondern verbirgt sich nur vor ihnen, und eh sie es meinen, offenbart er sich in seiner Güte, da heißt es dann: siehe wir leben. Gott tödtet und macht lebendig, er führt in die Hölle und wieder heraus. An David sehen wir beides, den Tod und das Leben. Er beweist sich wie ein Sterbender, da er klagt: verbirg dein Antlitz nicht von mir, daß ich nicht gleich werde denen, die in's Grab fahren. Dann aber schöpft er eine neue Lebenshoffnung, wenn er seufzet: mache mich lebendig um deines Namens willen. Das Leben ist zweierlei, ein natürliches und ein geistliches. Jenes besteht in der Vereinigung des Leibes mit der Seele, dieses in der Vereinigung der Seele mit Gott. Um beides bittet David. Um jenes, als wollte er sagen: ach HErr mein Leben steht in Gefahr, ich habe schon den einen Fuß im Grabe. Du allein, der du ein HErr des Lebens bist und mir das Leben geschenkt hast, kannst mich auch dabei erhalten. Um dieses, als wollte er sprechen: ach HErr ich bin schon einem Todten ähnlich, weil ich kein Tröpflein lebendigen Trostes

empfinde und in der ganzen Welt nichts iſt, das meine geängſtete Seele erquicken könnte: du aber biſt die lebendige Quelle, mache meinen todtkranken Geiſt wiederum lebendig durch deinen Troſt.

Erkenne hier, woher die Kraft deines Lebens fließe: Gott iſt die einige Quelle. Er heißt ein lebendiger Gott, nicht allein weil er das Leben ſelbſt iſt, ſondern auch weil er allen Dingen das Leben ſelbſt gegeben hat und erhält. Von ihm kommt das natürliche Leben, wie Moſes ſpricht 5 Moſ. 30: Er iſt dein Leben und dein Alter. Und Paulus Apoſtg. 17: In ihm leben weben und ſind wir. David im 27. Pſ.: Der HErr iſt meines Lebens Kraft. Aus Gott geht urſprünglich das Leben, wie aus der Sonne die Wärme, dadurch die erſtorbenen Creaturen lebendig gemacht werden. Alle Creaturen ſind wie ein lebloſer Schatten. Der Schatten, der an einem Baume hangt, iſt für ſich ſelbſt nichts und hat weder Leben noch Bewegung, ſondern wenn ſich der Baum bewegt, ſo bewegt er ſich mit. Alſo hangt auch unſer Leben an Gott, als ein Schatten. Er iſt es, der uns bewegt hält und trägt. Und wie das natürliche, ſo kommt auch das geiſtliche Leben von Gott. Wenn die Seele ohne Gott iſt, ſo iſt ſie lebendig todt, wenn Gott ſich aber zu der Seele wendet und im Glauben bei ihr wohnt, ſo iſt ſie recht lebendig. Wenn Gott der Seele ſeine Gnade Freundlichkeit Lieblichkeit Freude Friede Süßigkeit und Barmherzigkeit zu ſchmecken gibt, läßt er ſie eine geiſtliche Lebenskraft empfinden, wie der König Hiskia rühmt, da er den Troſt Gottes im Herzen empfand: HErr davon lebt man. Solche Lebenskraft zieht unſer Glaube an ſich, wie ein Magnet das Eiſen.

Und dieser Trost ist ein gewaltiges Zeugnis des ewigen Lebens.

Das Mittel, wodurch Gott sowol den Leib als die Seele beim Leben erhält, ist sein Wort. Dies Wort hat bei der Schöpfung ein Leben gebracht in alle Creaturen, ist auch nicht von den Geschöpfen Gottes gewichen, sondern darin geblieben als eine erhaltende Lebenskraft. Wenn Gott den kräftigen Einfluß seines Wortes würde zurückhalten, so müßten alle Creaturen wieder in ihr eignes Nichts zurückfallen, wie sie zuvor gewesen, gleich wie eine Hülse nichts mehr ist, wenn ihr der Kern genommen wird. Durch sein Wort hat Gott alle Dinge in ihr Wesen gestellt und hernach dasselbe nicht wieder herausgezogen, wie ein Schuhmacher den Leisten, sondern darin gelassen, daß es alles hebe halte und trage. Dasselbe Wort Gottes erquickt auch die Seele und erhält sie lebendig. Darum nennt Petrus Joh. 6 die Worte Christi Worte des ewigen Lebens, weil sie eine lebendigmachende Kraft haben und einen Vorschmack des ewigen Lebens mit sich bringen. Im 68. Ps. rühmt David: Du gibst o Gott einen gnädigen Regen, und dein Erbe das dürre ist erquickest du. — Das dürre Erbe ist die Seele, die durch viel Trübsal dermaßen abgemattet ist, daß sie weder Kraft noch Saft mehr hat. Der liebliche Regen ist die Gnadenpredigt von Christo. Wenn die betrübte Seele kein tröstlich Wort von Gott und seiner Gnade hört, will sie verzagen, wie das Erdreich verschmachtet, wenn kein Regen fällt; aber ein Trost- und Gnadenwörtlein kann verzagten Muth stärken und erquicken.

So ist nun leicht zu ermessen, wie Gott die Seele

erquicke und lebendig mache, nämlich wenn er sie durch sein Wort tröstet. Ein jedes Trostsprüchlein, ein jeder tröstlicher Seufzer und Gedanke bringt eine Lebenskraft mit sich. Er erquickt uns mitten im Kreuz mit lebendigem Trost, wie man einen in der Ohnmacht mit lieblichen Gerüchen ins Leben ruft. Er erquickt uns nach dem Kreuz, daß wir des Leidens vergessen. Wenn wir uns matt und müde unter dem Kreuz getragen, werden wir endlich abgelöst und bekommen Luft für das gepreßte Herz. Die sichtbare völlige Erquickung wird folgen im ewigen Leben. Hier bleibt es ein trübes vermengtes Wesen. Bald Leid bald Freude, bald Lachen und bald Weinen. Dort aber wird kein Feind mehr sein. Hier empfinden wir oft keine Lebenskraft, wenn sich Gott mit seiner Gnade vor uns verbirgt; dort aber wird Gott alles in allem sein, und sich unter dem Verzug unsers schwachen Glaubens nicht mehr verstecken können. Denn der Glaube wird abgethan werden und wird das ganze himmlische Wesen im seligen Schauen bestehen.

Fragst du, was Gott bewege die Menschen zu erquicken? so ist es nicht des Menschen Verdienst oder Würdigkeit, sondern sein h. Name. Darum seufzt David: erquicke mich um deines Namens willen. Gott können wir nicht erkennen nach seinem Wesen wie er ist, sondern nach seinem Namen, wie er sich in seinem Wort zu erkennen gibt, als daß er sei allmächtig gütig barmherzig und wahrhaftig. Denn das sind nicht bloße falsche Namen, sondern lauter That und Wahrheit, wie David preist Ps. 48: Gott wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Ende. Wie sich Gott offenbart in seinem Wort, und wie seine

Namen lauten: allmächtig gütig gnädig barmherzig und freundlich, so ist er auch gegen uns gesinnt und so beweist er sich in der That. Darum will David sagen: ach frommer Gott, beweise dich gegen mich auch also, wie du dich in deinem Worte offenbaret hast, als ein barmherziger allmächtiger gütiger und wahrhaftiger Gott.

Auf diese vier Namen gründe dein Vertrauen, wenn du in Nöthen bist. Gott ist ein allmächtiger Gott, darum kann er helfen. Menschen wollten oft wol helfen und können nicht, weil die Noth zu groß ist; aber Gottes Vermögen ist größer als alle Noth. Und je größer die Noth, je näher Gott. In den höchsten Nöthen beweist Gott die größten Wunder. Eines Arztes Vermögen wird dann am meisten erkannt, wenn die Krankheit verzweifelt böse ist. — Gott ist ein gütiger Gott, darum will er helfen. Eine gütige Natur erkennt man daran, daß sie gerne hilft, oder wenn sie nicht kann, doch gerne helfen wollte. Ach sprichst du, ich bin der Hülfe Gottes unwürdig, ich armer Wurm und Staub. Aber mein Freund, einen gütigen Menschen bewegt zu helfen nicht die äußerliche Würdigkeit dessen, der der Hülfe bedarf, sondern seine eigne innere Gütigkeit. Findet Gott nicht in dir, was ihn bewegt zu helfen, so zwingt ihn doch seine natürliche Gütigkeit. Ja sprichst du, ich bin ein grober großer Sünder. Aber wisse lieber Christ, daß sich ein gütig Herz auch der Feinde annimmt. — Gott ist ein wahrhaftiger Gott, darum wird er helfen. Menschen sind Lügner, versprechen oft goldene Berge und halten uns keinen Strohhalm. Gott ist die Wahrheit selbst, darum wird er an mir und dir auch nicht zum Lügner

werden. Dazu hat er uns die Hülfe mit Hand und Siegel verſchrieben. Die Verheißung aller Gnade iſt mit dem Blute J. Chriſti bekräftigt. So unmöglich es iſt, daß ein Tröpflein dieſes h. Blutes ſollte verloren gehn, eben ſo unmöglich iſt es, daß mir Gott nicht ſollte halten, was er mir in ſeinem Wort verheißen hat. — Gott iſt ein barmherziger Gott, darum muß er helfen. Spricht er doch ſelbſt bei den Propheten: Mein Herz bricht mir, ich muß mich dein erbarmen. Je mehr er ſchlägt, je größre Erbarmung iſt bei ihm. Denn je mehr er ſchlägt, je mehr thut es ihm ſelbſt wehe. Wenn ein Vater ſein Kind verwundet, ſo verwundet er ſein eigen Herz. Gott kann es nicht über ſein Herz bringen, er muß uns helfen, wenn er uns in Nöthen ſieht. Denn ſeine Barmherzigkeit iſt zu brünſtig und ſein Herz will in tauſend Stücke brechen. Weil wir mit ihm im Glauben vereinigt ſind, fühlt er unſer Leid und thut ihm ſo wehe, als wenn ihm ein Stück vom Herzen gebrochen wäre. Wie wallt einer Mutter das Herz im Leibe, wenn ſie ihr Kind in großem Jammer ſieht! Wie kläglich thut ſie mit Weinen und Winſeln. Wie krümmt und windet ſie ſich als ein Würmlein. Wie faltet ſie ihre Hände und fällt auf ihre Knies. Wie heult und ſtöhnet ſie kläglich und erbärmlich, bis ihr Kind des Jammers los wird. Laß dir eine ſolche Mutter ein Bild ſein des barmherzigen Gottes, der mehr denn mütterlich gegen uns geſinnt iſt.

Mußt du nun auch liebe Seele in den Tod hinein, ſchickt dir Gott Trübſal zu und läßt dich keinen Troſt empfinden, ſei unverzagt. Der Gott, der uns tödtet, macht uns auch wieder lebendig. Biſt du heute

mit lauter Angſt und Schmerzen umgeben, wer weiß was der morgende Tag für Erquickung bringen werde? Höre was David rühmt Pſ. 138: Wenn ich mitten in der Angſt wandele, ſo macheſt du mich lebendig. — Ach Gott wie oft ſtecken wir mitten in der Angſt, wie Jonas im Wallfiſche, ſind lebendig todt und möchten vor Herzeleid ſterben! Aber gelobt ſei unſer Gott, der uns mitten im Tode eine Lebenskraft mittheilt, daß wir unſer Kreuz nicht allein mit großem Muthe tragen, ſondern auch überwinden können. Und eben darum läßt mich Gott in ſo bittre Angſt gerathen, daß er mich deſto ſüßer erquicken will. Wüßte ich von keiner Angſt, was bedürfte ich ſeines Troſtes? So wunderlich führt Gott ſeine Heiligen, durch den Tod in das Leben, durch die Hölle in den Himmel. Wenn es ſcheint, daß er es am ärgſten mit uns mache, ſucht er unſer beſtes Glück.

Bedenkt was ſteht geſchrieben:
Uns, die wir Gott recht lieben,
nützt alles, Kreuz und Pein.
das Leid muß unſre Wonne,
der Regen unſre Sonne,
der Tod das Leben ſein.

Hüte dich aber liebe Seele, daß du das Leben nicht bei den Todten ſucheſt, damit dein Gott nicht Urſach habe über dich zu klagen wie Jer. 2: Mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie und machen ihnen ausgehauene Brunnen, die doch löchricht ſind und kein Waſſer geben. — Wie närriſch handelt derjenige, der ein gutes und geſundes Waſſer haben will, und verläßt eine lebendige Quelle, macht ſich ſelbſt einen Brunnen, läßt denſelbigen ganz ſchön aushauen und zieren, daß er von

außen herrlich anzusehen, inwendig aber kein Wasser hat; eben so närrisch ist auch, der sein Herz an die Welt hängt; die hat zwar auch ein schönes Ansehn, aber wenn die arme Seele des Trostes bedürftig ist, so ist kein Wasser darin und sie muß trostlos sterben. Bei Gott ist die lebendige Quelle; da such deinen Trost und dein Leben. Wie der Weinstock den Trauben, so muß Gott den Seelen Kraft geben. Wendet sich die Seele von Gott zu den Creaturen, so muß sie verdorren und verschmachten, wie eine Traube die vom Weinstock abfällt. Was tröstet dich, wann du die Welt verlassen mußt? Bleibt der einige Gott nicht dein Trost, wirst du wol ewig trostlos und verdammt bleiben müssen. Ja Gott tröstet dich nicht, bevor du von allem Welttrost entblößt bist. Der irdische Trost läßt den himmlischen nicht ein. Darum löse dein Herz von der Welt ab, und gib es Gott, soll es von ihm erquickt werden.

Vor allen Dingen aber halte dich zum Worte Gottes. Das ist mein Trost in meinem Elende, spricht David Ps. 119, denn dein Wort erquickt mich. Ein Kindlein hält sich zu den Brüsten der Mutter und ein Bienlein zu den Blumen. Das Wort Gottes gibt Milch und Honig, seine holdseligen Verheißungen geben süßen Trost. Mag doch kein Hirte sein Schäflein so lieblich locken, und keine Mutter ihrem Kinde so freundlich zusprechen, als Gott in seinem Worte thut. Wie oft empfindet unser Geist die holdseligen Zureden Gottes und antwortet durch einen kräftigen Seufzer! Das Wort Gottes hält alle Lebenskräfte in sich. Eine Lebenskraft wider die Sünde Micha 7: Wo ist ein solcher Gott wie du bist, der die Sünde vergibt und

erläſſet die Miſſethat den Uebrigen ſeines Erbtheils; der ſeinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er iſt barmherzig. Er wird ſich unſer wieder erbarmen, unſre Miſſethat dämpfen und all unſre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen. Und 1 Joh. 2: Ob jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater, Jeſum Chriſtum der gerecht iſt, und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſre Sünde. — Wider den Zorn Gottes Jeſ. 54: Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Und 1 Theſſ. 5: Gott hat uns nicht geſetzet zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen durch unſern HErrn Jeſum Chriſt. — Wider die Liſt und Gewalt des Teufels Joh. 16: Seid getroſt, ich habe die Welt überwunden. Siehe es kommt der Fürſt dieſer Welt, und hat nichts an mir. Wider den Tod Pſ. 68: Wir haben einen Gott der da hilft, und einen HErrn HErrn der vom Tode errettet. Und Röm. 14: Unſer keiner lebt ihm ſelber, und keiner ſtirbt ihm ſelber. Leben wir, ſo leben wir dem HErrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem HErrn; darum wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des HErrn. — Wider unſre Unwürdigkeit Pſalm 102: Er wendet ſich zu der Elenden Gebet, und verſchmähet ihr Gebet nicht. Und Röm. 3: Es iſt hier kein Unterſchied, ſie ſind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den ſie an Gott haben ſollten. Wider die Schwachheit des Glaubens Jeſ. 42: Das zerſtoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Tocht wird er nicht auslöſchen; Matth. 5: Selig ſind, die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, denn ſie ſollen ſatt werden; Luc. 22: Ich habe für dich gebeten,

daß dein Glaube nicht aufhöre; Röm. 8: Der Geiſt hilft unſrer Schwachheit auf. Wider die Traurigkeit Pſ. 42: Was betrübſt du dich meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichts Hülfe und mein Gott iſt; Pſ. 51: Die Opfer, die Gott gefallen, ſind ein geängſteter Geiſt und ein zerſchlagenes Herz; Pſ. 126: Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ernten; Jeſ. 66: Ich ſehe an den Elenden und der zerbrochenes Geiſtes iſt, und der ſich fürchtet vor meinem Wort. — Dies alles findeſt du in dem Wort Gottes und fließt aus Chriſto, dem weſentlichen Worte Gottes, aller lebendige Troſt wider die Sünde Teufel Tod und alles Unglück.

Aus dieſer Quelle mußt du deinen Troſt holen durch brünſtiges Seufzen und Beten. David macht es dir vor, wenn er fleht: HErr mache mich lebendig um deines Namens willen. Lucas meldet, daß die Kranken, ſo Chriſtum angerührt haben, ſeien geſund worden, weil eine Lebenskraft von ihm ausgegangen, dadurch ſie geheilt. Wenn eine kranke betrübte Seele durch's Gebet Chriſtum anrührt, ſo geht eine Lebenskraft von ihm aus und erquickt ſie, wie manches traurige Herz erfährt.

Wenn ich in Nöthen bet und ſing,
ſo wird mein Herze guter Ding.

Wenn ich meine Noth einem guten Freund klage, wird mein Herz leicht; alſo auch wenn ich mein Herz im Gebet vor Gott ausſchütte. Bete ich, ſo antwortet mir mein Gott, und durch die Antwort werde ich getröſtet. Das Gebet iſt die Röhre, durch welche mir Gott allen Troſt zuleitet. Wie manchen tröſtlichen Ge-

danken, wie manche freudige Bewegung empfinde ich, wenn ich in meinen Nöthen bete. Dafür wollte ich nicht aller Welt Gold und Silber nehmen. Ein Tröpflein der Gnade Gottes ist besser als die ganze Welt.

Das Gebet hat seine Kraft vom Glauben, und der Glaube gründet sich auf den Namen Gottes: Erquicke mich um deines Namens willen. Der süßeste Name ist der Vatername. Gott ist der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Irdische Väter sind gegen ihn wie Sorg- und Pflegväter. Kein Jacob kann zu seinem Joseph, kein David zu seinem Absalom ein solch Herz tragen, als mein Gott gegen mich. Er hat mir doch sein liebstes Herz, sein einzig Kind zum Pfande gegeben. O wie freudig macht mich dieser tröstliche Name. Kann ich mein Kreuz absehen und die Trübsale berechnen, so mir noch begegnen, so will ich auch dagegen halten, was mein himmlischer Vater thun kann. Er kann mehr erfreuen als alle Welt betrüben; mehr geben als alle Welt zu nehmen vermag. Der Vatername bringt eine Lebenskraft in's Herz; er mahnt mich brünstig zum Gebet. Ein Vater hört sein Kind gerne, auch ein schwaches Abba kann ihn bewegen. Er gibt den süßesten Trost in Leiden; das Vaterherz ist dem kranken Kinde am meisten zugethan, daran will ich stets gedenken. Stößt mir Mangel zu, im Himmel hab ich einen reichen Vater, der wird sein Kind wohl versorgen. Ich will meine Hände falten, meine Kniee beugen und seufzen: ach Vater du wirst kein Gutes mangeln lassen dem Kinde, das dir vertrauet.

Weil du mein Gott und Vater biſt,
dein Kind wirſt du verlaſſen nicht
du väterliches Herz!

Trifft mich Kreuz und Unglück — unverzagt! es kommt von lieber Vaters Hand. Ich will des Vaters Ruthe küſſen und mit meinem Heiland ſprechen: ſollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater eingeſchenkt hat? Ich weiß, mein himmliſcher Vater hat mir in dem Kreuzkelch kein Gift, ſondern lauter Heil und Arznei geſchenkt. Iſt doch kein Vater ſeines Kindes Mörder. Werd ich übereilt und falle in Sünde — trauern will ich zwar, aber nicht verzagen. Wie leicht iſt ein Vater ſeinem Kinde verſöhnet! Ich will wiederkehren zu meinem Vater, ihm mit Thränen in die Arme fallen und ſprechen: Vater ich habe geſündigt in' Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße; ich weiß, der fromme Gott wird mir alſobald entgegen eilen und ſprechen: ſei getroſt mein Sohn, dir ſind deine Sünden vergeben. Kommt mein Sterbeſtündlein heran — unerſchrocken! ich weiß wem ich meine Seele befehlen ſoll, nicht meinem Feind und Verräther, ſondern meinem Freund und Vater. Wie gerne iſt ein Kind bei ſeinem Vater. Dies ſoll mein letzter Seufzer ſein: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geiſt. O goldener Troſt, o ſüßer Vatername! Trotz allem Unglück! Wer und was will mir ſchaden? Alles muß mir zum beſten dienen, Tod und Teufel, Hölle und alles Kreuz. Hab ich ſonſt keinen Troſt, ſo laß ich mir an dieſem Troſt genügen, daß Gott mein Vater iſt Amen.

20. Von der Erlösung aus der Angst.

Wir erlustigen uns noch einmal an dem Wunderchristen Pauli, der uns vorgemalt wird 2 Cor. 6: Wir sind als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet. Dies geht zwar eigentlich auf leibliche Gefahr und Noth. Wenn Gott seine Kinder um der Sünde willen züchtigen will, so gibt er ihren Feinden eine Ruthe in die Hand, sie damit zu peitschen, läßt Verleumdung Schmach und Verfolgung über sie kommen; aber wenn die Feinde wollen an die Gurgel greifen und ihnen das Leben nehmen, so ruft Gott vom Himmel und spricht: halt ein, deine Zeit ist um; züchtigen magst du mein Kind wol, aber nicht tödten. Da zerbricht er die Ruthe und wirft sie in's Feuer. Das Unglück, das der Feind gedachte zu thun, muß auf seinen eignen Scheitel fallen. Wir sind als die Gezüchtigten, aber doch nicht ertödtet. In geistlichen Seelennöthen geht dies auch an. Wenn Gott seine Kinder lange genug geängstigt hat, daß es vor aller Welt Augen das Ansehen gewinnt, es sei nun alles verloren, die Seele müsse verzweifeln und zur Hölle fahren, so tritt er hinzu und reißt sie dem Tode aus dem Rachen. Das erkennen die Frommen, darum seufzen sie in ihrer Angst mit David: führe meine Seele aus der Angst, um deiner Gerechtigkeit willen.

David klagt über Angst. Wenn der Mensch die Macht der Sünden und den Zorn Gottes fühlt, so wird ihm angst und bange. Denn die Sünde bringt natürlich Angst und Furcht mit sich, weil sich der Mensch, wenn er in die Sünde willigt, von Gott abwendet, der allein der Seele Ruh und Friede ist; weil auch die sündige Seele,

wenn sie sich in dem Spiegel des Gesetzes beschaut, einen so häßlichen Wurm und Teufel sieht, daß sie vor sich selbst erschrickt und vor Angst verdorren will. Würde doch jemand vor Angst sterben, wenn er den Teufel aus der Hölle sehen sollte. Nun wohnt so mancher Teufel in der sündigen Seele, als Sünde darinnen herrscht. Wenn dann Gott sein Gnadenangesicht vor dem Sünder verbirgt, wird die Angst noch größer. Denn die Seele lebt von der Gnade Gottes, und wenn sie dieselbe nicht empfindet, will sie vor Angst sterben, wie ein Kind verschmachten will, wenn es von den Brüsten entwöhnet wird.

Die Angst trifft besonders die Seele. Der Leib fühlt zwar auch seine Schmerzen, weil er mit der Seele verbunden und ihr Werkzeug zur Vollbringung der Sünde ist. Denn von der inwendigen Seelenangst wird der Leib als vom Feuer verzehrt, sieht jämmerlich aus, verwelkt wie eine Blume, vergeht wie ein Schatten, veraltet wie ein Kleid, verschrumpft wie eine Haut im Rauch, wird hager mager dürre matt und krank; aber die Seele leidet doch noch mehr Noth als der Leib. Die Seelenfeinde sind die größten Feinde, als Sünde Zorn Fluch Teufel Tod und Hölle. So ist ja auch die Seele viel zarter als der Leib, und daher ihr Schmerz viel empfindlicher als der Leibesschmerz.

Die Seelenangst ist eine heftige Angst. David setzt hier ein Wörtlein, welches gebraucht wird von denen, die zerdrückt oder geklemmt werden, als wenn jemand an einem engen Ort gleichsam in der Klemme steht, oder als wenn eine Traube unter der Presse gekeltert wird. So groß ist die Seelenangst, sie drückt klemmt und preßt das Herz, daß es weder aus noch

ein weiß. Mancher hält es geringe, wenn über Seelenangst geklagt wird; das macht aber, er hat sie nicht erfahren. Glaube mir mein Freund, daß Seelenangst eine Todes- und Höllenangst sei. Kannst du ermessen, wie einem Missethäter zu Muthe sei, der zum Tode gehen soll, und wie schrecklich die Pein der Verdammten sei, so hast du ein Vorbild der nothleidenden Seele. Einer angefochtnen Seele ist nicht anders zu Muth, als wenn der Teufel sie auf seiner Marterbank hätte und mit dem höllischen Feuer quälte. Der höllische Gewissenswurm nagt und frißt ihr das Herz im Leibe weg.

Darum bekümmert sich auch ein gläubiger Christ mehr um seine Seele, als um seinen Leib und Leben. David betet in unserm Ps.: Führe meine Seele aus der Angst! Im 119. Ps.: O HErr errette meine Seele. Und im 86. Ps.: Bewahre meine Seele! Wie nimmt man den Leib in Acht um der Gesundheit willen, wie fleißig bewahrt man ihn, daß er an natürlichen Kräften nicht abnehme. So viel edler aber die Seele als der Leib ist, so viel mehr sollen wir auch für die Seele sorgen, daß sie bewahrt werde in Gott zum ewigen Leben. Denn wenn sie an Gott hangt, so bekommt sie täglich neue Kraft aus Gott. Gott wartet ihrer und sorgt für sie wie eine Mutter für ihr Kind. Wie ein Kind im Mutterleibe wunderlich ernährt und bewahrt wird, also auch die Seele in Gott. Je näher Gott, je näher dem Licht und der Freude. Ein Mensch, der mehr für den Leib als für die Seele sorgt, ist gleich dem der ein hölzernes Bild täglich speist und tränkt, und läßt ein lebendiges zartes Kind-

lein verhungern. Sorge für deine Seele und bitte Gott, daß er sie bewahre.

Wenn David fleht: führe meine Seele aus der Angst — gibt er hinreichend zu verstehn, daß die Seele durch keine Creatur, auch durch keines Menschen Vermögen aus der Angst kann gerissen werden. Keine Creatur kann die Seele erfreuen, die von Gott betrübet ist. Keine menschliche Weisheit mag den Weg finden, der aus der Angst führt, und keine menschliche Kraft mag aus der Tiefe der Angst eine Seele herausholen. Gott allein kann es thun. Keine Noth ist so groß, aus welcher der HErr nicht führen könnte. Sind schon alle Wege und Stege belegt, sind wir mit Feuer und Wasser umgeben, ist er doch mächtig genug uns heraus zu führen.

Er führt uns aus der Angst erstlich durch innere Erquickung, wenn er mitten in der Angst tröstet und einen freudigen Muth gibt. Denn ein freudiger Geist hält das Leid für lauter Freude. Dazu muß meinem Gott alles Unglück Noth und Tod dienen, daß er mich erquicke, daß ich rühmen kann mit jenem gottseligen Mann: „Ich kann nimmer die göttliche Süßigkeit besser schmecken, als wenn ich zuvor in einen sauren Apfel habe beißen müssen.“ Gleich wie eine Mutter ihr weinendes Kind aus den Brüsten stillt und wie der Thau ein dürres Gräslein erquickt, so kühlt und labt mich Gott mit seinem Trost, wenn ich mitten in der Angst sitze. Darnach führt auch Gott aus der Angst durch die äußerliche Hülfe, wenn er das wegnimmt, wodurch unser Herz betrübt wird, wenn er die Sünde vergibt, der Trübsal ihr Ziel setzt und sein Gnadenantlitz über uns leuchten läßt. Kommt die Hülfe nicht eher, so kommt

sie doch im Tode. Der Tod führt uns aus aller Angst. Nach dem Tode kann uns keine Plage mehr berühren.

Was bewegt denn unsern Gott, uns aus der Angst zu führen? Nichts anders als seine Gerechtigkeit: Führe meine Seele aus der Angst um deiner Gerechtigkeit willen. Gott ist gerecht, haßt und straft das Böse. Darum wird es unsern Feinden nicht gelingen. Sie ängstigen uns wol eine Zeitlang, aber es wird nicht ewig währen. Gott ist gerecht und wahrhaftig in seinen Verheißungen, darum wird er uns nicht ewig in der Unruhe lassen. Hat er doch verheißen: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Gott hat uns sein Kind Jesum zur Gerechtigkeit gemacht. Haben wir gesündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, J. Christum der gerecht ist, und der ist die Versöhnung für unsre Sünde. Die Wunden Jesu werden Gottes Herz brechen, daß er sich unser erbarmt und uns hilft. Haben unsre Sünden Strafe verdient, so wird und muß doch Gott unser schonen um des Blutes Jesu willen. Er wird ja das Blut unsers Heilandes, seines Kindes, nicht verwerfen.

Nun meine Seele, du mußt auch gewärtig sein, was David erfahren hat. Jetzt hast du Freudigkeit in Gott und fühlst reichen Trost; wer weiß ob dich nicht morgen reiche Seelenangst treffen werde, darin du keinen Trost finden könnest? Darum schicke dich zur Anfechtung und Angst. Ach Seelenangst Seelenangst ist eine bittre Angst, wenn man mit dem Satan kämpfen und mit der Hölle ringen muß. In Leibesnöthen kann die Angst eben so gar groß nicht sein, weil noch Trost da ist. Bleibt der irdische Trost zurück, stellt

sich doch der Trost vom Himmel ein; aber das mag eine Angst heißen, wenn die angefochtne Seele weder im Himmel noch auf Erden, weder bei Gott noch Menschen Trost findet, wenn es geht wie Ps. 77 steht: meine Seele will sich nicht trösten lassen.

In solche Angst und Anfechtung führt Gott seine Heiligen oft hinein, daß er sie durch dies Schrecken zu seiner Furcht gewöhne, daß er sie auf die Probe setze, ob sie sowol ohne Trost als mit demselben ihn lieben, daß er in ihnen einen rechten Hunger und Durst nach seiner Gnade erwecke, daß er etwas Herrliches aus ihnen mache und sie hernach desto lieblicher erquicke. In dieser Höllenangst ist David gewesen, da er den 88. Ps. geschrieben. Meine Seele, spricht er, ist voll Jammers und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Ich bin geachtet gleich denen die zur Hölle fahren. Denn dein Grimm drücket mich, und dränget mich mit all deinen Fluthen. — In diesem Angstbade hat Hiob auch geschwitzt, da er klagt Cap. 6: die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, und derselben Grimm säuft aus meinem Geist, und die Schreckniſſe Gottes sind auf mich gerichtet. — Hoffst du der Heiligen Krone im Himmel, so erwart und trage auch der Heiligen Angst auf Erden. Hat dir doch Gott keine bessern Tage zugesagt als allen seinen Kindern.

Das laß aber deinen Trost sein, daß Gott, der die Gläubigen in die Angst hinein führt, sie auch wiederum herausführe. Bin ich in der Angst, so kann ich getrost mit Paulo rühmen 2 Cor. 1: Gott hat uns erlöset und erlöset uns noch täglich, und wird uns auch hinfort erlösen. Je größer die Angst, desto herrlicher wird mich Gott herausführen. Wenn das Angst-

meer lange genug gesauset und gebrauset hat, muß es doch endlich stille stehn, und es müssen sich legen seine stolzen Wellen. Dessen bin ich gewiß, daß Gott sein Kind nicht ewig in der Unruhe lassen wird. Findet die Trübsal ihren Anfang, so wird sie auch ihr Ende finden. Beides hat Gott schon gesetzt. Kommt das Ende nicht eher, so bringt es der Tod mit sich. Führt mich mein Gott nicht mehr in diesem Leben aus der Angst, so wird es doch im Tode geschehen. O süßes Stündlein, o seliges Stündlein, warum bleibest du so lange! O lieblicher Tod, siehst du nicht, wie mein Herz voll Trauer, mein Auge voll Thränen und mein Mund voll Klage ist? Komm komm und führe mich aus der Angst heraus. Dann will ich singen und sagen: sei nun wieder zufrieden meine Seele, denn der HErr thut dir Gutes. Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, meine Augen von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Herzlich thut mich verlangen
nach einem sel'gen End',
dieweil ich bin umfangen
mit Trübsal und Elend.
Ich hab' Lust abzuscheiden
von dieser bösen Welt,
sehn' mich nach ew'gen Freuden,
o Jesu komm doch bald!

Ja komm nur bald HErr Jesu! Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott. Halte an mit Seufzen: HErr führe meine Seele aus der Angst. Durch das Gebet muß deine Hülfe von Gott kommen. Ach wie oft hat sich Gott meiner Seele angenommen, wenn ich ihn in

meinen Aengsten angerufen. Er wird es auch noch thun, denn meine Seele sagt es mir. Wenn ich dich anrufe HErr, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft. Werde ich nicht alsbald aus der Angst geführt, so darf mich doch die Angst nicht tödten. Gott schafft lebendigen Trost und ein unverzagtes Herz. Ein jeder Seufzer bringt neue Kraft. Die endliche Erlösung wird doch kommen zu rechter Zeit, es geschehe im Leben oder im Sterben. Auf das Beten folgt das Danken. David hängt beides an einander im 18. Ps.: Wenn mir angst ist, rufe ich den HErrn an. Ich will den HErrn loben. Amen.

---

21. Vom Gebet wider die Feinde.

Was Simsons Räthsel von dem honigtragenden Löwen sagt: Süßigkeit ging von dem Schrecklichen (Richter 14) das mögen wir von unserm Gott rühmen. Was ist erschrecklicher als seine Gerechtigkeit? Was ist süßer als seine herzerfreuende Güte? Erschrecklich ist er in seinem Gesetz, freundlich in seinem Evangelio. Erschrecklich den Feinden, holdselig seinen Freunden. Und das bezeugt auch unser Psalm, wenn David betet: verstöre meine Feinde (o Schrecken!) um deiner Güte willen (o Trost!) und bringe um alle die meine Seele ängstigen, denn ich bin dein Knecht.

Von den Feinden Davids haben wir droben geredet, deren Rüstung war List und Gewalt. Mord und Lügen sind des Satans Waffen, wider beides schützt sich David mit dem Gebet. Wider ihre List,

wenn er betet: verstöre meine Feinde. Gott verstört die Feinde, wenn er ihren Rath zunichte macht, wie Hiob 5 spricht: Gott macht zu nichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann. Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit. — Und das ist Gott keine Kunst; denn er versteht nicht allein die Gedanken der Menschen, sondern er hat auch Macht darüber, und nicht allein Macht über den Ausgang der Gedanken, sondern auch über die Gedanken selbst, daß er sie lenke wohin er will. Die Herzen der Menschen sind in seiner Hand, wie der Thon in der Hand des Töpfers, daß er seine Form hineindrücke nach seinem Wohlgefallen; wie einen Wachsklumpen, den man beugen und biegen kann wie man will. Er verändert entweder den Feinden ihren Sinn, daß sie sich eines Bessern bedenken, oder da sie in ihren Anschlägen verharren, läßt er dieselben zu Wasser werden, daß sie Schande einlegen, oder wenn er es zuläßt, daß die Feinde ihren Rathschlag ins Werk richten mögen, schafft er doch, daß es den Frommen nicht schädlich sondern heilsam sein muß. Oft müssen unsre Feinde unser Glück befördern und uns zu Ehren bringen, da sie gedachten uns in Schande zu stürzen. Wie mancher ist eben dadurch erhöht worden, wodurch der Feind gedachte ihn zu erniedrigen.

Wider die Macht der Feinde betet David: bringe um alle die meine Seele ängstigen. Gott bringt die Feinde um, wenn er ihre Macht zerbricht, darauf sie sich verließen, und damit sie den Gläubigen Furcht und Angst einjagten. Es ist ihm so leicht, einen gewaltigen Pharao mit all seiner Macht zu stürzen, als es einem geharnischten Riesen leicht ist, ein kleines

Zwerglein, und einem Elephanten keine Anstrengung kostet, eine Mücke zu zertreten. Im 68. Ps. spricht David: Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmeißen. Wer einen Freund Gottes verfolgt, der ist Gottes Feind. Was hat ein solcher für Glück zu erwarten? Gott wird seinen Kopf zerschmeißen. Er wird seine Macht schwächen und ihn zu Grunde richten. Was ist doch wol für eine Kraft in einem Thier oder Menschen, dem der Kopf zerquetscht ist? Gott bringt die Feinde um, wenn er sie ausrottet aus dem Lande der Lebendigen, sowol zeitlich als ewig.

An dies Gebet hängt David zwei Beweggründe. Die erste Bitte gründet er auf die Güte Gottes: verstöre meine Feinde um deiner Güte willen. Gottes Güte ist die natürliche Zuneigung in Gott, immer auszufließen und sich durch Gutesthun mitzutheilen. Diese Güte ist Gottes Wesen. Bei den Menschen ist es ein zufällig und veränderlich Ding. Gott aber ist wesentlich gut und kann so wenig seine Güte als seine Natur verleugnen. Er ist das höchste Gut und ein Brunn alles Guten. Was du Gutes an und bei den Creaturen findest, ist nur ein Tropfenwerk, aus dem unendlichen Meer der Güte Gottes geflossen. Siehst du etwas Schönes, hörst du etwas Liebliches, schmeckst du etwas Süßes und riechst du etwas Anmuthiges, so siehst hörst schmeckst und riechst du die Güte Gottes. Darum weist uns auch die Creatur mit unsrer Liebe von sich ab zum Schöpfer, weil sie ihr Liebenswerthes vom Schöpfer hat, und weil dasselbe, was wir an ihr lieben könnten, nur ein Schattenwerk ist gegen das, was in Gott zu lieben ist. Diese Güte Gottes leuchtet dann auch hervor, wenn sich Gott an den Feinden

der Frommen rächt. Je unbarmherziger Gott mit meinen Feinden umgeht, je herrlicher preist er seine Barmherzigkeit an mir. Dann erbarmt sich Gott seiner Kinder am meisten, wenn er ihre unbarmherzigen Feinde richtet. Er verstört die Feinde nach seiner Güte, nicht allein weil sie die verfolgen, denen er gütig ist, sondern weil sie seine Güte und Langmuth misbrauchen. An dieser Güte muß der Glaube festhangen. Denn Güte und Glaube hangen zusammen, daß es heiße wie David spricht Ps. 33: Deine Güte HErr sei über uns, wie wir auf dich hoffen.

Die andre Bitte versiegelt David mit diesen Worten: denn ich bin dein Knecht. Ach will er sagen, mein Feind verfolgt mich, nicht in dem was mein sondern was dein ist, nicht meine Person sondern mein Amt Glauben und Wandel, nicht weil ich reich oder edel bin, sondern weil ich dir in meinem Beruf diene. Weil nun der Feind deine Sache verfolgt, so wirst du ihn auch gänzlich verderben. Die Sache ist dein, mithin ist die Rache auch dein, du wirst den Feind wol finden. Ein mächtiger Herr schützt seine Diener. Wir sind Gottes Knechte, weil er uns zu seinem Dienst erschaffen hat. Ein Meister leidet es nicht, daß man das Werk seiner Hände zerbreche. Wir sind Gottes Knechte, weil er uns zu seinem Dienst erlöset hat. Hat Gott sein Blut an uns gewandt, da wir seine Feinde waren, wie viel mehr wird er uns schützen und erretten, nachdem wir nun seine Freunde geworden. O wohl dem der ein Diener Gottes ist. Derselbe hat sich des göttlichen Schutzes wider alle seine Feinde zu getrösten. Kein Herr läßt seine Diener von den Feinden zertreten. Wenn ein Diener Gottes in Noth und Gefahr kommt,

hat er einen freien Zutritt zu Gott und darf sagen: wende dich zu mir, sei mir gnädig, stärke deinen Knecht mit deiner Macht, und hilf dem Sohn deiner Magd. Thue ein Zeichen an mir, daß es mir wohlgehe, daß es sehen die mich hassen, und sich schämen müssen daß du mir beistehst HErr, und tröstest mich. — Hier aber ist wohl zu merken, daß in diesen Schlußworten Davids mehr eine Weissagung als ein Wunsch sei. David hat in seinem prophetischen Licht zuvor gesehen, daß die Feinde Gottes umkommen würden. Von diesem Willen Gottes ist er durch den prophetischen Geist versichert gewesen. Darum verkündigt er den Gottlosen ihr Unglück, und begehrt zugleich daß Gott, was er über die Gottlosen nach seinem Rath und Willen beschlossen, nur bald möge in's Werk setzen, damit sie aufhören zu toben wider ihn und seine Gesalbten.

Fragst du, ob denn kein Christ seinen Feinden etwas Uebels wünschen möge? So wisse daß deine Feinde entweder dich, oder Gott und Christum in dir verfolgen. Dich verfolgt der Feind wenn er deine Person und was derselben anhängig, als Ehre Gut und Blut verfolgt; Gott und Christum verfolgt er in dir, wenn er dein Amt, deinen Glauben, dein christliches Leben in dir verfolgt, und was du sonst von Gott haben magst, wie David sagt: daß der Feind seine Seele ängstige, weil er Gottes Knecht sei. Wenn der Feind dich verfolgt, sollst du nicht um Rache bitten, sondern deine rachgierige Natur überwinden, dem Feinde vergeben und für ihn beten. Das lehret dich Christus Matth. 5: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die so euch beleidigen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im

Himmel, der seine Sonne scheinen läßt über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. — Gottes Kinder haben Gottes Natur und Art. Hiemit stimmt überein die Ermahnung Pauli Röm. 12: Segnet die euch verfolgen, segnet, und fluchet nicht. Paulus wiederholt die Worte, weil er weiß, daß die rachsüchtige Natur zum Fluchen geneigt ist. Wenn aber der Feind Gott in dir verfolgt, so stehst du an Gottes Statt, und mußt auch an seiner Statt dem Feinde fluchen. Hier siehe aber wohl darauf, ob der Feind es wissentlich oder unwissentlich thue. Thut er es unwissentlich, so bete mit Christo: vergib ihm Vater, denn er weiß nicht was er thut. Verfolgt er dich wissentlich, so forsche weiter, ob es aus Schwachheit oder Bosheit geschehe. Mit dem Schwachen habe Mitleiden und bemühe dich, daß du ihn gewinnest, bitte auch Gott, daß er ihn erleuchte und bekehre. Ist der Feind boshaftig und beharrt in seiner Bosheit, daß nach und nach alle Hoffnung auf Besserung verschwindet, so seufze mit David: verstöre den Feind nach deiner Güte. Das ist dem Feinde gut, wenn Gott seine Anschläge zurück treibt oder ihm ein ander zeitlich Kreuz zuschickt, daß er in sich gehen, sich schämen muß und auf bessre Gedanken kommt. Ist aber auch dies vergeblich, so sprich zu Gott: ach gütiger Gott du siehst, daß mich der Feind verfolgt, nicht um meinet- sondern um deinetwillen, daß er mich in deinem Dienst hindert oder doch müde und matt macht. Du siehst, daß seines Wüthens kein Ende ist. Ich will ihm zwar für meine Person alles vergeben, aber deines Namens Ehre kann ich nicht vergeben. Gib ihm lieber Vater, einen andern Sinn. Siehst du aber daß er nicht zu

bekehren ist, so mach es ein Ende mit ihm, daß er aufhöre deinen h. Namen zu schänden und wider deinen Gesalbten zu toben. — Wenn ein solcher Wunsch nicht aus einem fleischlichen eigensüchtigen, sondern gebührenden göttlichen Eifer geht, auch nicht so sehr wider die Person als den Frevel des Feindes gerichtet ist, mag ihn ein Christ wol gebrauchen. Sonst soll niemand leichtlich wider, sondern für einander seufzen.

Nun ihr Feinde seid böse und zürnet, ich habe einen Gott im Himmel der mich liebt. Zu demselben will ich schreien und er wird mein Seufzen erhören. Glaubet mir, er wird seinen Knecht nicht ohne Schutz lassen. HErr du weißt, daß ich dir gedient habe mit aufrichtigem Herzen. Hat das Fleisch nicht allemal folgen wollen, so ist doch der Geist willig gewesen. Und eben darum ist mein Feind mir gram. HErr steh mir bei, daß der Feind nicht rühme, er sei deines Dieners mächtig worden.

Liebe Christen warum zagt ihr, wenn der Feind droht? Fürchtet euch vor seinem Schrecken nicht, sondern heiliget den HErrn in euren Herzen. Ist der Feind listig, Gott weiß seine Anschläge sehr wohl.

Wenn ers aufs klügste greifet an,
so geht doch Gott ein' ander Bahn,
es steht in seinen Händen.

Gott wird ihm seinen Witz zum Strick machen und ihn in seiner Lust stürzen. Er hat wol früher eines Ahitofels Rath zunichte gemacht. Ist der Feind mächtig — Gott ist noch mächtiger. Ach aller Menschen Macht ist nur eine leere Einbildung. Wenn sie erretten soll, so errettet sie nicht, wie groß sie auch ist. Gott hat wol eher schon eines mächtigen Mohrenkönigs Macht

von tausendmaltausend zerschlagen, und sein schwaches Volk geschützt. Der alte Gott lebt noch, seine Hand ist noch nicht verkürzt. — Insonderheit verlaß dich auf die Güte deines Gottes, und verachte deine Feinde. Dann wird dich Gott deinem Feind zum Raube lassen, wenn er aufhören wird gütig zu sein. Rächt sich nicht ein frommer Vater an denen, die seinem Kinde ein Leid thun? Wie hat Christus um dich geeifert wider die Sünde, den Tod Teufel und Hölle, da du verdammt und verloren warst! Der den Kopf der Schlange zertreten, wird auch ihren Schwanz, die Schuppen des Satans unter seine Füße treten. Haben die Feinde wider Christum nichts vermocht, so werden sie auch an dir nichts haben können. Denn in dir ist Christus mit all seiner Kraft. Sei nur getrost und harre des HErrn! Der Gott, der dich liebt, wird deine Feinde wol finden. Ach HErr hilf deinem Diener Amen.

---

22. Vom Dienste Gottes.

Zum Beschluß dieser Arbeit wollen wir bei Anführung der Worte David's: Ich bin dein Knecht, kürzlich vom Gottesdienst etwas reden. — Ein Christ muß sein ganzes Leben also anstellen, daß es nichts anders sei als ein immerwährender Gottesdienst. Das geschieht, wenn alle seine Werke entweder aus Noth oder aus Liebe geschehen oder sonst Nutzen schaffen. Denn Gott hat einen jeden in seinen Beruf gesetzt, damit durch seinen Fleiß die Creaturen unsrer dürftigen Natur zu dienen angeführt werden. — So ist nun ein

jeder in seinem Beruf ein Diener der göttlichen Fürsorge und Haushalter über die Geschöpfe Gottes, und kann derhalben kein Mensch klagen, daß ihn sein Beruf vom Gottesdienst abhalte, weil auch eben sein Beruf ein Gottesdienst ist. Wenn du all deine Arbeit durch einen reinen Vorsatz Gott widmest und aufopferst, so ist sie ein Gottesdienst. Dazu ermahnt Paulus 1 Cor. 10: Ihr esset oder trinket oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehren. Diese Regel, wenn sie in Uebung gebracht wird, heiligt jedes natürliche Werk, und macht jede Mahlzeit zu einem Gottesdienst, daß sie eben sowol nach ihrer Art als ein gethanes Gebet ihren Lohn empfahe. Durch diese Regel werden auch die allergemeinsten Werke geheiligt, und außer ihr sind die allerköstlichsten Werke strafbar. Ein heiliges Ende heiligt alle Dinge. Wie wir von den unvernünftigen Thieren unterschieden sind, daß wir wissen, zu welchem Ende wir alles thun, so wird ein gutes Werk vom bösen durch das Ende unterschieden. Das Ende macht den Unterschied unter Sauls und Davids Buße, zwischen des Pharisäers und Zöllners Gebet, Judas und Petrus Reue. Was die Seele dem Leibe ist, die Wurzel dem Baum und die Sonne der Welt, das ist der heilige Vorsatz den Werken.

Willst du aber durch einen reinen Vorsatz deine Werke Gott aufopfern, so bringe folgende Regeln in Uebung: 1) betrachte in all deinen Werken das Ende, warum du dies oder jenes thust, und was du für Lohn davon hoffst. 2) fange all deine Werke im Namen Gottes an. Das geschieht erstlich, wenn du nichts anfängst, das Gott zu thun entweder nicht geboten oder doch nicht vergönnt hat. Zum andern, wenn du zu

Gottes Ehren richtest, wo nicht das Werk selbst, so doch die Frucht der Werke. Zum dritten, wenn du nichts anfängst, du habest denn Gott zuvor angerufen, daß er nicht allein dein Werk segnen, sondern auch deinen Vorsatz heiligen wolle. Durchs Gebet mußt du Gott dein Werk aufopfern. Auch darum mußt du beten, daß dasselbe, was du in Unschuld zu einem heiligen Ende gewidmet hast, nicht möge durch einigen Misbrauch oder Misverstand andrer Leute böse ausgedeutet und zum Aergernis werden. 3) wenn du dein angefangnes Werk weiter fortsetzest, erneure und entzünde deinen Vorsatz durch Stoßgebete und andächtige Herzensseufzer auf diese Weise: nicht uns HErr, nicht uns sondern deinem Namen gib Ehre. Oder: HErr gib daß ich deines Pfundes also gebrauche, daß auch aller Gewinn dein sei. 4) siehe wohl zu, daß nicht dasselbe, was zur Ehre Gottes angefangen ist, sich endige in deinen eignen Ruhm, dein zeitliches Vergnügen oder in eine andre Sünde. Ein jedes Werk wird belohnt nach seinem Ende. 5) so etwa zufälliger Weise sich etwas hinein mischt, woran du anfänglich nicht gedacht, so laß es doch deinen guten Vorsatz nicht verunreinigen, und willige nicht darein; als wenn du eine gute Predigt gehalten hast und fällt dir dabei ein, daß du durch das eine oder andere Wort einem einen heimlichen Stich gegeben hast, so dämpfe den Kitzel alsbald, den dein Fleisch darob empfindet. 6) verknüpfe in jedem Werk viel gute Enden zusammen, damit dein guter Vorsatz, wenn nicht in allen doch in einem erfüllt werde, als zum Exempel: faste nicht allein darum, daß du mögest dein widerspenstiges Fleisch bezwingen, (diesen Vorsatz mag eine geringe Versuchung umstoßen),

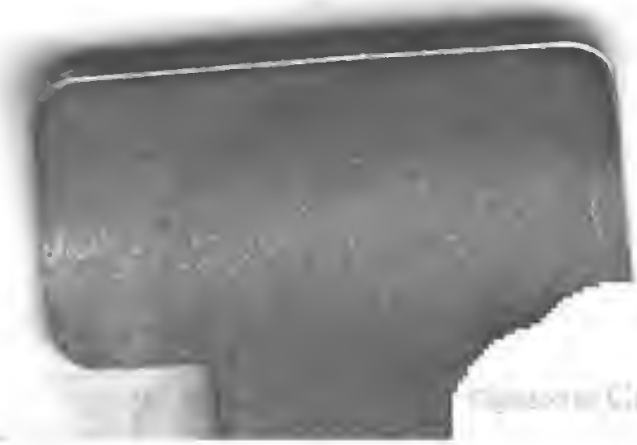
sondern auch zugleich darum, daß du die unruhigen Lüste deines Fleisches tödtest, dich selbst gewöhnest, das Joch des HErrn zu tragen, die Lust im Essen und Trinken verachten lernst, Gehorsam Demuth und Liebe in dir erweckest, deine Andacht entzündest und deine Sünden-Reue beweisest. So etwa eine Anfechtung deinen guten Vorsatz in geistlichen Dingen verunreinigen will, laß darum das Werk nicht alsbald liegen, sondern befestige dich vielmehr, deinen guten Vorsatz rein zu behalten und die Anfechtung zu überwinden, als wenn ein Prediger schöne Gaben hat zu erbauen und wird angefochten durch Hoffart, so soll er darum das Predigen nicht unterlassen, damit nicht die Kirche der Frucht seiner Gaben beraubt werde, sondern soll die Eigenliebe nach und nach tödten.

Fragst du nach den Kennzeichen eines reinen Vorsatzes, so gib Acht auf folgende: 1) wenn du deine guten Werke mit großer Begierde und Ernst, eifrig brünstig und wacker verrichtest. 2) wenn du dich nicht bekümmerst um andrer Leute Urtheil und was sie vom Werke halten, sondern nur auf Gottes Wohlgefallen siehest. 3) wenn du sowol heimlich, da dich außer Gott niemand sieht, als öffentlich Gutes thust. Derselbe ist nicht gut, der kein Gutes thun will, er werde denn gelobt, sondern der Gutes thut, wenn Gutesthun eine Schande ist. 4) wenn du dich nicht bekümmerst um des Werkes Ausschlag und Ende, sondern nach dem du es Gott im Gebet vorgetragen, es ihm anheimstellst, daß er es nach seinem Willen lenke. Denn wenn das Ende nicht so wäre als du gewünscht, oder als es hätte aller Anstalt nach sein sollen, kannst du dich trösten deines guten Gewissens und daß du es doch

gut gemeint hast. Und dessen kannst du desto mehr versichert sein, je weniger du dich bekümmerst um den Ausgang deiner Werke. 5) wenn du das Gute liebst, wo du es findest, und nicht neidisch oder zornig wirst über das Gute, das nicht dein ist. 6) wenn du die Welt verachtest. Denn unser Wachsthum in der Selbstertödtung zeugt von der Reinigkeit unsers Vorsatzes. Je weniger oder mehr wir verachten die sündlichen Lüste, zeitliche Ehre und Güter, je weniger oder mehr ist Aufrichtigkeit in unserm Vorsatz. 7) wenn wir uns nicht bekümmern, durch welche Mittel unsre Werke gethan werden, sondern der von Gott verordneten Mittel ohne Unterschied brauchen mit Selbstverleugnung und Danksagung. Wer ein gutes Buch darum wegwirft, weil es nicht zierlich eingebunden ist, der sucht mehr die Augen zu ergötzen als das Gemüth anzuzünden.

Wir schließen mit dem Seufzer Davids aus dem 139. Ps.: Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz. Prüfe mich und erfahre wie ich's meine, und siehe ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege Amen.

Druck von E. Buchbinder in Neu-Ruppin.



alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Johann Habermann's geistreiche Morgen- und Abend gebete auf alle Tage in der Woche, nebst Beicht-, Com munion- und vielen andern Gebeten, wie auch Morgen- Abend- und andere erbauliche Lieder. Sorgfältig revidirt Ausgabe von P. Räthjen. In Pappband 3 Sgr.

Ferd. Arndt, Pastor in Sieversdorf. Blüthen aus dem Pfarrgarten, gesammelt in Herz und Haus und Am Miniatur-Format. Elegant geb. mit Goldpressung un Goldschnitt. 22½ Sgr.

Unter der Presse:

Heinrich Suso, Prediger in Ulm † 1365, das Büchlein von der ewigen Weisheit — eins der edelsten tiefsten Werke aus dem Kreise der mittelalterlichen Mystik. Er scheint zu Neujahr 1861.

J. Diedrich, Gelegenheitspredigten, I. Heft.

Joh. Heermann † 1647, Crux Christi oder die schmerzliche Marterwoche unsers hochverdienten Heilandes, be trachtet aus dem schönen Passionsbüchlein der vier Evan gelisten — erscheint Ende Januar 1861.

Druck von E. Buchbinder in Neu-Ruppin.